Nr. 134 — 14. Jahrgang | Einzelnummer 0.40 Złoty | Katowice, den 15. Mai 1932

Ostdeutsche Morgenpost

Heute Illustrierte

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Kat[...] ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch[...] Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

[...]erschlesische Morgenzeitung

[...]eint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche). [...]spreis: 5.— Złoty (einschließlich 1.— Złoty Beförderungsgebühr).

Am Vorabend der Katastrophe

Deutschlands Stellung unter den Großmächten

Von Hans Schadewaldt

„Was uns not tut, ist nicht eine Multiplikation der Konferenzen, sondern die beschleunigte und die ganze Tat."
Reichskanzler Dr. Brüning.

In keinem Weltmoment seit Versailles haben so ernste, wirklichkeitsnahe Kriegsgefahren die Staaten und Völker gequält wie heute. Das Fiasko der Völkerbundsarbeit und des Kelloggpaktes zeigt nichts deutlicher als die Vorgänge im Fernen Osten und der erfolgreiche Widerstand gegen die allgemeine Abrüstung. Die Gegensätze in der europäischen Staatenwelt haben sich unter dem Druck der Wirtschaftskrise noch verschärft, und das Mißtrauen des Nachbars gegen den Nachbar hält eine Kriegsbereitschaft wach, die alle Hoffnung auf ehrliche Verständigung zuschanden macht. Wo steht Deutschland in diesem System machtpolitischer Irrungen?

Die deutsch-französischen Beziehungen sind der Eckstein der europäischen Politik; um sie kreist das ganze Friedensproblem Europas. Frankreich sucht Sicherung der „verbrieften Rechte" durch Anerkennung der Gültigkeit der Verträge und durch Beibehaltung des durch sie geschaffenen Machtsystems. Der Sieg der linken Mitte um Herriot hat die Unsicherheit des deutsch-französischen Verhältnisses nicht gemildert. Tardieus unbeugsamer Wille zur sécurité ist jeder außenpolitischen Auflockerung ebenso hinderlich wie Herriots schwankende Politik des gummi elasticum, die deutschen Träumern noch böse Enttäuschungen bereiten kann; denn Herriot wird Deutschland den Kampf um die wehrpolitische Gleichberechtigung und Tributbefreiung nicht leichter machen als sein störrischer Vorgänger; in der Politik der „Versöhnung der Völker", wie sie der Quai d'Orsay versteht, wird er vielleicht elastischer und weniger schroff, aber im Ziel der „Achtung der Verträge" und der Aufrechterhaltung des status quo so nationalistisch-militaristisch wie Tardieu verfahren. Demgegenüber verlangt Deutschland Sicherung durch Gleichberechtigung und völlige Streichung aller politischen Schulden infolge der Unerfüllbarkeit der Verträge, während England eine organische Umbildung und Anpassung der Verträge an die Erfordernisse der heutigen Lage als notwendig anerkennt.*) Die englische Auffassung nähert sich der deutschen insoweit, als sie die Aufrechterhaltung des durch Versailles herbeigeführten Rechtszustandes mit der völligen Veränderung der materiellen Voraussetzungen der Friedensdiktate für unvereinbar hält. Da aber England allein nicht stark genug und überdies durch das Interesse an der Bildung eines Empire-Wirtschaftsblockes völlig in Anspruch genommen ist, um diese seine Auffassung in Richtung einer Revision der Verträge durchzusetzen, wagt es nicht, die radikale Streichung der Reparationen gegen den harten Widerstand Frankreichs zu fordern, sondern sucht „Zwischenlösungen", die die Freundschaft zu Frankreich nicht gefährden, für Deutschland aber gewisse Erleichterungen schaffen. Da solche krampfhaften Kompromißversuche weder für Deutschland noch für die Gesamtwirtschaft Europas tragbar sind, brauchen die Mächte die Vereinigten Staaten, um zur Ordnung, Stabilität und zum Frieden gezwungen zu werden.

Amerika wäre an sich wohl für die völlige Liquidierung der internationalen Kriegsverschuldung zu haben, wenn sich Europa durch allgemeine Abrüstung vom Kriegsgeist ablöste. Wir können jedoch mit dem Einsatz Amerikas als unbedingt sicherer Hilfe nicht rechnen, ehe nicht die Präsidentschaftsfrage in USA. entschieden und die amerikanische Wirtschaftskrise eine gewisse Beruhigung von innen heraus erfahren hat: Die Gebundenheit der amerikanischen Außenpolitik an die amerikanische Wirtschaft und Staatsfinanzen bedeutet eine schwere Hemmung für die Lösung der Tribut-, interalliierten Schulden- und Abrüstungsfrage!

Am undurchsichtigsten ist Deutschlands Stellung zu Italien. Von der Rechten wird der Reichspolitik der Vorwurf gemacht, daß sie den französisch-italienischen Gegensatz nicht stärker im Sinne einer deutsch-italienischen Annäherung ausnutze. Italien hat wiederholt seinen guten Willen, seine Bereitschaft zu engerer Zusammenarbeit mit Deutschland zu verstehen gegeben, es hat die Unhaltbarkeit des Versailler Vertrages anerkannt und auch in der Reparationsfrage eine „gerechte Lösung" befürwortet; aber es hat sich immer zugleich den Weg nach Paris offengehalten, um bei einem Entgegenkommen Frankreichs in der Angleichung der Flottenstärken und der Uebertragung eines Kolonialmandats (Kamerun!) eine italienisch-französische Verständigung zu ermöglichen; denn für den Ausbau und die Sicherung der Großmachtstellung Italiens sind seine Interessen im Mittelmeerraum schwerwiegender als in Mitteleuropa. Der Schrei nach größerem, zur Aufnahme der überschüssigen Bevölkerung geeignetem Kolonialbesitz und das unverminderte Freundschaftswerben um die Balkanstaaten, die Türkei und Rußland bestimmen den Kurs Mussolinis mehr als das Schicksal des Donauraumes und die deutsche Frage! Wir Deutschen haben Südtirol nicht „abgeschrieben", aber dieses wichtige grenz- und volksdeutsche Problem zur Zeit zurückgestellt, um uns Italiens Hilfsdienste bei der Erledigung der Reparations- und Abrüstungsfrage zu sichern; aber wir müssen uns klar darüber sein, daß sich die deutsche Hoffnung auf Mussolini über Nacht verflüchtigen kann, wenn Paris den (gerade jetzt wieder verstärkt erhobenen) kolonial- und maritimpolitischen Forderungen Italiens Rechnung trägt.

Am gleichmäßigsten ist, trotz mancher peinlichen Belastung, Deutschlands Verhältnis zu Rußland geblieben: Solange es ein Versailles gibt, muß der Rapallovertrag in Kraft bleiben! Aber Deutschlands Stellung zur Sowjetunion wird umso schwieriger, je mehr sich der Konflikt im Fernen Osten zu einer kriegerischen Auseinandersetzung zwischen Japan und Rußland um die Mandschurei zuspitzt. Die schwächliche Haltung der Großmächte gegenüber Japan hat ihre tiefsten realen Gründe in der Einstellung zu dem Bolschewistenreich: Japan bei seinem Aufmarsch und der Ausweitung seiner imperialistischen Ziele gegen China gewähren lassen, heißt, die Sowjetunion im Fernen Osten militärisch binden, dadurch den inneren Aufbauprozeß der Industrialisierung, Kollektivisierung und klassenlosen sozialistischen Massenvergesellschaftung stören und so Moskau zum Sturze reif machen. Die Einkreisung der UdSSR. beraubt Deutschland seiner einzigen Rückendeckung und bringt seine Neutralität in schwere Gefahr. Hier zeigt sich die folgenschwere Fernwirkung der Ereignisse um Mukden und Schanghai auf die Gestaltung der europäischen Verhältnisse, vor allem auch auf die chronische Unruhe an der deutsch-polnischen Grenze: Polens Stellung im Weichselkorridor und gegen Danzig wird in demselben Maße gestärkt wie der Zusammenstoß der Großmächte mit der Sowjetunion unvermeidbar wird; denn Polen ist für die Westmächte der Kontinentaldegen gegen Rußland.

Was nun aber die ganze europäische Lage so unheimlich und brüchig macht, das ist zunächst nicht der sichtbare Kriegswille dieser oder jener Macht, sondern die seelische Zerrissenheit und das wesenhafte Gefühl, daß ein Eklat, ein Abenteuer, ein Bandenstreich das ganze Feuer entzünden kann, dessen Verheerungen unter den Staaten und Völkern unausdenkbar wären. So stehen wir zwischen Genf und Lausanne in einem Tief der geopolitischen Machtverhältnisse, das für eine deutsche Chance nur wenig Spielraum läßt. Der Schlüssel der Lage liegt bei Amerika, das ohne Bereinigung der Abrüstungsfrage in keinen Schulden-Nachlaß an das friedlose Europa willigen wird: Ohne intereuropäische Verständigung, ohne Beseitigung der Kriegsgefahren und Kriegsschrecken keine Hilfe, keine Rettung, kein Wiederaufbau durch USA.! Staatsmänner Europas, einigt Euch mit Amerika; denn anders werdet Ihr den Frieden nicht sichern, ohne den Kultur und Wirtschaft, Seele und Menschentum des Abendlandes unweigerlich dem Bolschewismus verfallen. Die wirtschaftliche Vernunft gebietet die schleunige reparations- und wehrpolitische Verständigung mit Deutschland.

*) Typisch die Ansicht Lloyd Georges, eines der Väter des Versailler Vertrages: „Ich spreche es so deutlich aus, wie ich nur kann, daß es unter den gegenwärtigen Umständen keine Verletzung der Heiligkeit des Versailler Vertrages bedeuten kann, wenn eine Vereinbarung mit dem Ziel zustandekommt, **alle weiteren Reparationsforderungen an Deutschland zu streichen.**"

Reichshaushalts-Deckung noch offen

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 14. Mai. Das Reichskabinett wird am Dienstag wieder zusammentreten, um die Arbeiten am Haushalt und an den Fragen der Arbeitsbeschaffung fortzusetzen. Namentlich wird noch das Maß der Aufwendungen, die für die verschiedenen Zweige der Sozialversicherung erforderlich sind, festzustellen sein. Deshalb ist auch die Deckungsfrage noch immer offen.

In einer Gewerkschaftlichen Korrespondenz sind inzwischen Mitteilungen erschienen, wonach eine Verdoppelung der Bürgersteuer und eine Einbeziehung der Beamtenschaft in die Krisensteuer geplant sei. Von amtlicher Seite wird die Richtigkeit dieser Angaben bestritten. In einer amtlichen Mitteilung wird auf die Maßregel Bezug genommen, die das Kabinett auf dem Gebiete der Arbeitslosenversicherung und der Invalidenversicherung treffen will. Es wird festgestellt, daß das Kabinett bisher eine endgültige Entscheidung nicht getroffen hat. Völlig falsch und irreführend seien die Vermutungen über Vorschläge des Reichsfinanzministeriums.

Professor Dr. Kahl, MdR. †

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 14. Mai. Geheimrat Professor Dr. Kahl, MdR., ist Sonnabend, 13 Uhr, in seiner Wohnung im Alter von 83 Jahren gestorben.

In Geheimrat Kahls Befinden war am Freitag eine wesentliche Verschlimmerung eingetreten. Dr. Kahl, der seit einiger Zeit an einer Brustfellentzündung litt, versammelte seine Familie um sich, da er selbst die Verschlimmerung in seinem Gesundheitszustand empfand und nahm von seinen Angehörigen Abschied. Seit Freitag abend lag Dr. Kahl ohne Bewußtsein.

Geheimrat Professor Dr. Kahl, der am 17. April 83 Jahre alt geworden war, stammte aus Kleinheubach in Unterfranken. Er studierte Rechtswissenschaften und habilitierte sich 1876 an der Universität München. Ueber die Universitäten Rostock, Erlangen und Bonn kam Professor Kahl an die Universität Berlin, wo er seit 1895 wirkte. 1919 gehörte er der Nationalversammlung in Weimar als Mitglied der Deutschen Volkspartei an und seit 1920 ununterbrochen dem Deutschen Reichstag. Er war der älteste und angesehenste Strafrechtslehrer Deutschlands.

*

Geheimrat Kahl ragt als Säule dreier Generationen in das nationale Leben Deutschlands: Als junger Leutnant Zeuge der Kaiserproklamation von Versailles, im Zeitalter Wilhelms II. eine der angesehensten Persönlichkeiten der deutschen Rechtswissenschaft, Ehrendoktor aller Fakultäten, im neuen Deutschland Träger der schwarz-weiß-roten Tradition und des tatgebundenen Bekenntnisses zum neuen Staat. Im neuen Reichstag verkörperte Kahl, von allen Parteien wegen seiner Verdienste und seiner Herzensgüte und Großzügigkeit verehrt, das Gewissen der Geschichte und der Politik. Er sprach nach dem Umsturz die Worte, daß man dem Volke und dem Vaterlande dienen müsse, auch wenn man mit dem Gang der Geschichte nicht einverstanden sei, und der damit viele zur Mitarbeit heranzog, die grollend beiseite standen. Seine bedeutendste Leistung im greisen Alter war die Vorbereitung des neuen deutschen Strafgesetzes und der Rechtsangleichung mit Deutsch-Oesterreich. Ein feuriger Redner, mit einem wundervoll tönenden großen Sprachorgan, hatte er das Ohr und die Achtung aller, wo und wann immer er das Wort ergriff. Die Jugend verehrte ihn wegen seines aufgeschlossenen Verständnisses für die Ideale, die Phantasie und das Temperament der heranwachsenden akademischen Generation; den Aelteren stand er immer mit weisem Rat zur Seite, und was ihm die Deutsche Volkspartei verdankt als Brückenschläger zwischen links und rechts, das hat niemand überzeugender gewürdigt als Stresemann, der in Kahl eine seiner zuverlässigsten Stützen hatte. Das deutsche Parteileben sieht mit dem Tode des alten Geheimrats eine seiner wenigen hervorragenden Persönlichkeiten dahingehen, und ganz Deutschland betrauert in ihm einen aufrechten, die alten und neuen Ideale des Vaterlandes in schöner Harmonie zusammenfassenden Lebensgestalter, einen Charakter, Kenner und Könner, einen der letzten Zeugen des Höhepunktes deutscher Reichspolitik.

—dt.

„Deutsches Land und Volk sind keine Handelsware"

Geßlers Gruß an den VDA.

(Telegraphische Meldung)

Elbing, 14. Mai. Nach einer Sitzung des Hauptausschusses des VDA. begann in der Aula der Pädagogischen Akademie die **Hauptversammlung des Vereins für das Deutschtum im Auslande.**

Der Vorsitzende, Reichsminister a. D. Geßler, begrüßte die festliche Versammlung mit den Worten: „Die Beteiligung an dieser Pfingsttagung zeigt uns, daß es **richtig gewesen ist, nach dem Osten zu gehen,** um zum Ausdruck zu bringen, daß **deutsches Land und deutsches Volk keine Handelsware** sind. **Wir werden auf nichts verzichten, was zu diesem Land und zu diesem Volk gehört.**

Ministerialdirektor Dr. **Loehrs** übermittelte den Gruß des Preußischen Innenministers.

Ministerialrat Tiedje überbrachte die Wünsche der Reichsregierung, insbesondere der Kulturabteilung des Auswärtigen Amtes und der Deutschtumsabteilung des Reichsministeriums des Innern. **Kein Gesetz der Welt,** betonte er u. a., **könne uns hindern, die kulturellen Interessen unserer ausländischen Volksgenossen zu fördern.** Möge unser Volk begreifen, daß die Wiedergutmachung des uns von unseren Feinden angetanen Unrechtes nicht ein Sieg der Juristen ist, sondern eine ethische Forderung.

Die Vorsitzende des Ostpreußischen Schulvereins, Frau Dr. Oekinghaus, Königsberg, wies darauf hin, daß die neue Grenze die tausendfachen Fäden nicht habe zerreißen können.

Abgeordneter Dr. Hasselblatt, Reval, gab einen Ueberblick über die Lage der deutschen Volksgruppen in Europa.

Einen weiteren Vortrag hielt **Regierungsrat Dr. Goedecke, Marienwerder,** über den polnischen Korridor.

Tagessplitter

In den letzten Tagen sind manche wenig erbauliche Dinge über die Verwendung von Steuergeldern durch Reichsbehörden an die Oeffentlichkeit gelangt. **Der Ausschuß** zur Rechnungsprüfung hat da sehr interessante Einzelheiten ausgegraben, wie die Verwendung öffentlicher Propagandamittel gleichzeitig für die Förderung des Weinbaues, des Tabakbaues, der Abstinenz, der Tabaksgegner und ähnliche Scherze. Leider hat sich diese Prüfung nur auf die Reichsbehörden beschränkt, während wahrscheinlich bei der Rechnungsprüfung der Länderregierungen auch manche interessante Einzelheiten zutage gefördert werden könnten. Wie verhält es sich z. B. mit Beihilfen aus Oeffentlichen Geldern an die Sozialistische Arbeiterjugend? In der Zeitschrift „Der Führer", einem Blatt dieser Organisation wird aus einer Bezirkskonferenz Brandenburg-Grenzmark eine Entschließung mitgeteilt, in der es heißt:

„ . . . Da wir infolge der Einschränkung der Bewilligung von Beihilfen durch die Behörden nur auf unsere Beitragseingänge angewiesen sind, würde. . ."

An der Tatsache, daß Gelder der Allgemeinheit für eine derartige parteipolitische Vereinigung von Behörden bewilligt worden sind, kann also wohl nicht bezweifelt werden, und man wird nach Lage der Dinge annehmen müssen, daß diese Gelder von Landesbehörden stammen. Das Interessanteste ist, daß es sich hier um eine Organisation handelt, die keineswegs als „staatserhaltend" bezeichnet werden darf, sondern die ganz offen auf Revolution und Umsturz der kulturellen Grundlagen ausgeht. Eine Untersuchung der Frage, woher diese Gelder stammen, und Unterbindung einer solchen mißbräuchlichen Verwendung von Steuergeldern dürfte äußerst angebracht sein.

ss.

Wutausbrüche der Sklareks

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 14. Mai. Im Sklarekprozeß wurde noch einmal in die Beweisaufnahme eingetreten, um den Pelzhändler Turgel, einen Geschäftsfreund der Sklareks, der bisher verreist war, zu vernehmen. Willi Sklarek erzählte in diesem Zusammenhang, daß die Zinsen, die Kohl für die Hypothek zu zahlen hatte, stets mit seinen Renngewinnen verrechnet wurden.

Vorsitzender: „Also in Wirklichkeit hat Kohl während der ganzen Zeit die Zinsen gewonnen. Was geschah aber, wenn die Renngewinne niedriger waren als die Zinsen?"

Willi Sklarek: „Das kam nie vor." (Allgemeine Heiterkeit.)

Leo Sklarek bekam dann einen überaus heftigen Wutanfall. **Er brüllte und tobte, daß seine sich überstürzenden Worte kaum zu verstehen waren:** „Das ist furchtbar, der ganze Prozeß, so etwas gibt es in der Welt nicht wieder. Es ist sehr traurig, dieses Elend bei uns in der Familie. Man hat geschont und geschont. Wir haben doch nie an Betrug gedacht. Die Freunde sagten immer: **„Nimm auf Boeß Rücksicht, nimm auf den und den Rücksicht."** Sogar der Stuhl bei uns zu Hause ist gepfändet."

Auch **Willy Sklarek** mischte sich ein und rief: **„Boeß und Scholtz haben mindestens fahrlässig Falsches beschworen"**, und Leo fiel wieder ein: „Es wäre doch Mord, wenn uns etwas passierte."

Schließlich richtete er seine Wut auf Stadtbankdirektor Hoffmann, den er anschrie: „Passiert mir was, Hoffmann, **dann müssen Sie sich dafür, daß Sie mich zu Ihrer verdammten Bank geschafft haben, totschießen."**

Die Feuerbestattung des kleinen Lindbergh

(Telegraphische Meldung.)

Trenton (New Yersey), 14. Mai. Die Einäscherung der Leiche des kleinen Lindbergh hat in Anwesenheit von Oberst Lindbergh, des Chefs der Polizei von New Jersey und anderer Behördenvertreter stattgefunden. Die Urne mit der Asche soll den Eltern zur Beisetzung zur Verfügung gestellt werden. Präsident Hoover hat der Gattin des Obersten Lindbergh seine herzlichste Anteilnahme an dem erschütternden Ende des Söhnchens Lindberghs ausgesprochen und erklärt, daß **die Polizei nicht ruhen werde, bis die verabscheuungswürdige Tat der Mörder mit unerbittlicher Strenge ihre gerichtliche Sühne gefunden haben werde.**

Bevor der Sarg mit den sterblichen Ueberresten des Kindes Lindberghs geschlossen und für die Einäscherung freigegeben wurde, nahm Oberst Lindbergh den letzten Abschied von seinem kleinen Sohn. Er prüfte sorgfältig Zähne und Füße der Leiche, um festzustellen, ob sie die besonderen Merkmale seines Kindes aufwiesen, ehe er die sterblichen Ueberreste als die seines Sohnes anerkannte. Lindbergh hielt sich bis zum Schluß tapfer.

Seit über 24 Stunden forscht ein Küstenwachtboot zwischen Boston und Cap May nach einem geheimnisvollen Fahrzeug, auf dem sich angeblich die Entführer des kleinen Lindbergh befinden sollen.

Preise unverändert

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 14. Mai. Die vom Statistischen Reichsamt für den 11. Mai berechnete Großhandelsmeßziffer ist mit 97,7 gegenüber der Vorwoche unverändert. Die Indexziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 94,8 (plus 0,7 v. H.), Kolonialwaren 87,0 (— 0,3 v. H.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 88,0 (— 0,2 v. H.) und industrielle Fertigwaren 119,0 (— 0,3 v. H.).

Bilder-Attentat eines Geisteskranken vereitelt

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 14. Mai. In einem Café in der Friedrichstadt hörte ein Besucher, wie ein am Nebentisch sitzender Mann zu einem zweiten äußerte, **er werde in den nächsten Tagen einige wertvolle, ihn störende Oelgemälde im Kaiser-Friedrich-Museum mit einem Messer zerschneiden.** Die sofort in Kenntnis gesetzte Leitung des Kaiser-Friedrich-Museums ordnete einen besonderen Ueberwachungsdienst an. Tatsächlich konnte Sonnabend mittag gegen 12,30 Uhr in einem der Museumssäle ein Besucher festgenommen werden, der sich durch wirre Redensarten verdächtig machte. Es handelt sich um einen 47jährigen Photographen, der offenbar geisteskrank ist. Er wurde der Sicherheitspolizei zugeführt und wird wahrscheinlich zur weiteren **Beobachtung dem Kreisarzt übergeben werden.**

3 Monate Gefängnis für Dr. Ley, MdR.

(Telegraphische Meldung.)

Köln, 14. Mai. Vor dem Großen Schöffengericht hatten sich im Schnellverfahren der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Dr. Ley und sein Parteigenosse, der Kraftfahrer Fuchs, wegen des bekannten Zusammenstoßes zwischen Dr. Ley, mehreren seiner Parteigenossen und dem sozialdemokratischen Parteiführer Reichstagsabgeordneten Otto Wels und dem Kölner Polizeipräsidenten Bauknecht zu verantworten.

Das Schöffengericht erkannte gegen den Reichstagsabgeordneten Dr. Ley auf drei Monate Gefängnis und den Nationalsozialisten Fuchs auf fünf Monate Gefängnis.

Bei der Vernehmung erklärte Dr. Ley, daß jemand an seinem Tisch „Heil Hitler" gerufen habe, als gegen 2 Uhr nachts Otto Wels und die in seiner Begleitung befindlichen Herren aufbrechen wollten. Auf diesen Zuruf habe Otto Wels gefragt: „Galt das mir?", und Polizeipräsident Bauknecht sei an den Tisch der Nationalsozialisten gekommen und habe einen von ihnen angestoßen. Was dann folgte, **sei so schnell vor sich gegangen, daß er Einzelheiten nicht habe beobachten können.** Auf der Polizeiwache sei er beschimpft und mißhandelt worden. Diese Behandlung werde noch Gegenstand einer Untersuchung im Preußischen Landtag sein.

Otto Wels bekundete, auf die Frage „Wem galt der Gruß?" habe er einen Hieb bekommen und sei von mehreren Personen umringt worden.

Der Page der Weinstube, in der sich der Vorfall ereignete, bekundete, daß Fuchs den Abg. Wels schlug. Er habe gehört, wie Dr. Ley am Telephon sagte: **„Kommen Sie unauffällig her, warten Sie aber draußen auf der Straße, und machen Sie auch die Nummer des Motorrades unkenntlich!"**

Polizei im Kampf mit Sekten-Anhängern

Orgien in der Felsgrotte — Große Schätze unter der Erde

(Telegraphische Meldung.)

Bukarest, 14. Mai. In der Nacht entdeckten Gendarmen bei einer Streife in der Gemeinde Petrunia in Bessarabien, durch **unterirdischen Lärm angelockt, eine große, etwa zehn Meter unter der Erdoberfläche befindliche Grotte, die, offenbar schon seit vielen Jahren, einer Sekte, die sich Innozentisten nennt, als geheimer Versammlungsort dient.** Die Gendarmen überrumpelten die Wachtposten. Sie fanden in der Höhle etwa **100 Personen, Frauen und Männer, bei Fackelbeleuchtung, in einem wahren Taumel.** Erst nach geraumer Zeit vermochten die Sektierer die Aufforderung der Gendarmen überhaupt zu verstehen. Sie weigerten sich jedoch, die Grotte zu verlassen und zogen sich unter Schreien und Psalmensingen in den Hintergrund der Grotte zurück. Die Gendarmen besetzten den Ausgang und schickten einen Mann fort, um Verstärkungen heranzuholen. Inzwischen

drangen aber die Sektierer, völlig unbekleidet, vor und überfielen die Gendarmen

mit Knüppeln und Steinen. Die Beamten sahen sich gezwungen, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen und gaben nach einer Warnungssalve scharfe Schüsse ab. Zwei Sektierer brachen sofort tot zusammen, vier andere wurden schwer verletzt. Mit Hilfe von Bewohnern Petrunias gelang es den Gendarmen, sich der Angreifer zu erwehren und etwa 20 Sektierer zu verhaften. Der Rest der Sektierer konnte sich wieder in die Höhle zurückziehen, aus der sie bisher nicht herausgebracht werden konnten. Nach Angaben der Gendarmen sollen sich in der Grotte große Schätze befinden, u. a. **goldene Heiligenbilder, edelsteinbesetzte Kelche, wertvolle Teppiche, mit Gold und Edelsteinen besetzt.**

Everton schlägt Deutschland 3:2

(Eigene Drahtmeldung.)

Dresden, 14. Mai.

Ueber 40000 Zuschauer wohnten dem Treffen bei. In der 11. Minute brachte der Chemnitzer Helmchen die deutschen Farben in Führung. In der 19. Minute erzielte der englische Mittelstürmer Dixie Dean den Ausgleich. In der 31. Minute erzielen die Engländer überraschend den Führungstreffer. Everton gefiel hier durch glänzende Kombinationen.

In der zweiten Spielzeit halten die Deutschen das Spiel offen und machen der englischen Verteidigung viel zu schaffen. In der 7. Minute gibt Fuchs einen Strafstoß für die Engländer, den der Halblinke Johnson aus 20 Meter Entfernung in die linke obere Ecke schießt. Hofmann wurde in der ersten Spielzeit verletzt und mußte jetzt ausscheiden. In der 17. Minute erzielt Helmchen nach wunderbarem Angriff ein Tor, das Fuchs erst anerkennt, dann aber auf Reklamation der Engländer wegen Abseits wieder rückgängig macht. Erst nach halbstündigem Spiel kann Kobierski eine schöne Vorlage von Rutz zum zweiten Treffer verwandeln.

Förderkorb-Absturz auf Zeche Dorstfeld

(Telegraphische Meldung.)

Dortmund, 14. Mai. Das Oberbergamt berichtet: **„Am Sonnabend, dem 14. Mai, gegen 6,20 Uhr vormittags, ereignete sich auf der Schachtanlage Dorstfeld II/III, Schacht III, dadurch ein Bergwerksunglück, daß die beiden Förderkörbe der westlichen Förderung, als sie gerade in die Hängebank eingefahren waren, seillos wurden. Beide Körbe stürzten ab und fielen in den Schachtsumpf der 800-Meter-Sohle. Die Körbe waren mit insgesamt fünf Personen besetzt. Die Aufräumungsarbeiten sind im Gange. Nach den bisher möglichen Feststellungen muß damit gerechnet werden, daß die von dem Unglück betroffenen Personen den Tod gefunden haben. Das Unglück ist darauf zurückzuführen, daß sich die Verbindung zwischen Seil und Körben gelöst hat. Die nähere Ursache des Seilloswerdens der Körbe hat sich noch nicht geklärt."**

Der von der Leitung der Zeche ausgegebene Bericht besagt u. a.:

„Um 6.20 Uhr wurde der westliche Korb der Förderanlage 3 der Schachtanlage dadurch seillos, daß zunächst ein kleines Stück des Zwischengeschirrs brach. Beide Körbe fielen in den Schachtsumpf. Der Korb wurde in dem Augenblick seillos, als er bereits in die **Hängebank eingefahren und zum Stillstand gekommen** war. Das in Frage kommende Zwischengeschirr ist erst gestern von dem zuständigen Sachverständigen der Seilprüfungsstelle geprüft und in Ordnung gefunden worden. Die in dem Schacht befindliche zweite Förderung ist in Ordnung, so daß anzunehmen ist, daß der Betrieb nur kurze Zeit gestört sein wird."

Gorguloff ein Sowjet-Agent?

(Telegraphische Meldung.)

Paris, 14. Mai. Im Laufe des Sonnabend sind verschiedene Russen, die behaupten, daß Gorguloff sich einen fremden Namen angeeignet habe und in Wirklichkeit eine in Sowjetdiensten stehende Persönlichkeit sei, vom Untersuchungsrichter verhört worden. Der Mörder soll ihnen gegenübergestellt werden.

Bomben auf London

Im Kriegs-Luftschiff über England / Dem Andenken der gefallenen Zeppelin-Besatzungen

6)

Von Pitt Klein, Obermaschinistenmaat auf „L. 31“ / Herausgegeben von Hans Lehr

Kommandant Mathy berichtet über einen erfolgreichen Bombenangriff des Luftschiffes L 31 auf London.

Nachdem ich mein Fahrzeug so gesteuert habe, daß ich mich direkt

über dem Liverpool-Bahnhof

befinde, kommandiere ich **Schnellfeuer,** und die **Bomben regnen auf die Station nieder.** Der unmittelbare Widerhall besteht in einer **schnellen Reihenfolge von Explosionen und dem Auflodern von Flammen. Ich kann feststellen, daß wir gut getroffen und offenbar großen Schaden angerichtet haben,** was auch durch die Berichte bestätigt wird, die uns seither zugekommen sind.

Da ich meine Befehle ausgeführt habe, lenke ich meinen L... heimwärts. Trotz dem lebhaften Bombardement, dem wir ausgesetzt waren, sind wir nicht getroffen worden. Hinsichtlich des angerichteten Schadens und des richtigen Treffens der Ziele meines Luftangriffes ist dies **mein erfolgreichster Besuch über London oder in der Umgegend.“**

Eine andere Meldung über diesen Angriff besagt:

„Am schmerzvollsten war es der Londoner politischen, journalistischen und Geschäftswelt, daß gerade die City und das Zeitungsviertel mit Spreng- und Brandbomben bedacht wurden. Außer dem mit Abwehrgeschützen gespickten Tower nebst seiner berühmten Brücke erhielten Treffer zahlreiche Gebäude in der Chancery-Linie, in der Liverpoolstreet, in der Morgenstreet sowie in der Bishopsgate, der Altgate und der Minoris. In diesen Straßen wurden viele Häuser ganz oder teilweise zerstört und ganze Häuserkomplexe vernichtet.

So stehen heute von der South-Western Bank nur noch die Grundmauern. Dort sollen Geld- und Wertpapiere in ansehnlichem Betrage verlorengegangen sein. Man wühlte tagelang unter den Trümmern nach den Schätzen. Ebenso wurde die Filiale der London-Bank in Asche umgewandelt.

Der **Londoner Untergrund- und Eisenbahnbetrieb** wurde ebenso durch Treffer zur teilweisen Einstellung verurteilt. Auch die Londoner Vororte bekamen ihr Teil ab. So wurden im Arsenal von Woolwich mannigfache Verwüstungen angerichtet und ganz neue Einrichtungen, Maschinen usw., unbrauchbar gemacht.

Aus Enfield wurde unserer Luftschiffflotte von einer Batterie erbostes Feuer zugesandt. In Erwiderung dieser Grüße erhielt die Batterie so **wohlgezielte Luftbomben, daß sie zum Schweigen gebracht wurde.** Ihr Scheinwerfer war schon nach dem ersten Bombenwurf ausgelöscht.

Die Pump- und Kraftstation Hampton, die ebenfalls belegt wurde, gestattete schon der Zeppelinmannschaft, dank klarer Sicht, die Vorzüglichkeit der Trefferfolge zu beaugenscheinigen.

In Croydon konnte man nach dem Ueberfliegen in mehreren ausgedehnten Fabrikanlagen starke Feuersbrünste beobachten.

Die nördliche Londoner Vorstadt Kentistown ließ ihre Scheinwerfer gar zu indiskret am Himmel herumspuken. Die Luftschiffe quittierten mit ihren Bomben; einige gute Treffer in die Mitte der Batterie brachten auf einen Schlag eine ganze Reihe von Scheinwerfern zum Erlöschen.

In Westham und Eastham wurden wiederum Fabrik- und Bahnanlagen mit guter Wirkung beworfen, in Ipswich eine Batterie, deren Feuer gegen das Luftschiff schon nach wenigen Bombenwürfen merklich nachließ.

Wir wissen heute, daß London sehr gelitten hat, daß es ein befestigter Platz zu nennen ist und daß es trotz einem Schrapnellhagel und zahllosen verpufften Sprenggranaten, trotz vielen ausgesandten Flugzeugen sich der Luftschiffe nicht zu erwehren vermochte.“

*

Nach dem Kriege ist es mir wiederholt möglich gewesen, mit englischen Augenzeugen über die Wirkungen der Luftangriffe auf England und insbesondere London zu sprechen. Alle bestätigen mir, daß die Wirkungen furchtbar waren und ungeheure Werte vernichtet worden sind. Eine Dame, die während des Krieges in London war, erzählte mir, daß sie **mehrfach in größter Lebensgefahr geschwebt habe,** da unweit ihrer Wohnung gewaltige Zerstörungen angerichtet worden sind.

Die englische Presse hat in anerkennenswerter nationaler Selbstzucht stets versucht, unsere Erfolge abzuschwächen. Selbstverständlich ist es ihr reichlich unangenehm, daß wir in der Nähe von St. Paul, einer der schönsten und größten Kathedralen Londons und Englands, eine Abwehrbatterie festgestellt haben; sie versucht, diese Tatsache glatt abzustreiten. Demgegenüber kann ich bestätigen, daß der Bericht meines Kommandanten selbstverständlich der Wahrheit entspricht. Er macht es uns zur Pflicht, die Geschütze bei St. Paul zu beobachten, damit, falls durch eine nicht mehr zu vermeidende Verteidigung unsererseits das Gotteshaus Schaden erleidet, durch vielfache Bezeugungen feststeht, **daß die englische Presse keine Veranlassung hat, uns als Barbaren zu beschimpfen, die ohne Not solche Bauten vernichten.**

Bei der nach jedem Angriff üblichen Besprechung fragen wir den Kommandanten, weshalb er denn die unheimlich heftig und energisch feuernde Batterie bei St. Paul nicht zum Schweigen gebracht habe. Kapitänleutnat Mathy antwortet kopfschüttelnd:

„Kinders, das konnte ich doch nicht tun, denn wir hätten ja schließlich die schöne Kathedrale zerstört; **wir führen doch**

keinen Krieg gegen Gotteshäuser!“

*

Aus Kopenhagen wird berichtet:

„Ein hier eingetroffener Augenzeuge des letzten Angrifs auf London schildert seine Eindrücke wie folgt:

„Ich war im Theater. Mitten in der Vorstellung fingen die Leute an, das Haus zu verlassen. Erst waren es nur wenige, die aufstanden, aber nach und nach vergrößerte sich die Zahl. Ich konnte nicht ergründen, was geschehen war, aber plötzlich ergriff mich mein Begleiter am Arm und flüsterte mir zu: **„Zeppeline!“**

Und nun hörte ich plötzlich Schuß auf Schuß und Explosion auf Explosion. Inzwischen leerte sich das Theater ganz ruhig, nur hin und wieder hörte man Frauen nervös weinen.

Vor dem Theater war alles in Bewegung. **Die Leute stürmten nach allen Richtungen davon.** Autos, Wagen und Omnibusse kreuzten einander, und den Hintergrund des ganzen Schauspiels bildeten die Bombenexplosionen der Zeppeline. **Es war in diesem Augenblick nicht behaglich auf der Straße zu sein.** Keiner wußte ja, ob er im nächsten Augenblick nicht eine Bombe auf den Kopf oder eine Granate von den ununterbrochenen auf die Zeppeline schießenden englischen Posten bekäme. Ich eilte in die Untergrundbahn und fuhr nach Hause, wo ich von meinem Fenster aus den Feuerschein brennender Häuser sah, während die Zeppeline langsam wieder fortflogen.

Die Sonne des nächsten Tages offenbarte die Zerstörungen in ihrer ganzen Schrecklichkeit. Hier und da waren tiefe Löcher von den explodierenden Bomben gerissen. In vielen Häusern war kein Fenster ganz geblieben. Bisweilen sah man **bis auf den Grund gespaltene Häuser.**

Die Zeppeline verwenden zwei Arten von Bomben; die eine ist mit einer brennbaren Flüssigkeit gefüllt, die sich durch die Explosion entzündet und das getroffene Haus brennend überfließt, die zweite Art durchbohrt das ganze Haus und explodiert erst im Keller. Diese letztere Sorte richtet selbstverständlich ungeheuren Schaden an.“

*

Dies ist der Bericht eines Neutralen, aber auch die Engländer selbst können die Furchtbarkeit der Zeppelinangriffe nicht mehr verheimlichen, wie aus dem nachstehend wiedergegebenen englischen Bericht hervorgeht. Man kann zwischen den Zeilen gut aus ihm herauslesen, was die englische Presse verheimlichen will:

„In den Theatern, in denen das Schießen und die Explosionen gehört wurden, entstand keine Panik. In fünf Distrikten wurde Schaden angerichtet. Im ersten wurden Wohnhäuser wenig beschädigt, und nur große Läden haben gelitten. Die Straßen sind hier breit. Vier Bomben fielen auf die Straße, eine fünfte fiel in den Hinterhof eines großen Gebäudes, in dem sich viele Menschen befanden. Eine Bombe drang in einen Tunnel mit den Hauptleitungen von Gas und Wasser. Es entstand ein Brand, der zwar keinen großen Umfang annahm, aber mehrere Stunden lang dauerte. Durch diese Bomben wurden die Häuser im Umkreis ernstlich beschädigt und alle Fenster ringsum zertrümmert. Die Getöteten waren entweder auf den Straßen getroffen worden oder hatten sich in dem zweiten Stockwerk befunden. Starke Bomben fielen in den Garten eines großen Miethäuserblocks. Mehrere Zimmer des Erdgeschosses wurden völlig zerstört, und auch im ersten Stock wurde großer Schaden angerichtet. Eine andere Bombe fiel auf eine andere Häusergruppe und zerstörte das obere Stockwerk. Unfälle sind hier nicht vorgekommen, obwohl einige Personen nur mit knapper Not der Gefahr entronnen sind.

Im dritten Bezirk wurden zwei Wohnhäuser beschädigt, die aus Eisenbeton gebaut waren. Eine Bombe fiel auf das Dach, richtete aber wenig Schaden an. Eine andere explodierte vor dem Eingang. Der größte Schaden wurde hier an den Fenstern und Decken in den gegenüberliegenden Häusern angerichtet. Die Bombe fiel auf das Dach eines kleinen Hotels. Die obersten drei Stockwerke wurden gänzlich zerstört. Die Bewohner waren aber nach den tiefer liegenden Stockwerken geflüchtet und blieben unverletzt.

Der vierte Bezirk ist ein Distrikt, in dem die meisten Häuser stehen, mit einer großen Anzahl von Menschen. Hier wurden mehr Bomben geworfen als irgendwo. Der Schaden traf ausschließlich kleine Geschäftsleute und arme Familien, die den größten Mut an den Tag legten. Eine Gruppe kleinerer Häuser wurde durch eine einzige Bombe ganz vernichtet. Eine Bombe fiel auf einen Kuhstall; eine Kuh wurde getötet. Das Haus des Besitzers des Stalles wurde schwer beschädigt.

Der fünfte Distrikt ist eine Vorstadt, wo sich kein einziges Geschäft, kein Magazin befindet. Unbegreiflicherweise wurden hier sehr viel Bomben abgeworfen. Es war wohl Schnellfeuer beabsichtigt. Das Bombardement dauerte mehr als eine Minute. Die erste und letzte Bombe lagen nur 600 Yards voneinander entfernt. Fünf Bomben fielen im Abstand von 60 Yards nieder, drei in einen kleinen Garten, drei Häuser wurden wirklich getroffen. Die Explosion war gründlich genug, um die Häuser selbst aus großem Abstand zu zerstören. Hier wurde viel Schaden angerichtet. Viele Personen sind tot und verwundet.“

*

Wiederum wird dagegen der **„Deutschen Tageszeitung“** aus Vlissingen gemeldet:

„Ein holländischer Ingenieur, der sich in einem Vorort Londons aufhielt und den deutschen Zeppelinangriff miterlebt hat, erzählte nach seiner Rückkehr über seine Eindrücke folgendes:

Ich war Gast eines holländisch-englischen Ruderklubs und übernachtete mit einigen Freunden in unserem Bootshaus auf der Themse. Kurz nach Mitternacht wurden wir von **einem betäubend anwachsenden, von allen Seiten kommenden Lärm geweckt. Die Kanonen donnerten, Alarmpfeifen schrillten, die Nebelhörner tuteten. Wir stürzten hinaus.**

Unsere Erregung trog nicht. Wir sahen uns einem

Angriff deutscher Zeppeline

gegenüber.

Es war ein schaurig-schönes Schauspiel, das ich zum ersten Male in meinem Leben mit ansah und dessen Wiederholung ich, offen gestanden, nicht wünsche. Die Nacht war anfangs wundervoll sternenklar; keine Wolke trübte die Aussicht. Wir bemerkten zunächst die angreifenden Luftschiffe nicht, zumal die hellen Scheinwerfer zu spielen anfingen und kreuz und quer wild durcheinander den Himmel absuchten. Die Kanonen donnerten ununterbrochen. Ich bin jedoch felsenfest davon überzeugt, daß aufs Allgemeine geschossen wurde, da es uns in der ersten Zeit unmöglich war, auch nur den Schatten eines Zeppelins zu erblicken, wenngleich wir die krachenden Einschläge deutlich hören konnten, mithin also feststand, daß hier kein blinder Alarm vorlag.

Plötzlich bemerkten wir im Lichte eines Scheinwerfers, der im Gegensatz zu den anderen stillstand und sich nicht drehte, drei oder vier kleine schwarze Striche hoch oben am Himmel in der Größe einer Zigarette. Diese Vision dauerte höchstens eine Minute, dann verloren wir die Luftschiffe aus den Augen und bekamen sie nicht wieder zu Gesicht, obwohl wir die krachenden Einschläge der Bomben sehr lange und das Donnern der Abwehrgeschütze noch mindestens dreiviertel Stunde lang hören konnten. Inzwischen aufsteigender Nebel verdeckte den Gesichtskreis vollkommen. In den Londoner Docks sind mehrere Magazine und Anlagen vollständig vernichtet. Die dort verankerten Schiffe wurden zum Teil schwer beschädigt. Die Aufregung unter der Bevölkerung Londons ist unbeschreiblich groß gewesen. Es ist jedoch bezeichnend, daß die Engländer selbst die Zeppeline **„verdammt schneidig“ finden und viel weniger auf die Deutschen schimpfen als auf die eigene Regierung.** In Huntington ist ein ganzes Straßenviertel niedergebrannt. In Kent sollen die Opfer an Menschenleben besonders groß sein.“

*

Wir haben einen schweren Verlust zu beklagen. L. 19 ist über England angeschossen worden, ohne jedoch zu zünden. Auf dem Heimweg gerät er infolge unsichtigen Wetters über holländisches Gebiet und wird nochmals schwer beschossen, so daß er über die Nordsee zurückkehren muß. Infolge des Gasverlustes wird er vom Regen auf die See gedrückt. Die Besatzung rettet sich auf die Plattform des noch aus dem Wasser ragenden Schiffsgerippes.

Wir sind morgens neuneinhalb Uhr auf unserem Flugplatz gelandet. Die Kameradenschiffe treffen ein, nur L. 19 bleibt aus. Die drahtlosen Hilferufe des L. 19, die er aussendet, als er über die Nordsee zurückkehrt, versetzen uns in die größte Bestürzung. Wir wollen ihm mit zwei Schiffen zu Hilfe kommen, doch es steht ein solch toller Querwind zur Halle, daß es unmöglich ist, ein Schiff herauszubringen.

Wir verzweifeln fast. Nur zu gut können wir uns in die Lage der Kameraden versetzen; sie warten auf uns, wie wir auf sie warten würden. L. 19 funkt, daß er versucht, seinen Heimathafen Tondern mit eigener Kraft zu erreichen.

(Fortsetzung folgt.)

*) Vergleiche Nr. 99, 106, 113, 120 und 127 der „Ostdeutschen Morgenpost“.

Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

Akademie-Dozent Dr. Richard Honisch, Beuthen, Sohn; Lothar Weigt, Gleiwitz, Sohn; Amtsgerichtsrat Georg Moecke, Neustadt, Sohn; Hubertus Graf Strachwitz v. Groß-Zauche und Camminetz, Breslau, Tochter.

Verlobt:

Ilse Storm mit Otto Habelt, Breslau; Käte Schöngut mit Fritz Neuländer, Beuthen; Margot Nemela mit Zahnarzt Johannes Hocke, Breslau.

Vermählt:

Karl Chwalczyk mit Marie-Luise Nowak, Sagan-Gleiwitz; Zahnarzt Robert Schmidt mit Thea Meyer, Breslau; Max Alder mit Dorothea Bumbke, Breslau; Akad. Musiklehrer Alfred Raaz mit Charlotte Rothe, Breslau.

Gestorben:

Hausbesitzer Karl Büchs, Beuthen, 70 J.; Ehrhardt Grzeschik, Beuthen, 21 J.; Marie Dyrgalla, Beuthen, 44 J.; Marie Pakosch, Beuthen, 61 J.; Eisenbahnsekretär i. R. Friedrich Otto, Beuthen, 80 J.; Gasthausbesitzer Hans Grytz, Hindenburg, 38 J.; Reichsbahnzugführer i. R. Franz Budek, Gleiwitz, 69 J.; Kaufmann Zappe, Gleiwitz, 27 J.; Bankdirektor Franz Stöber, Gleiwitz; Veronika Lammich, Hindenburg, 71 J.; Lehrer Thomas Pogrzeba, Klein-Alhammer, 45 J.; Hedwig Mücke, Hindenburg; Cläre Kaiser, Hindenburg, 35 J.; Oberpostschaffner Fridolin Pethe, Gleiwitz, 73 J.; Schuhmachermeister Paul Kabus, Hindenburg, 66 J.; Marie Scholz, Kattowitz, 87 J.; Anna Lencer, Königshütte, 56 J.; Eleonore Settnik, Bismarckhütte; Hugo Wrobel, Königshütte, 68 J.; Georg v. Taschitzki, Bismarckhütte; Anna Pyka, Königshütte, 62 J.; Otto Pauler, Kattowitz, 49 J.; Georg Pospiech, Bismarckhütte, 26 J.; Anastasia Cyganek, Janow, 52 J.; Gastwirt Moritz Sorsky, Kattowitz, 82 J.; Lehrer Karl Gregorczyk, Kattowitz, 40 J.; Gemeindevorsteher i. R. Norbert Adamczyk, Kattowitz, 69 J.; Alice Knetschowski, Kattowitz, 53 J.; Tischlermeister Josef Wieczorek, Lekartow, 63 J.; Reichsbahn-Lokomotivführer Paul Nelhübel, Ratibor, 55 J.; Fabrikbesitzer Oscar Hoffmann, Breslau, 59 J.; Stadtrat Bruno Liebrecht, Kreuzburg; Hedwig Brzezina, Ratibor, 31 J.; Schäfereidirektor Fritz Hollmann, Glogau-Land; Rechnungsdirektor i. R. Gustav Lohrmann, Breslau, 85 J.

Die Verlobung meiner Tochter **Lotte Kuhr** mit Herrn Rektor Dr. **Galuschka**, Ujest, gebe ich hiermit bekannt

Frau Martha Thomas, geb. Barich

BEUTHEN OS., Eichendorffstr. 9

Meine Verlobung mit Fräulein **Charlotte-Luise Kuhr** beehre ich mich anzuzeigen

Dr. jur. Konrad Galuschka

UJEST OS.

Pfingsten 1932

Unsere Verlobung geben wir hiermit bekannt

Charlotte Mücke
Gustav Linke

Beuthen OS. — *Pfingsten 1932* — *Gleiwitz*

Ihre am 12. Mai stattgefundene Vermählung geben bekannt

August-Wilhelm Götz
u. Frau, Ruth, geb. Goede

Gleiwitz OS., Pfingsten 1932

Nach siebenjähriger fachärztlicher Ausbildung, zuletzt als Oberarzt in der Augenklinik des Universitäts-Professors Dr. Adolf Gutmann, Berlin, habe ich mich in Beuthen OS. als

Facharzt für Augenkrankheiten

niedergelassen.

Dr. Leo Borinski
Augenarzt
Beuthen OS., Bahnhofstraße 1
frühere Wohnung des Herrn Dr. Weidemann.

Telefon 3228 — Sprechstunden: 10—12 Uhr, 3—5 Uhr



Sandler-Bräu
Spezialausschank
Beuthen OS., Inh. Josef Koller. Tel. 2585
Bahnhofstraße 5

I. Feiertag, den 15. Mai 1932
Menü 1,25 Mk.
Oxtail-Suppe
Silberlachs Sauce Holandais
Mastpoularde, Kopf-, Gurkensalat
oder
Junge Lammkeule Jardinier
Sahnen-Eis von Ananas

II. Feiertag, den 16. Mai 1932
Menü 1,25 Mk.
Leg. Spargel-Suppe
Aal im Dill-Sauce
Roastbeef engl. m. Gemüse garniert
oder
Frikassee von Huhn / Eisbecher

Zum Fest außer Haus Sandler hell und dunkel Liter 1.00 Mark

Erstes Kulmbacher Spezial-Ausschank Inh.: M. Schneider
Telephon Nr. 4025 / BEUTHEN OS. / Dyngosstraße 38



Frohe Pfingsten!

Für die Feiertage das gut bekömmliche, ärztlich empfohlene

I. Kulmbacher Export-Märzen

Versand auch frei Haus.

Anerkannt gute Küche

Statt Karten

Elisabeth Bussas
Julius Schenkel
Landwirt

Verlobte

Tworog — Ooklitz, Post Fürstenau

Statt Karten

Dita Kussin
Karl Bonskowitz
Verlobte

Beuthen OS. — Radzionkau

Pfingsten 1932

Verein technischer Bergbeamten Oberschlesiens

Am 13. Mai d. Js. verstarb unser verehrtes, langjähriges Mitglied, der

Bergverwalter
Herr Alfred Lenard

von der Gräfin-Laura-Grube in Chorzow Poln.-OS, im Alter von 56 Jahren. Wir werden das Andenken des Verstorbenen, der dem Verein 33 Jahre die Treue gehalten hat, dauernd in Ehren halten. Glückauf zur letzten Schicht! Der Vorstand.

Beerdigung: Dienstag, den 17. Mai, nachmittags 2½ Uhr, von Königshütte aus nach dem Kirchhof „Mater dolorosa" Beuthen OS.

Keglerverband Beuthen OS.

Unser Kegelbruder

Hermann Schüttenberg

ist gestorben.

Beerdigung 1. Feiertag, nachm. 3 Uhr. Antreten der Klubbrüder 2¾ Uhr vor dem Trauerhaus, Dyngosstr. 23. Vollzähliges Erscheinen Ehrensache. Dunkler Anzug, Keglermütze.

Der 1. Vorsitzende.
R. Fliegner.

Ab 1. Mai bin ich zur

Allgemeinen Ortskrankenkasse
Gleiwitz zugelassen.

Dr. Thiel, Zahnarzt
Gleiwitz, Wilhelmstraße 43.

Ich halte wieder Sprechstunden ab

Hautarzt Pohl

Beuthen OS., Bahnhofstraße 5

Kaiserhof-Garten ist eröffnet

Mittagstisch
nachmittags: Kaffee u. frischen Hauskuchen
abends: Speisen à la Karte
zu zeitgemäßen Preisen **J. Gorny.**

Weigts Garten u. Restaurant am Stadtpark

Heute 1. und morgen, den 2. Pfingstfeiertag

Groß. Garten-Konzert
Beginn 4 Uhr nachmittags
anschließ. 5-Uhr-Tee
Eintritt frei.

Heirats-Anzeigen

Höherer Regierungsbeamter,

Endfünfziger, alleinstehend, kultiviert. Heim, privates Vermögen, gutes Einkommen u. später Pension, ers. Harmonieehe mit feingebildeter reise- u. sportliebender Kameradin und Hausmütterchen. Zuschr. unter G. h. 403 an die Geschäftsst. dieser Zeitung Beuthen OS.

Neigungsehe! Ich bin 23 J., 1,65, dunkelbl., schlank. Ich suche ein. anpassungsf. u. wirtschaftl. tücht. Mann v. gut. Charakter, dem ich b. gegenseitig. Verstehen eine gute Einheirat biete. Da ich selbst Vermög. bes., lege ich d. Hauptwert auf den inneren Mensch. Ernste (nichtanon.) Briefe v. idealges. Herren b. gegens. Diskret. unt. F. z. 399 a. d. G. d. F. Bth. erb.

Fleischermeister, 27 J alt, wünscht Einheirat in eine Gastwirtschaft innerh. OS. — nicht Stadt —, wo d. Fleischergewerbe nebenbei betrieb. werden kann. Lebenslust. u. temperamentvolle Gefährtin nicht unter 20 Jahren. Ang. unt. B. 1112 an d. G. d. Ztg. Beuthen.

Lehrer, m. ein. guten Gehalt u. Barvermög., wünscht sich glücklich z. verh. Bin 43 J. u. 1,70 gr., liebe d. Häuslichk., d. Natur u. alle schön. Dinge. Mein Wunsch: eine edeldenk. Frau, nicht unter 30 J., mit sonn. Lebensauff. u. einf., natürl. Wesen. Zuschr. (Lichtbild später) erreich. mich (postlag., anon. höfl. verb.) unter A. b. 400 d. d. G. d. Zeitg. Beuthen.

Akademiker,

30 Jahre, kath., gesund, gutes Aussehen, in sicherer Position, wünscht Bekanntschaft m. entsprechend. Dame

zwecks Ehe.

Ang. unt. Ra. 309 an d. G. d. Ztg. Ratibor.

Katholische **Ehe**anbahnung erfolgreich seit 12 Jahr.
Kirchl. Gutheißung
Einheiraten
Neuland-Bund 16
Breslau V.

Beamter,

31 J., schlank, blond, Monatseink. 450 RM. (pensionsberechtigt), ersehnt Eheglück mit einer liebev. Lebensgefährt. Meine Zukünftige soll naturliebend, häusl. veranl. u. v. einf. natürl. Wesen sein. Damen m. viel Sinn f. behagl. Häuslichkeit schreib. mir m. Adresse (vorerst ohne Lichtbild). (Diskretion zugeś. u. erbet.!) unt. B. W. 398 an die Geschäftsst. d. Ztg. Beuth.

Pfingstwunsch: Wirtsch.-Insp. a. D., 40 J., evgl., s. Briefwechsel resp. Bekanntsch. mit Dame (Ww. angen.), ganz gleich welch. Alt. u. Konf., betr.

Einheirat

in gutgehendes Geschäft, Gast- od. Landwirtsch. Gastwirtschaft bevorz.! Diskr. Ehrensache! Güt. Zuschr. m. Bild erb. u. P. R. 407 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Foto
-Platten billigst!
Bitte Fotoliste verlangen
Foto-Wieczorek,
Hindenburg OS.,
Noahstraße 1.

Pfingsten
feiern Daheimgebliebene im

Haus Oberschlesien
Gleiwitz

Das
Kaffee
ist behaglich-schön renoviert
im
Restaurant
finden Sie eine reichhaltige Feiertags-Speisenkarte.
Das
Kabarett
erfreut mit dem neuen stimmungsvollen Festprogramm

Seit 3 Tagen alle Preise bedeutend herabgesetzt

Habe mich in **Gleiwitz, Wilhelmstraße 4** (Kissling-Haus) als **Facharzt für Hals-, Nasen- und Ohrenleiden** niedergelassen.

Dr. Bockelmann

(Schüler von Geheimrat Prof. Dr. W. Kümmel-Heidelberg)

Sprechstunden von 9—12 Uhr vorm.
und 3—5 Uhr nachm.

Telefon 4695

Wo ist das schönste Fleckchen in Gleiwitz?
sitzt man wie auf einer Kurpromenade?
schaukeln neue schlanke Boote auf dem Wasser?
ist jetzt die angenehmste Tanzgelegenheit im **Freien** **?**

Nur in der

SCHWEIZEREI / GLEIWITZ OS.

I. Pfingstfeiertag
GROSSES GARTEN-KONZERT
Kyffhäuser-Kapelle, Leitung Obermusikmeister Grimm ● Eintritt 15 Pfg., Anfang 4 Uhr, Kinder unter 14 Jahren frei

II. Pfingstfeiertag **Matinee u. Kaffeekonzert**
Eintritt frei

Schonert's Hotel, Rauden OS.

Tel. 2 — Nachtverbindung über Ratibor — Tel. 2

in neuer Bewirtschaftung

Beliebteste Ausflugsstätte der Oberschlesier
Fremdenzimmer — Autogarage

Der Zeit Rechnung tragend, habe ich eine Preissenkung wie folgt vorgenommen:

Künstl. Zähne	3.00 Mk.	Plomben	3.00 Mk.
Goldkronen	18.00 Mk.	Zahnziehen	2.00 Mk.
Goldersatzkr.	8.00 Mk.	Zahnzieh. schmerzl.	2.50 Mk.

Spezialität: Unzerbrechliche Gebißplatten „WIPLA" — Für erstkl. Arbeit und gutes Material wird volle Garantie geleistet.

Stübing, Dentist, Gleiwitz
Wilhelmstraße 38 — Wilhelmstraße 38

Gonsior-Perschak

preiswerte Verarbeitung
guter Maßarbeit
Beuthen, Kaiserstraße 2

Beschluß

Da die Kirchensteuerveranlagung für das am 1. April begonnene Steuerjahr 1932 noch nicht durchführbar ist, bitten wir die kirchensteuerpflichtigen Gemeindeglieder, für das erste Vierteljahr vorschußweise diejenigen Beträge weiter zu entrichten, die durch die Veranlagung des Vorjahres 1931 festgesetzt sind.

Beuthen OS., den 8. April 1932.

Der Evangelische Gemeinde-Kirchenrat.
Schmula.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am 25. Mai 1932, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle — im Zivilgerichtsgebäude (Stadtpark) Zimmer 25 versteigert werden das im Grundbuche von Beuthen-Knefflikowski Band 18 Blatt Nr. 94 auf den Namen des Kaufmanns Paul Rzeppa in Beuthen OS. eingetragene Grundstück, bestehend aus bebautem Hofraum Flurstraße 13 in Größe von 3 a 75 qm.

Amtsgericht in Beuthen OS.

Offeriere wasserdichte

Marktplanen, Markisenstoffe u. Gartenschirme

J. Blaszczok, Beuthen, Friedrichstraße 24

Gaststätte zur Wilhelmshöh'
Beuthen O.-S., Friedrichstraße 13. Inh.: Franz Thomeczek.

Gutes Familienlokal!

1. und 2. Pfingstfeiertag ab 7 Uhr (19 Uhr)

Unterhaltungsmusik

Alles ist sprachlos über den Motorrad-Schlager 1932

»Standard - Feuergeist«

An der Spitze in Qualität, Leistung, wie Preis ihrer Art
Steht die führerschein-, steuerfr. »Feuergeist« von Standard.
Auf der fahren mit Sozia ist höchster Genuß,
Ihr Chromtank reicht für 400 (km) Aktionsradius.
Ihr Zweitaktmotor ist auch kein Tropf,
Hat abnehmbaren Cylinderkopf.
Selbst Dreigang, Doppelauspuff, verstellbarer Lenker,
Vierzehnlitertank, Kette/Kette, Kniepolster, Stoßdämpfer,
Elektrisches Licht — und dies ist kein Quark —
Kostet komplett sie nur 560 Mark.
Befriedigt des Sportlers Eitelkeit
Läuft mit Sozius 80 (km) Geschwindigkeit.
Man kann sie auch in Raten ersteh'n,
Braucht nur zum Standard-Vertreter geh'n.
Fürwahr in Bezug auf Qualität ein Rekord!
Nur die eine Parole von Ort zu Ort
Hast bei heutiger Hast weniger Zeit, wenig Geld,
Kauf nur Standard-Feuergeist, sie bestimmt Dir gefällt

bei **Ing. E. Barthusel senior, Bahnhofstraße 12 I.**

Die „Standard-Feuergeist" ist ausgestellt im

Sporthaus Schedon
INHABER: TATZEL & RIMPLER
Spezialhaus für Mode, Sport und Uniformen
Beuthen O.-S., Bahnhofstraße 32

Mit Kreuzer »Karlsruhe« um die Welt / Von Marineoberzahlmeister Fritz Schadewaldt

Dominica, im April.

Unser Aufenthalt in der größten Hafenstadt des nordamerikanischen Staates Texas, in Galveston, hat der deutschen Sache dort viele neue Freunde erworben, sonst wären zu unserer frühen Abfahrtstunde sicherlich nicht so viele Einwohner an unserem Liegeplatze erschienen. Sogar die dort in Garnison liegende Militärkapelle erschien, um uns mit deutschen Märschen die letzte Stunde in Texas zu verschönen. Besonders schwer ist der Abschied den „High school girls" gefallen; die lernten bei den verschiedenen Tanzeinladungen unsere Kadetten kennen, und jetzt blieb bei diesen charmanten „jungen Damen" kaum ein Auge trocken. Auch die Zeitungsberichterstatter vermerkten das und beschrieben diesen weiblichen Abschiedsschmerz über unsere blauen Jungen in überaus netter Form — und nun kommen in jedem Hafen Briefe mit amerikanischen Marken . . .!

Die Sirene heult. Bald sind wir in der freien See. Am Strande lange Autoschlangen, alle begleiten uns so weit es möglich ist. Jetzt donnern über uns 18 amerikanische Militärflugzeuge, die uns das Geleit geben wollen. In allen möglichen Formationen umkreisen sie uns noch lange Zeit, ein schöner Anblick, wie wir ihn leider in unserer Heimat nicht haben.

Auf der Fahrt nach Mexiko wird es wieder heißer. Bei ruhiger See geht es durch den „Golf von Mexiko" nach

Vera Cruz.

Der mexikanische Hafen liegt vor uns: Mit 72 000 Einwohnern — darunter 40 Reichsdeutsche — ist er der bedeutendste Hafen der Ostküste. Aber auch hier ist es durch die allgemeine Wirtschaftskrise ruhiger geworden. Wir hatten dennoch die Freude, verschiedene deutsche Dampfer während unseres Aufenthaltes zu begrüßen. Während des Weltkrieges neutral, bringt Mexiko uns aufrichtige Sympathien entgegen. Gleich zu Anfang unseres Aufenthaltes lud uns der Kommandierende General zu einem Reiterfest ein. Empfangen wurden wir durch eine Ehrenkompagnie und sahen von der in unseren und den mexikanischen Landesfarben geschmückten Loge den Kunststücken der Reiter zu. Hohe Schule wurde geritten, Lassowerfen und Pyramiden im Galopp bewiesen den Reitergeist, der in den Mexikanern steckt. Beim Polo ritt der General selbst mit als Anführer der einen Partei. Wie bei früheren Kriegsschiffsbesuchen nahm auch die mexikanische Marine mit uns freundschaftliche Verbindung auf.

Die Hauptstadt Mexiko City ist von der Küste in eintägiger Bahnfahrt zu erreichen. Durch die hohe Lage ist das Klima besonders für



Kreuzer „Karlsruhe" vor Dominica

die Ausländer angenehm. So kommt es, daß sich dort die größte deutsche Kolonie befindet. Ein größerer Teil unserer Besatzung sollte Gast der deutschen Landsleute sein. Der Kommandant wurde vom Staatspräsidenten, dem Außenminister und dem in Deutschland nicht unbekannten, jetzigen Kriegsminister Calles herzlich empfangen. Besonders eindrucksvoll war für uns der Besuch bei der deutschen Schule, die 250 Schüler zählt. Für die an Bord zurückgebliebene Besatzung wurden Ausflüge in die herrliche Umgebung von Vera Cruz veranstaltet. Unsere Landsleute waren stets hilfsbereite Führer, so daß jeder einmal die Schönheiten der Umgebung kennen lernen konnte. Auch wurde uns das Deutsche Haus — der Klub der hiesigen Deutschen — in gastfreier Weise zur Verfügung gestellt. Als zum Schluß unseres Aufenthaltes ein besonders großer Ausflug mit 185 Teilnehmern — von den Deutschen bestens vorbereitet — nach Antigua stattfand, wurde die Expedition von dem gefürchteten „Norder" — ein von Nord kommender sehr heftiger Sturm — überrascht. Der Verkehr vom Schiff zur Anlegestelle mußte unterbrochen werden, wir lagen mit bereiten Maschinen vor Anker. 24 Stunden lang blies der Sturm. Unsere Ausflügler mußten an Land bleiben. Aber hier lag der Hapagdampfer „Westerwald", der nahm unsere Leute auf. Als am nächsten Mittag der Sturm abflaute, da hatte sich auch noch eine Anzahl Deutscher aus der Hauptstadt eingefunden, die den langen Weg zu uns nicht gescheut hatten; sie wollten persönlich den Kreuzer besuchen. Wir hatten nette Stunden mit ihnen, aber wir mußten weiter. Schnell wurde noch Oel genommen, und dann gings mit Kurs nach Süden. Das Kreuz des Südens wird am späten Abend zum ersten Male auf dieser Reise gesichtet. Bald werden wir die Küste von Venezuela in Sicht bekommen. Planmäßig am 14. März laufen wir

La Guaira

an. Die Landschaft erinnert lebhaft an Norwegen. Nur heißer ist es hier. Gerade La Guaira zählt zu den heißesten Orten der Erde. Bei einer Einwohnerzahl von 12 000 sind nur 12 Deutsche ansässig. Desto mehr leben in der Hauptstadt Caracas, hübsch inmitten der Berge 920 Meter hoch gelegen. Hier kommt man mit der deutschen Sprache überall durch. Trotz des nur für 5 Tage vorgesehenen Aufenthaltes hat es sich die deutsche Kolonie nicht nehmen lassen, den größten Teil der Besatzung zu einem Ausflug mit der deutschen Bahn über Caracas hinaus einzuladen. Hier bekamen unsere Blaujacken einen Eindruck von der wildromantischen Schönheit des Landes. Ein Teetanz zeigte uns erst die Größe der deutschen Kolonie. Der letzte Aufenthaltstag vereinte die Auslandsdeutschen mit uns bei dem Bordfest, hier waren auch zahlreich venezuelanische Familien vertreten, die sich sehr um unser Wohlergehen bemüht hatten. Auch sind deutsche Dampfer häufig Gäste des Hafens. Der Hapag-Luxusdampfer „Reliance" brachte am letzten Tage unseres Aufenthaltes seine Touristen (fast ausschließlich Amerikaner) für einen Tag nach Caracas.

Wir müssen weiter. Jetzt soll es nach der britischen Insel Dominica gehen. Diese idyllische Insel gehört zu den kleinen Antillen und deren Untergruppe, den Leewards-Inseln. In einer Bucht, der Prince Ruperts Bay, gehen wir vor Anker. Herrlicher Strand, bewaldete Berge mit richtigem Urwald, im Vordergrunde ein Negerdorf mit 400 Einwohnern, das den hochtrabenden Namen Portsmouth führt. Hier ist Gelegenheit, die Besatzung im Segeln und Bootsdienst auszubilden. Damit sich unsere Seeleute auch mal die Seebeine vertreten können, wird von der beliebten Einrichtung der Ausflüge gern Gebrauch gemacht. Zum Teil mit Abkochen im Freien! Baden steht an erster Stelle in der Tageseinteilung. Unseren Leuten vergehen die Tage zu schnell. Immer wieder kann man sehen, daß die Dienstfreudigkeit durch die Eindrücke der herrlichen Natur nur gehoben wird.

Boote mit Schwarzen umschwärmen täglich das Schiff, Bananen, Zitronen und Apfelsinen wollen sie gegen alte Kleidungsstücke einhandeln. Als eines Tages für die Einwohner des freundlichen Negerdorfes die Besichtigung des Schiffes gestattet wird, da stand an der Anlegestelle unserer Boote — ohne unser Zutun — ein schwarzer Polizist, und dieser Mann schickte jeden Neger, der nicht seine Sonntagskleidung an hatte, wieder zurück. So hatten wir nur „gut gekleidete" Neger an Bord — ob die sich in ihrer Kluft sehr wohl gefühlt haben? Besonders die schwarze Weiblichkeit gefiel sich sehr in den sehr bunten europäischen Kleidern. Allgemein fiel uns auf, daß alle Eingeborenen außerordentlich freundlich waren. Zum Schluß wurde uns noch ein Wunsch der Einwohnerschaft überbracht: wir sollten doch, bevor wir abfahren, mit unserer Schiffssirene heulen! Diesen Gefallen haben wir ihnen gern und fürchterlich laut getan, als wir die Anker lichteten zur Fahrt nach dem Panamakanal.

Pfingstfest in Beuthen OS

Schützenwiese Rokoko-Platz

mit HUGO HAASE's erstklassigen Attraktionen: Schlangenbahn – Geisterbahn – Zeppelinweltflug – Skooter – Märchenstadt und vielen anderen Fahr-, Schau- und Verkaufsgeschäften

Kommt und staunt, denn so etwas hat Oberschlesien noch nicht gesehen!

Achtung! Lebend!

Tylla's Flohzirkus

Die schönste Familien-Schau. Schon vor hundert Jahren war der Flohzirkus das Tagesgespräch; sämtliche Flöhe liegen an goldenen Schlingen, Ausreißer sind nicht dabei!
Das gibt's nur einmal und kommt nicht wieder.
Unvergeßlich wird's sein, was Sie zum Schützenfeste in Tylla's Flohzirkus zu sehen bekommen.
Es ladet ein **Der Lehrmeister.**
Wenn wir zum Schützenfeste gehen,
dann wollen wir auch Tylla's Flohzirkus sehen.

Jedermann spricht von der wunderbaren

Märchenstadt Liliput

und ihren 42 kleinen Wunder-Liliputanern auf dem

Schützenfestplatz in Beuthen

Wiederverkäufer

find. geeign. Bezugsquellen aller Art in dem Fachblatt „Der Globus", Nürnbg., Maxfeldstr. 23
Probenummer kostenl.

Geschäfts-Verkäufe

Fleischerei-Geschäft

gr. Werkstatträume, Pferdestall, Remise, 2 Stuben und Küche per 1. Juni zu vermieten evtl. für 4000 bis 5000 Mk. das Grundstück zu verk.
Kuklinsky, Schomberg

Nach 9 jähriger Tätigkeit im Hause Ig. Schedons Ww. & Söhne, hier, habe ich mich auf vielseitigen Wunsch zufriedener Kunden entschlossen,

Werkstätten

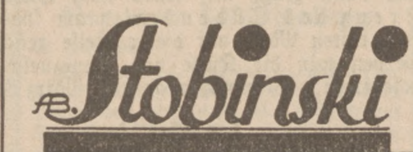
für individuelle Maßarbeit

zu eröffnen.

Durch niedrigste Spesen und vorteilhaftesten Stoffeinkauf bin ich in der Lage, vollkommenste Maßarbeit zu niedrigsten Preisen zu liefern.

Die Kundenzahl wächst von Tag zu Tag.

Ein Versuch wird Sie bestimmt überzeugen — besichtigen Sie darum bitte unverbindlich mein großes Lager nur modernster Stoffe.



I. Etage / Telefon 2460

Eingang durch den Zeitungsstand

Am 14. Mai verschied sanft und gottergeben nach längerem Leiden, wohlversehen mit den heiligen Sterbesakramenten, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante, die verwitwete Schneidermeistersfrau

Anna Woitek

im Alter von 78 Jahren.

Beuthen OS., den 14. Mai 1932

In tiefstem Schmerz
die trauernden Hinterbliebenen

Beerdigung Dienstag, 17. Mai, nachm. 3½ Uhr, von der Leichenhalle des Städtischen Krankenhauses.
Totenamt wird am Grabe bekanntgegeben.

MÖBEL

DURCH GUTE FORMEN
BESTE ARBEIT
BILLIGSTE PREISE

Wo immer gezeigt
erfolgreich

BRÜDER ZÖLLNER
Möbel- und Wohnungskunst
GLEIWITZ, BAHNHOFSTRASSE 20

Die

Ostdeutsche Morgenpost

vereint die Pflege des Heimatgedankens mit der Vielseitigkeit eines modernen Nachrichtendienstes. Sie ist das Informationsorgan des vorwärts blickenden Kaufmanns und die bevorzugte Lektüre des anspruchsvollen Intellektuellen.

Bestellungen beim Verlag, bei den Filialen und Agenturen sowie bei der Post.

Schützenhaus »Neue Welt«
Gleiwitz

Sonntag, den 15. Mai 1932
(1. Pfingstfeiertag) Anfang 3½ Uhr
Groß. **Garten-Frei-Konzert**
der 85 Mann starken Musikschule Weidl
Ab 7.30 Uhr Tanz!

Montag, den 16. Mai 1932
(2. Pfingstfeiertag) Anfang 3½ Uhr
Groß. **Frei-Konzert**
des gesamten Orchesters der Gleiwitzer Berufsmusiker, Leitg.: Musikdir. Rich. Pöschke
Von 5 Uhr ab im groß. Saale Tanz

Dienstag, den 17. Mai 1932
nachmittags 3½ Uhr
Groß. **Sonder-Konzert**
der Bergkapelle d. Berginspektion
Leitg.: Kapellmeister H. F. Zock II

Eintritt frei! **Eintritt frei!**

Brillanten- und Perlen-
Gelegenheitskäufe
aus Privathand

1 **Ring** mit einem Safir und mit 14 Brillanten, sehr billig	138.—
1 **Ring** mit einem echten Türkis und 18 Diamanten .... nur	56.—
1 **paar Ohrringe** mit 6 Brillant. und 2 großen Diamanten, 2 karat. Antik	126.—
1 **Ring** mit echter Perle, 2½ karat, spottbillig	89.—
1 **Ring**, schwarzer Onix, mit einem ff. Brillanten ... nur	105.—
1 **Herrenring** mit ein. echten Safir und 10 Diamanten ...	89.—

und andere größere **Juwelenstücke** und **Silbergegenstände** aus Erbschaftsmassen zu sehr billigen Preisen

Juwelier **A. Voelkel,** Beuthen OS.
Bahnhofstraße 1, Telephon 5052.

Sofort zu verkaufen in **Bad Kudowa:**
1 gutgehend. **Gasthaus,** Preis 35 000,— RM.,
1 **Waldarbeiterhaus** m. drei Kleinwohnungen, Preis 6 000,— RM.,
1 **Försterhaus,** Preis 6 000,— RM., 1 Sägewerk mit ständ. Wasserkraft, Jahresleistung 3000 fm, Preis 20 000 RM., sowie mehrere Villenbauplätze, 2 bis 3 RM. per qm;
in **Patschkau:**
1 Haus zum Preise v. 13 000,— RM.
Herrschaft Weißwasser, Post Reichenstein/Schl., Telephon: Reichenstein Nr. 1

Inserieren bringt Gewinn!

Grundstück

in Ost-OS. mit Bäckerei, Konditorei-Café, Restaurant, Garten, zentral gel., zu verkaufen. Kleine Anzahlg. Auskunft erteilt H. Lukasczyk, Beuth., Barbarastraße 2.

Geschäfts- und Wohnhaus

evtl. mit einem Ausschank in Beuthen od. Gleiwitz in gut. Lage (Hauptstraße) bei ein. Anzahlung von ca. 20 000 Mk. zu kaufen gesucht. Angeb. unter K. 1571 an d. Geschst. d. Zeitg. Beuthen OS.

---

3 Ausnahme-Tage 3

Dienstag – Mittwoch – Donnerstag

Gem. Speck u. Schmer	per Pfd. nur	**40 ₰**
Landschwein-Schmer	. . .	**45 ₰**
Frisches Rinderfett	. . . . .	**20 ₰**
Knoblauchwurst	. . . . . .	**50 ₰**
Spitzbeine solange Vorrat	. . . . . .	**15 ₰**
Schweinsgelinge	. . . .	**20 ₰**

sowie sämtliche nicht angeführten Fleisch- und Wurstwaren zu bekannt billigen Preisen

Paul Bromisch

Fleisch- u. ff. Wurstwaren
Beuthen OS., Piekarer Str. 29, gegenüber dem Schulkloster

Wohlfahrtsmarken werden bei uns angenommen!

Infolge Auflösung der

Firma M. Kowatz
(Inhaber Arthur und Max Kowatz)
in BEUTHEN OS. ist auch die

Vertretung für meine Wäschemangeln

erloschen. Meine Vertretung hat jetzt

Herr Günther Riedel
in Beuthen OS, Gustav-Freytag-Straße 4

Seiler's Maschinenfabrik, Liegnitz
Deutschlands größte Spezialfabrik für Wäschemangeln.



Wasserdichte **Planen u. Decken** in unserer gedieg. Spezialausführung von 1.60 RM. je □m an. Muster kostenlos.
Verleih von Waggondecken und Zelten.
Mutz & Co., G. m. b. H., Gleiwitz,
Bahnhofstr. 6, Planen-, Decken- u. Sackfabrik

Grundstücksverkehr

Villa

mit großem schönen Garten

Breslau-Kleinburg,

12 Zimmer, Diele, 2 Veranden, Hausmeisterwohnung, Zentralheizg., Warmwasserversorgung, Ia Ausführung, zu verkaufen od. zu vermieten.
Anfragen u. O. K. 2575 Annoncen-Ollendorff, Breslau I.

Einfamilienvilla

mit großem Obstgarten in herrlicher Gebirgsgegend sofort zu vermieten, evtl. auch günstig zu verkaufen. Angebote erbeten unter V. W. 409 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

Bauplätze

in landschaftlich schönster Gegend nahe deutschoberschlesischen Industriebezirks, beste Verkehrslage, qm 30 Pfennig, zu verkaufen. Angebote unter Z. z. 410 an die Geschäftsst. d. Ztg. Beuthen.

Hotelgrundstück

40 Zimmer, mit Restauration, hohen Privatmieten, in bester Lage von Waldenburg, sofort unter günstigen Bedingungen

zu verkaufen.

Barkapital 30 000,— bis 40 000,— RM. erforderlich. Nur Selbstreflektanten wollen sich melden unter Gl. 6771 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Gleiwitz.

Gelegenheitskauf!

Landhaus-Villa

in Hirschberg i. Rsgb., mit 4 Morg. herrl. Park, Diele, 7 Zimmer, Bad, 2 WC., Nebengebäude mit Garage, wegzugshalber für 29 000 Mk. bei ca. 10 000 Mk. Anzahlung zu verkaufen.
(Außergew. geringe Steuer u. Unterhaltskost.)
Ang. u. S. t. 397 an die G. d. Ztg. Beuthen.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Unaufhaltsames Ansteigen der Wohlfahrtslasten

Gemeindenot, eine Gefahr fürs Grenzland

Erhöhung der Lasten um 102 Prozent im letzten Jahre

J. S. Beuthen, 14. Mai.

Die trostlose Lage, in der sich die Städte heute befinden, wurde durch die letzten statistischen Feststellungen über die Bewegung der Wohlfahrtserwerbslosenkurve grell beleuchtet. **Es zeigt** sich immer mehr, daß die Befürchtungen, die von vorausschauenden Kommunalpolitikern bei Schaffung der Arbeitslosenversicherung gehegt wurden, in einem unerwarteten Maße selbst für die größten Pessimisten immer mehr Tatsache werden. Während Anfangs die Hauptlast der Arbeitslosenunterstützung auf den Schultern des Reiches ruhte, sind es heute die Kommunen, die den weitaus größten Teil der Unterstützungsgelder aus ihrer Bürgerschaft pressen müssen. Die Arbeitslosigkeit dauert zu lange an, die Erwerbslosen werden ausgesteuert, und fallen der Wohlfahrtserwerbslosenfürsorge zur Last, die nach den dringend reformbedürftigen Gesetzen ausschließlich Angelegenheit der Gemeinden ist. **Im oberschlesischen Industriegebiet betrug die Zunahme der Arbeitsuchenden im April 2,8 Prozent und überstieg somit mit 41 369 Arbeitsuchenden die entsprechende Stichtagszahl des Vorjahres um rund 45 Prozent.** 80 Prozent dieser Arbeitslosen mußten wirtschaftlich betreut werden, und zwar 42 Prozent durch das Arbeitsamt und 38 Prozent durch das Wohlfahrtsamt. **Während aber die Zahl der Arbeitslosenunterstützungsempfänger und Krisenfürsorgeempfänger im April um 0,8 Prozent zurückgegangen ist, wodurch das Arbeitsamt erheblich entlastet wurde, ist die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen um 6 Prozent gestiegen,** was eine beträchtliche Mehranforderung an die städtische Fürsorgekasse bedeutet. Noch weitaus krasser zeigt sich aber, wie verschieden die Belastung der Kommunalkassen und der Reichskassen ist bei einem Vergleich der Zahlen des Vorjahres.

Die Zahl der Arbeitslosenunterstützungsempfänger und Krisenfürsorgeempfänger ist um 1 Prozent, die der Wohlfahrtserwerbslosen dagegen 102 Prozent gestiegen.

Die Stadt Beuthen hat dabei die stärkste Belastung zu ertragen mit einer Zunahme um 11,5 Prozent, dann folgt Hindenburg mit 5,8 Prozent und schließlich Gleiwitz mit 4,4 Prozent, während der Landkreis mit durchschnittlich nur 1,5 Prozent verhältnismäßig günstig abschneidet. **Im Industriegebiet müssen von 1000 Einwohnern 80,4 wegen eigener Erwerbslosigkeit oder Arbeitslosigkeit des Ernährers aus Wohlfahrtsmitteln unterstützt werden,** wobei Hindenburg mit 90 auf 1000 Einwohner an der Spitze steht. Diese Zahlen beweisen, wie schlimm es in diesem Jahre für die Gemeinden steht, die bei dieser erheblichen Zunahme der Zwangsausgaben vor recht schwierige, fast unüberwindliche Aufgaben bei den Etatberatungen gestellt sind.

Für den steuerzahlenden Bürger ist diese Entwicklung direkt verhängnisvoll geworden, denn er muß die Mittel aufbringen zur Unterhaltung der Arbeitslosen, und bei der einseitigen Verteilung der Lasten auf Kosten der Gemeinden sind die Steuerzahler am schlechtesten dran, die in Kommunen mit prozentual hohen Erwerbslosenzahlen leben. Es ist allerhöchste Zeit, daß die Pläne der Neuregelung der Arbeitslosenversicherung, die bereits Jahre in den Schubfächern des Ministeriums ruhen, endlich herausgezogen werden und Gesetzeskraft erlangen. Die Kommunen sind am Ende ihrer Kraft, und die Steuerzahler sind schon längst bis aufs letzte ausgesaugt. Finanzstatistische Untersuchungen der Betriebsüberschüsse und Realsteuern der Stadtkreise in den Jahren 1927 bis 1929 haben die Vermutung bestätigt, **daß Städte mit verhältnismäßig niedrigen Betriebsüberschüssen ein verhältnismäßig hohes Realsteueraufkommen haben und umgekehrt, und bereits in diesen Jahren wurde die Realsteuer immer weiter dazu herangezogen, die Ausgaben der Kommunen zu decken, da die Reichsüberweisungen keineswegs die erhöhten Zwangsausgaben ausglichen.** Während z. B. in Hindenburg noch 1927 durch das Realsteueraufkommen 44 Prozent der Gesamtausgaben gedeckt wurden, mußten durch das Realsteueraufkommen bereits 1928 52 Prozent und 1929 gar 57 Prozent der Gesamtausgaben beglichen werden. In Gleiwitz stieg der Prozentsatz des Realsteueraufkommens, gemessen an den allgemeinen Deckungsmitteln in den Jahren 1927—1929 von 44 auf 64 Prozent und in Beuthen von 49 auf 53 Prozent. **Ratibor und Neiße zeigen rein statistisch eine bessere Entwicklung, da in Ratibor der Prozentsatz gleich blieb und in Neiße von 29 auf 25 Prozent sank. Auf den Kopf der Einwohner war die Realsteuerlast in Hindenburg für 1927—1929 von 31,19 auf 38,57 Mk. gestiegen, in Gleiwitz von 33,06 Mk. auf 49,74 Mk. und in Beuthen von 36,65 auf 54,72 Mk. Ratibor, Oppeln und Neiße haben ebenfalls erhebliche Steigerungen der Realsteuerlast in diesen drei Jahren zu verzeichnen. Wenn man gar noch die Jahre 1930/31 hinzunehmen würde, so könnte man in diesem Zeitraum ein ganz überraschendes Emporschnellen der Zahlen feststellen, da gerade in diesen beiden Jahre die Steuerschraube stark angezogen wurde.**

Nicht viel besser als die Stadtkreise stehen heute die Landkreise da. Auch dort **hat jede kommunale Tätigkeit fast ganz aufgehört, weil alle verfügbaren Mittel zusammengerafft werden müssen, um der gesetzlichen Unterstützungspflicht genügen zu können.** Im letzten Jahre setzte auf dem Lande eine Steigerung der Arbeitslosenzahl ein, die mitunter prozentual noch stärker war als in den Stadtkreisen. Am 31. März 1932 hatten die Landkreise 77 500 Wohlfahrtserwerbslose zu betreuen. Dieser ungeheure Rückschlag ist besonders bedenklich im Grenzland, da mit dem Versiegen der Finanzquellen auch die Gefahr eines Verfalls der Kultur in drohende Nähe rückt. Den Landkreisen wird am besten durch eine großzügige Neuregelung des Finanzausgleichs, die für sie eine Lebensfrage ist, geholfen. Die Kommunen können eben nur eine ordnungsmäßige Finanzwirtschaft treiben, wenn ihnen für die vom Staat aufgebürdeten Finanzlasten auch genügend Einnahmequellen erschlossen werden. Es nützt nichts, wenn das Reich seine Finanzen saniert und die Gemeinden zusammenbrechen. Wenn die Stützen des Staates zerbersten, stürzt das Ganze zusammen.

Schrumpfende Großstädte

Fortgesetzter Geburtenrückgang

Die großen Städte sind von jeher Schrittmacher des Geburtenrückganges im deutschen Volke gewesen. Im Jahre 1931 wurden in sechs Großstädten, Berlin, München, Dresden, Magdeburg, Altona und Braunschweig, mehr Sterbefälle als Geborene gezählt. Aber auch fünf Mittelstädte (mit über 50 000 Einwohnern) haben sich diesem Todesreigen bereits angeschlossen: Görlitz, Rostock, Liegnitz, Potsdam und Cottbus. Insgesamt hatten die Großstädte einen durchschnittlichen Geburtenüberschuß von nur 1,4 je 1000, während im Reichsdurchschnitt der Geburtenüberschuß etwa 4,7 je 1000 betrug. Besonders bedenklich ist, daß unter den Großstädten diejenigen im Jahre 1931 den stärksten Geburtenrückgang zu verzeichnen hatten, die bisher die kinderreichsten waren, nämlich die rheinisch-westfälischen und die oberschlesischen Industriestädte.

Maiblüten aus Miechowitz

(Eigener Bericht.)

Miechowitz, 14. Mai.

Nun erhält auch Miechowitz eine Nebenstelle der Giro- und Sparkasse des Kreises. Sie wird, wie wir hören, am 1. Juni im Rathaus ihren Einzug halten. In der Bürgerschaft wird diese Niederlassung naturgemäß freudig begrüßt.

*

Der neue Schulhausbau am Sonnenplatz, der völlig stockte, weil keine Geldmittel vorhanden waren, wird nun doch fortgeführt werden. Die Regierung springt hilfreich ein. Sie stellt einen Betrag zur Verfügung, der die Fertigstellung von fünf Klassen und der Heizung ermöglicht. Etwa 30 000 Mk. werden für diese Zwecke ausgegeben werden. Die neuen Klassen werden die evangelische Schule aufnehmen, deren jetzige Räume unhaltbar sind.

*

Die Oberpostdirektion in Oppeln schloß sich der Meinung der Bürgerschaft über den zur Zeit unhaltbaren Postbetrieb an und erklärte sich grundsätzlich einverstanden, **die Räume der gekrachten Genossenschaftsbank in Miechowitz für einen zu verbessernden Postbetrieb zu mieten.** Diese Räume wurden von fachmännischer Seite als für eine Post sehr geeignet beurteilt, so daß bald die Enge der jetzigen Postunterkunft beseitigt sein wird.

Kunst und Wissenschaft

Goethes musikalischer Berater

Zum 100. Todestage Karl Friedr. Zelters

Nur wenige Wochen nach Goethes Tod starb in Berlin einer seiner wackersten Freunde, sein musikalischer Berater, Zelter, der sich rühmen durfte, noch in gereiften Jahren der Duzbrüderschaft des Weimarer Olympiers gewürdigt worden zu sein, mit der der alternde Goethe nur äußerst sparsam umzugehen pflegte. 36 Jahre, von 1796 bis zum Tode, hat dieser Freundschaftsbund der beiden Männer gedauert, der durch nicht ganz seltene Besuche Zelters in Weimar (Gegenbesuche Goethes in Berlin sind bekanntlich nie erfolgt) immer aufs neue gekräftigt wurde.

Man fragt sich, was Goethe wohl so stark angezogen haben mag an den Berliner Musiker, der, gewiß ein äußerst braver Mann, aber sicher keine Größe seiner Kunst war, daß er ihm in erster Linie die Vertonung seiner poetischen Schöpfungen anvertraute und an deren Vortrag immer wieder Gefallen fand, obwohl so unvergleichlich viel größere Musiker, wie Beethoven, sich ihm zu gleichen Diensten sicher gern zur Verfügung gestellt hätten. Nun, es war weniger das musikalische Können Zelters, das handwerksmäßig tüchtig, aber alles andere denn genial war, als sein prächtiger Charakter, an dem Goethe Gefallen fand. Zelter besaß ein lebhaftes, oft aufbrausendes Temperament, nahm niemals ein Blatt vor den Mund und vereinigte in sich die besten Seiten dessen, was man als typisches „Berlinertum" zu bezeichnen pflegt.

In den 36 Jahren der beiderseitigen Beziehungen ist nie eine Störung eingetreten. Wie eng diese waren, geht auch daraus hervor, daß viele Jahre hindurch Zelter die Aufgabe anvertraut war, für ein gewisses kulinarisches Bedürfnis Goethes zu sorgen, sobald die passende Jahreszeit gekommen war: für die Zusendung der bekannten „Teltower Rübchen", die ein ausgesprochenes Leibgericht Goethes darstellten. Es ist auffällig, wie oft in dem Briefwechsel der beiden Freunde von diesen Teltower Rüben die Rede ist. Von einem wirklich engeren Freundschaftsbund zwischen Goethe und Zelter konnte übrigens erst seit dem Jahre 1812 die Rede sein. In diesem Jahre hatte Zelter ein schweres Familienunglück getroffen: Selbstmord seines Sohnes. Es ist für die Goethesche Psychologie ungemein bezeichnend, wie er dem schwergeprüften Freund dadurch die schönsten Tröstungen zukommen ließ, daß er ihm von diesem Zeitpunkt an das brüderliche Du vergönnte.

Doch auch abgesehen von dem besonderen Glanze, der in Zelters Leben durch die Freundschaft des größten deutschen Zeitgenossen kam, verdient es dieser Mann wohl, daß man seiner am 15. Mai, seinem Todestage, gedenkt. Er hat im Berliner Musikleben, ja, darüber hinaus, für die Musikpflege im ganzen deutschen Lande eine sehr bedeutende Rolle gespielt. Er war ursprünglich nicht für die Kunst bestimmt, sondern zunächst lediglich ein biederer Handwerker. Am 11. Dezember 1758 im Hause Münzstraße 1 in Berlin geboren, wo er auch während des größten Teiles seines Lebens gewohnt hat, widmete er sich, obwohl er eine höhere Schulbildung (Joachimsthalsches Gymnasium) genossen hatte, dem Maurerberuf und erwarb 1783 die Würde des Maurermeisters, die er noch manches Jahrzehnt auch praktisch ausübte. Goethe, der bekanntlich ein vortrefflicher Zeichner war, hat später mit feinem Humor hierauf angespielt, als er im Jahre 1829, nachdem Zelter einen hohen Orden erhalten hatte, ein Familienwappen entwarf, über das uns Eckermann berichtet: „Das untere Feld zeigte die Turmzinne einer Stadtmauer, um anzudeuten, daß Zelter in früherer Zeit ein tüchtiger Maurer gewesen usw."

Persönliche Freude an der Musik ließ Zelter den Weg in die von Fasch gegründete Chorvereinigung der Berliner Singakademie finden, in der er bald eine so wichtige Stellung einnahm, daß Fasch ihn zu seinem musikalischen Assistenten und Vertreter machte. Schon in seiner Handwerkerzeit hatte Zelter sich als Komponist wie auch als Musikus im Nebenberuf versucht. Jahrelang wirkte er tagsüber als Maurergeselle und Polier auf Berliner Bauten und abends als Violinist in den Bendaschen Opernaufführungen.

Als Fasch am 3. August 1800 starb, wurde Zelter ohne weiteres von der jungen Singakademie als Nachfolger anerkannt. Er hing seinen Maurerberuf aber erst 1812 an den Nagel und widmete sich dann erst ganz der Musik. Die Singakademie führte er zur stolzesten Höhe empor. In den 20er Jahren nahm die Hofgesellschaft an allen ihren wichtigeren Konzertaufführungen teil. Eine besondere musikalische Großtat verrichtete Zelter, als er im Jahre 1809 aus männlichen Mitgliedern seiner Singakademie den ersten Männergesangverein der Welt bildete, die noch bis auf den heutigen Tag bestehende (freilich nie in der Oeffentlichkeit auftretende) „Zeltersche Liedertafel". Auch der später so berühmt gewordene, wenngleich hier und da in Verruf gekommene, zunächst nicht verständliche Name „Liedertafel" geht auf Zelter zurück: es war in der Tat (und ist noch jetzt) eine gesellige, einmal monatlich zusammenkommende, kleine Abendtafel von etwa zwei Dutzend Sängern, die in den Pausen zwischen den Gängen der Tafel vierstimmige Lieder sangen, lediglich zur eigenen Freude und Unterhaltung.

Diese Zeltersche Liedertafel hat Goethes Schaffen Jahre hindurch ganz merkwürdig stark beeinflußt. Die zahlreichen „Geselligen Lieder", die Goethe seit 1810 dichtete, sind zum weitaus größten Teil ausdrücklich für die Liedertafel seines Freundes Zelter verfaßt worden, und ein großer Teil der Originalhandschriften befindet sich bis heute in den sorgsam aufbewahrten Akten der Zelterschen Liedertafel in der Berliner Singakademie. Manche der Goetheschen Schöpfungen lassen schon in der äußeren Fassung erkennen, daß sie für den Chorgesang bestimmt sind, so gleich das erste Kind dieser fröhlichen Muse, das Zelter im Februar 1810 erhielt, die „Rechenschaft" (Frisch, der Wein soll reichlich fließen), worin der Chor, ein Solist und der „Meister" (Maurermeister Zelter!) miteinander abwechseln.

Alljährlich gingen nun bis 1814 fröhliche Trinkliedergedichte an den Freund nach Berlin — darunter als Krone das berühmte „Ergo bibamus", abgesandt am 27. März 1810 aus Jena als ein „Spätling zum 10. März", d. h. zum letzten Geburtstage der Königin Luise, der von der Zelterschen Liedertafel besonders festlich begangen und mit einem Liederwettbewerb gefeiert worden war. Die Schlußstrophe, die den Tag „von besonderem Schlag" rühmt und das „Bildchen, das göttliche" erwähnt, ist durch die genannte besondere Beziehung zum 10. März als eine zweifellose Huldigung Goethes für Preußens unglückliche Königin zu bewerten, für die er hohe Verehrung empfand.

Als Komponist ist Zelter mit Recht zum größten Teil vergessen. Lediglich seine zweifellos bedeutende und ganz eigenartige zweistimmige Vertonung des Goetheschen „König von Thule", die so geschickt durchgeführt ist, daß man nicht leicht entscheiden kann, ob die obere oder untere Stimme die Melodie darstellt, hat ihn als Musiker lebendig erhalten. Durch seinen Einfluß auf Goethe, der an Stärke wohl nur mit demjenigen Schillers verglichen werden kann, hat er aber auch für die deutsche Literatur eine ganz eigenartige Bedeutung erlangt. Goethe hat stets mit hoher Achtung von Zelters „redlichem, tüchtig bürgerlichem Ernst", seiner „Mischung von Kraft und Milde, von gutem Humor und tüchtigem Lebensernst" gesprochen. „Zelter ist immer grandios und tüchtig", sagte er am 20. Juni zum Kanzler von Müller. Der Goetheschen Ruhe und Objektivität tat dies sprühende Temperament mit seinem schlagfertigen Berliner Witz und seinem scharfen, aber immer treffenden Urteil ungemein wohl.

Am 4. Dezember 1823 hat Goethe sich über das typisch Berlinerische in Zelter, nachdem dieser längere Zeit in Weimar zu Besuch geweilt hatte, in folgender, höchst interessanter Weise ausgelassen: „Er kann bei der ersten Bekanntschaft etwas sehr derb, ja mitunter sogar etwas roh erscheinen. Allein das ist nur äußerlich. Ich kenne kaum jemanden, der zugleich so zart wäre wie Zelter. Und dabei muß man nicht vergessen, daß er über ein halbes Jahrhundert in Berlin zugebracht hat. Es lebt aber dort ein so verwegener Menschenschlag beisammen, daß man mit der Delikatesse nicht weit reicht, sondern daß man Haare auf den Zähnen haben und mitunter etwas grob sein muß, um sich über Wasser zu halten."

Prof. Dr. R. Hennig.

Gides „Oedipus" in Darmstadt

(Sonderbericht für die „Ostdeutsche Morgenpost")

Die deutsche Uraufführung von André Gides „Oedipus", über die bereits an dieser Stelle Ausführliches, das Werk selbst betreffend, gesagt wurde, fand in Darmstadt in Anwesenheit des Dichters und vor einem z. T. von weit hergereisten, auserlesenen Publikum statt. Gustav Hartungs Regie zeigte im Hin und Wieder zwischen Schrecken und Gelächter, Glaube und Sarkasmus eine erstaunliche Elastizität; Folge einer unzweifelhaften Klarheit in der geistigen Führung. Der angestrebte Stil der Ueberblendung des fortwährenden filmischen Ineinander-

Personalveränderungen bei der Zollverwaltung

Es sind versetzt: Zollinspektor Friedrich von Oderberg nach Hindenburg-Borsigwerk, die Oberzollsekretäre von Radziewski von Beuthen nach Zuckmantel, Rediske von Zuckmantel nach Beuthen, Zollpraktikant Wieczorek von Landsberg nach Hanussek, Zollsekretär Beier von Beuthen nach Groß Strehlitz, die Zollassistenten Peche von Groß Strehlitz nach Beuthen, Bieda von Gaiden nach Karf, Lachmann von Beuthen nach Deutsch-Rasselwitz, Binder von Skrzidlowitz nach Beuthen, Brick von Ptakowitz nach Hamburg, Heida von Karf nach Tworog, Schulz von Sorowski nach Karf und Stiller unter Ernennung zum Steuerassistenten von Karf nach Chemnitz, Zollwachtmeister Cwielong von Karf nach Annaberg.

Die Prüfung zum Zollassistenten haben bestanden: die Zolloberwachtmeister Gawel in Borsigwerk und Lange in Beuthen sowie der Zollanwärter Jonczyk in Beuthen.

Beuthen und Kreis

Fünf schwere Einbrüche in einer Nacht

Die Kriminalinspektion Beuthen meldet fünf Einbrüche, die sich in der Nacht zum Sonnabend zugetragen haben. In die Büros der Holzhandlung Powollik, Gartenstraße 16, wurde ein Geldschrankeinbruch verübt. Die Diebe rückten den Geldschrank von der Wand ab und schnitten die Rückseite auf. Die Beute kann ungefähr 100 Mark betragen haben. Die Oeffnung eines zweiten Geldschranks gelang den Einbrechern nicht. — Ferner stiegen Einbrecher mit Hilfe einer fünf Meter langen Leiter in das Büro der Fleischerei-Rohprodukten-Genossenschaft im Schlachthof ein. Durch das Ausschlagen von zwei Scheiben und Aufriegeln der Fenster gelangten sie in die Räume. Ein Geldschrank alten Systems wurde von der Wand abgerückt und an der Rückseite aufgeschnitten. Hier erbeuteten die Einbrecher etwa 800 Mark in Papier- und Silbergeld. Außerdem wurden Geschäftspapiere gestohlen. Fast alle Behältnisse wurden aufgebrochen und durchwühlt. Ein weiterer Einbruch wurde in die Gastwirtschaft „Alte Stadtbrauerei" an der Gräupnerstraße verübt. Hier wurden sämtliche Behältnisse und Spielautomaten geöffnet. Als der 4,30 Uhr zur Arbeit antretende Haushälter die Täter bemerkte, flüchteten sie, ohne die bereitgestellten Waren mitzunehmen. — Im Automaten-Restaurant auf der Bahnhofstraße brachen Einbrecher die Vorhangschlösser von 29 Automaten auf und erbeuteten etwa 300 bis 500 Mark in 10-Pfennig-Stücken. Außerdem wurden für etwa 30 Mark Zigaretten, für 6 Mark Schokoladen und eine runde Damenarmbanduhr mit Goldrand entwendet. Schließlich wurde auch in das Schaufenster des Zigarrengeschäfts Watschke, Große Blottnitzastraße 17, eingebrochen und 250 Zigarren gestohlen. Die Kriminalinspektion bittet um sachdienliche Angaben, die vertraulich behandelt werden.

*

* **Bestandene Prüfung.** Egon Pawlizek, Blottnitzastraße 61, an der Hochschule für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (Handelshochschule) in Nürnberg, hat auf Grund einer Arbeit über „Die Entwicklung der bayerischen Eisenbahnen mit besonderer Berücksichtigung des Güterverkehrs" den akademischen Grad eines „Diplomkaufmanns" erworben.

* **Abrahamsfest.** Bezirksschornsteinfegermeister Alois Kusper, Friedrichstraße 5 wohnhaft, feiert am Pfingstsonntag sein Abrahamsfest.

* **Personalnachrichten.** Dr. Mohr, Assistent am Nahrungsmittel-Untersuchungsamt des hiesigen Hygienischen Instituts, ist an Stelle von Dr. Bilter aus Görlitz, der für den in Ruhestand getretenen Professor Dr. Schütz die Leitung des hiesigen Nahrungsmittel-Untersuchungsamts übernommen hat, nach Görlitz versetzt worden. Die Vertretung des beurlaubten Gerichtsarztes, Medizinalrats Dr. Weimann, hat Dr. Fox übernommen.

* **Pädagogische Akademie.** Die für den 22. Mai vereinbarte 3. öffentliche Führung durch die Industrielandschaft wird auf den 5. Juni verlegt. Treffpunkt: Unterführung beim Bahnhof, 5 Uhr früh. Ziel: Grubengelände bei der Heinitzgrube, Hohenzollerngrube bis zur „Schomberger Schweiz".

* **Verein ehemaliger Sanitätsschüler.** Unter Leitung des 1. Vorsitzenden, Stabsarztes d. Res. a. D. Dr. med. Endlich, wurde beschlossen, daß sich die Fahnensektion am 5. Juni an der Jubelfeier des Kriegervereins in Pilzendorf beteiligt. Eine Spende zum Kriegerdenkmal der „156er" Beuthen wurde einstimmig genehmigt. Ein Preisschießen beschloß den Abend.

* **Gründung einer nationalsozialistischen Theaterbesucherorganisation „Deutsche Bühne". In der Mitgliederversammlung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei** wies Ortsgruppenführer Koch auf die großen Erfolge der Partei bei den Preußenwahlen hin. Die Mitgliederzahl Beuthens ist auf 1100 angewachsen. Kulturwart Zabel, der gleichzeitig Ortsgruppenführer des Kampfbundes für Deutsche Kultur ist, verbreitet sich über die kulturpolitische Arbeit der Partei. Im Industriegebiet wird eine Thaterbesucherorganisation „Deutsche Bühne" gegründet. Beuthen, Gleiwitz und Hindenburg werden eine Arbeitsgemeinschaft bilden. Die Organisation hat die Aufgabe, die Internationalisierung des Theaters zu bekämpfen und die deutsche Bühne zu fördern. Mit dem Theater in Beuthen wurden bereits Verhandlungen geführt, die sehr erfolgversprechend verliefen. Am 21. Mai wird in Beuthen ein deutscher Kulturabend veranstaltet, „Kultur und Bühne", der das Kulturprogramm der Nationalsozialisten einer breiten Oeffentlichkeit zugänglich machen soll. Kräfte des Oberschlesischen Landestheaters haben sich für Gesangsvorträge, Kammermusik-Aufführungen und für die Aufführung eines Lustspiels zur Verfügung gestellt. Eine Ausstellung über Bühnen-Architektur, Bühnenbild, Modellbühne und über das deutsche Freilicht-Theater wird über die Bestrebungen der Theaterbesucherorganisation Aufschluß geben.

* **Fürsorgezögling als Kirchendieb entlarvt.** Von der Polizei wurde ein aus der Grottkauer Zwangserziehungsanstalt entwichener Zögling aufgegriffen, der im Verdacht steht, die in letzter Zeit in hiesigen Kirchen verübten Diebstähle ausgeführt zu haben. Er ist von verschiedenen Personen als der Kirchendieb wiedererkannt worden.

* **Paßvergehen.** Ein polnischer Staatsangehöriger, der schon wiederholt aus Deutschland ausgewiesen wurde, war wieder, ohne im Besitz eines

Gutes Pfingstwetter

Zwei Hauptströmungen, eine polar-maritime, vom Nordmeer nach West- und z. T. Mitteleuropa herabkommend, und eine kontinental-subpolare bezw. subtropische, über Osteuropa nordwärts fließend, rangen in der abgelaufenen Berichtswoche um die Vorherrschaft. Erstere beförderte Kalt-, letztere Warmluft; daher die großen Temperaturgegensätze von 10—15 Grad zwischen West- und Osteuropa. Mit wechselndem Glück tobte sich der Kampf der beiden Luftmassen über Mitteleuropa aus, wo sie sich dauernd mehrfach gegeneinander verzahnten. Diesem ungemein lebhaften In- und Uebereinandergreifen der so verschieden temperierten Luftmassen entgegengesetzter Herkunft entsprang dann als Ausgleich das System von Tiefdruckwirbeln längs der Luftmassengrenze Spanien—finnländische Ostsee. Einzelne Wirbel kreisten im Gebiet Ost-Nordsee und zurück. Hoher Druck lag erst im fernen Nordwesten und Südosten, später im Norden und Süden. Ein für den Mai äußerst seltene Wetterlage, die seiner mittleren Druckverteilung zuwiderläuft. Dann kamen die berüchtigten Eisheiligen (11., 12., 18. Mai). Der Kälterückfall wird kein größeres Ausmaß mehr erreichen, da der polare Kaltluftstrom durch westliche maritime Warmluft abgeriegelt wird. Angesichts der von Westen vordringenden atlantischen Störungen hält die augenblickliche Aufheiterung nicht an. Bei milder westlicher Luftzufuhr wird das Wetter für den Wochenrest zwar wärmer, aber von neuem etwas unbeständig. in Nordwestdeutschland wird sich alsbald wieder Regen einstellen, während es im übrigen meist nur stark bewölkt ist.

Das mitteleuropäische Tiefdrucksystem ist zwar nach Finnland abgezogen, aber die Rinne tiefen Drucks ist über Nordeuropa zum Ozean hin offen geblieben. In rascher Fahrt hat sich mit nordöstlichem Kurs das neue ozeanische Störungsgebiet Irland genähert, westliche Warmluft hat bereits England und Frankreich erreicht. Trotzdem das Tief weiter nördlich vorüberzieht, werden seine südlichen Ausläufer noch Norddeutschland streifen. **Ein solch herrliches Pfingstwetter wie voriges Jahr werden wir aller Voraussicht nach nicht erwarten dürfen, aber es wird auch nicht ausgesprochen schlecht werden.** Bei zeitweise stärker bewölktem Himmel kann es in Nord- und Westdeutschland sogar vorübergehend regnen, es bleibt aber relativ warm, da uns nördliche Kaltluft vorläufig nicht erreicht. Aber schon um die Wochenmitte ist mit neuer Kaltluft und dadurch mit Temperaturrückgang, Verschlechterung, zeitweise Schauerregen, also mit größerer Unbeständigkeit zu rechnen, die durch die sich anschließenden weiteren Störungen verlängert werden dürfte.

Dr. A. K.

Steuerkürzungen um 20 Proz. ohne Antrag

Anpassung der Vermögenssteuer, Erbschaftssteuer und Grunderwerbssteuer an die am 1. Januar 1931 eingetretenen Wertrückgänge

Die angekündigte Verordnung zur Anpassung der Vermögenssteuer, Erbschaftssteuer und Grunderwerbssteuer an die seit dem 1. Januar 1931 eingetretenen Wertrückgänge ist nunmehr ergangen. Sie sieht auf dem Gebiete der Vermögenssteuer für das Rechnungsjahr 1932 einen einheitlichen Abschlag von der Steuer selbst, und zwar in Höhe von 20 v. H. des an sich maßgebenden Steuerbetrages vor; die Herabsetzung verteilt sich gleichmäßig auf die einzelnen Vermögenssteuerraten. Auf die Gebiete der Erbschaftssteuer werden in den Fällen, in denen die Steuerschuld im Kalenderjahr 1932 entsteht, die für den Grundbesitz maßgebenden Einheitswerte um 20 v. H. gesenkt.

Ebenso wird bei der Grunderwerbssteuer in den Fällen, in denen die Steuerschuld im Kalenderjahr 1932 entsteht und der Einheitswert in Betracht kommt, von einem um 20 v. H. niedrigeren Wert ausgegangen.

Hinsichtlich der am 20. Mai 1932 fälligen Vermögenssteuerrate ist u. a. folgendes zu beachten: **Wer seinen Vermögenssteuerbescheid 1931 bereits erhalten hat, erhält keine besondere neue Mitteilung, sondern hat ohne weiteres die Vierteljahreszahlung für 1932 um 20 v. H. zu kürzen.** Wer seinen Vermögenssteuerbescheid in den nächsten Tagen noch nicht erhält, kann die an sich am 20. Mai 1932 zu entrichtende Vorauszahlung ohne weiteren Antrag um 20 v. H. kürzen. **Ausnahmsweise werden Zuschläge nicht erhoben, wenn die Steuerpflichtigen ihre Vermögenssteuerzahlung bis zum 23. Mai entrichten.**

schmelzens alter und neuer Zeit, tragischer und fast offenbachischer Sprache wurde mit überzeugender Sicherheit getroffen. Die Bühnenbilder von Sigmund Sebba und die Kostümbehandlung (moderne Kleider unter antiken Faltensystemen) gaben den stilistischen Absichten der Spielleitung klaren sinnfälligen Ausdruck. Eine betonte Hervorhebung verdient die schauspielerische Gesamtleistung.

Es war ein Abend von hohem geistigen Rang. Auch wenn ihm nicht der starke Erfolg beschieden gewesen wäre, den er bei einem glanzvollen Premierenpublikum fand: an solchen Arbeiten, in denen die Zeit auf unpopuläre Weise um ein neues Bewußtsein ringt und Wichtigstes in Gestalt des Experiments erscheint, erweist sich klarer als sonst eine konkurrenzlose Zielsetzung der Bühne und ein fortdauerndes Lebensrecht der Theater öffentlicher Hand.

Wilhelm Michel.

Schriftsteller betrachten Europa. Unter dem Motto „Schriftsteller betrachten Europa" fand im Haus der Deutschen Presse eine Sitzung statt, zu der die deutsche Sektion des PEN-Clubs geladen hatte. Der Abend stand im Zeichen zweier berühmter Gäste, des Franzosen Victor Margueritte und des Polen Ferdinand Goetel, insbesondere auch durch den Tenor der Ausführungen, in denen Goetel der „alten Frau Europa", Marguerittes das junge und beginnende Europa gegenüberstellte. Für Deutschland sprachen Heinrich Mann und Arnold Zweig, der mit Recht die Frage aufwarf, welchen Wert eine solche im kleinen Kreise harmonische Aussprache über die geistige Annäherung Europas besitze, wenn in dem Augenblick, in dem die Teilnehmer wieder auf die Straße und nach Hause gingen, keine Möglichkeit vorhanden sei, das Gesagte in die Tat umzusetzen.

Die Entwürfe für das Reichsehrenmal. Mit Spannung hat die Oeffentlichkeit die Entscheidung des Preisgerichtes über das Reichsehrenmal erwartet. Dieser Spannung wurde Rechnung getragen, indem das Ergebnis sofort nach der Entscheidung am Freitag abend durch den Rundfunk bekanntgegeben wurde. Ministerialrat Dr. Doehle sprach in Vertretung des Vorsitzenden des Preisrichterkollegiums zusammen mit dem Reichskunstwart Dr. Redslob über die zwanzig Entwürfe, die aus 1828 ausgewählt wurden und deren Verfasser je 1000 Mark erhalten. Aus diesen zwanzig werden drei in die engere Wahl genommen, in der dreimal 10 000 Mark ausgeteilt werden.

Generalversammlung des österreichischen Schriftsteller-Verbandes. Der SDSOe hielt in Wien unter großer Beteiligung seine ordentliche Generalversammlung ab. Es waren auch Gäste aus dem Deutschen Reich und Mitglieder aus den Bundesländern erschienen. Zum ersten Vorsitzenden wurde wieder O. M. Fontana, zum ersten Geschäftsführer Sonka gewählt. Dem Vorstand gehören u. a. an: Gisela v. Berger, Bruno Brehm, Erhard Buschbeck, Th. H. Mayer, Max Mell, J. P. Perkonig, Josef Luitpold Stern, K. H. Strobl, Ludwig Ullmann und Franz Werfel.

Polen feiert Veit Stoß. Anläßlich des 400jährigen Todestages des großen Bildhauers Veit Stoß, der wegen seines langen Aufenthaltes in Krakau von den polnischen Kunsthistorikern teilweise als Pole in Anspruch genommen wird, werden jetzt große Veit-Stoß-Feiern in Krakau vorbereitet. — Es ist bekannt, daß der aus Franken gebürtigte Meister, dessen Hauptwerke in Nürnberg stehen, sich trotz seines 20jährigen Aufenthaltes in Krakau stets als Deutscher gefühlt hat.

Weltfunk-Konferenz im September. Wie jetzt feststeht, wird die seit längerer Zeit geplante Welt-Telegraphen- und Weltfunk-Konferenz nach Bekanntgabe der spanischen Telegraphenverwaltung am 3. September 1932 in der Hauptstadt Madrid eröffnet werden.

Intendanten-Wechsel in Wuppertal. Intendant Maurenbrecher hat der neuen Wuppertaler Theaterbetriebs GmbH. und der Stadtverwaltung die Mitteilung gemacht, er bäte, sein Dienstverhältnis zum 31. Mai 1932 zu lösen. Es ist ein Ausschuß zur Vorbereitung der Wahl eines neuen Intendanten gebildet worden.

Erich Bands Nachfolger in Halle. Das Stadttheater Halle a. S. verpflichtete als Nachfolger von Erich Band den Oldenburger Landesmusikdirektor Johannes Schüler als ersten Kapellmeister für Konzert und Oper.

Joachim Ringelnatz als Schauspieler. Joachim Ringelnatz wird mit seiner Seemannsballade „Die Flasche", von der eine Szene bei der literarischen Morgenfeier des Oberschlesischen Landestheaters in Beuthen gezeigt wurde, auf eine Tournee durch die größeren Städte und Bäder Deutschlands und des benachbarten Auslandes gehen. Er selbst wird dabei zum erstenmal als Schauspieler mitwirken. Die Regie hat H. Bentsch-Rutzer, der Oberspielleiter des Stadttheaters Nordhausen.

Gastspielreise der Nachrichter. Die Aufführungen der literarischen Posse „Hier irrt Goethe" durch die Nachrichter, München, nehmen in Berlin ihr Ende. Die „Nachrichter" treten dann eine Gastspielreise an, die sie durch alle großen Städte des Reiches, der Schweiz, Oesterreich, Tschechoslowakei und Holland führen wird.

„Mädchen in Uniform" in Paris und London. „Mädchen in Uniform" wird in der deutschen Fassung seit einigen Wochen in Paris gezeigt. Das Théâtre Marigny ist allabendlich ausverkauft, die Vorführungen sind von demonstrativem Beifall begleitet. Ebenfalls seit einigen Wochen wird der Film in London vorgeführt. Er läuft schon fünf Wochen ununterbrochen im Theater Academy.

Hochschulnachrichten

Ehrung von Professor Morawitz. Die Kaiserlich-Leopoldinische Akademie der Wissenschaften zu Halle hat den Ordinarius für Pathologie und Therapie an der Universität Leipzig, Prof. Dr. Paul Morawitz, zum Mitglied ernannt. Professor Morawitz hat kürzlich eine Berufung als Nachfolger von Prof. His an die Universität Berlin abgelehnt.

Sowjetrussische Einladung an den Freiberger Hüttenkundler Rosin. Die russische Regierung hat den a. o. Professor für Brennstofftechnik, Wärmewirtschaft und Hüttenkunde an der Bergakademie Freiberg, Dr.-Ing. Paul Rosin und seinen Mitarbeiter D.-Ing. E. Rammler eingeladen, eine Reise nach Moskau, Leningrad und Charkow zu unternehmen, um dort Vorträge über das Gebiet der Kohlenstaubfeuerungen zu halten.

Auslandsberufung eines deutschen Gelehrten. Der Leipziger Ordinarius für Geschichte der Medizin Dr. med. Henry Sigerist, wird den an ihn ergangenen Ruf an die John-Hopkins-Universität in Baltimore annehmen und infolgedessen seine Lehrtätigkeit an der Universität mit Schluß des Sommersemesters 1932 beenden.

Die Leitung der Preuß. Akademie des Bauwesens. Ministerialdirektor Dr.-Ing. Gahrs im Reichsverkehrsministerium ist wiederum zum Präsidenten der Akademie des Bauwesens und zum Dirigenten der Abteilung für das Ingenieur- und Maschinenwesen bis Ende Dezember 1934, gewählt worden. Zum Dirigenten der Abteilung für Hochbau dieser Akademie wurde Ministerialrat Grube in der Bauabteilung des Preußischen Finanzministeriums gewählt.

Deutscher Historikertag. Die diesjährige Tagung der deutschen Historiker wird in Göttingen vom 1. bis 3. August stattfinden.

Goethe als Ja-Sager

Ich wollte mich doch lieber aufhängen als ewig negieren, ewig in der Opposition sein, ewig schußfertig auf die Mängel und Gebrechen meiner Mitlebenden, Nächstlebenden zu lauern.

(Zu Kanzler Müller, 1826)

Der Großstädter fährt in den deutschen Wald

Rekordverkehr über Pfingsten

Sonderzüge über 80 Prozent besetzt — Starker Andrang an den Bahnhöfen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 14. Mai.

Der plötzliche Witterungsumschlag, der uns schönes Wetter und Sonnenschein brachte, hat viele, die die Pfingsttage zu Hause verbringen wollten, doch noch bestimmt, die Feiertage auswärts zu verleben. Der Pfingst-Reiseverkehr hat bereits am Donnerstag stark eingesetzt. Auf den Bahnhöfen herrscht starkes Gedränge. In Berlin mußten im Laufe des Donnerstag 14 Vorzüge von den Fernbahnhöfen abgelassen werden. Die meisten Berliner suchten die nicht allzuweiten Ausflugs- und Erholungsorte auf. Beachtlich war auch der Andrang zu den Zügen, die nach Süddeutschland fuhren. So mußten vom Anhalter Bahnhof in Richtung München 3 und in Richtung Frankfurt a. M. 2 Vorzüge eingelegt werden. **Die Sonderzüge und die fahrplanmäßigen Züge waren durchweg über 80 Prozent besetzt.** Ueberraschenderweise war ein Sonderzug nach Ostpreußen sogar ausverkauft. Wie nicht anders zu erwarten, waren die Züge nach Hirschberg überbesetzt, so daß zwei Sonderzüge eingelegt werden mußten. **Harz, Thüringer Wald und Riesengebirge sind neben dem Glatzer Bergland, das immer noch den Vorzug genießt, die vom Berliner meist aufgesuchten Ausflugsgegenden.**

Am Freitag hatte die Reichsbahn mit verstärktem Reiseverkehr gerechnet und sich auch darauf vorbereitet. Sie hatte gut dran getan, denn der Andrang war so stark, daß 45 Vor**züge eingeschaltet werden mußten, die alle bis zu 80 Prozent besetzt waren.** Am Sonnabend war der Verkehr naturgemäß noch weitaus stärker und erreichte seinen Höhepunkt um die Mittagsstunden, als auch der Wochenendverkehr einsetzte. Auch auf den Bahnhöfen im oberschlesischen Industriebezirk war der Verkehr überaus lebhaft. **Besonders starke Besetzung wiesen die Züge nach dem Glatzer Bergland auf.** Auch nach dem Altvatergebirge wurden recht viele Karten verkauft. Der Großstädter will eben raus. Er will die Feiertage dazu benützen, um seine Sehnsucht nach dem deutschen Wald zu stillen, er sucht Erholung und Entspannung von den Tagen harter Arbeit. Auch die wirtschaftliche Not kann ihn nicht mehr hindern, „auszufliegen“, denn er hat gelernt, mit wenig Geld auszukommen. Wenn er sich eben keine großen Fahrten mehr leisten kann, so ist er recht zufrieden, wenn er den Staub der Großstadt von den Füßen schütteln kann und begnügt sich mit einem Ausflug in die nähere Umgebung. Der Hauptverkehr im Industriebezirk wird am ersten Feiertag in den Frühstunden erwartet. Die Reichsbahn hat sich gerüstet, da die Wetterpropheten günstige Voraussagen gemacht haben, wird mit einem Rekordverkehr gerechnet, der nach den bisherigen Anzeichen weitaus stärker sein wird als in den vergangenen Jahren.

Wie man sich zu Pfingsten vergnügt

Auf dem Beuthener Pfingstjahrmarkt

Beuthen, 14. Mai.

Wenn wir in den Pfingsttagen die Dörfer der Kreise Oels und Trebnitz durchwandern, fällt uns etwas Eigenartiges auf: schon aus großer Weite flattern und winken weiße und rote Tücher von hohen girlanden- und blumengeschmückten Masten herunter, — das sind die „Maibäume“, der Pfingstschmuck des bäuerlichen Mittel- und Niederschlesiens, die Maibäume, unter denen Volksfeste und Spiele abgehalten werden, die aber auch als „Ausrufungszeichen der Liebe“ tiefere Bedeutung haben, denn man findet in dem Hause, vor dem ein Maibaum prangt, immer ein hübsches Mädchen, dessen Liebhaber in der Pfingstnacht seiner Liebsten ein so sinniges Zeichen der Verehrung gesetzt hat.

„Schmückt das Fest mit Maien,
Lasset Blumen streuen . . .“

Wir im Industriegebiet sind da sehr viel prosaischer. Uns genügt es, an dem „lieblichen Fest“ (man darf dieses Wort im Goethejahr letztmalig gebrauchen!) in die Natur hinaus zu wandern und uns an ihrer aufgeblühten Schönheit zu erfreuen und abends den historischen Pfingstjahrmarkt in Beuthen zu besuchen, der alljährlich Tausende von hüben und drüben anlockt und für dessen mannigfache Belustigungen die Kinder schon monatelang vorher sparen.

Wer an den letzten Abenden den Schützenhausvorplatz und die Rokokohalde besuchte, geriet in ein chaotisches Durcheinander von Fahrzeugen, Stangen, Balken, Brettern, Drähten, Ketten und Zeltleinwand. Und überall waren geschäftige Leute bemüht, Ordnung in dieses Tohuwabohu zu bekommen. **Man errichtete Masten, fügte Planke an Planke, zog Verspann- und Leitungsdrähte, spannte Leinwand, man hämmerte, pinselte, schimpfte auch ab und zu dazwischen und siehe: das Wunder geschah, innerhalb weniger Stunden die Gegend um das Schützenhaus zu einem Heerlager der staunenswertesten Dinge zu machen.** Was tote Materie war, hat Leben und Gestalt bekommen. Das Unbegreifliche, hier wards Ereignis!

Für den Fremden, der vom Bahnhof kommt, kündet sich das Ereignis des Pfingstjahrmarkts schon äußerlich an: alle Menschen ziehen in einer Richtung, und je näher man der Schützenhausgegend kommt, umso dichter werden die Schlangen. Die Lichterstadt zieht und lockt. Jeder muß ihrem Zauber erliegen. Romantik, Phantasie und Technik sind eins geworden. Hinter den Zelten und Vorhängen, in den abseits stehenden Wohnwagen stecken Geheimnisse über Geheimnisse . . . Ob wir wollen oder nicht, wir müssen uns mit dem Schwarme, dem wir gefolgt sind, schieben, drücken und quetschen lassen, denn die Pforte, die zum Schützenhaus-Vorplatz führt, ist nicht sehr breit. Eiskonditoreien, Würstlbuden, Astrologen, Karussells aller Sorten und, das ganze überragend, eine Schleifenbahn, das fällt zuerst auf. Fluten von Licht vereinigen sich mit dem Konzert von hundert Orgeln, und dieses Gebrodel übertönen noch die Volksreden der „Anreißer“: „Hereinspaziert, meine Herrschaften . . .“ **Jener Jüngling, der auszog, das Fürchten zu lernen, hätte dieses schöne Gefühl auf dem Beuthener Pfingstmarkt schneller erreichen können**, denn es gibt nicht nur „Todesfahrer im eisernen Globus“, nicht nur „Motorradfahrer an der Todeswand“, es gibt auch, huhuhu . . . eine „Geisterbahn“, ein unheimliches Gebäude, dessen Wandgemälde einem schon die kalten Schauer über den Rücken jagen . . . Bescheiden schmiegt sich an seine Zeltnachbarn der „Flohzirkus“. Diese selten ausgeübte Kunstgattung wird den Kindern besondere Freude machen, aber auch der Erwachsene wird erstaunt darüber sein, seinen Quälgeist von einer anderen, intelligenteren Weise kennen zu lernen. Er versteht dann jenen König erst recht, der einen Floh hatte, den er so liebte wie seinen eigenen Sohn.

Russische Karussells, Velodrams, Schleuderbahnen, Hexenkessel, das sind alles geeignete Einrichtungen, um den Körper zu üben und gelenkig zu erhalten. Der König unter diesen routierenden Fahrzeugen ist das mächtige Metallgerüst mit den vier silbernen Zeppelinen. Nun kann sich jeder einmal eine Zeppelinfahrt leisten und sein eigener Eckener sein. **Dieses Zeppelinkarussell gehört, wie die meisten großen Unternehmungen, (Schleifenbahn, Gespensterbahn etc.) der Pfingst-„Wiese“ der Firma Hugo Haase, Hannover.** — Wer Bildung sucht, kann auch diese finde, den hohen Trieb stillen ein Hygienenmuseum und eine Abnormitätenschau. Wem leichtere Muse ansprechender dünkt, mag sich in „Moulin rouge“ und einer „Modernen Bühnenschau“ vergnügen. Allen Geschmäckern, allen Sinnesrichtungen, Jugend und Alter, ist gedient. Denn das Leitwort des Pfingsttreibens heißt

„Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen,
Und jeder geht zufrieden aus dem Haus. . .“

Zuletzt nicht das Schlechteste: der größte Teil des Rokokoplatzes ist einer Sonderschau gewidmet. **Dort haben 40 Liliputaner ihre bunte Märchenstadt aufgebaut.** Mauer, Turm und Tor umgeben den Platz, und innerhalb dieser Wehr ist die niedlichste Stadt von der Welt aufgebaut. Nichts fehlt, was zu einer kleinen Gemeinde gehört. Rathaus wie Polizeiwache, Wohn- und Geschäftshäuser, alles ist vorhanden und macht einen malerischen Eindruck. Und wenn man im Verhältnis zu der kleinen Bevölkerung nicht ein ungeschlachter Riese wäre, wollte man sagen: Hier laßt uns Hütten bauen! Dieses Gemeinwesen erscheint durchaus geordnet. Und wenn man die kleinen Insassen bei fröhlichem Mahle und bei ihren emsigen Hantierungen sieht, hält man sie für die glücklichsten Menschen. Da ist wirklich ein Stück Märchen lebendig geworden, das hat unsere Stadt noch nicht gesehen . . .

Ein Märchen aber ist auch dies: wenn nach der letzten Fahrt der Karussells die Orgeln verstummen und die tausend Lichter verlöschen, wenn dann über der still gewordenen Zeltstadt der klare Mond seine Bahn zieht als friedlicher, friedenspendender Himmelskörper, umgeben von seinem leuchtenden Gefolge. Dies Märchen ist noch schöner.

Dr. Zehme.

Passes zu sein, nach Beuthen gekommen. Er wurde aufgegriffen und dem Schnellrichter zur Aburteilung wegen unerlaubten Grenzübertritts vorgeführt. Das Urteil lautete auf 1 Monat Gefängnis. Von demselben Gericht wurde ein anderer polnischer Staatsangehöriger, der ohne Papiere über die Grenze gekommen war, zu 1 Woche Gefängnis verurteilt.

*

* **Evangelische Jungschar (Buben).** Rolandsippe: Dienstag, früh 7 Uhr, Antreten am Räubereck zum Ferienlager. Rückkehr am Donnerstag um 19,30 Uhr. Mittwoch: Nestabend im Waldheim, Geländespiel. Leitung: Der Gaugraf und der Oberspion. Bibelkreis: Freitag, 17,30 Uhr, Bibelstunde: Philipper 1.

* **Männergesangverein „Liedertafel“.** Am Sonntag (1. Pfingstfeiertag), vormittags 11 Uhr, Zusammenkunft am Reichspräsidentenplatz.

* **Evangelischer Männerverein.** Der Familienabend fällt heute abend des Pfingstfestes wegen aus. Dafür findet bei gutem Wetter am Sonntag, 29. Mai, eine Wanderung nach dem Waldjugendheim bei Miechowitz statt. Abmarsch 14 Uhr (pünktlich) vom Milchhäuschen am Landgericht (Stadtpark.)

* **Bühnenvolksbund.** Die Kanzlei des Bühnenvolksbundes ist nur noch bis zum 25. Mai geöffnet. Bis zu dieser Zeit wird gebeten, die Mitgliedseintragungen vorzunehmen und die noch abzulösenden Verpflichtungen zu erledigen. Die Vorteile für die baldige Mitgliedseintragung gelten nur noch bis zu diesem Termin.

Miechowitz

* **Monatsversammlung des Spiel- und Sportvereins 1912.** In der Monatsversammlung des Vereins, die vom 1. Vorsitzenden, Geometers Stangretzki, eröffnet wurde, befaßte man sich u. a. auch mit der Veranstaltung einer Sportwoche, die aus Anlaß des 20jährigen Bestehens des Vereins stattfinden soll.

Gleiwitz

„Der tolle Bomberg“ in der Schauburg

Diese verrückten Geschichten von dem tollen Bomberg waren schon lange filmreif. Sie haben manches Jungenherz entzückt und sind in ihrer ganzen Art durchaus auch geeignet, dem erwachseneren Freunde solcher Streiche Vergnügen zu bereiten. Denn in jedem echten Manne ist ein Rinaldini verborgn, und der will Streiche machen. Das tut nun auch Hans Adalbert von Schlettow als bombiger Bomberg ganz hervorragend. Ob man nun im Familienrat Adele Sandrock walten oder den Bomberg dahersprengen sieht oder irgend eine andere Szene mit besonderem Interesse betrachtet, immer bleibt die Spannung in diesem Film erhalten, und immer wieder durchtobt eine Lachsalve das Haus. Nebenbei ist dieser Film auch hervorragend photographiert, und man sieht beispielsweise einige Landschaftsaufnahmen von fast gemäldehafter Wirkung. In einem Kabarett-Tonfilm hört man wieder die Comedian Harmonists; einige Nebenfilme fügen sich gut in das Programm ein.

„Zu Befehl Herr Unteroffizier“ im Capitol

Diese Militärhumoreske spielt sich zum Teil auf zivilistischem Gebiet ab, gerät aber dann so sehr in zivilistisch-militärische Verwicklungen hinein, daß der beste Anlaß entsteht, eine Situitionskomik ohnegleichen zu entfalten und die Ueberraschungen aufeinander zu häufen. Ralph Arthur Roberts steht im Vordergrund, und er ist es auch, der ein Höchstmaß an Erfolg aus diesem Spiel herausholt. Man sieht dann Ida Wüst, Lotte Werkmeister, Margot Walter, Emmy Sturm, Henry Bender, Halm und Westermeier, also ein Ensemble, von dem man eine gute Schwankdarstellung erwarten kann.

„Es war einmal ein Walzer“ in den UP.-Lichtspielen

Am Freitag war der Besuch von Maria Paudler das große Ereignis, das förmlich zu einer Demonstration für die Künstlerin führte. Maria Paudler wurde von drei Polizeibeamten durch die Menge geleitet. Stolz berichtete sie von ihrer Grubeneinfahrt, Kummer hat ihr in Beuthen der Mann bereitet, der das Handtäschchen stahl. Die Begrüßung in Gleiwitz hat Maria Paudler mit diesem bitteren Schicksal wieder ausgesöhnt. Auf der Bühne brachte sie mit ausgezeichneter Vortragskunst einen Dehmel, einen Hartleben und drei entzückende Kinderepisoden, empfing starken Beifall und gab dann unermüdlich Autogramme. Noch am Steuer ihres Buik nahm Maria Paudler Sympathiekundgebungen mit aller Liebenswürdigkeit und Grazie entgegen, die ihr zu Gebote steht. Nach ihrem Abschied steht nun das Programm im Vordergrund, und zwar ein sehr unterhaltendes, durch Humor und Stimmung sehr begrüßenswert freundliches Pfingstprogramm mit Lehars Filmoperette „Es war einmal ein Walzer“ im Mittelpunkt. Eine sehr recht ansprechende, durch keinerlei Sensationen oder dramatische Ereignisse beschwerte Handlung wird sehr flott und fröhlich heruntergespielt und durch walzernde, wienernde Musik lieblich begleitet. Martha Eggerth und Lizzy Natzler sind unter den weiblichen Darstellern die Sterne, über deren Pracht man sich wahrhaftig freut, denn zu ihrem charmanten Aussehen kommt ein gekonntes, leichtes, immer frohgelauntes Spiel hinzu. Ueber einen urkomischen Beifilm wird herzlich gelacht.

* **Die Kreisabgaben werden angefordert. Nach Mitteilung der Kreisverwaltung sind die Kreisabgaben in der gleichen Höhe wie im Vorjahr an die Kreiskommunalkasse abzuführen. Die erste Rate ist am 15. Mai fällig.**

* **Schonung der Brandstellen.** Wiederholt ist die Beobachtung gemacht worden, daß Brandstellen alsbald nach dem Ablöschen abgeräumt werden. Dadurch werden mitunter wichtige Unterlagen für die Ermittlung der Brandursache vernichtet. Die Landjägerei und die Ortsbehörden des Landkreises sind darauf hingewiesen worden, daß die Brandstellen bis zum Eintreffen des Beamten der Staatsanwaltschaft oder des Brandermittlungsbeamten unverändert bleiben müssen.

* **Das Ende der Darmstadtbank.** Die Auflösung der Darmstädter und Nationalbank, Kommanditgesellschaft auf Aktien, Filiale Gleiwitz, ist nunmehr auch beim Amtsgericht eingetragen worden. Das Handelsregister hat den Vermerk erhalten, daß das Grundkapital der Darmstädter und Nationalbank um 35 Millionen auf 25 Millionen Mark herabgesetzt und unter Ausschluß der Liquidation gegen Gewährung von Aktien an die Dresdner Bank übertragen worden ist. Damit sind auch die Angelegenheiten der hiesigen Filiale der Darmstadtbank auf die Filiale der Dresdner Bank übergegangen, und die Firma Darmstadtbank ist erloschen.

Tschechoslowakisches Militärflugzeug über deutschem Gebiet

Mittelwalde, 14. Mai.

Ein tschechoslowakisches Militärflugzeug überflog nachmittag gegen 4 Uhr die deutsche Reichsgrenze bei Mittelwalde. Ueber dem Bahnhof Mittelwalde ging es ziemlich tief herab, offenbar zum Zwecke der Orientierung, und kehrte dann nach der Tschechoslowakei zurück.

Die Fa. Rudolf Czerwionka, Beuthen, Großdampfdestillation, ist bekannt durch die Herstellung feinster Tafelliköre und Spirituosen. Spitzenleistungen preiswerter und erstklassiger Fabrikate, wie (Czerwidiktiner“ (Abteilikör), „Reiterlikör“, „Souvenir“ und „Edelster von Beuthen“. Reiterlikör und Souvenir sind im Jahre 1927 in Paris mit dem Grand Prix ausgezeichnet worden. Besondere Kellereien ermöglichen sorgsamste Pflege direkt eingekaufter Rhein-, Mosel-, Ungar-, Tokayer-, Süd- und Meßweine, und ein reichhaltiges Lager dürfte auch den verwöhntesten Ansprüchen genügen. Ein weiterer Fabrikationszweig des genannten Hauses ist die Herstellung von Gärungsessig. Neuerdings hat die Fa. Rudolf Czerwionka die Mostrich-Fabrikation, die mit der Gärungsessigherstellung eng verbunden ist, aufgenommen. Durch Vervollkommnung der Maschinen hat es sich die Fa. Rudolf Czerwionka zur Aufgabe gemacht, auch auf dem Gebiete der Mostrich-Fabrikation nur Qualitätsware auf den Markt zu bringen. (Siehe Inserat!)



Dieses Pfingstwunderwetter

Dieses Pfingstwunderwetter ist ein richtiggehendes Pfingstwetterwunder. Sowas von exaktem Einhalten des Witterungsfahrplans ist noch nicht dagewesen. Das mit dem Himmelfahrtsgewitter und der ordnungschaffenden Donnerwetter hat anscheinend wirklich Wunder gewirkt. Die 3 Eisheiligen sind gegangen, wie sie gekommen sind, auf die Minute pünktlich, und ihre Nachbarin, die kalte „Sophie", scheint nicht allzu sehr auf ihre Frauenrechte zu pochen: das Thermometer ist über Nacht wieder frühlingsmäßig in die Höhe gegangen.

Woran mag das liegen? Die Wetterpropheten taugen ja trotz dem vielgerühmten Fortschritt der Wissenschaft auch heute noch nicht allzu viel — aber selbst wenn man ihnen persönlich den guten Glauben zubilligen will: ihre Voraussagen sind so trügerisch wie das Wetter selber. Wir sind ja heute alle so furchtbar aufgeklärt und wissen uns vor lauter Wissen kaum zu lassen. Aber wenn wir genau sagen sollen, wieso und warum die um die Zeit vom 11. bis 15. Mai regelmäßig erfolgenden Kaltlufteinbrüche in unser Gebiet erfolgen, dann wissen wir außer einigen Erfahrungstatsachen nicht sehr viel.

Wir wollen uns darüber auch nicht den Kopf zerbrechen. Wir wollen uns des schönen Pfingstwetters freuen und es ausnützen, soweit das Geld, die Fahrkarte oder der Durst reichen. Und wenn einer durchaus wissen will, weshalb das schöne Pfingstwetter heute so absolut fahrplanmäßig eingetroffen ist, dem sei es hier unter dem Siegel der größten Verschwiegenheit verraten:

Bitte kommen Sie in einer halben Stunde zum nächsten Zeitungsstand am Bahnhof oder zum Fahrkartenschalter, dort finden Sie den neuen „Kleinen Taschenfahrplan" für die Provinz Oberschlesien, und da steht alles drin, was fahrplanmäßig geht.

Und wenn Sie es glauben, sogar dieses Pfingstwunderwetter! E—s.

Streifzüge durch Rosenberg

(Eigener Bericht)

Rosenberg, 14. Mai.

Der Kreis Rosenberg, durch die Grenzziehung in seiner sonst nicht ungünstigen Entwicklung eingeengt, hat den Anschluß an jeden Aufstieg verloren und wird oft die verlorene Ecke Oberschlesiens bezeichnet. Der Kreis ist arm, und an dieser Tatsache werden auch sonstige stark optimistisch gefärbte Urteile nichts ändern. Man sollte im Rosenberger Kreistag selbst einmal ehrlich und **freimütig gestehen, es geht nicht mehr aus eigener Kraft.** Dieser Ueberzeugung in entschiedenster Form Ausdruck zu geben, sollte die Aufgabe der Rosenberger Abgeordneten sein. Wie sich bei dem Etatsberatungen ergab, wird Rosenberg zum größten Teil von der „Wohlfahrt" „aufgefressen". Leider ist es dem Kreise nicht möglich gewesen, diese Summen durch eine geeignete Arbeitsbeschaffung auszugleichen, wie es dem Kreise Kreuzburg bisher immer geglückt ist. Aber wie soll der Kreis selbst schuldenfrei dastehen, wenn seine Unterverbände unter einer Schuldenlast seufzen! **Die Stadt Rosenberg ringt in ihrem Haushalt mit einem Fehlbetrag, und auch die Landwirtschaft des Kreises ist mit Glücksgütern nicht gesegnet.** Auch die Stadt Rosenberg hat die Entwicklung zu einem Aufschwung „verpaßt". Durchstreift man die Straßen Rosenbergs, so fallen einem unwillkürlich die zahlreichen noch recht notdürftigen Häuser auf, die manche Stadt der gleichen Größe nicht mehr besitzt. Vergleicht man den Einwohnerzahlen entsprechend die Entwicklung Rosenbergs mit derjenigen Kreuzburgs, so kommt man unbefangen zu dem Urteil, **Rosenberg ist zurückgeblieben.** Daß an diesem Umstand zu einem großen Teil die Inflation Schuld trägt, dürfte klar einleuchten, denn Rosenberg war noch zu diesem Zeitpunkt eine reiche Stadt. In den letzten Jahren hat man auch in Rosenberg zu siedeln begonnen. Ob aber die Anlage der Siedlungen dem Stadtbild entsprechend und auch günstig war, muß hier bezweifelt werden. Auch hier dürfte man den gleichen Fehler wie in Kreuzburg gemacht haben, indem man nämlich der Breite zu sehr huldigte. Auch hier ist das Stadtbild zerrissen worden, und ehe eine Auffüllung der scheinbar auf lange, lange Zeit berechneten Lücken erfolgen wird, dürfte mancher Jahressturm über Rosenberg gefegt sein.

*

Rosenbergs Bürgerschaft erwartet von den zuständigen Stellen fördernde Hilfe. Daß diese nicht erfolgen wird, ist kaum anzunehmen, da damit Rosenberg seine Schuldenlast nur weiterhin vergrößert und einmal vor der bitteren Tatsache des „es geht nicht mehr weiter" stehen muß! Aus diesem Grunde Hilfe, ehe es zu spät ist!

*

Einen Fortschritt, den Rosenberg vor mancher Stadt voraushat, ist die starke Förderung kultureller Interessen. Sehr oft war hier schon die Schlesische Bühne zu Gast und hat immer ein dankbares Publikum gefunden. Aber auch die Aufführungen, bei denen einheimische Kräfte sich oft zum Nutzen eines Unterstützungszweckes zur Verfügung stellten, hatten ein hohes kulturelles Niveau. Besondere Anerkennung verdient das letzte Konzert des Männergesangvereins, das in musikalischer Beziehung ein voller Erfolg war. H. P.

Dienst am Kunden bei der Schutzpolizei

Gleiwitz, 14. Mai.

Es kommt mitunter vor, daß Autobesitzer in verkehrsreichen Straßen parken und daß ihr Wagen dem verkehrsregelnden oder einem anderweitig seinen Dienst verrichtenden Polizeibeamten unangenehm auffällt, daß er ihm gewissermaßen ein Dorn im Auge ist. Für solche Fälle hat das Polizeipräsidium nun ein vereinfachtes Verfahren eingeführt. Der zurückkehrende Autobesitzer findet nämlich am Scheibenwischer einen roten Zettel vor, der ihm mit durchaus freundlichen und sanften Worten, aber nicht ganz ohne Energie, ins Gewissen redet. **„Sie werden gebeten"**, heißt es da, **„Ihr Fahrzeug nur solange hier aufzustellen, als unbedingt notwendig ist, höchstens jedoch 15 Minuten.** Sie parken sonst verkehrshindernd! An Haltestellen der Straßenbahnen oder Kraftomnibusse, an Straßenkreuzungen, in engen oder belebten Straßen dürfen Sie nicht parken! Sie parken zweckmäßig in den Straßen, die Sie auf der Rückseite des Blattes angegeben finden! **Durch genaue Einhaltung der Verkehrsvorschriften ersparen Sie eine Bestrafung, sich Aerger und dem Staate Arbeit!"** Darunter dräut der amtliche Stempel, und rückseitig findet man diejenigen Nebenstraßen verzeichnet, in denen der Autobesitzer unbeschadet jeglicher Rüge sein Fahrzeug aufstellen darf. Hat nun der Polizeibeamte durch Anbringung dieses Zettels dem Autobesitzer zunächst nur einen kleinen Schrecken eingejagt, so hat er doch andererseits auch heimlich sein Notizbuch gezückt und die Wagennummer des Sünders vermerkt. Verstößt dieser noch einmal gegen die Vorschriften und hat er die Mahnung des Gesetzesauges schnöde mit Füßen getreten, dann flattert ihm eines Tages ein Strafbefehl ins Haus. Denn wer nicht hören will, muß zahlen.

Gewerbesteuerzahlung ohne Osthilfe

Gleiwitz, 14. Mai.

Nach den Bestimmungen der Gewerbesteuerordnung haben die Steuerpflichtigen Vorauszahlungen zu leisten. Das Steueramt des Magistrats gibt bekannt, daß als Grundlage für die Vorauszahlungen bei der Gewerbesteuer nach dem Ertrage 600 Prozent Zuschlag zu den staatlichen Gewerbeertragsteuern, bei der Lohnsumme 2400 Prozent der Staatssteuer in Ansatz zu bringen sind. **Bei den Vorauszahlungen darf die aus der Osthilfe zu erwartende, allerdings noch nicht feststehende Senkung nicht berücksichtigt werden.** Die Vorauszahlungen auf die Gewerbeertragsteuer müssen spätestens am 16. Mai, 16. August und 15. November, die Gewerbe-Lohnsummensteuer bis zum 15. eines jeden Monats entrichtet werden. Die Bestimmungen bezüglich der Freigrenze von 6000 Mark bei der Ertragsteuer und der Ermäßigung der Lohnsummensteuer bis zu einer Lohnsumme von jährlich 18 000 Mk. bleiben bestehen. Werden die Steuern nicht rechtzeitig abgeführt, so erfolgt die Schätzung und kostenpflichtige Einziehung. Für Filialbetriebe beträgt die Gewerbesteuer 720 Prozent des staatlichen Grundbetrages vom Ertrage und 2880 Prozent des Lohnsummengrundbetrages. Der Magistrat fordert ferner mit dem Termin des 16. Mai die Grundvermögensteuer an, und zwar 500 Prozent Zuschlag zur staatlichen Grundvermögensteuer für bebaute Grundstücke und 440 Prozent für landwirtschaftlich und gärtnerisch genutzte Grundstücke.

Ein Beamter der Breslauer Luftpolizei hat sich nach Mittelwalde begeben, um den Tatbestand festzustellen.

Hindenburg

* **Titelverleihung.** Dem Maurermeister Paul Delakowitz, Biskupitz, ist durch Verfügung des Regierungspräsidenten der Baumeistertitel verliehen worden.

* **Für 2000 Mark Morphium beschlagnahmt.** Am Freitag nach 20 Uhr wurden in Zaborze am Marktplatz zwei Männer, die sich durch den Besitz eines Pakets mit zehn Flaschen Morphiumtabletten im Werte von 2000 RM. verdächtig gemacht hatten, festgenommen. Sie wurden in das Polizeigefängnis gebracht. Das Morphium wurde sichergestellt.

* **Das Arbeitsamt ist umgezogen.** Die Baracken auf der Parisiusstraße, in denen das Arbeitsamt untergebracht war, sind nunmehr leer. Das Arbeitsamt hat seinen Neubau auf der Gartenstraße bezogen. Damit ist ein Uebelstand, der viele Klagen hervorrief, behoben worden.

* **Von der priv. Schützengilde.** Die priv. Schützengilde beginnt am 2. Pfingstfeiertag im Schützenhaus ihr Königsschießen. Auf der Vogelwiese und im Garten wird der übliche Pfingstbetrieb vor sich gehen.

* **Jahresbericht der Freiwilligen Sanitäts-Kolonne vom Roten Kreuz.** Die Kolonne mußte im Geschäftsjahr erheblich mehr Sicherheitswachen in Kirchen, Lichtspielhäusern, bei Theaterdarbietungen, auf Sportplätzen usw. stellen als in den Vorjahren. Es wurden 2216 Wachen gestellt. Bei diesen Wachen wurden 7527 Stunden verfahren, unter Teilnahme von 3524 Führern und Mannschaften und 128 Helferinnen. „Erste Hilfe" wurde geleistet von den 10 Unfallmeldestellen und von einzelnen Kameraden bei 1669 Unfällen. Ferner wurden 4 Krankenwachen gestellt und 8 Krankentransporte ausgeführt. An allen Veranstaltungen im Rahmen der Winterhilfe nahm die Kolonne regen Anteil durch Stellung von Mannschaften bei Sammlungen, Essen- und Kleiderausgabe usw. 62 Uebungen förderten die Ausbildung der Mitglieder, die mit Lust und Liebe zur Sache gern ihrer edlen und uneigennützigen Pflicht nachkommen. Die Kolonne besteht zur Zeit aus 80 aktiven und 30 inaktiven Mitgliedern.

Groß Strehlitz

* **Kleingartensiedlung für Erwerbslose.** Der Plan, 100 Kleingärten für Erwerbslose zu schaffen, geht seiner Vollendung entgegen. Nachdem vor einiger Zeit bereits mit der Aufstellung einer Drahtumwehrung begonnen wurde, ist die Gesamtfläche nunmehr in Einzelgärten aufgeteilt worden. Die Verlegung der Wasserleitung erfolgt durch das Städtische Betriebsamt. Der Pachtvertrag sieht einen Pachtpreis von 10 Mark jährlich vor, dazu kommt noch ein Betrag von 2 Mark jährlich für Wasserverbrauch. Der Vertrag wurde auf die Dauer von 15 Jahren abgeschlossen. Die zur Bestellung des Kleingartens erforderlichen Geräte werden aus den vom Reich bereitgestellten Mitteln angeschafft und an die Pächter abgegeben.

* **Brandmeistertagung des Kreisfeuerwehrverbandes.** Die Brandmeistertagung des Kreises Groß Strehlitz, die gleichzeitig mit der Einweihung des Gerätehauses in der Gemeinde Niesdrowitz stattfand, war von Vertretern fast sämtlicher Wehren des Kreises und von Vertretern der Sanitätskolonnen besucht. Vor Beginn der Tagung fand die Einweihung statt. Gemeindevorsteher Sosna begrüßte die Erschienenen und begründete die Notwendigkeit des Baues. Altbürgermeister Gundrum überbrachte Glückwünsche des Kreisfeuerwehrverbandes und dankte den Gemeindemitgliedern für die selbstlose Arbeit. Diesen Dankesworten schloß sich Rektor Talar als Vertreter des Provinzialfeuerwehrverbandes an. Anschließend fand die Ueberführung der Geräte in das neue Heim und eine Gräteübung statt. An die Kritik schloß sich die Brandmeistertagung unter Leitung von Altbürgermeister Gundrum. Neben einer anderweitigen Verteilung der Prämien für die Teilnehmer und Gründer wurde eine Verbesserung der Alarmeinrichtungen und die Einrichtung weiterer Ausbildungskurse für erforderlich gehalten.

Ratibor

* **Bestandenes Staatsexamen.** Gerhard Kosler, Sohn des Rektors Kosler hat in Göttingen das juristische Staatsexamen bestanden.

Cosel

* **Reichsbund der Kriegsbeschädigten.** Die Neuwahl in der Generalversammlung hatte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender J. Haiduck, 1. Schriftführer J. Schimura, 1. Kassierer J. Lischko

Guttentag

* **Verkehrsunfall.** Das Töchterchen der Witwe Orlenig wurde an der Ecke Ring, Oppelner Straße von einem Personenkraftwagen erfaßt und schwer verletzt. Glücklicherweise besteht keine Lebensgefahr.

* **Scheues Gespann.** An der Ecke Ring, Gartenstraße scheute ein Pferd vor einem Auto und raste die Straße entlang. Ein auf dem Wagen befindlicher Sarg wurde heruntergeschleudert und beschädigt.

Rosenberg

* **Autounglück.** Auf der Zembowitzer—Neudorfer Chaussee verunglückte ein Konstädter Auto dadurch, daß ein Vergaserbrand den Kraftwagen in Brand setzte. Der Autoführer verlor dabei die Gewalt über den Wagen und fuhr gegen einen Baum. Während dem Chauffeur und dem Besitzer nichts geschah, erlitten drei weitere Insassen, eine Frau mit zwei Kindern, erhebliche Brandwunden. Das Auto wurde durch die Flammen fast vollständig vernichtet.

* **Kirchliche Personalien.** Oberkaplan Thiersch aus Rosenberg wurde am 9. Mai zum Kuratus von Sorowski, Kreis Guttentag, ernannt.

* **Von der Kreisbahn.** Ab Dienstag, 17. Mai, werden bei den Zügen 1 und 3 an Jahr- und Wochenmarkttagen in Rosenberg versuchsweise Marktrückfahrkarten zum ermäßigten Preise der Sonntagsrückfahrkarten von folgenden Stationen ausgegeben: Von Zawisna, Landsberg, Koselwitz, Jamm und Boroschau nach Rosenberg. Diese Marktrückfahrkarten berechtigen nur zu Fahrten an Markttagen von vorgenannten Stationen nach Rosenberg mit den Zügen 1 und 3. Die Rückfahrt der Marktbesucher ab Rosenberg muß jedoch am selben Tage erfolgen. Ferner werden ab 14. Mai Sonntagsrückfahrkarten von Landsberg nach Rosenberg am Sonnabend zu dem um 11,49 Uhr in Landsberg abfahrenden Zuge 5 ausgegeben.

Leobschütz

* **Kreitagssitzung.** Sonnabend, 21. Mai, vorm. 11 Uhr, findet eine Sitzung des Kreistages statt, in der der Kreishaushaltsplan für das Jahr 1932/33 verabschiedet werden soll.

Kreuzburg

* **Königsschießen in Pitschen.** Die Schützengilde hält am 2. Pfingstfeiertag ihr Königsschießen ab. Für verschiedene Volksbelustigungen ist gesorgt.

Oppeln

* **Titelverleihung.** Der Regierungspräsident hat dem technischen Reichsbahn-Oberinspektor Meerboth in Oppeln die Führung des Titels „Baumeister" zuerkannt.

* **Tödlich verunglückt. Zwischen Salzbrunn und Blumenthal verunglückte der Gastwirt Ernst Tyka aus Lugnian. Er fuhr mit seinem Motorrade auf eine mit Steinen beladene Fuhre auf und kam zu Sturz. Passanten fanden ihn in bewußtlosem Zustand auf und forderten die Sanitätskolonne aus Oppeln an. Noch bevor diese an der Unglücksstelle eintraf, war Tyka seinen schweren Verletzungen erlegen.**

* **Verband für Handwerk und Gewerbe.** Unter Vorsitz von Stadtrat Burchardt tagte der große Ausschuß des Verbandes für Handwerk und Gewerbe. Syndikus Wienecke hielt ein Referat über das Thema „Die Zukunft dem Mittelstand!" Der Redner schilderte die weltwirtschaftlichen und innerwirtschaftlichen Voraussetzungen einer Wiederbelebung der deutschen Volkswirtschaft. Weiterhin wurden in der Versammlung Fragen der Osthilfe und der Bekämpfung der Schwarzarbeit behandelt.

* **Der „Fünf-Jahresplan der Sowjet-Union" in der Volkshochschule.** Das Kuratorium der Volkshochschule, das aus 49 Vertretern der Berufs- und Standesorganisationen der kulturellen Verbände und politischen Parteien besteht, hat sich in seiner letzten Sitzung auch mit der Vortragsreihe „Der Fünf-Jahresplan der Sowjet-Union" beschäftigt und beschlossen, daß die Vorträge nur dann stattfinden dürfen, wenn sich noch ein zweiter Sachverständiger bereit findet, zusammen mit Girndt vor der gleichen Hörerschaft zu sprechen. Damit eine rein sachliche Behandlung des an sich sehr aktuellen Themas gewährleistet ist, hat der Arbeitsausschuß überdies bestimmt, den verantwortlichen Leiter der Volkshochschule, Studienassessor Dr. Perk, zu beiden Vortragsabenden mit besonderen Leitungsbefugnissen zu entsenden.

* **Vom Jagd- und Hegeverein.** Der Jagd- und Hegeverein beschloß in seiner letzten Sitzung, den Afrikaforscher Hauptmann a. D. Steinhardt aus Berlin-Schöneberg zu einem Lichtbildervortrag für den 6. Juni zu gewinnen. Auf den Ständen der Schützengilde veranstaltete der Verein ein Büchsenpreisschießen. Den 1. Preis errang Oberförster Radler, Proskau, den 2. Preis Dr. Steiner, den 3. Preis Kaufmann Fitzek, den 4. Preis Bankrat a. D. Scholz und den 5. Preis Oberzollinspektor Kluger.

* **Riesenprozeß vor dem Schöffengericht.** Im Juni wird vor dem Schöffengericht ein Riesenprozeß beginnen. Es handelt sich hierbei um einen Versicherungsbetrug größeren Stils, in dem mehrere hundert Angeklagte aus Poppelau und Umgegend angeklagt sind. Zwei Versicherungsagenten, ein Arzt und ein Heilkundiger sind gleichfalls in diesen sogenannten „Pferdesalben-Prozeß" verwickelt.

Nach 9jähriger Tätigkeit im Haus Jg. Schedons Ww. & Söhne, Beuthen, habe ich mich entschlossen, Werkstätten für individuelle Maßarbeit (A. B. Stobinski, Beuthen, Kaiser-Franz-Joseph-Platz 10, 1. Etg.) zu eröffnen. Durch niedrige Spesen und vorteilhaftesten Stoffeinkauf bin ich in der Lage, vollkommenste Maßarbeit zu den niedrigsten Preisen zu liefern. (Siehe Inserat!)

*

Everyday Conversations in Spoken English. Von Oberstudienrat Dr. G. Hagemann. Verlag Quelle & Meyer, Leipzig. Preis M. 1,20. Dieser lustige Sprachführer beginnt mit einer Erzählung von der Hilflosigkeit eines Deutschen, der einem Droschkenkutscher eine Anweisung geben will und nicht imstande ist, sich klar auszudrücken. Diese Einführung ist charakteristisch für die Lebendigkeit des ganzen Buches, das in das Alltagsenglisch, wie es tatsächlich gesprochen wird, einführt. Wir begleiten zwei junge Deutsche, die nach London gereist sind, ins Hotel, auf die Wohnungssuche, zu befreundeten Familien, wir fahren zusammen mit der Untergrundbahn, auf dem Bus und im Auto, wir erledigen mit ihnen Besorgungen und besuchen gemeinsam Theater, Restaurant und Kino, wir plaudern über Film und Radio, kurz, wir lernen in flüssiger zwangloser Unterhaltung, wie und was der gebildete Engländer über die verschiedensten Gegenstände des täglichen Lebens spricht.

Feuergefecht zwischen Polizei und Gänsedieben

(Eigener Bericht)

Cosel, 14. Mai.

Der Polizei wurde am Freitag abend gegen 9.30 Uhr gemeldet, daß zwei bekannte Diebe, Sczeponnek, Cosel, und Ogorek, Pogorzelletz, mit Rucksäcken gegen Reinschdorf fuhren, was auf eine kleine Diebesfahrt schließen ließ. Polizeimeister Dembinski und ein weiterer Beamter standen bis etwa 4 Uhr am Sonnabend morgen Posten. Da sich die beiden Erwarteten nicht sehen ließen, wollten die Beamten in ihr Wachtlokal zurückkehren. Auf dem Wege begegnete ihnen Sczeponnek im Park. Das Fahrrad neben sich herschiebend, schleppte er zwei vollbepackte Rucksäcke. Als er die Beamten erblickte, ließ er das Rad zurück und versuchte zu entkommen. Da er auf die Halt-Rufe nicht stehen blieb, wurden ihm einige Schüsse nachgefeuert. Scz. eröffnete nun seinerseits ein Feuer auf die ihn verfolgenden Beamten. Er entkam. Auf der Flucht warf er die zwei Rucksäcke mit je zwei Gänsen weg. Bei einer Haussuchung bei Scz. wurden zwei weitere Gänse gefunden. Scz. konnte durch die Beamten auf einer Baustelle an der Reinschdorfer Chaussee in einem Schuppen überrascht und festgenommen werden. In seinem Versteck wurden ein Rucksack, eine Aktentasche und zwei Gänse vorgefunden. Scz. wurde in das Gerichtsgefängnis eingeliefert, Ogorek ist entkommen.

Aus dem Leobschützer Lande

(Eigener Bericht)

Leobschütz, 14. Mai.

Der böse Notwinter ist glücklich vorüber. Es ist durch die Einrichtung der Winterhilfe gelungen, auch den hiesigen Ortsarmen und Wohlfahrtsunterstützungsempfängern ein halbes Jahr einer furchtbar schweren und ernsten Zeit einigermaßen erträglich zu gestalten. Von Anfang an richtig organisiert und in bewährte und umsichtige Hände gelegt, kann man hierorts von einem vollen Erfolge dieser großen sozialen Tat sprechen. Die Tätigkeit setzte im Monat Oktober ein. Hierfür wurden 60 Sammlerinnen gewonnen, die ihre von so großem Erfolge gekrönte Tätigkeit begannen. Reichlich eingegangene Mengen von Kleidungsstücken jeder Art, Lebensmitteln und Geldspenden ermöglichten es, **daß durchschnittlich 450 Familien betreut werden konnten.** Kinderreiche, bedürftige Familien erhielten abwechselnd von Woche zu Woche ein 4pfündiges Brot und allmonatlich andere Naturalien. Eine eingerichtete Volksküche spendete täglich alleinstehenden erwerbslosen Personen und durchziehenden Handwerksburschen ein Mittagbrot. Diese Küche wurde von den caritativen Verbänden und ihren Helferinnen verwaltet. Tagtäglich wurden 160 Portionen Essen verausgabt.

Die Ortsgruppe Leobschütz des Bundes der Kinderreichen veranstaltete einen Muttertag, mit dem gleichzeitig die Feier des 10jährigen Bestehens der Ortsgruppe verbunden war. Im Mittelpunkt der ganzen Veranstaltung stand ein zu Herzen gehender Vortrag des Franziskanerpaters Dionysius an die lieben Mütter. Musikdarbietungen, Liedervorträge sowie eine Theateraufführung gestalteten die Feier abwechslungsreich. Verdiente Mitglieder, die seit 10 Jahren der hiesigen Ortsgruppe angehören, wurden besonders geehrt.

In einer gut besuchten Mitgliederversammlung des Kaufmännischen Vereins, an der auch der Kaufm. Verein aus Katscher teilnahm, sprach der Syndikus der Handelskammer Oberschlesien, Dr. Diamand, über das Thema: **„Betrachtungen zur Wirtschaftslage“.** Ausgehend von den Folgen des Weltkrieges gab der Redner ein Bild von Kämpfen der Wirtschaft um Erschließung neuer Absatzmärkte.

Einem lang gehegten Wunsche der Einwohnerschaft der Stadt ist mit der Schaffung einer Wannen- und Brausebad-Anstalt Rechnung getragen worden. Auf einem Grundstück am Sägewerk ist die Badeanstalt angegliedert. Gegen Entrichtung eines ganz geringen Betrages ist es möglich, bereits Freitag, Sonnabend und Sonntag Wannen- und Brausebäder zu nehmen. Hoffentlich lohnt ein zahlreicher Besuch die aufgewandten Mühen und Kosten.

Der Orchesterverein bescherte seinen Mitgliedern und deren Angehörigen einen Bunten Abend. In liebenswürdiger Weise hatten sich der Männergesangverein „Liederkranz“ und der Männerturnverein zur Verfügung gestellt. Das Programm war äußerst geschickt zuzusammengestellt. Die Solo-Vorträge aus dem „fliegenden Holländer“ und „Mattinata“ von Leoncavallo erhielten starken Beifall. Nicht minder gut wußten die Darbietungen der wackeren Sängerschar des „Liederkranz“ und der Frauen- und Männerriege des MTV. zu gefallen. Alles in allem genußreiche Stunden.

—der.

Schriftstellerelend in OS.

Uns wird geschrieben:

Es gibt keinen geistigen Stand, der in materieller Hinsicht von der Oeffentlichkeit wie von den Behörden so stiefmütterlich behandelt, so ganz übergangen wird wie der der Schriftsteller. Wie kaum ein anderer Stand, leidet der Schriftsteller, der ohnehin schon ein kärgliches Leben führte, heute die bitterste Not. Geistige Arbeit wurde von jeher schlecht bezahlt. Jedenfalls stand auch in günstigen Zeiten das Honorar oft in keinem Verhältnis zu der Qualität der schriftstellerischen Leistungen (seltene Ausnahmen wie Massenauflagen gangbarer Werke abgerechnet). Mancher Handwerker oder Büroschreiber, manche Stenotypistin oder Verkäuferin steht heute besser da. Sie alle können, soweit sie in Diensten bleiben, immerhin mit einem gewissen Einkommen rechnen — auch bei Gehaltsabbau. Der Schriftsteller aber ist den Zeitungen und Zeitschriften auf Gnade und Ungnade ausgeliefert und darauf angewiesen, zu warten, ob diese oder jene Blätter seine Arbeiten annehmen oder nicht. Und die Annahmemöglichkeiten rücken gerade in dieser wirtschaftskatastrophalen Zeit in immer weitere Ferne. Die Zeitungen und Zeitschriften sind aus demselben Grunde gezwungen, einen Teil ihres Materials in gleicher Qualität aus weit billigeren Quellen zu beziehen als vom Schriftsteller selbst. Trotz des geringen Zeilenhonorars von 5—10 Pfennig werden 80—90 Prozent aller Einsendungen zurückgeschickt. (Von Berliner Blättern, soweit die Beiträge aus Oberschlesien kommen, werden grundsätzlich 100 Prozent, also alles zurückgeschickt!) Kurzum — der Schriftsteller, soweit er auf diese Tätigkeit angewiesen ist, lebt heute in einer restlos verzweifelten Lage, ohne nennenswerte Hilfe von irgendeiner Seite. Das gilt im besonderen für Oberschlesien! Wenn er alleinstehend ist, reicht die mit Hängen und Würgen gewährte Erwerbslosen-Unterstützung gerade für die Miete. Wo bleiben Ernährung, Bekleidung und andere notwendigste Bedürfnisse?

Dem Verfasser dieser Anklage sind Schriftsteller und Dichter hierzulande bekannt, die bei ihren guten Arbeiten, die sie bisher schaffen konnten, ein ihrer unwürdiges, erbärmliches Dasein führen. Einer von ihnen, mit außerordentlichem Wissen, Verfasser von Novellen und Gedichten — schachtet bei Bauarbeiten Schutt und Erde, um gelegentlich ein paar Mark zum Lebensunterhalt zu verdienen. Er lebt in einer Kellerwohnung ohne Fenster, schreibt bei einer Kerze seine Manuskripte und erhält aus Mitleid von der Wirtin hin und wieder einmal eine Tasse Kaffee oder Suppe. Ein anderer arbeitet tags oder nachts schwer im Bergwerk, ein dritter in der Hütte. Gar manche, mit bekannten Namen, sind erwerbslos. Verschämte Armut hemmt sie, betteln zu gehen oder das Gnadenbrot einer Armenunterstützung in Anspruch zu nehmen. Mit einem Wort: eine klägliche, unmögliche Lage, in der sich das Gros der bedauernswerten oberschlesischen Schriftsteller befindet.

Man liest ihre Beiträge in den Zeitungen, man freut sich über ihre Novellen, Gedichte, Skizzen, Artikel usw. Fragt aber einer mal danach: wovon der Verfasser eigentlich leben mag? Vom glänzenden, schönen „Eindruck“, den ihre Beiträge auf den Zeitungsseiten machen, können die Verfasser nicht satt werden, — ebensowenig von Belobigungen, Versprechungen und Auszeichnungen durch hohe Stellen. Es muß ihnen also auf andere Weise geholfen werden. Mit Sammlungen, die vielleicht einmal in heiliger Zeit stattfinden könnten, wäre ihnen nicht geholfen, da nur eine beständige, wenn auch bescheidene, das Existenz-Minimum erreichende Einnahmequelle diese geistigen Arbeiter über Wasser halten kann. Folgender Vorschlag wäre zu erwägen:

„Jeder steuerzahlende Bürger könnte für diesen idealen Zweck einen ganz geringen Betrag von etwa 5 bis 10 Pfennig über seine Steuerrechnung hinaus an die Stadt als „Spitzenzuschlag“ entrichten. Nehmen wir irgendeine Durchschnittszahl von 10 000 Steuerzahlern monatlich an, dann würden allein in einer Stadt monatlich 500 bezw. 1000 Mark einkommen, von denen jede Stadt oder Gemeinde die ihr bekannten brotlosen und materiell schlecht bestellten Schriftsteller, Dichter oder andere geistig-literarisch-künstlerisch produktive Menschen laufend unterstützen könnte. Gemeinden, in denen keine derartige Kräfte existieren, könnte den fraglichen Betrag an die Nachbargemeinde, in der jene Schriftsteller, Künstler, Dichter und ähnlich produktive Menschen leben, abführen. Diese Art der Unterstützung wäre eine moralische Pflicht aller geistig interessierten Mitbürger jeder Stadt oder Gemeinde! Ein zurückzubehaltender Reservefonds aus diesen Einnahmen könnte für die Herausgabe von Werken oberschlesischer Dichter und Schriftsteller verwandt werden und als Druckkostenzuschuß für Verlagsanstalten zurückgehalten werden. Auf diese Weise wäre den Ausgesteuerten auch für die Zukunft geholfen, insofern, als die Verfasser von ihren erscheinenden Werken ihre Tantiemen beziehen könnten.

Von der Regierung ist leider keine Hilfe zu erwarten. Wie wäre es, wenn der gesamte Vorschlag einmal zur öffentlichen Aussprache in den Stadtparlamenten käme? Seine Verwirklichung würde von den in Frage kommenden geistig produktiven Menschen auf das dankbarste begrüßt werden. Es darf kein Schriftstellerelend geben — am allerwenigsten in Oberschlesien!

H.

Kirchliche Nachrichten

Abkürzungen: S. = hl. Segen, M. = hl. Messe, P = Predigt, K. = Kindergottesdienst, H. = Hochamt, J. = Intention.

Pfarrkirche Allerheiligen, Gleiwitz

Pfingstsonntag: 6 Uhr Cant. m. S., 7,30 Uhr Cant. m. S., 9 Uhr K., 10 Uhr H., 11,30 Uhr M. m. S., nachmittags um 3 Uhr feierl. Vespern, 4 Uhr latein. Vesp.

Redemptoristen-Kirche „Zum hl. Kreuz“, Gleiwitz

Pfingstsonntag: 6 Uhr M., 7 Uhr Amt m. P., 9 Uhr d. Singm., 10,30 Uhr P., 11 Uhr d. Singm., nachm. um 2,30 Uhr Maiand., abends 7,30 Uhr Bruderschaftsand. m. P. u. S. — Pfingstmontag ist der Gottesdienst wie üblich an Feiertagen.

Pfarrkirche St. Peter-Paul, Gleiwitz

Pfingstsonntag: 6 Uhr Rosenkranzamt, 8 Uhr Amt m. S., 9,30 Uhr H., 11 Uhr Spät- u. K., nachm. 3 Uhr p. Maiand., 4 Uhr d. Maiand., nachm. 4,30 Uhr Aufnahmefeier f. d. Jungmännerverein, 9,30 Uhr Taubstummengottesdienst in der Trinitatiskirche.

Herz-Jesu-Kuratie der Franziskaner, Gleiwitz

Pfingstsonntag: 7 Uhr Singm., 8 Uhr Festpredigt, 10 Uhr K., 11 Uhr P., Singm. Nachm. 3 Uhr Maiand. m. S. Pfingstmontag: Gottesdienst wie an Sonntagen. Nachm. 2 Uhr Taufen, 3 Uhr Maiand. An den Wochentagen sind die M. um 6, 6,30 u. 7 Uhr. Jeden Tag abends 7,30 Uhr ist Maiandacht m. S.

Pfarrkirche St. Bartholomäus, Gleiwitz

Pfingstsonntag: 6 Uhr f. d. Gemeinde, 7,45 Uhr f. verst. Meiser, 11,15 Uhr Schulgottesdienst.

Heilige-Familie-Kirche, Gleiwitz

Pfingstsonntag: 7,30 Uhr f. d. 11. Frauenrose, 9 Uhr H., 11 Uhr K., nachm. 2,30 Uhr feierliche Vespern.

Pfarrkirche St. Anna, Hindenburg

Pfingstsonntag: 5,45 Uhr J., 7 Uhr J., 7,30 Uhr Knappschafts-Lazarett-Seelsorge, 8,30 Uhr d. P., 10 Uhr K. Vor dem Hochamt Prozession. Nachm. 2,30 Uhr d. feierl. Vesperand, abends 7,30 Uhr d. Maiandacht.

Pfarrkirche St. Andreas, Hindenburg

Pfingstsonntag: 6 Uhr J. d. 3. Ord., 7,30 Uhr J. d. 3. Ord., 8,45 Uhr d. P. J. d. Jungfrauenkongregat., 10,30 Uhr p. Predigt, Pfarrmesse.

St.-Josephs-Kirche, Hindenburg

Pfingstsonntag: 6 Uhr f. verst. Josef Rothkegel, 7 Uhr f. verst. Eltern Schymetzko, 9 Uhr H. m. P., J. Groß, abends 6 Uhr Vesperandacht.

Heilige-Geist-Kirche, Hindenburg

Pfingstsonntag (Ablaßfest): 7 Uhr z. göttl. Vorseh., 8,15 Uhr p. P., 8,45 Uhr Taubstummengottesdienst, 9,45 Uhr d. P.

Kuratie St. Kamillus, Hindenburg

Pfingstsonntag: 6 Uhr in besond. Meinung, 7 Uhr z. Maienkönigin, 8,30 Uhr f. d. Mitgl., Förd. u. Stifter d. Kirchenbauvereins St. Kamillus, 9,45 Uhr z. Hl. Geist, 11 Uhr f. verst. Philomene Grzecha, nachm. 3 Uhr p. Segensandacht, 5 Uhr d. Segensandacht.

Pfarrkirche St. Franziskus, Hindenburg-Zaborze

Pfingstsonntag: 5,45 Uhr f. d. Parochianen, 7,15 Uhr Mein. Theod. Skrzyslo, 8,15 Uhr f. Rosen Ottilie Bazan, 11,30 Uhr z. göttl. Vors. f. d. Jahrkind Kutter.

Verbrechen oder Unglücksfall?

Eine Leiche in der Klodnitz

Gleiwitz, 14. Mai.

In den Morgenstunden des Sonnabend wurde aus der Klodnitz die Leiche eines etwa 23jährigen Mädchens gezogen. Sie war stark in Verwesung übergegangen und hat offenbar lange Zeit im Wasser gelegen. Dies geht auch daraus hervor, daß das Mädchen noch mit Wintersachen bekleidet war. Ob ein Unglücksfall, Verbrechen oder Selbstmord vorliegt, ist noch nicht geklärt. Die Persönlichkeit der Toten steht noch nicht mit Sicherheit fest.

Deutschlands repräsentative Hockey-Jugend in Oberschlesien

Der Deutsche Hockey-Bund schickt eine repräsentative Jugendmannschaft nach Oberschlesien, um in einigen Städten Spiele gegen Jugendabteilungen auszutragen, die aus verschiedenen Vereinen zusammengesetzt werden. Die Mannschaft des Hockey-Bundes trifft am Dienstag abend in Beuthen ein und wird am Mittwoch vormittag auf dem Platz von Beuthen 09 zunächst ein Spiel gegen eine Jugendmannschaft austragen, die der Oberschlesische Hockey-Bund zusammengestellt hat.

Dienst am Kunden. Die Firma **Brillen-Pickart, Beuthen, Tarnowitzer Straße,** hat dem Wunsch ihrer Kundschaft entsprechend, einen Einwurfkasten für Fotoarbeiten an der Geschäftsfront angebracht. Es ist damit Gelegenheit gegeben, an Sonn- und Feiertagen die Fotoarbeiten abzuliefern.

Bad Aibling, das berühmteste Moorbad Bayerns, im Mittelpunkt des oberbayerischen Alpenvorlandes, bekannt durch die unübertroffenen Heilerfolge bei Frauenkrankheiten, Rheuma, Ischias und Gicht, hat Pauschal- und Vergünstigungskuren zu ganz billigen Preisen eingeführt. Die Preise sind abgestuft. Die Kurhotels Bad Aiblings wollen den Kurgästen den Aufenthalt denkbar angenehm gestalten.

*

Ist Humor noch ein guter Werbehelfer? Die Fachzeitschrift „Die Anzeige“ zeigt in ihrem Maiheft, wie es ein Geschäft durch einen spaßigen „Werbe-Kauz“ fertig brachte, Kaufwünsche zu wecken und neue Kunden herbeizuziehen. „Anzeigen gegen die Krisenstimmung“ zeigt das Ergebnis der Preisaufgabe „Optimismus“. Wie sich ganz leicht gute Anzeigen schaffen lassen, das erfährt man aus dieser materialreichen Zeitschrift für das Anzeigenwesen. (Storch-Verlag, Reutlingen, vierteljährlich 4,50 RM.)

Wasserstände am 14. Mai:

Ratibor: 1,83, fällt langsam, heiter; Cosel: 0,88; Oppeln: 2,22; Tauchtiefe: 1,50; **Wassertemperatur: 13,2°; Lufttemperatur + 16°.**

Drei junge Burschen drangen in der Nacht in eine Mariendorfer Gastwirtschaft ein, gaben zehn Revolverschüsse auf die Gäste ab, durch die jedoch niemand verletzt wurde, und raubten die Kasse. Ein Gast verfolgte die flüchtenden Täter, die ihn jedoch durch einen Schuß tödlich verletzten. Die Täter sind entkommen.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko; Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.

Wohin am Sonntag?

Beuthen

Kammerlichtspiele: „Der Frechdachs".
Deli-Theater: „Ich geh' aus, und Du bleibst da . . ."
Capitol: „Der tolle Bomberg".
Intimes Theater: „Kriminalreporter Holm".
Schauburg: „Die vom Rummelplatz".
Palast-Theater: „Tingel-Tangel"; „Der fliegende Cowboy"; „Der rasende Teufel".
Thalia-Lichtspiele: „Lady Dinnas Perlen"; „Zwischen Frisco und der Mandschurei".
Wiener Café: Kabarett ab 4 Uhr.
Hotel Kaiserhof: 5-Uhr-Tee.
Konzerthaus: Nachmittags und abends Kabarett und Tanz.
Promenaden-Restaurant: 5-Uhr-Tee, abends Hausball.
Weigts Etablissement: 5-Uhr-Tee.

*

Feiertagsdienst für Aerzte am 15. und 16. Mai. Dr. Friedländer, Ring 26, Tel. 3277, Dr. Nawrath, Ring 21, Tel. 4594, S.-R. Dr. Pick, Gustav-Freytag-Straße 11a, Tel. 3209, Dr. Emnet, Parallelstraße 1, Tel. 3180, Dr. Weihrauch, Freiheitstr. 8, Tel. 4176.

Feiertagsdienst und Nachtdienst am Sonntag. Alte Apotheke, Ring 25, Tel. 3893. Barbara-Apotheke, Bahnhofstraße 28/29, Tel. 3228. Kreuz-Apotheke, Friedrich-Ebertstraße 37a, Tel. 4005. Stern-Apotheke, Scharleyer Straße 34a, Tel. 4636.

Dienst am 2. Pfingstfeiertag und Nachtdienst bis Freitag. Adler-Apotheke, Friedrichstraße 20, Tel. 2080. Engel-Apotheke, Ring 22, Tel. 3267. Hahns Apotheke, Dyngosstraße 37, Tel. 3934, Park-Apotheke, Parkstraße, Tel. 4776.

Feiertagsdienst der Hebammen.. Frau Beyer, Scharleyer Straße 95, Frau Schehka, Scharleyer Str. 12, Frau Musiollek, Königshütter Chaussee 4, Tel. 4198, Frau Czuprina, Piekarer Straße 36, Frau Großer, Friedrich-Ebertstraße 69, Frau Knebel, Große Blottnitzastr. 9, Frau Banaschik, Gojstraße 19.

Gleiwitz

Capitol: Militär-Tonfilmschwank „Zu Befehl, Herr Unteroffizier".
Schauburg: „Der tolle Bomberg"; 2. Feiertag, 11 Uhr, Matinee mit diesem Film.
U.P.-Lichtspiele: Tonfilm-Operette „Es war einmal ein Walzer"; 1. Feiertag, 11 Uhr, Vorstellung mit diesem Film, 2. Feiertag: 11 Uhr „Zu Befehl, Herr Unteroffizier".
Haus Oberschlesien: Im Kabarett neues Programm; im renovierten Café Unterhaltungskonzert.

Park-Café: Konzert Kapelle Schauder; bei ungünstigem Wetter im Theater-Café.
Schweizerei: 1. und 2. Feiertag: Gartenkonzert; Freiluft-Tanzdiele im Betrieb.
Stadtgarten: 1. Feiertag, 15 Uhr, Freikonzert; 2. Feiertag: 16 Uhr Konzert und Schützenfest der Bürgerschützen.
Schützenhaus Neue Welt: An beiden Feiertagen und Dienstag, 15,30 Uhr, Freikonzert.

*

Aerztlicher Dienst: 1. Feiertag: Dr. Torchalla, Germaniaplatz 4, Tel. 2068, und Dr. Samuel, Ebertstraße 18, Tel. 4248; 2. Feiertag: Dr. Torchalla, Germaniplatz 4, Tel. 2068, und Dr. Draub, Wilhelmstraße 34b, Tel. 5083.

Apothekendienst: Central-Apotheke, Wilhelmstraße 34, Tel. 2345; Kloster-Apotheke, Fleischmarkt, Tel. 2721; Stefan-Apotheke, Bergwerkstraße 32, Tel. 4244; Engel-Apotheke, Sosnitza, Tel. 2314; sämtlich zugleich Nachtdienst bis kommenden Sonnabend.

Hindenburg

Haus Metropol: Im Festsaal großes Kabarett-Programm. Im Café Rosenfest, Kapelle Fred Humport mit seinem Orchester. Im Hofbräu Konzert.
Admiralspalast: Im Café das Lauk-Orchester mit seinen Solisten, Vorführungen einer Tänzerin auf Rollschuhen, gesanglich-humoristische Vorträge. Im Braustübl Konzert.
Lichtspielhaus: „Ein Kuß ein Mädel".
Helios-Lichtspiele: „Die Mutter der Kompagnie".

*

Dienst der Apotheken am 1. Feiertag: Hochberg-, Johannes- und Josefs-Apotheke. **Zaborze:** Barbara-Apotheke. **Biskupitz-Borsigwerk:** Sonnen-Apotheke. Nachtdienst: Adler- und Florian-Apotheke. **Zaborze:** Barbara-Apotheke. **Biskupitz-Borsigwerk:** Sonnen-Apotheke. Dienst am 2. Feiertag: Adler- und Florian-Apotheke. **Zaborze:** Luisen-Apotheke. **Biskupitz-Borsigwerk:** Sonnen-Apotheke. Nachtdienst der Woche: Marien- und Stern-Apotheke. **Zaborze:** Luisen-Apotheke. **Biskupitz-Borsigwerk:** Sonnen-Apotheke.

Ratibor

Centraltheater: „Der Sieger". Dazu Bühnenschau: „Tom Bellings Hundedressur-Akt".
Gloria-Palast: „Peter Voß, der Millionendieb".
Kammer-Lichtspiele: „Nachtlokal"; Die lustigen Vagabunden".
Villa nova: Große Pfingst-Veranstaltungen (Musikalische Abende).
Schützenhaus: Pfingstschießen (Großer Pfingstrummel).

*

Sonntagsdienst der Apotheken: 1. Feiertag: Einhorn-Apotheke am Ring; Grüne Apotheke, Ecke Weidenstraße/Troppauer Straße. 2. Feiertag: Engel-Apotheke am Ring; St.-Nikolaus-Apotheke in Vorstadt Brunken. Diese Apotheken haben auch Nachtdienst.

Oppeln

Kammerlichtspiel-Theater: „Die Gräfin von Monte Christo".
Piastenlichtspiel-Theater: „Fräulein, falsch verbunden".

*

Aerztliche Nothilfe: Sonntag: Dr. Auerbach, Krakauer Straße 26, Fernruf 3818; Dr. Schmidt, Krakauer Straße 28, Fernruf 3120. Pfingstmontag: Dr. Smykalla, Breslauer Platz 5, Fernruf 3674; Dr. Zeisner, Nikolaistraße 23, Fernruf 3869.

Eine Diskussion im Rundfunk

Hat sich der Laienrichter bewährt?

Auf der Deutschen Welle wechselten Professor Dr. Alsberg und Oberstaatsanwalt Köhler ihre Ansichten über das Thema: „**Hat sich der Laienrichter bewährt?**", und Professor Alsberg stellte fest, daß diese Frage zwei andere Fragen in sich schließe: Bedeutet die Hinzuziehung des Laienrichters sachlich einen Vorteil für die Strafrechtspflege im Sinne einer Verbesserung? und: Rührt die Frage nach der Bewährung der Laienrichter an das Problem des Ansehens der Rechtspflege, mit anderen Worten an die sogenannte Vertrauenskrise der Justiz? Die Vortragenden erörterten zunächst die Rolle des Laienrichters in der heutigen Strafpflege. Prof. Alsberg **wies auf die ablehnende Haltung hin, die viele Berufsrichter noch heute der Mitwirkung von Laien entgegenbrächten.** Nach seiner Ansicht ist die Frage der Laienbeteiligung kein Problem, bei dem es wesentlich auf das logisch und ethisch zu Billigende ankommt, vielmehr wirkt der Anspruch des Volkes auf den Richterstuhl heute nicht mehr as ein kriminalpolitisch zu diskutierender Programmpunkt, sondern als ein Glaubenssatz. Oberstaatsanwalt Köhler billigte diesen Drang des Volkes nach tätiger Mitarbeit in der Strafjustiz durchaus. Die beiden Sprecher gingen dann auf die sachliche Bewertung der laienrichterlichen Tätigkeit ein, um zunächst die unbestreitbaren Vorzüge dieser Tätigkeit (Kontrolle der Berufsrichter, Fühlungnahme mit dem lebendigen Volksempfinden, größere Unbefangenheit, Bedeutung der Frau als Schöffin vor allem bei Jugend- und Sittlichkeitssachen) zu erörtern. **Beide waren sich einig, daß die Mitwirkung der Laien an der Strafrechtspflege als solche zu billigen ist;** schwieriger sei die Frage nach der Form dieser Mitwirkung. Professor Alsberg wandte sich aufs schärfste gegen die heutige Schöffengerichtsverfassung. Die Vortragenden erörterten weiter die Frage der Schöffenauswahl, wobei Prof. Alsberg für die schwierigen Wirtschaftsstrafsachen Hinzuziehung sachkundiger Spezialschöffen forderte. Das Problem der Auswahl werde, wie Oberstaatsanwalt Köhler hervorhob, besonders erprobt bei politischen Prozessen. Köhler machte schließlich einige Reformvorschläge, von denen er sich eine Besserung bei der Schöffenauswahl verspricht; **die Gefahr einer Beeinflussung durch die Außenwelt sei durch gesetzgeberische Maßnahmen nach seiner Ansicht nicht zu bannen.**

Vereitelter Raubüberfall

Der Ueberfallene schwer verletzt

Oppeln, 14. Mai.

In Damratschhammer bei Bad Karlsruhe wurde Filialleiter Mutz nächtlicherweile von zwei Räubern überrascht. Der eine bedrohte ihn mit dem Tode, falls er sich rühren würde. Mutz griff nach einem bereitliegenden Revolver, um sich der Eindringlinge zu erwehren. Daraufhin gab einer von ihnen einen Schuß auf Mutz ab, der diesen in die Lunge traf. Trotzdem gab Mutz auf die Räuber zwei Schüsse ab, konnte aber keinen von ihnen verletzen. Die Täter entkamen unerkannt. Irgendwelche Beute haben sie nicht gemacht. Mutz mußte ins Oppelner Krankenhaus gebracht werden, da sich eine Operation als notwendig erwies.

Aquarianer und Geologen am St. Annaberg

Bobrek, 14. Mai.

Der Gau IX im Verbande Deutscher Aquarianer unternahm gemeinsam mit der Geologischen Vereinigung einen heimatkundlichen Ausflug nach St.-Annaberg. Nach Begrüßungsworten des 1. Gauvorsitzenden, Stenzel, Bobrek, übernahm Professor Eisenreich als Leiter der Geologischen Vereinigung Oberschlesiens die Führung. Durch gute Wetterverhältnisse begünstigt, ging die Wanderung nach einer Besichtigung von Leschnitz nach dem Wasserpumpwerk in Poremba, nach dem diluvialen Aufschlußgebiet oberhalb des Marienstiftes. Hier waren auch Konrektor Weseler, Oppeln, und Oberlandmesser Grundei, die auf Grund reicher Kenntnisse in die Erklärungen eingriffen. Nach dem Annaberg ging es, wo die Andachtsstätte besichtigt wurde. Im Kuhtal bot sich den Sammlern Gelegenheit, ihre Bestände zu bereichern.

Graphologischer Briefkasten

Zur Teilnahme an der Auskunftserteilung im „Graphologischen Briefkasten" ist jeder Abonnent der „Ostdeutschen Morgenpost" gegen Einsendung einer Unkostengebühr von 1,00 Mark für jede Deutung und der letzten Abonnementsquittung berechtigt. Zur Beurteilung der Handschrift sind nur mit Tinte geschriebene Schriftstücke von mindestens 25 Zeilen Länge nötig. Den Zuschriften ist eine Angabe über das Alter beizufügen. Die Namensunterschrift ist für die Deutung das wichtigste. Abschriften von Gedichten oder ähnliches kommen weniger in Frage, da es sich um individuell geschriebene, charakteristische Brieftexte handeln muß. Unbedingte Vertraulichkeit der Einsendung wird selbstverständlich zugesichert. Die Auskünfte sind unverbindlich.

„Der Sucher" in Peiskretscham. Ihre Schrift zeigt das Charakterbild eines intelligenten Menschen, der mit seiner geistigen Kultur aus der Masse herausragt und im Denken und Handeln immer den Kern der Dinge zu treffen weiß. Und doch ist das Handeln nicht immer so, daß es im praktischen Leben stets nur das für die eigenen Interessen Richtige zu treffen vermag. Vielleicht ist dies Ihren geistigen und ideellen Neigungen zuzuschreiben, die für den realen Boden der Wirklichkeit nicht das gleiche Rüstzeug aufweisen. Auch Ihr häufig recht zögerndes Verhalten, der Mangel an Initiative, sind darauf zurückzuführen, denn trotz Ihres lebhaften Temperaments stehen Sie neuen Dingen meistens nicht mit dem wünschenswerten temperamentvollen Eifer gegenüber und vollziehen die ersten Schritte immer mit einer zögernden Ueberlegung, als wenn Sie erst Ihre „amtlichen Dienstvorschriften" zu Rate ziehen wollten. Auch Ihr Temperament wird dadurch in Schranken gehalten, obwohl es häufig auch die eng gezogenen Grenzen gern durchbrechen möchte.

Ella K. in Oppeln. Die Handschrift läßt Gemütstiefe, Anpassungsfähigkeit und viel Idealismus erkennen. Sie verfügen über rasches, logisches Denken, geben sich bescheiden und natürlich und können nur schwer jemandem einen Wunsch abschlagen. Es will Ihnen aber nicht so recht gelingen, sich lebensbejahend einzustellen, und Sie leiden gelegentlich sehr unter seelischen Depressionen. Sie pflegen Ihre wahren Gefühle ängstlich vor anderen zu verbergen und sind im Umgang scheu und zurückhaltend. Sie brauchen aber einen Menschen, der gut zu Ihnen ist und dem Sie Liebe geben können. Ihre Entschlüsse fassen Sie erst nach reiflicher Ueberlegung. Nur in Geldsachen sind Sie auffallend unbedacht: Sie treffen Dispositionen, die Sie nicht selten in Verlegenheit bringen.

H. 25 in Kattowitz. Hier findet man vor allem Zeichen von Phlegma und Behaglichkeit, die sich im ganzen Wesen der Schreiberin auswirken. Sie ist durch nichts aus ihrer Ruhe zu bringen und vermeidet es, sich in die Gefahr von Erregungen jeder Art zu begeben. Es muß bei ihr immer alles seinen ruhigen Gang gehen, unvorhergesehenen Zwischenfällen steht H. 25 ratlos, jedoch nicht im geringsten aufgeregt gegenüber. Sie hat ein ausgesprochenes Gerechtigkeitsgefühl, ist wahr und aufrichtig. Im Umgang ist sie etwas steif. Die Schreiberin besitzt wenig Energie, ist aber ein verträglicher Charakter, der sich — vielleicht auch aus Bequemlichkeit — seinen Mitmenschen immer anpaßt und nie auf seinem Willen besteht.

„Herzlieb" in Hindenburg. Diese junge Dame, noch ganz in den Backfischjahren, ist ein sonniges, warm empfindendes Kerlchen, das in seiner Harmlosigkeit andern nur zur Freude lebt. Die Schriftzüge verraten durchweg gute Charakteranlagen. „Herzlieb" ist sehr empfindsam und, da sie es immer nur gut meint, durch ein hartes Wort oder durch einen als ungerecht empfundenen Tadel leicht gekränkt. Man muß die kleine Dame recht zart anfassen. Obwohl sie selbst anscheinend noch wenig Sorgen durchzukämpfen hatte, wird sie doch für fremdes Leid stets Mitgefühl aufbringen. Sie ist sehr, sehr eitel, aber immerhin nicht oberflächlich. Ein Menschenkind, an dem kein Falsch ist und das ein wertvoller Charakter zu werden verspricht.

H. W. 2. 10. 95 (Beuthen). Schreiber dieser Zeilen ist ein recht unfertiger Mensch mit wenig Eigenart. Er sieht immer auf andere und sucht seine Mitmenschen nachzuahmen. Sein sehr stark entwickeltes Selbstbewußtsein ist wenig angebracht. Mit der Arbeit nimmt er es nicht genau, er hat kein Pflichtbewußtsein und kein Verantwortlichkeitsgefühl. Seine Gefühle wechselt er ebenso schnell wie seine Meinung. Er tritt arrogant auf und besitzt wenig Taktgefühl. Seine Interessen sind rein materieller Art, Entsagungen in dieser Hinsicht fallen ihm schwer. Geheimnisse vertraut man ihm besser nicht an, da auf seine Verschwiegenheit nicht zu bauen ist. Mitgefühl mit anderen kennt er kaum, dagegen ist sein Egoismus sehr stark ausgeprägt. Er neigt zu Haustyrannei und ist, mit einem Wort gesagt, schmierig im Denken und Fühlen!

A. L. K. in Beuthen. Wer in dem wirren Gestrüpp der Paragraphen zu atmen gezwungen ist, der muß unter dem dauernden Druck dieser engen Einsamkeit ein anderer Mensch werden als jener, dessen Neigungen oder Fähigkeiten sich ungehindert entfalten können oder der im Lebenskampf sich mit aller Kraft seiner Haut wehren muß. Das zeigt sich deutlich auch in Ihrem Wesen. Sie besitzen für den Kampf nicht die erfolgverheißenden Waffen und haben auch nicht die Fähigkeit, sich jeder veränderten Lage mit Leichtigkeit anzupassen. Sie leben in Ihrer eigenen Welt ein Leben für sich und tun stets nur das, was Sie für gut und richtig halten, ohne sich um das Naserümpfen Ihrer Mitmenschen zu kümmern; auch Ihre Gedanken gehen ihre eigenen Wege. Die strenge, peinliche Gewissenhaftigkeit, die Ihren Charakter auszeichnet, macht Sie ohne Zweifel in dem engen Kreise, in dem Sie zu wirken bestimmt sind, zu einem nicht unwichtigen Mitarbeiter. Ihr Weg ist schnurgerade, aber auch der Blick ist immer nur geradeaus gerichtet, er richtet sich nicht über die Mauer hinweg, die ihn immer umgrenzt hat, nicht auf ein weiteres Ziel, das die Tatkraft aufpeitscht und für das man sich kampfbereit in das gefahrenumdrohte Leben stürzen muß. Treue Pflichterfüllung ist Ihnen zur Richtschnur geworden, und das tägliche Einerlei, das zur pedantischen Ordnung erzieht, läßt Ihnen zu einem idealistischen Höhenfluge keine Ikarusflügel wachsen.

„Wildkatz" in Gleiwitz. Nein, das Kennwort paßt wirklich nicht für Sie, denn, selbst gezähmt, wird eine Wildkatze noch als ein wildes Raubtier betrachtet werden müssen, wenn man Ihre schöne, behagliche, satte Ruhe und Gelassenheit ihr gegenüberstellt. Sie lassen gemütsruhig die Dinge an sich herankommen, entscheiden sich erst nach langsamer, gründlicher Ueberlegung

Aber es
werden,

und bleiben auch dann immer noch zögernd und vorsichtig. Auch die Gedanken schlagen kein übereiltes Tempo ein, auch hier ist Schwere und Langsamkeit und eine mehr gründliche als schnelle Verarbeitung des Aufgenommenen. Aber Sie werden recht viel bequeme und gemütvolle Behaglichkeit um sich zu verbreiten wissen, weil Sie sich darin wohlfühlen und mit Ihrer Gemütswärme auch anderen das Leben angenehm zu machen suchen.

Berta W. in Oppeln. Die Schriftzüge eines Menschen mit guten Anlagen, der voll ruhigen Selbstbewußtseins unbeirrt seinen Weg geradeaus macht und sein Herz nicht mit unnötigen Sorgen beschwert. Was er angreift, hat Hand und Fuß; was er sich vornimmt, führt er durch. Sein heiteres Temperament und sein offenes Wesen werden ihn überall beliebt machen. Er ist in jeder Hinsicht zuverlässig und gewissenhaft. Es fällt ihm jedoch schwer, sich mit den Gedankengängen seiner Mitmenschen vollkommen vertraut zu machen; er läßt sich von seiner eigenen Meinung nicht so leicht abbringen. Er ist sehr sparsam und häuslich, in seinen Gefühlen beständig und ohne Ueberschwänglichkeit — jedenfalls läßt er sich kein X für ein U machen!

Maja K. in Kreuzburg. Die junge Dame hat sehr viel Interesse für Moden, gesellschaftliche Veranstaltungen und Zerstreuungen und gibt sehr viel auf gutes Auftreten und — auf die öffentliche Meinung. Es macht ihr Spaß, wenn sich ihre Mitmenschen mit ihr recht augenfällig (!) beschäftigen, und sie freut sich, wenn sie den Neid anderer erwecken kann. Für die Arbeit ist sie nicht geschaffen; doch wird sie etwas leisten können, wenn sie sich vor den Zwang gestellt sieht. Anpassung und „Wurschtigkeit", mit der sie über unangenehme Dinge hinweggeht, sind ausgeprägte Kennzeichen. Sie ist nicht für unnötige Erregungen und wird auch in der Liebe die kühle Ueberlegung selten verlieren. Für die Angelegenheiten anderer hat sie immer viel Interesse, was anscheinend einer bei aller äußerlichen Gewandtheit vorhandenen inneren, geistigen Leere entspringt. Das Selbstbewußtsein der jungen Dame grenzt schon an Selbstbewunderung!

„Frühlingssalat" (Kattowitz). Die Handschrift läßt einen pedantischen, recht umständlichen Charakter erkennen, mit dem es sich nicht leicht umgehen läßt. Der Schreiber macht gern seine Umgebung für jedes Mißgeschick verantwortlich. Es muß bei ihm alles wie am Schnürchen gehen, ein Abweichen vom Althergebrachten grenzt bei ihm schon fast an ein Verbrechen. In seiner Arbeit wird er wegen seiner Kleinlichkeit nicht allzuviel fertig bringen. Auf Erfolge, die ihm allerdings nicht zu reichlich zugestoßen sein dürften, ist er nicht wenig stolz. Bei all seiner großen Genauigkeit versteht er es, um eine Sache herumzugehen: ein ausgesprochener Egoist.

14. April 32 in Hindenburg. Sie sind ein umgänglicher, gemütvoller und offener Mensch, dem sachliche Ueberlegung nicht leicht fällt. Es hat den Anschein, als ob Sie unter dem Eindruck seelischer Erlebnisse stehen, die Sie etwas durcheinander gebracht haben. Ihre Handschrift zeigt Mangel an Selbstbeherrschung und Energie. Sie sind im Auftreten gewandt, aber sehr zurückhaltend und vorsichtig und nehmen auch leicht einmal etwas übel. Im Denken und Urteilen sind Sie sprunghaft. Sie möchten immer gern unbemerkt in der Menge untertauchen. Sie fürchten sich, Entscheidungen selbständig zu fällen und lassen sich durch Fehlschläge bei der Durchführung Ihrer Pläne restlos entmutigen.

„Kanarientriller" in Ujest OS. Bei diesem Herrn ist alles Bewegung und sprudelndes, sprühendes Leben. Er handelt ohne Ueberlegung! Wenn jemand wagt, eine andere Meinung zu haben als er, gerät er aus dem Häuschen und vertritt seine Ansichten mit solchem Temperament und solcher Beredsamkeit, daß er damit die meisten Menschen zum Schweigen bringen wird und sie überzeugt zu haben glaubt. Sein Selbstbewußtsein ist besonders stark ausgeprägt. Er mischt sich gern in die Angelegenheiten anderer und ist mit guten Ratschlägen, weniger mit der Tat, schnell zur Stelle. In Geldausgaben ist er durchaus nicht kleinlich, er wird in dem Bestreben, sich nicht „lumpen zu lassen", immer mehr ausgeben, als er es mit seinem Geldbeutel vereinbaren kann.

„Maikoller" in Peiskretscham. Das ist ein nicht gerade sehr ehrlicher Charakter, der mit aller Vorsicht zu genießen ist. Schreiberin gibt sich gern als ernsten, tief empfindenden Menschen und wird damit sicher viele zu täuschen vermögen. Sie ist von ihren Vorzügen restlos überzeugt, obwohl sie sich gern den Mantel der Bescheidenheit umhängt. Neigung zu Eigensinn ist vorhanden. Die Liebenswürdigkeit hat sie nicht gerade gepachtet; wo sie es nicht für nötig hält, läßt sie jede Form von Höflichkeit beiseite. Sie schreckt auch vor Verleumdungen solcher Menschen nicht zurück, die ihr irgendwo im Wege oder nicht zu Willen sind. Also, doppelte Vorsicht!

G. St. 25. Aug. 87. Alle Vorzüge oder Eigenschaften, mit denen die weibliche Natur ausgestattet ist, aber auch alle kleinen Nachteile sind in diesem Charakter in reichem Maße vereinigt. Die bemerkenswerteste Eigenschaft ist aber, daß hier ein Mann der Urheber dieser Schrift ist. Es gibt natürlich viele männliche Handschriften mit weiblichen und viele weibliche Schriften mit männlichen Ausdrucksbewegungen, aber hier zeigt sich doch ein ganz eigenartiger Charakter, der als Vertreter der starken Männlichkeit eigentlich nichts weiter aufweist als nur die Gestalt. Ein Gefühlsüberschwang in starken Ausmaßen, ein recht kompliziertes, ganz auf subjektives Empfinden eingestelltes Innenleben und eine eigenwillige, manchmal sogar etwas dünkelhafte Rechthaberei sind nur einige der vorherrschenden Züge, die, in Verbindung mit einem bis zur Leidenschaft sich steigernden Temperament, das ganze Charakterbild dieses Mannes beeinflussen.

SV. SO. in Beuthen. Sie sind ein ausgesprochener Gefühlsmensch — für einen Mann recht weich und zaghaft. Da Sie geistig durchaus regsam und anscheinend auch künstlerisch befähigt sind, wären mehr Selbstbewußtsein und Energie am Platze. Sie kommen Ihren Mitmenschen mit gleichmäßiger Freundlichkeit entgegen und sind bestrebt, es möglichst allen recht zu machen. Dadurch entstehen für Sie nicht selten Unannehmlichkeiten, die Sie immer sehr verstimmen. Sie sind sehr leicht gekränkt und auch schnell mutlos. Große Gutmütigkeit und Hilfsbereitschaft, viel Sinn für Häuslichkeit und ein gesunder Humor sind Ihnen eigen. Wen Sie einmal in Ihr Herz geschlossen haben, dem halten Sie auch die Treue und gehen mit ihm durch dick und dünn. In Ihren Gefühlen sind Sie von hemmungsloser Leidenschaft und starker sinnlicher Erregbarkeit. Sie machen gern anderen eine Freude.

Annahmestellen: BEUTHEN OS., Bahnhofstraße Ecke Kaiser-Franz-Josefplatz, GLEIWITZ, Wilhelmstraße 61, HINDENBURG OS., Dorotheenstraße 5, OPPELN, Ring 18, RATIBOR, Bahnhofstraße 2, KATTOWITZ, ul. Marjacka 1. — Annahmeschluß: 6 Uhr abends in Beuthen OS.

Kleine Anzeigen

Die einspaltige Millimeterzeile kostet 0.15 Rmk., bei Stellengesuchen 0.10 Rmk. Chiffregebühr 0.50 Rmk. In OS. ermäßigter Tarif. / „Kleine Anzeigen" aller Art (Stellenanzeigen, Verkäufe u. Kaufgesuche, Vermietungen u. Mietsgesuche etc.) werden nur gegen Vorauszahlung (Postscheckk. Breslau 26808) angenommen.

Stellen-Angebote

Wir suchen tüchtige
Bezirks-
Vertreter
gegen hohe Provisionen.
Vorbedingung: Guter Leumund; eigenes Büro und nach Möglichkeit Kraftwagenbesitzer.
Anfragen an: Allmokreverband, Köln. Generalagentur: Siegener, Oppeln, Oderstraße 7.

Zur selbständigen Leitung unserer Filiale und Fabrikation von geprägt. Kraftfahrzeugerkennungszeichen in Oberschlesien suchen wir einen
tüchtigen Herrn.
Etwas Kapital und Fahrzeug erforderlich. Interessenten wenden sich an
Hornig & Bahn, Breslau 16,
Tiergartenstraße 63.

Konkurrenzlos!
Ein Vermögen k. auch Sie verdienen d. Uebernahme einer Bezirksvertr. evtl. Alleinverkaufsrechts für eine Patentsache auf eigene Rechnung. Verkaufspr. 1 Mk., Verdienst über 100 Prozent. Zuschriften
Postfach 20, Breslau 18.

Nur erstklassige
Großstückschneider
die nachweisb. in ersten Häusern tätig waren, können sich melden.
Werkstätten für individuelle Maßarbeit
Stobinski, Beuthen O.-S., Kaiser-Franz-Joseph-Platz 10.

Guter Verdienst
Habe noch für einige Bezirke
Herren und Damen
für hyg. patentamtl. gesch. Damenartikel zu vergeben.
R. Wildner, Beuthen
Kluckowitzerstr. 16.
Anfr. Rückp.

Erfinder
Broschüre mit 500 Problemen geg. 25 Pfg. Rückp. Pat.-Ing.-Büro Fr. Hartthaler, Breslau, Flurstr. 10.

Seriöser Herr mit Empfangsr., kann 500 Rmk. und mehr mon. verd. Angeb. an Dir. O. Schulze, Magdeburg, Breiter Weg 122.

Lehrling
kann sich melden bei
Schneidermeister
Karl Polt, Beuthen,
Ritterstraße 7.

Stellen-Gesuche

Bürovorsteher,
(12 Jahre im Anwaltsbüro) mit besten Zeugnissen u. Referenzen, sucht alsbald Stellung evtl. als 1. Bürogehilfe. Angeb. unt. R. o. 406 an die Geschäftsst. d. Zeitung Beuthen OS.

Intell.
Hausmeister
f. Stellung in vorn. groß. Hause od. Gesellsch. Wohnung mit Hausmeisterei z. Tausch vorhand. Angeb. unt B. 1124 an die Geschst. d. Ztg. Beuthen OS.

Aelteres, besseres
Mädchen
sucht Stellg. als Wirtschafterin od. Alleinmädchen in ruh. Haushalt. Ang. u. B. 1129 a. d. G. d. Ztg. Bth

---

Kleine Anzeigen große Erfolge!

Miet-Gesuche

Groß. leeres Zimmer
von alleinsteh. Herrn ab 1. 6. 32 gesucht. Angeb. m. Preisang. unt. B. 1122 an die G. d. Zt. Beuthen.

Groß., leeres Flurzimmer f. Ehepaar im Zentr. ges. Ang. unt. B. 1125 an die Geschst. d. Ztg. Beuthen OS.

Büroangestellte sucht in Beuthen O.-S.
Kleinst-Wohnung
(a. Wohnküche). Gefl. Angeb. mit Preis erb. unt. B. 1132 an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

4- bis 5-Zimmer-Wohnung
in moderner Villa, bald evtl. später von sicherem Mieter gesucht. Angebote unter B. 1133 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Vermietung

Drei- und Vier-Zimmer-Wohnung
mit allem Beigelaß, Goethe- und Wermundstraße, per sofort zu vermieten.
H. Rösner, Baugeschäft, Karf, Tel. 4558.

In meinem Hause, Beuthen OS., Hohenzollernstraße 14, ist im Hochparterre eine geräumige
4-Zimmer-Wohnung
per 1. Juni zu vermieten. Besichtigung dortselbst 11—12 Uhr.
Hugo Mende.

In Hindenburg
sofort zu vermieten:
1- u. 2-Zimmer-Wohnungen
mit Küche, Bad, Zubehör und Zentral-Heizung. Auskunft erteilt:
Meiser, Hindenburg, Kronprinzenstraße 149.

In Gleiwitz zu vermieten:
zum 1. Juni oder 1. Juli eine
3-Zimmer-Wohnung
mit Beigelaß, Moltkestraße 16, Erdgeschoß links, sowie zum 1. Juli eine
4-Zimmer-Wohnung
mit Beigelaß, Stolzeplan 10, Erdgeschoß links.
Auskunft erteilt: **Jendrosch, Gleiwitz,** Nieberdingstraße 3, Erdgeschoß links, Telefon 3500.

$1^1/_2$-, $2^1/_2$-, $3^1/_2$- u. $4^1/_2$-Zimmer-Wohnungen
sofort zu vermieten bezw. vom 1. Juni. Zu erfragen bei
Tischlermstr. Marek, Beuthen OS., Barbarastraße Nr. 11.

Schöne, sonnige
2- und 3-Zimmer-Wohnung
zu vermieten. Zu erfragen bei
Sprott, Beuthen, Kleinfeldstr. 10, III.

Eine sonnige, große
4-Zimmer-Wohnung
in der Küperstraße zu vermiet. Zu erfr. bei Stokloſſa, Beuthen, Küperstr. 23, 1. Etg.

Eine
1-Zimmer-Wohnung
Elsterbergstr. 33, zu vermiet. Zu erfr. bei Jelitko, Beuthen, Elsterbergstraße 33.

Schöne, sonnige
2-Zimmer-Wohnung
sofort zu vermieten.
Baubüro Sotzik, Beuthen OS., Piekarer Straße 42. Telephon 3800.

Eine schöne, sonnige, vollständig renovierte
$3^1/_2$-Zimmer-Wohnung
ist f. sofort od. später zu vermieten. Näheres durch die Beuthener Immobilien-Gmbh., Piekarer Str. 61, II. Telephon Nr. 3917.

Schöne, sonnige
2- und 4-Zimmer-Wohnung
mit reichl. Beigelaß, in ruhiger Wohngeg., sofort zu vermieten. Näheres zu erfragen Büro, Maurermeister Felix Wieczorek, Bth., Wilhelmstraße 38.

---

2 Zimmer,
Küche, Kammer, Entr., in 4. Etg., sofort zu vermieten.
Emil Nowak, Beuthen Gräupnerstraße 8.

4-Zimmer-Wohnung
mit allem Beigelaß zu vermieten.
Draub & Jurczyk, Gleiwitz, Klosterstr. 27.

Schöne
4-Zimmer-Wohnung
mit reichl. Beigelaß, Gartenstr. 14, 1. Etg., für bald oder 1. Juni zu vermieten. Anfr. u. Beuthen OS., Telephon Nr. 4160.

Zu vermieten eine große
4-Zimmer-Wohnung
mit Bad und Beigelaß, Urbanekstraße 6, 2. Etg. Eine schön gelegene
5-Zimmer-Wohnung
mit Bad und Beigelaß, Kantstr. 2, 1. Etage. Zu erfragen:
Wohnungsgesellschaft, Beuthen O.-S., Reichspräsidentenplatz 9, Fernruf 3301.

Zu vermieten elegante
3-Zimmer-Wohnungen
mit Bad u. Beigelaß, in Parknähe u. sonniger Lage. Näheres durch den Zwangsverwalter (im Büro der Wohnungs-Gmbh., Beuthen OS., Reichspräsidentenpl. 9, täglich von 10—1 Uhr. — Telephon 3301).

Fünf-Zimmer-Wohnung
mit allem neuzeitlichen Komfort, Zentralheizung pp., im Neubau Piekarer Str. 15, gegenüber d. Post, 3. Etage, zum 1. Juli 1932 zu vermieten. Angebote unter B. 1117 an die Geschäftsst. d. Ztg. Beuth.

Was wir unseren Lesern und Inserenten bieten:

In unserem Verlagsgebäude Beuthen OS., Industriestraße 2

1) **Jeden Montag, abends 10 Uhr,** eine kostenlose Führung durch den Betrieb in der Nachtschicht
(Anmeldung 8 Tage vorher in der Geschäftsstelle Bahnhofstraße, zwecks Gruppenbildung)

2) **Jeden Freitag von 17—19 Uhr** eine kostenlose Rechtsberatung (Juristische Sprechstunde)

In unserer Hauptgeschäftsstelle Beuthen, Ecke Kais.-Franz-Jos.-Platz und Bahnhofstr.

3) **Jeden Montag von 11—13 Uhr** kostenlose Beratung beim Entwurf von Inseraten und Drucksachen (OM-Inseratendienst)

4) Ständige kostenlose Vermittlung von Anzeigen jeder Art an auswärtige Zeitungen und Zeitschriften zu Originalpreisen

5) Kostenlose Einsichtnahme in die Adreßbücher von Beuthen Gleiwitz, Hindenburg, Oppeln, Breslau, Görlitz, Liegnitz, Glogau, Chemnitz, Hannover usw. und in die 5 Bände des Reichs-Adreßbuches, in den „Kleinen Taschenfahrplan für Oberschlesien", in das Reichskursbuch, in die Wandkarten von Beuthen, Ober- und Niederschlesien und Deutschland

6) Gemütliche Lese-Ecke mit Aushang von 3 Exemplaren der „Ostdeutschen Morgenpost"



Moderne
$2^1/_2$-Zimmer-Wohnungen
mit Bad sind in Hindenburg in bester Wohnlage zu günstigen Bedingungen zu vermieten.
Zu erfragen bei
Konrad Guse, Hindenburg, Rathenaustraße 7
Oberschlesischer Kleinwohnungsbau, Gleiwitz, Wilhelmsplatz 9.

Moderne
$2^1/_2$-Zimmer-Wohnungen
mit Bad sind in Gleiwitz, in bester Wohnlage, zu günstigen Bedingungen zu vermieten.
Zu erfragen bei:
Oberschlesischer Kleinwohnungsbau
Gleiwitz, Wilhelmsplatz 9.

Preiswerte 3-Zimmer-Wohnungen
mit Komfort im Grundstück Schaffranekstraße 1 und 3 zu vermieten. Näh. durch
Dipl.-Kaufmann Skwara als Zwangsverw., Beuthen OS., Reichspräsidenten-Platz 9, (Wohnungsgesellschaft). Telephon 3301.

5-Zimmer-Wohnung
mit reichlichem Nebengelaß, Gleiwitzer Straße 20, 2. Etg., Ecke Kaiser-Franz-Joseph-Platz, sofort günstig zu vermieten. Näheres
Beuthen OS., Ring 16, im Geschäft Hugo Schüftan.

Villen-Etage
prt., 265 qm Wohnraum, m. gr. Garten, ist sofort od. später zu vermieten. Da Umbau erfolgt, können bes. Wünsche berücksichtigt werd. Mietspreis 11,— Rmk. p. qm u. Jahr, einschl. aller Nebenabgb. Nur Dauermieter kommt in Frage.
Zu erfr. Beuthen, Eichendorffstraße 9, Büro

Laden
mit zwei Schaufenstern in Beuthen, Bahnhofstr., zwischen Gymnasialstr. und Kaiser-Franz-Joseph-Platz billig per 1. 6. 32 zu vermieten. Angebote unter B. 1119 an die G. d. Ztg. Beuthen.

Ein schöner, sonniger
Etagenraum
für Büro- od. Geschäftszwecke geeignet, im Zentrum Beuthens sofort zu vermieten. Näheres zu erfragen:
Büro Maurermeister Felix Wieczorek, Beuthen OS., Wilhelmstraße 38.

Ate
FÜR WIRTSCHAFT GEWERBE HAUSHALT
ELEKTRISCH-AUTOMATISCHE
KÜHLANLAGEN
Der Kauf einer Kühlanlage oder eines Kühlschrankes ist Vertrauenssache. Die Firma Teves liefert in der langen Zeit ihres Bestehens nur beste und anerkannteste Präzisionsfabrikate. • Tausende von Kühlanlagen haben unsere Fabrik verlassen und arbeiten zur vollsten Zufriedenheit und zur Freude ihrer Besitzer; sie sind ihnen Helfer im Betriebe. • Der Wert Deutscher Werkmannsarbeit bricht sich immer wieder Bahn und fordert die Anerkennung, die auch Sie zollen werden, wenn Sie »Ate« in Ihrem Geschäft arbeiten sehen. • »Ate« bietet in seinen Produkten, bei seiner Preislage den größten Gegenwert in Qualität und Wirtschaftlichkeit. • Bitte fragen Sie an über Preis, Wirkungsweise und Anwendungsmöglichkeit.
Alfred Teves, Maschinen- u. Armaturenfabrik G. m. b. H. Frankfurt a. M., Gustavsburgstr. 23-27. Tel. 70071
LUFTGEKÜHLTE UND WASSERGEKÜHLTE ATE KÄLTEMASCHINEN
DEUTSCHES FABRIKAT
Generalvertretung: Hans Sachse, sen., Oppeln
Redenstraße 12, Tel. 2185.

In allerbester Geschäftslage von Ratibor, am Ring 10, ist ein moderner, geräumig.
Laden
mit 2 Schaufenstern, für alle Branchen geeignet, p. 1. Juli evtl. 1. Juni zu vermieten, evtl. auch mit 3-Zimmerwohnung mit Bad im gleichen Hause.
Dr. Block, Ratibor, Domstraße 5.

Achtung!
Wohnungsuchende!
Bevor Sie mieten, geben Sie Ihre Wünsche der
Oberschles. Wohnungsbau G. m. b. H.,
Gleiwitz, Proskestraße 4, Tel. 3932, bekannt. Dort sind komfortable Wohnungen von 2 bis 5 Zimmer mit Heizung und Heißwasser per sofort und 1. 7. 32 preiswert zu vermieten.

Aeußerst preiswert zu vermieten:
1 Laden
Krakauer Straße 26. Zu erfragen: Wohnungsgesellschaft, Beuthen O.-S., Reichspräsidentenplatz 9, Fernruf 3301.

Eckladen
mit 2 Schaufenstern, in bester Geschäftslage von Oppeln, per 1. 7. (bezw. nach Uebereinkunft) zu vermieten. Gefl. Anfr u. L. m. 405 an d. G. d. Ztg. Beuthen OS

---

2 Werkstätten
sofort zu vermieten.
Beuthen OS., Gr. Blottnitzastr. 15.

Große Lagerkeller
m. Straßeneingang sofort zu vermieten und p. 1. Juni zu beziehen bei
M. Schall, Beuthen, Ritterstraße 2.

Laden
in bester Lage Beuthens, Kaiser-Franz-Joseph-Platz, modern ausgebaute Schaufenster, sofort zu vermieten. Angeb. unt. B. 1115 an die Geschäftsst. d. Z. Beuth.

In schönster Wohngegend von Beuthen, an ruhiger Straße, Nähe Stadtpark und Bahn, sind für den 1. Juli folgende sonnige Wohnungen in besserem Hause preiswert zu vermieten: Eine kleine 4-Zimmerwohnung mit Diele, Etagenheizg. u. sämtl. Beigelaß. Eine große 3-Zimmerwohnung mit allem Beigelaß. Ang. unter B. 1126 an die G. d. Z. Beuthen OS.

Sommersprossen
das garantiert wirksame Mittel ist u. bleibt
Frucht's Schwanenweiß Mk. 1.60 u. 3.15.
Schönheitswasser Aphrodite
beseitigt Mitesser, Pickel, Hautröte und alle Hautunreinheiten. Mk. 1.60 u. 3.15.
Alleinerhältlich bei
A. Mittek's Nachf., Beuthen OS.,
Gleiwitzer Straße 6.

Ohne Diät
bin ich in kurzer Zeit
20 Pfd. leichter
geword. durch ein einf. Mittel, das ich jedem gern kostenlos mitteile.
Frau Karla Mast, Bremen BB 24

Der große Erfolg
der Umstellung in
Schedons Maßkleidung
wird uns täglich neu bestätigt. Das übereinstimmende Lob der Kundschaft über die Leistungen unseres neuen Zuschneiders lautet:
So sprechen die Kunden
flotter in der Form, angenehmer und zwangloser im Sitz
Unsere bekannte Qualität erscheint nun in höherer Leistung zu niedrigeren Preisen. Diese zeitgemäße Errungenschaft sollten auch Sie sich zunutze machen. — Besuchen Sie uns bitte
Bahnhofstr. 32
Beuthen OS.
Jg. Schedons Ww. & Söhne
Inh. Tatzel & Rimpler

Punkt, Karo, Streifen, Strich:

Fertig ist das — Modegesicht

Es scheint fast, als ob die politische Lage auch auf die heutige Mode abgefärbt hat, denn — bunt ist auch hier die Losung. Genau so bunt, wie es jetzt in der Weltgeschichte zugeht, so auch auf dem Gebiete der Mode. Es kann gar nicht bunt genug sein, nur muß natürlich diese Buntheit eine gewisse Harmonie in der Farbenzusammenstellung aufweisen, und es wird jeder Frau anheim gestellt, ihrem Anzug den Stempel ihrer Persönlichkeit aufzudrücken durch geschmackvolle und dem jeweiliger Alter entsprechende Zusammenstellung der verschiedenen Farbenkontraste.

Die Auswahl ist groß, sie gestattet persönliche Ideen. Studieren Sie immer aufs neue Ihr Spiegelbild, und dann wählen Sie richtig und vorteilhaft.

Für den Uebergang haben wir zuerst den Schotten in allen Nuancen und mannigfaltigsten Stoffen. Schotten für den Jersey, Bouclé oder Strickrock, weiche Kammgarnstoffe für den Sattelfaltenrock, dazu einfarbige Sporthemdblusen aus Wollstoff, Waschseide und Tricoline, oder Woll- oder Seidenstrickjumper in der Grundfarbe des Rockes zu einfarbiger, gerader Tuchjacke, ebenfalls farblich genau assortiert. Schal und langer Wollschlips möglichst ebenfalls aus dem Karostoff des Röckchens. Schotten in Bembergseide für das sportliche Frühsommer-Vormittagskleid, Schotten in Seiden-Voile und Chiffon für den Nachmittag.

Ebenso beliebt sind Punkt und Römerstreifen. Man sieht die reizendsten Blüschen mit den aktuellen kurzen Aermelpuffen und zahllosen Rüschenverzierungen aus Foulard, Crêpe de chine und Waschseide mit großen und kleinen Bomben, meist dunkel auf hellem Grund, die sich in entgegengesetzter Farbe auf dem modernen Trägerrock wiederholen, eine besonders reizvolle Tracht für unsere jungen Mädchen und Frauen. Der älteren Dame bleibt der blau-weiße und schwarz-weiße Tupfen in allen Größen vorbehalten, und zwar sieht man die reizvollsten Complets (Jacke oder Bolero mit Rock und Bluse oder Westeneinsatz) in der gleichen entgegengesetzten Zusammenstellung wie die obengenannten Modelle. Nur das in diesem Falle der weite Aermel mit Ellenbogenbausch und hoher Stulpe bevorzugt wird oder die Schulterärmelpuffe mit angesetztem langen Aermel. Außerordentlich beliebt sind auch kleine, abnehmbare Schulter-Capes, die sich in aufsteigender Linie zum Kragen hinauf verjüngen. Römerstreifen sind ebenfalls sehr begehrt, ersteres als alleiniges Material für Vormittags- sowohl als auch Nachmittagskleider, sich nur durch ihr Material unterscheidend, dann aber auch in Kombinationen mit dunklem Rock und Jäckchen, oder als Kragen- und Aermelaufputz wie auch als Jackenfutter. Möglichst nimmt man Schotten oder Streifen, auch in dezenter Weise für den Hutaufputz. Auch kleine Strich- und Strichelmuster in kunterbunter Zusammenstellung ergeben reizvolle Dessins für Wasch-, Foulard- und Crêpe-de-chine-Seiden. Es mag paradox erscheinen, daß die Buntheit der heutigen Mode uns eigentlich über die Buntheit der heutigen Zeit hinwegtäuschen und uns in frohe Stimmung versetzen soll. Auch die Freude am Blanken und Glitzernden ist wieder im Werden. In unserer militärlosen Zeit — auch das scheint paradox — erscheint als neue Jacken- und Mantelform ein starker Anklang in Fasson und Dekor an die Uniformen der Friedenszeiten. Ueberall blanke Knöpfe, farbige Biesen, Metallitzen und Stehkragen, Achselstücke, Revers und breite Gürtel, ja direkte Anklänge an die Ulanka. Ueberhaupt besteht eine Vorliebe für originelle Plastrons, Westen und schöne Nähte, sowie aparte Knöpfe und Gürtelschließen, nur verlangt all dieses eine sehr durchdachte Verwendung. Viele helle Garnituren geben den Kleidern Reiz und Frische.

Sehr beliebt ist als Farbe Grau in allen Nuancen, häufig in Kombination mit Königsblau, das überhaupt mit Grau und Rot um den Vorrang ringt. Paris bringt viele helle Jacken und bevorzugt vor allem Jackenkleider, die man heutzutage schon in ganz billigen Preislagen und dabei doch aus anständigen Stoffen kaufen kann. Ueberhaupt hat sich die Konfektion bereitfinden müssen, viel Wohlfeiles und dennoch Tragbares auf den Markt zu werfen.

Eine ganz große Neuheit, insbesondere für unsere südwärts reisende Damenwelt, ist die weiße Smokingjacke aus Duvetine, Tuch oder späterhin Leinen zum dunklen Rock. Geflochtene Gürtel, kleine Hermelinkragen und Krawatten (echt oder gut imitiert) oder kleine Vorsteckschleifen aus gleichem Pelzwerk und lange Schlupfhandschuhe mit Doppelstulpen sind die Primeurs der neuen Saison.

Ein wichtiges Modekapitel bildet die Bluse. Sie ist nicht nur eine Vormittagsangelegenheit im sportlichen Genre, sondern wurde wieder zum gesellschaftsfähigen Kleidungsstück avanciert. Aus Georgette, Spitzenstoff, Brokaten und edelsten Seiden oder kostbarer handgearbeiteter irischer Spitze ist sie in ihren mannigfaltigen Variationen ganz große Klasse geworden.

Eine große Vorliebe herrscht für schräge Linienführung, sei es bei Anbringung der diversen Garnituren, sei es in Linien-, Falten- und Biesenführung der Röcke, Blusen und Mäntel. Kurze taillierte oder längere gerade Jäckchen, sowohl zum Vormittag- wie auch Nachmittag- und Abendkleid — gekennzeichnet nur durch die Qualität des Materials, — beherrschen die Mode. Dazu bevorzugt man schlichte Glockenröcke. Der drapierte Effekt steht bei Blusen und Kleidern in hoher Gunst. Bringt man doch sogar Crêpe-de-chine-Tücher größten Formats, die, als Bluse drapiert, ohne jeden anderen Ausputz, zum Jackenkleid getragen wird.

Der Abend bringt verhüllte Schultern über tiefem Rücken-Dekolleté und fast ausschließlich Prinzeßform. Nur den ganz Jungen bleiben Rüschen und duftige Volants vorbehalten, sonst ist der Gesamteindruck der von fließenden, gerade herunterfallenden Linien und größter Vornehmheit. Pelz und Straß, ergeben, geschmackvoll placiert, den alleinigen Ausputz.

Eine Neuheit der Saison ist die, alles, was wir anziehen, möglichst beweglich zu gestalten. Auswechselbare Westen, Blusen, Fichus und Kragen, abnehmbare Capes und Schulterpellerinen, verschiedenartige Gürtel, Schals und Jäckchen, sie alle gestatten uns Veränderungen mannigfachster Art, so daß wir in der angenehmen Lage sind, ohne große pekuniäre Opfer immer neu und reizvoll zu erscheinen, — ein wichtiger Faktor bei der heutigen Geldknappheit.

Die durchsichtigen Spitzenblusen und Wollspitzenkleider erhöhen naturgemäß auch die Bedeutung eleganter Unterwäsche, die geschickte Hände sich selbst leicht herstellen können, da das heutige Material sorgsame Handarbeit bei schlichten Formen erfordert. Als Farben sind Hellblau, Rosa, Nephritgrün und Lichtgelb bevorzugt, außerdem ist „mille-fleures" die Tageslosung.

Für Strümpfe wird Grau in allen Schattierungen bevorzugt. Also auch hierüber ergießt sich die graue Woge. Als Neuheit bringt man ein hauchdünnes Netzgewebe, das aber nur auf tadellos geformten Beinen voll zur Geltung kommt.

Der bisher stark ins Hintertreffen geratene Handschuh spielt wieder eine ganz große Rolle. Die Farbenskala ist unvergleichlich, der Luxus enorm. Alle sind lang, entweder aus einem Stück oder mit Stulpen, die die phantastischste Ausgestaltung durch Raupen, Paspel und Applikationen gestatten. Lila, grüne, rosa und hellblaue Handschuhe gelten nicht mehr als extravagant. Auch Tüll- und Spitzenhandschuhe gehören zum Abend- und eleganten Sommerkleid als unentbehrliche Requisiten. Für Vormittagsshopping und Sport ist der Stepper aus waschbaren Lederarten nach wie vor obligatorisch.

Die Schuhe sind durch wenig Material und viele Ventilationsöffnungen gekennzeichnet. Schlange und Eidechse beherrschen noch immer das Feld, ebenso der Pumps, der als Neuheit am Vorderteil Schnürchen, die in Troddeln enden, aufweist, oder aber, wenn er aus schlichtem Material ist, Schleifen, Schnallen und Knöpfe aus Leder, Metall oder Straß, je nach der Verwendbarkeit zeigt. Der zweifarbige Schuh ist ebenso unerläßlich wie das zweifarbige Kleid. Nur der Nachmittag- und Abendschuh ist immer schlicht im Material.

Resi.

Goethes Zahnleiden wirken sich aus

Ein leider notwendiger Beitrag

von Karl Berghaus

Nachdem im Herbst vorigen Jahres Hans Knudsen die Aufmerksamkeit der großen Oeffentlichkeit auf die Tatsache gerichtet hatte, daß in Würzburg eine Dissertation zur Erlangung der zahnärztlichen Doktor-Würde erschienen war mit dem Thema: „Goethes Zahnleiden und Zahnärzte", hat fast jede deutsche Zeitung die Goetheschen Zahnschmerzen zitiert und damit zu verstehen gegeben, wie lächerlich man sich mit solchen Themen machen kann. In Vers und Prosa, aber fast immer mit berechtigtem Spott und ablehnender Ironie hat man die Würzburger „Doktor"-Arbeit erwähnt und hat z. B. vorgeschlagen, nunmehr zu untersuchen, was für Seife der Dichter benutzt hat. Der Lächerlichkeit wären ja nun auch tatsächlich keinerlei Grenzen gezogen.

Bis auf diesen Tag, bis in die Jubiläums-Artikel hinein ist der Gothesche Zahnschmerz lebendig geblieben. Merkwürdigerweise ist der Vorstoß Knudsens gegen solche Fabrikations-Ware gerade von den Zahnärzten verübelt worden. Ganz ohne Grund; denn gerade im Interesse der zahnärztlichen Wissenschaft liegt es, daß solche blamablen Doktor-Arbeiten verhindert werden. Ja, es liegt ebenso sehr im Interesse der deutschen Bildung und Kultur, namentlich wenn es sich um ein so übles, dilettantisches, völlig unergiebiges Machwerk handelt wie die katastrophale „Arbeit" aus Würzburg mit ihren 20 Seiten Text. Das Schlimme an der Sache aber ist, daß der Anreger der Arbeit, der Lehrer des Doktoranden, nämlich der Professor für Geschichte der Medizin an der Universität Würzburg, diese Schuljungen-Arbeit öffentlich in Schutz genommen hat im Angriff gegen Knudsen. „Wenn Du geschwiegen hättest" — so sagt ein lateinisches Wort — „hättest du als Philosoph gegolten". Das gilt für den öffentlichen Verteidiger der Würzburger Dissertation über „Goethes Zahnleiden". Denn nunmehr spielt Knudsen, mit Recht unwillig über das Urteil des Würzburger Professors: sein Schüler habe sich als „treu-fleißiger" Arbeiter in Sachen Goethes erwiesen und für seine herrliche Untersuchung den Doktor-Titel durchaus verdient; nunmehr also spielt Knudsen seine Trümpfe aus. Er veröffentlicht eine Broschüre mit dem Titel: „Goethes Zahnleiden und Zahnärzte", die deutsche Bildung und der Würzburger Dr. med. dent. (Berlin 1932). Hier zeigt er, daß ein Viertel der ganzen „Arbeit" — abgeschrieben ist!

Die Sache liegt so: die Dissertation stellt u. a. — wahllos — die Aerzte zusammen, mit denen Goethe in Beziehung stand; während nun die meisten mit einigen wenigen Zeilen abgetan werden, sind dem großen und allgemein bekannten Hufeland — übrigens ohne Grund — ganze 5 Seiten gewidmet. Als Quelle wird am Schluß dieses Artikels das große Sammelwerk: „Allgemeine Deutsche Biographie" angegeben. Damit aber führt der Verfasser den Leser bewußt irre, denn tatsächlich hat er, mit ganz geringfügigen Aenderungen äußerlicher Art, den Artikel einem Aerzte-Lexikon älteren Datums entnommen, das er dann bescheiden in einem Literatur-Verzeichnis nennt. In Knudsens Broschüre werden die beiden Texte nebeneinander abgedruckt, sodaß sich jeder davon überzeugen kann, wie „treufleißig" der Würzburger Autor auf seinem Ent-Lehnstuhl gearbeitet hat. Das hat der Professor gar nicht gemerkt oder — für unwichtig gehalten. Und für solche Art „Untersuchungen" bekommt man in Würzburg den zahnärztlichen Doktor-Titel! Weder die Fakultät, noch das bayerische Kultus-Ministerium sind bisher von diesem Verfahren, den Doktor-Titel zu verleihen, abgerückt, haben also offenbar das Urteil des Professors der Medizin gebilligt. Hier muß einmal gründlich Wandlung geschaffen werden. Hoffentlich wird durch Knudsens lebendige Broschüre das Notwendige erreicht.

Mit Recht zitiert Knudsen das Urteil eines Goethe-Nachkommen, des Weimarer Arztes Dr. W. Vulpius, aus einer medizinischen Fachzeitschrift: „So trägt die ganze Dissertation den Charakter eines im wesentlichen aus dem Konversations-Lexikon zusammengeschriebenen Quartaner-Aufsatzes: sie ist vom medizinischen wie vom philologischen Standpunkt aus betrachtet gleich wertlos und liefert einen bedauerlichen Beitrag zu den Klagen Prof. Hoches über den Allgemein-Bildungsverfall der jungen Mediziner". Und mit gutem Grund schiebt Vulpius die Verantwortung auf den Würzburger Professor und die medizinische Fakultät, die seinem Urteil folgte.

Die offizielle Goethe-Philologie hat sich ausgeschwiegen, sowohl der Präsident der Goethe-Gesellschaft wie auch das Goethe-Schiller-Archiv. Gewiß könnte man, wenn es nur um Goethe dabei ginge, über die blamable Dissertation einfach mit Lächeln ob dieses Maßes von Torheit hinweggehen; aber es geht um mehr; es geht wirklich um die viel gepriesene deutsche Bildung und das Niveau der akademischen Bildung, das man in Würzburg aufs gröbste diskreditiert hat. Nun sind die Dinge durch Knudsens Broschüre endgültig festgelegt; das ist ein großes Verdienst und bleibt es auch dann, wenn etwa die Universität Würzburg und das Ministerium diese Arbeit und den Würzburger Professor durch Stillschweigen decken sollten.

Stimmen aus der Leserschaft

An unsere Leser!

Wir weisen darauf hin, daß die Redaktion nicht in der Lage ist, auf anonyme Zuschriften einzugehen. Wer uns etwas mitzuteilen hat und seinen Namen nicht genannt wissen will, darf sicher sein, daß wir seinen Wünschen nachkommen. Andererseits muß uns aber die Möglichkeit gegeben werden, die Angaben nachzuprüfen, und wir hoffen, daß jeder für das einsteht, was er uns mitteilt. Wir bitten daher, davon Kenntnis zu nehmen, daß wir anonyme Zuschriften nicht berücksichtigen können. Die Verantwortung für den Inhalt der Einsendungen trägt der Einsender.

Die Redaktion
der „Ostdeutschen Morgenpost"

Wir Ostoberschlesier und die Hansabank!

Mit Weib und Kind sind zahlreiche Deutsche aus Ostoberschlesien im Laufe dieser Wochen nach Beuthen gekommen, um sich bei der Hansabank um die zehn Prozent des zur Auszahlung gelangenden Guthabens aus ihren Spargeldern zu kümmern. Wie haben wir uns nach den schweren Enttäuschungen des Zusammenbruchs der Hansabank bei der Nachricht von der Ausschüttung der zweimal 5 Prozent gefreut; hatten wir doch auf einmal wieder die Aussicht, uns wenigstens einen guten Tag damit in Beuthen machen zu können. Aber was geschah? Wir bekamen den Bescheid, daß an die Kattowitzer keine Auszahlung erfolgt, weil dazu die Genehmigung des Landesfinanzamtes in Neiße erforderlich sei, und diese sei bisher nicht erteilt. Was nützt uns da die schönste Einladung der Reichsbahn für die Pfingstfeiertage, wenn die Hansabank uns Deutschen von jenseits der Grenze unter Hinweis auf Neiße unser Geld vorenthält! Was wird nun aus der Hoffnung auf süffige Pfingsten, wo wir doch die karge Quote in Beuthen an den Mann bringen wollten! Hat keine Behörde Einsehen mit uns ostoberschlesischen Hansabank-Verlierern, denen die Notverordnung die Auszahlung der Quote unterbindet? Deutsche sollten deutsche Brüder wirklich nicht so notverordnungsmäßig behandeln, wie dies in dem vorliegenden Fall geschieht. Landesfinanzamt, mach' den Weg frei, damit wir Ostoberschlesier zu unserer Quote kommen!

Mehrere Hansabank-Verlierer aus Ostoberschlesien.

*

Tatsächlich ist im Augenblick eine Auszahlung an die ostoberschlesischen Gläubiger auf Grund der Devisen-Notverordnung nicht möglich. Die für die Angelegenheit in Frage kommenden Paragraphen 11 der ersten Notverordnung über die Devisenbewirtschaftung vom 1. August 1931 und Paragraph 9 der 6. Durchführungsbestimmung zu dieser Notverordnung sind durch den Paragraph 2 der 11. Verordnung zur Verordnung über die Devisenbewirtschaftung vom 14. April 1932 aufgehoben worden, und danach sind alle Banken gehalten, nichts an Ausländer auszuzahlen: Die Devisenfreigrenze gilt nicht für Verfügungen und Forderungen einer im Ausland ansässigen Person, die vor dem 16. Juli 1931 entstanden sind. Ohne Genehmigung der Devisenbewirtschaftungsstelle beim Landesfinanzamt Oberschlesien in Neiße ist eine Zahlung unmöglich. Wie wir hören, ist den ostoberschlesischen Hansabank-Gläubigern angeraten worden, den entsprechenden Antrag auf Auszahlung ihres Quoten-Anspruches bei der Devisenbewirtschaftungsstelle in Neiße zu stellen. Außerdem hat der Vorsitzende des Treuhänderausschusses der Hansabank Oberschlesien, Bankier Seemann, eine Liste der Gläubiger, die im Ausland wohnen und Forderungen an die Hansabank haben, beim Präsidenten des Landesfinanzamtes eingereicht mit der Bitte, im Interesse dieser deutschen Volksgenossen die Genehmigung zur Auszahlung zu geben. Eine Antwort auf diese Bitte ist bisher nicht eingegangen, sodaß die Angelegenheit noch in der Schwebe ist. Es ist zu hoffen, daß für diese Fälle die Genehmigung zur Auszahlung gegeben wird.

D. Red.

Bessere Regie der Film-Wochenschau

Man ärgert sich bei fast jeder Wochenschau über die merkwürdig geschmacklose Zusammenstellung der Bildfolge. Es folgt da fast regelmäßig auf ein tragisches Ereignis wie eine Brandkatastrophe ein tollustiges Ereignis vom Karneval oder die Fröhlichkeit eines Tanzabends. Auf einen Trauermarsch bei einer Grablegung läßt man anscheinend mit besonderem Vergnügen einen recht schmissigen Schlager folgen.

Ganz besonders geschmackvoll ließ man neulich in einer Tobis-Wochenschau auf eine sadistische Szene von Soldaten in China, die voll Todesangst flüchtende Chinesen mit Gummiknüppeln zur Eile antreiben, indem sie auf sie einschlagen, lustige Bildchen von Wilhelm Busch folgen. Was verfolgt man übrigens damit, daß man dem Publikum derart sadistische Szenen wie die eben beschriebenen vorführt? Und hat es irgend eine Tendenz, daß man darauf lustige Bildchen folgen läßt? Will man damit womöglich sagen „Na, wenn schon, da in China werden in barbarischer Weise Chinesen massakriert, aber was geht uns das an. Wir hier können uns mit lustigen Bildchen amüsieren! Man setzt sich auf jeden Fall durch diese merkwürdige Zusammenstellung dem aus, so verstanden zu werden.

Ein Teil des Publikums protestierte neulich offen gegen das Zeigen solcher Chinaszenen und eine derartige Bildfolge. Es wäre doch sicher ein leichtes, in etwas geschmackvollerer Weise die Wochenschau zusammenzustellen und Aergernis — was sich sogar bis zu offenem Protest steigert — zu vermeiden.

von Stackelberg.

Schafft Stimmungszeichen!

Es ist merkwürdig, daß die Sprachforschungsinstitute noch nicht auf den Gedanken gekommen sind, dem schriftlichen Ausdruck durch Vermehrung der Interpunktionszeichen größere Deutlichkeit zu geben. Welcher nur etwas lebhafte Mensch könnte ein Beschreibung liefern oder auch nur einen einfachen Brief schreiben, wenn er auf die wichtigen Zeichen verzichten müßte, die Senkungs-, die Ausrufungs- und Fragezeichen? Sie gleichen dem Chor in der antiken Tragödie; illustrieren, glossieren erst den Inhalt jedes Satzes. Aber haben denn das Lächeln, die Freude, der Spott, das Bedauern weniger Anspruch darauf, zum Ausdruck zu kommen, als die Frage oder der Ausruf? Die Frage kann man zur Not aus der Wortstellung erkennen, aber wer will das Lächeln, das Fröhliche, das Bittere, das Spöttische ohne ein geeignetes angehängtes Zeichen erkennen? Wenn im Brief auf kaltem weißen Papier die Worte stehen: „Was denkst Du?" so klingen sie gar nicht. Stünde aber ein niedliches, der Form des Mundes beim Lächeln angepaßtes Zeichen daneben, wem würde da nicht sogleich ein lieblicher Mund mit schalkhaften Augen darüber vor der Seele stehen und die Worte als schelmischer Vorwurf erkannt werden? Wie anders aber, wenn hinter jenen Worten das Zeichen für einen bitter herabgezogenen Mund stünde? Der Leser wüßte gleich, woran er ist und könnte wieder gut machen, sollte er gefehlt haben, denn das Zeichen bringt das richtige Verständnis für den Schreiber.

Das Stimmungszeichen wäre einem optischen Telegraphen zu vergleichen. Aber rasch müßte es auszuführen sein, damit die Hand, einem augenblicklichen Impuls folgend, es so unbewußt hinsetzte wie etwa das Fragezeichen. Diese Zeichen müßten sich streng an die Linien halten, die auch dem Auge Stimmung anzeigen; das Muskelspiel des Mundes würde allen Anforderungen genügen. Eine mehr nach oben grichtete Linie mit aufwärtsstrebenden Winkeln würde den Leser fröhlich machen wie den Schreiber oder die Schreiberin, eine nach unten geneigte Linie würde das Bitterste ausdrücken können und könnte nicht mißverstanden werden. Die Mißverständnisse sind es, die das Stimmungszeichen aus der Welt schaffen können. Es schreibt beispielsweise ein Kritiker: „Ich war überrascht, daß diese Arbeit die Ihre" — Bescheidenheit läßt Spott fürchten, aber nein, das Zeichen für Spott, der einseitig herabgezogene Winkel am Strich fehlt, erleichtert atmen wir auf. Oder wir lesen in einem Reisebrief: „Die vielgerühmte Gastfreundschaft dieses Volkes habe ich jetzt kennengelernt", wir stocken und fahren dann in gänzlich verändertem Ton fort, „nicht einmal ein Nachtlager konnte ich erhalten". Wäre der Satz von dem Zeichen des Spotts flankiert worden, das Hindernis, das uns stolpern gemacht, wäre verschwunden. Die Vorteile sind unzählbar; unsere kühle nordische Sprache würde Feuer und Leben bekommen, würde durch den Zauber des Kolorits alles Nüchterne zu wandeln vermögen, gleich wie in dem lieblichen Gedicht von den zwei „Wanderern" von Uhland:

Der andere aber lächelnd spricht:
Ei! Bäume, Wiesen, Bach und Hain!
Und blauer Himmel und Sonnenschein!

Das Stimmungszeichen könnte mit einem Strich dieselbe Beleuchtung der düsteren Schilderung des ersten Reisenden geben, als hier durch einen ganzen Vers versucht werden mußte.

Ja, was alles könnten sie! Doch genug. Sie könnten sonst um den Mund des Lesers spielen, könnten durch eine Linie sich vom freundlichen Lächeln der Zustimmung zum Ausdruck des Spotts oder der Ungeduld wandeln und so das Todesurteil dem jungen Phantasiegeschöpf: „dem Stimmungszeichen", sprechen.

E. K.

Berechtigungsunwesen auch im Staatsdienst?

Unter dem Stichwort „Berechtigungsunwesen" wird oftmals Klage darüber geführt, daß von verschiedenen Berufszweigen an die Vorbildung des Nachwuchses übermäßige Anforderungen gestellt werden. Diese Klage ist sicher berechtigt, wenn man z. B. von einem Handwerkerlehrling Obersekundareife verlangt und wenn man überhaupt für rein praktische Berufe höhere Schulbildung fordert. Andererseits werden in den Erörterungen, soweit sie sich mit den Beamtenberufen beschäftigen, die tatsächlichen Verhältnisse oft nicht richtig dargestellt. Insbesondere wird nicht berücksichtigt, daß dort die Vorbildungsanforderungen zum Teil nicht erhöht sondern schon wesentlich gesenkt sind. Ein solcher Fall liegt zB. bei der früheren mittleren Beamtenlaufbahn vor. Hier wirken sich tiefgreifende Umgestaltungen im Aufbau des Personals der Reichs- und Staatsbehörden auch in der Regelung der Vorbildung der Beamten aus. Man hat nämlich im Interesse einer wirtschaftlichen Verwendung der Arbeitskräfte eine grundsätzliche Aenderung in der Arbeitsverteilung vorgenommen. Dabei wurde in die bisherige Dreiteilung: „höhere, mittlere und untere Beamte" eine neue Beamtengruppe eingefügt, die amtlich teils als die der „oberen Beamten", teils als die der „gehobenen mittleren Beamten" bezeichnet wird. Auf sie wurden diejenigen Geschäfte der höheren Beamten übertragen, die eine akademisch vorgebildete Kraft nicht erfordern. Außerdem nehmen die oberen Beamten die schwierigeren Aufgaben des früheren mittleren Dienstes wahr, für die ein Beamtenstand mit vertiefter Allgemeinbildung und einer nicht nur praktischen, sondern auch theoretischen Berufsausbildung unentbehrlich ist, die eine weitgehende geistige Durchbildung voraussetzt.

Diese große Umstellung im Personal des Behördendienstes hatte zur Folge, daß auch die Vorbildungsanforderungen geändert wurden. Während man für den früheren mittleren Dienst allgemein mindestens das „Einjährigenzeugnis", in vielen Verwaltungen aber auch schon die Primareife oder die Vollreife verlangte, genügt jetzt für die mit den Aufgaben einfacherer Art beschäftigten heutigen mittleren Beamten der Nachweis guter Volksschulbildung. Diese wesentliche Senkung der Vorbildungsansprüche wird bei der Erörterung der „Berechtigungsfrage", insbesondere bei der Empfehlung der sog. mittleren Reife für die „mittleren Beamten" fast immer übersehen. Es wird aber auch ferner übersehen, daß der andere Teil des Aufgabenkreises der früheren mittleren Beamten, der obere Dienst, durch die Zusammendrängung aller wichtigeren Geschäfte sowie durch Zuweisung von Arbeiten des höheren Dienstes gegen früher ganz anders gestaltet und wesentlich schwieriger geworden ist. Gegen die Festsetzung der „mittleren Reife" als Vorbildung für die Beamten des oberen Dienstes sprechen starke sachliche Bedenken. Die Volksgesamtheit kann erwarten, daß die ordnungsmäßige Erledigung der wichtigen Aufgaben sichergestellt wird, die den oberen Beamten zur Erzielung von Ersparnissen in der Verwaltung überwiesen sind. Das ist aber nur möglich, wenn die Beamten mit einer ausreichenden Vorbildung, die ihnen die erforderliche geistige Leistungsfähigkeit vermittelt, an ihre Aufgaben herantreten.

R. v. R.

Fahrräder auf Friedhofs-Anlagen

Beim Passieren der Wege am und über einen Friedhof sollte man sein Rad 2 Minuten an der Hand führen und zu Fuß laufen! In der Landgemeinde „Ostroppa", in der Nähe von Gleiwitz, scheinen diese Selbstverständlichkeit noch nicht alle Bürger zu wissen: zwei genügend sichtbare Tafeln mit der Aufschrift: „Die Benutzung des Kirchweges mit Fahrrädern und Handwagen ist verboten", sind angebracht, aber leider sind es nur selten einmal einige Radfahrer und -fahrerinnen, die diese Mahnung beachten. Für solche „Störer der Ruhe der Toten", die dies hier nicht wissen, würden härtere Maßnahmen und Mahnung durch einige Strafmandate sicherlich sehr angebracht erscheinen. Kirchenvorstand und Polizei, in Zukunft energischer durchgreifen! Zur Wahrung von Ordnung und Kultur!

Ein Freund der Ordnung.

Um die „gute Stube!"

Keiner von uns Heutigen hat sie, und keiner wird sie sich mehr anschaffen, nur die alten Leutchen, die sie noch haben, werden sie weiter behalten bis ans Grab. Wenn die „gute Stube" das ganze Jahr in Kälte prunkte, mit Gaze- und Leinenumhüllungen langweilig und ungemütlich wirkte, so war daran zum großen Teil mangelnder, persönlicher Geschmack der Besitzer schuld. Ich habe die „Salons" und „guten Stuben" meiner Eltern, Großeltern und sämtlicher Verwandten und Bekannten meiner Eltern gekannt, aber auf keinen dieser Räume hätte die Bezeichnung langweilig und ungemütlich gepaßt. Da waren Wände und Möbelbezüge feinfarbig abgestimmt, hingen wertvolle Bilder an der Wand, waren Kunstgegenstände geschickt angebracht und blühten Blumen an sonnigen Fenstern — alles genau so, wie es die Heutigen neu erfunden oder entdeckt zu haben glauben. Freilich Möbel mit Muschelauffatz — der ja längst ad acta gelegt ist — ich habe gelegentlich in solche Schreckenskammern mit Häkeldeckchen auf der Sofalehne und billigen Porzellannippsachen hineingesehen! Die Rückkehr zur einfachen Form ist gar nicht genug zu begrüßen, aber daß sich auch in neuzeitlichen Wohnungen Geschmacklosigkeiten häufen, entgeht den meisten. Der „Eßzimmer- und Herrenzimmertyp", der nach dem Kriege so wucherte und heute noch den größten Wohnungsbestand bildet, bringt auch keine ideale Lösung: einer dieser beiden Räume hat die Rolle der „guten Stube" übernommen, wird nur an Festtagen benutzt —, bei einigen Familien bildet das Eß-, bei anderen das Herrenzimmer die „kalte Pracht".

Den Beweis dafür, daß es so ist, daß also die „gute Stube" — nur in anderer Form — weiterlebt, erlebe ich jedesmal, wenn Fremde zu mir kommen: sie sind ratlos, weil meine Wohnung nicht in das übliche Schema paßt, und ich muß immer erst erklären, daß wir tatsächlich kein Eß- und kein Herrenzimmerr haben, sondern einen Wohn- und Arbeitsraum für meinen Mann, einen Wohnraum für mich und einen für die Kinder. Jeder Raum ist auf die Bedürfnisse des Betreffenden, auf seine Persönlichkeit abgestimmt in Farben und Gegenständen. Gegessen wird einmal in diesem, einmal in jenem Zimmer, je nachdem. Möglich, daß die allerneueste Möbelindustrie, von modernsten Innenarchitekten beeinflußt, endlich die idealen Möbel- und Zimmertypen für die Allgemeinheit herausbringt. Dann hätten die Neuen ein Recht, auf den Sünden der schablonenhaften Eß- und Herrenzimmereinrichtungen herumzuhacken, — aber über die „gute Stube" — spricht man tatsächlich nicht mehr.

Hilde Halfar, Hindenburg.

„Will Gott verschiedene Konfessionen?"

Zu den Ausführungen der „Ostdeutschen Morgenpost" über den Vortrag eines Jesuitenpaters in einer Beuthener Kirche soll hier auch die Stellung der Evangelischen Kirche zu diesem Thema dargelegt werden. Es ist wohl allgemein bekannt, daß die Evangelische Kirche in Lehre und Leben sich ausschließlich auf die Offenbarung Gottes in Christo gründet. Die Pflicht, die sich hieraus für den Christen ergibt, ist aber nach evangelischer Auffassung nicht die, alles zu glauben und alles zu tun, was Gott gesagt und vorgeschrieben habe. Denn unter der Offenbarung Gottes verstehen wir Evangelischen nicht die Mitteilung von Lehrsätzen, die der Mensch zu „glauben" (für wahr zu halten) hat, sondern ein Offenbarwerden der den Sünder rettenden göttlichen Gnade im Leben, Sterben und Auferstehen Jesu Christi. Die Botschaft von dieser Gnade zu verkünden, hat Jesus seine Jünger ausgesandt. Die gläubige Annahme dieser Botschaft ist nach dem einhelligen Zeugnis des Neuen Testaments der einzige Weg zum Heil. Vergl. Apostelg. 16, V. 31: Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus selig!"

Auch nach der evangelischen Auffassung kann Gott nicht Widersprüche zu seiner Offenbarung gewollt haben. Daher lehnen wir alle Lehren und Forderungen ab, die im Widerspruch stehen zu der im Neuen Testament bezeugten seligmachenden Wahrheit des Evangeliums, von welcher Seite sie auch kommen mögen. Die „Irrlehren", die im Neuen Testament bekämpft werden, sind denn auch keineswegs Abweichungen von der Norm eines unfehlbaren Lehramts, sondern Verdunkelungen des den Aposteln vom Herrn der Kirche anvertrauten Evangeliums. In der Abwehr solcher Verdunkelungsversuche scheut der Apostel Paulus bekanntlich nicht davor zurück, auch dem Apostel Petrus mit aller Schärfe entgegenzutreten, weil dieser „nicht nach der Wahrheit des Evangeliums" wandelte. (Gal. 2, V. 14).

Wenn nun die Frage lautet, ob Gott verschiedene Konfessionen wolle, so weisen wir darauf hin, daß in der Geschichte der christlichen Kirche auch sonst Erscheinungen festzustellen sind, die Gott gewiß nicht gewollt hat. Man denke z. B. an die Scheiterhaufen der Inquisition. Wenn wir an das Wort des Apostels uns erinnern, daß unser Wissen und Erkennen „Stückwerk" ist, so werden wir auch mit der damit zusammenhängenden Verschiedenheit der christlichen Bekenntnisse uns abfinden müssen. Dies wird uns durch die Erwägung erleichtert, daß Verschiedenheiten in der Verfassung, in kirchlichen Formen und Einrichtungen die wahre Einheit der Kirche Christi nicht aufzuheben brauchen, denn als Merkmale dieser Einheit hat der Apostel die folgenden aufgestellt: „Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater unser aller." Im Bewußtsein dieser die Verschiedenheit der Konfessionen überbrückenden Einheit haben Vertreter aller christlichen Kirchen der Welt mit Ausnahme der römisch-katholischen auf den großen Kirchenversammlungen von Stockholm und Lausanne sich zusammengefunden, um über die Möglichkeiten einer Einheit auch in Leben und Arbeit zu beraten. Diese Bestrebungen werden im Bewußtsein der Verantwortung gegenüber dem Willen Christi, „auf daß sie alle eines sein", fortgesetzt werden. Jedenfalls kommt ein anderer Weg zur Ueberwindung der Spaltungen und zur Herstellung der Einheit nach evangelischer Ueberzeugung nicht in Betracht, denn niemals können wir daran denken, die Einheit herzustellen auf Kosten der Wahrheit, indem wir Lehren und Forderungen uns unterwerfen, die im Widerspruch stehen zur höchsten Autorität, die wir kennen, dem Evangelium von der Gnade Gottes in Christo. Diese unsere Stellung hindert uns nicht, auch die Ueberzeugung unserer katholischen Mitchristen zu achten und nach Möglichkeit an der Herstellung einer gemeinsamen Front zur Bekämpfung der Gottlosigkeit zu arbeiten.

O. H.

 Handel • Gewerbe • Industrie

Amerikas Mitschuld an der Weltkrise

Von Reichsminister a. D. Dr.-Ing. Georg Gothein

Die alle Länder ergreifende Epidemie der Weltwirtschaftskrise mit ihrer in die Dutzende von Millionen gehenden Arbeitslosen hat die wirtschaftlichen Wunderdoktoren wieder stark in Tätigkeit gesetzt. Man fragt nicht, ob man das Uebel nicht durch Unvernunft selbst hervorgerufen oder verschlimmert hat, sondern verdoppelt die den Körper ruinierenden Medikamente, Dies gilt ganz besonders von den Vereinigten Staaten von Amerika, die mehr als irgendein anderes Land Schuld am Entstehen und an der Dauer der Weltwirtschaftskrise tragen. Unter dem Schutz prohibitiver Zölle haben sie

ihre Produktionskapazität auf eine die Konsumfähigkeit weit übersteigende Höhe geschraubt,

haben ungezählte Milliarden von Dollars in immer neuen und erweiterten Unternehmungen investiert, die, solange sie im Entstehen waren, Baumaterilaien, Maschinen und Arbeitskräfte erforderten, bis aber schließlich aus Konsumenten selber Produzenten und Konkurrenten wurden. **Die amerikanische Eisen- und Stahlindustrie kann heute ihre Leistungsfähigkeit kaum zu einem Fünftel ausnutzen.** Der Gewinn des Stahltrusts, der 1929 198 Millionen Dollars und 1930 noch 104 Millionen betrug, hat sich 1931 in einen Verlust von 49 Millionen Dollars verwandelt. Die größte Kupfergesellschaft, die Anaconda, hat 1931 gegen 1929 ihre Produktion an Kupfer um 43 Prozent, von Zink um 54 Prozent eingeschränkt und sitzt trotzdem auf Vorräten, die mehr als einen Jahresbedarf ausmachen, hat an ihnen Verluste erlitten, die ihren Bestand ernstlich gefährdeten. Ihre schares sind binnen 2½ Jahren auf weniger als 1/50 gefallen. Aehnlich geht es dort den großen Automobilfabriken, den Petroleumgesellschaften, den Baumwollfarmern, den Maschinenfabriken und Schiffswerften, den Eisenbahnen, dem Baugewerbe, den Hypothekenbanken usw. Die Zahl der Arbeitslosen wird auf 8,3 bis 11 Millionen, die der Kurzarbeiter auf mindestens 7 Millionen geschätzt. **Allein die Vollarbeitslosen machen schon am Jahresschluß 20,7 v. H. aller Erwerbstätigen** aus. Inzwischen ist ihr Anteil noch gewachsen, von 1926 bis 1931 ist die Zahl der Beschäftigten in den 10 Hauptindustrien um 35 Prozent zurückgegangen, und da viele nicht voll beschäftigt waren, die Lohnsummen sogar um 51 Prozent.

Amerika, das durch den Krieg aus einem Schuldnerland zum reichsten Gläubigerland geworden war, hat nicht einsehen wollen, daß seine Schuldner nur in Waren und Leistungen zahlen könnten; es verlangte Gold und schloß sich gegen die Wareneinfuhr durch immer höhere Zölle ab. Beides hat ihm kein Glück gebracht, sondern verführte zu unsinnigen Kapitalinvestitionen und Spekulationen, **während das Ausland von Gold und Kapital entblößt wurde;** dessen Verarmung machte es unfähig, amerikanische Erzeugnisse in gegen früher auch nur annäherndem Umfang zu kaufen. Weitblickende Wirtschaftler der USA. haben den Unsegen der gegenwertlosen Kriegsschuldenzahlungen erkannt, treten seit Jahren für ihre Streichung ein. Wenn sie diese von einer gründlichen Abrüstung abhängig machen, so ist das vollberechtigt, da diese Schuldnerstaaten sonst das Geld nur zu vermehrten Rüstungsausgaben verwenden würden. Ebenso vernünftig, daß sie von ihnen die **Streichung der deutschen Reparationszahlungen** fordern, da ja sonst der Hauptstörungsherd fortbestehen würde. Nun hat Deutschland aber dafür in den vorangegangenen Jahren viele Milliarden kommerzieller Schulden aufnehmen müssen, die es nur in Waren verzinsen und tilgen kann. Als es das 1931 erstmals seit dem Krieg in größerem Umfange tat, erhöhten die USA. ihre ohnehin schon überhöhten Zölle stark weiter, ging England 1931 zum extremsten Schutzzoll über, drosselten Frankreich, die Schweiz, Dänemark und andere Länder die Einfuhr nicht nur mit höheren Zöllen, sondern auch mit eng bemessenen Kontingenten ab. Im ersten Quartal d. J. war darüber **die deutsche Ausfuhr um 814 Millionen RM. niedriger als im gleichen des Vorjahres.** Von diesem Rückgang entfielen allein 578 Millionen auf Europa, davon 112 Millionen auf England, 93 Millionen auf Frankreich, 82 Millionen auf die Niederlande, 44 Millionen auf Belgien, 40 auf Dänemark, 41 Millionen auf Schweden; auf Amerika 144 Millionen. Daß Deutschland darüber auch seine Einfuhr um fast 700 Millionen RM. einschränken mußte und diese jetzt nicht mehr halb so hoch ist wie vor zwei Jahren, ist die natürliche Folge. Jeder Einsichtige muß sich sagen, daß ein Land, daß seine Einfuhr drosselt, auch nur entsprechend weniger ausführen kann.

Eine der Hauptquellen der Arbeitslosigkeit ist die gegenseitige Zollabsperrung.

Länder, die die Einfuhr nicht bezahlen können, sind notgedrungen dazu gezwungen; selbstmörderisch ist sie aber bei denen, deren Zahlungsbilanz aktiv ist, oder die das erreichen können, ohne ihre Einfuhr zu drosseln. Die USA. haben versucht, die Krise durch Kreditausweitung zu überwinden. Den Run auf die Banken hat man damit wohl stoppen können, aber zu neuen Kreditgewährungen hat es nicht geführt. Die Depositenabziehungen halten an, die Bankkredite vermindern sich weiter. **Die niedrigen Geldsätze bieten keinen Anreiz zu Investitionen.** Der ganze Produktionsapparat in Landwirtschaft, Industrie und Verkehr, ebenso wie die Wohnungsversorgung, sind eben überdimensioniert. Selbst die Kapazität der Verbrauchsgüterindustrien kann nicht zur Hälfte ausgenutzt werden. Irgendein Bedürfnis zur Erweiterung des Apparates liegt also nicht vor. Wenn ich vor einem Vierteljahr schrieb: Die amerikanische Wirtschaft ist allein von der Geldseite her nicht anzukurbeln, so hat sich das leider nur allzu sehr bewahrheitet; sie ist weiter stark zurückgegangen. Selbst die angekündigte Frühjahrsbelebung ist ausgeblieben. Daran tragen gewiß die Lage in Ostasien, die Unsicherheit über die Abrüstung wie über die internationale Schuldenfrage, der drohende finanzielle und wirtschaftliche Zusammenbruch der Donauländer, die **zu sanieren die französische Hegemoniepolitik** verhindert, u. a. m. wesentliche Schuld. Aber selbst, wenn all das ausgeräumt wäre, würde die Lahmlegung des internationalen Handels durch die gegenseitige Absperrung, **das unsinnige Anhäufen von Gold bei einigen Gläubigerländern,**

der Irrglaube, durch Schädigung des andern selbst zu Wohlstand zu kommen,

die Welt nicht gesunden lassen. Haben die Vereinigten Staaten etwa einen Vorteil davon, daß sie — das größte Gläubigerland der Welt — Monat für Monat einen Ausfuhrüberschuß von 25 Millionen Dollar haben, wenn dabei im März ihre Ausfuhr um 82 Millionen Dollar hinter der des März 1931 und um 219 Millionen Dollar gegen den März 1930 zurückblieb? Die verminderte Kaufkraft der andern Ländern, die, weil Amerika sich gegen sie absperrt, ihm soviel weniger abzunehmen vermögen und die nun seine Zollmethoden nachahmen, trägt auch jenseits des Ozeans wesentlichste Mitschuld an der furchtbaren Arbeitslosigkeit.

Deutsche Devisenbilanz 1932

Nach amtlichen Berechnungen sind von einer langfristigen Auslandsschuld von zusammen 8,44 Milliarden RM. (einschl. 2,2 Milliarden RM. Dawes- und Young-Anleihe und 1,15 Milliarden RM. im Auslande untergebrachter Pfandbriefe und Kommunalobligationen) **im Jahre 1932 rund 240 Millionen RM. auf die privaten Anleihen zurückzuzahlen;** außerdem werden im laufenden Jahre einige größere mittelfristige Anleihen im Gesamtbetrage von etwa 800 Millionen RM. fällig, von denen die größte (der Lee Higgison-Kredit an das Reich von 125 Millionen Dollar) allerdings (ebenso wie der Kredit der BIZ.) inzwischen bis November 1933 verlängert worden ist. Die deutsche Devisenlage zwingt dazu, beim ausländischen Kapitaldienst durch Hinausschiebung von Fälligkeiten und andere Maßnahmen zu einer Verminderung des Devisenbedarfs zu gelangen.

Für die voraussichtliche Devisenbilanz für 1932 ergibt sich folgendes Bild: Die

gesamte Verzinsung und Tilgung der langfristigen Auslandsanleihen

erreicht nach amtlicher Berechnung rund 820 Millionen RM.; infolge der Entwertung mancher Währungen, durch Tilgungsrückkäufe usw. kann sich diese Summe um 100 Millionen RM. vermindern. Die Belastung aus der Verzinsung der Stillhalteschuld dürfte unter 400 Millionen RM. liegen, wobei in diesen Betrag die auf die kurzfristigen Auslandsschulden der Länder und Gemeinden entfallenden Zahlungen einbezogen sind. Der insgesamt für den Kapitaldienst erforderliche Devisenbetrag wird sich demnach wahrscheinlich um 1100 Millionen RM. bewegen; er wird noch eine Steigerung durch Teilrückzahlungen auf mittelfristige Kredite (z. B. die Rate auf den Lee Higginson-Kredit in Höhe von 100 bis 200 Mill. RM.) erfahren. **Die Gesamtbelastung für 1932 beträgt also 1200 bis 1300 Millionen RM.** Auf der Aktivseite der Zahlungsbilanz stehen diesem Betrag Einnahmen aus deutschen Auslandsanlagen und aus Dienstleistungen gegenüber, deren Jahresgesamtbetrag auf 300 bis 400 Millionen Mark beziffert wird; dieser Betrag wird aber völlig durch diejenigen Zahlungen an das Ausland ausgeglichen, die sich aus der Ueberweisung des Ertrages aus ausländischen Kapitalbeteiligungen im Inland und dergl. ergeben. Es verbleibt also aus der Bilanz des Kapitalverkehrs mit dem Ausland ein Fehlbetrag von 1200 bis 1300 Millionen RM., für den fremde Valuta durch Ausfuhrüberschüsse verdient werden muß. Dieser Betrag deckt sich ziemlich genau mit dem Aktivsaldo der Handelsbilanz, wie er sich nach den Ein- und Ausfuhrziffern des ersten Quartals für das ganze Jahr ergeben würde; allerdings ist während der ersten vier Monate eine zusätzliche Hergabe in Höhe von insgesamt 170 Millionen Mark an Gold und Devisen erforderlich gewesen; außerdem sind während der ersten Monate des Jahres noch größere Beträge auf die unter die Stillhaltung fallende Auslandsschuld zurückgezahlt worden. Sehr fraglich ist aber, ob der Ueberschuß der Handelsbilanz voll auf der Aktivseite der Devisenbilanz eingesetzt werden kann; denn die tatsächlichen Eingänge aus der Ausfuhr vermindern sich nicht unerheblich durch Rabatte, Verluste bei den Auslandsschuldnern, Provisionen und ähnliches; ferner müssen für erhebliche Teile des Exports langfristige Zahlungsziele eingeräumt werden; endlich wird auch noch die Uebertragung der Exportvaluta nach Deutschland durch Devisenausfuhrverbote und ähnliche Maßnahmen in wachsendem Maße erschwert. Die größte Frage ist aber, ob die bisherige, verhältnismäßig günstige Gestaltung der Handelsbilanz anhalten wird; höchstwahrscheinlich wird das nicht der Fall sein. Vermutlich werden also nicht einmal die laufend fällig werdenden privaten Verpflichtungen erfüllt werden können; für einen noch so geringen Reparationstransfer bleibt sicher keine Möglichkeit.

Erntekredite für landwirtschaftliche Betriebe

Bevorschussung durch den Deutschen Weizenverband

(k) Zur Sicherung der Getreideernte bei den unter Sicherungsschutz befindlichen landwirtschaftlichen Betrieben des Osthilfe-Gebiets **hat das Reich die Ausfallbürgschaft für Erntekredite in Höhe von insgesamt 2 Millionen RM. übernommen,** die auf dem Wege über die Reichskreditanstalt und die DD-Bank durch Vermittlung des Deutschen Weizenverbandes den in Betracht kommenden landwirtschaftlichen Betrieben gewährt werden sollen. Zur Durchführung dieser Ernte-Bevorschussungsaktion hat der Deutsche Weizenverband mit einem Kapital von je 20 000 RM. fünf regionale Untergesellschaften gegründet, und zwar: Die Mecklenburgische Erntekredit GmbH., Ostdeutsche Erntekredit GmbH., Sächsische Erntekredit GmbH., Pommersche Erntekredit GmbH. und die Schlesische Erntekredit GmbH. Diese Gesellschaften werden im Auftrage des Deutschen Weizenverbandes den in Betracht kommenden Landwirten **Vorschüsse auf die Weizen- und Roggenlieferungen aus der kommenden Ernte gewähren.** Der Deutsche Weizenverband bezw. seine Untergesellschaften schließen mit den Landwirten entsprechende Warenlieferungs-Verträge ab. Außerdem müssen die Landwirte dem Weizenverband Dreimonats-Akzepte einreichen, die bis zur endgültigen Fälligkeit jeweils um 3 Monate prolongiert werden. Die Durchführung dieser Finanzierungsaktion stützt sich auf die Bestimmungen der Osthilfe-Verordnung, die ausdrücklich vorsehen, daß Ernte-Aufbaukredite gegenüber sonstigen Forderungen an die unter Sicherungsschutz stehenden landwirtschaftlichen Betriebe bevorzugt zurückgezahlt werden sollen.

Polens Außenhandel. Der Wert der polnischen Einfuhr im April hat 78,9 Mill. Zloty (gegenüber 65,6 Mill. Zl. im März d. J. und 142,9 Mill. Zl. im April v. J.) betragen. Der Wert der Ausfuhr beläuft sich auf 96,1 Mill. Zloty (96,3 Mill. bezw. 168,7 Mill. Zl.). Der Aktivsaldo der polnischen Handelsbilanz im April d. J. stellt sich demnach auf 17,2 Millionen Zloty.

Straßenbau und Arbeitsbeschaffung

Seit Jahren befaßt sich die Oeffentlichkeit mit Plänen zur Arbeitsbeschaffung durch die Oeffentliche Hand. In diesen Programmen wird der Straßenbau meist lebhaft empfohlen. Auch im Brauns-Gutachten wurde er an erster Stelle als Mittel zur Verminderung der Arbeitslosigkeit genannt. Das gilt auch für das Arbeitsbeschaffungsprogramm, das augenblicklich im Reichsrat beraten wird. Während von amtlichen Stellen bisher nur „zusätzliche" Arbeiten gefördert wurden, die normaler Weise unterbleiben würden, wird in letzter Zeit immer lauter die Forderung erhoben, auch notwendige Arbeiten, die aus Geldmangel unterbleiben, insbesondere die Straßenunterhaltung, in das Arbeitsbeschaffungsprogramm einzubeziehen. Diese Forderung kann nicht genug unterstützt werden.

Unterhaltung und Umbau des deutschen Straßennetzes liegen im Interesse der gesamten Nation. Deshalb gebührt dem Straßenbau bei der Arbeitsbeschaffung die erste Stelle. Bei dem starken Rückgang des Kraftverkehrs wird niemand den Neubau von Straßen fordern. In dringlichen Fällen sind allenfalls Neubauten von Umgehungsstraßen gerechtfertigt. Jedoch sind die Unterhaltung der Straßen und in bescheidenem Grenzen ihr Umbau auch heute noch in doppelter Hinsicht wirtschaftlich. Alle Straßen bedürfen laufender Pflege. Unterbleiben diese Arbeiten während des Sommers, so ist bis zum Herbst mit einem Zerfall von tausenden Kilometern deutscher Straßen zu rechnen. Deren Neuschüttung kostet aber das Sechsfache einer Oberflächenteerung oder mindestens das Zwanzigfache der regelmäßigen Pflege. Auf einem ordnungsmäßig gepflegten Straßennetz verbilligt sich der Verkehr um mindestens 20 Prozent. Das ergibt eine Summe, die wahrscheinlich höher ist als die Kosten der gesamten Straßenunterhaltung, zumal wenn man die größere Fahrgeschwindigkeit, Sicherheit und Staubfreiheit in Geld umrechnet.

Straßenunterhaltung ist Pflicht derselben öffentlichen Körperschaften, denen auch die Betreuung der Erwerbslosen obliegt. Kein anderes Arbeitsgebiet der Oeffentlichen Verwaltung eignet sich mehr zur Beschäftigung Arbeitsloser als die Straßenunterhaltung, weil deren Kosten bis zu 60 Prozent aus Löhnen bestehen, die überwiegend an Ungelernte gezahlt werden. Deshalb liegt nichts näher, als bei der Straßenunterhaltung Unterstützungsempfänger zu beschäftigen, die ohne Gegenleistung unvermeidlich unterhalten werden müssen, diese aber nur zu den Unterstützungssätzen zu bezahlen. Unter den Unterstützten dürften sich viele beim Straßenbau bereits Angelernte und auch Facharbeiter befinden. Wenn man aber die Unterstützungsgelder nur für Arbeitsleistungen gibt, und dabei den Tariflohn nur für den besonderen Zweck der öffentlichen Arbeiten ermäßigt, würden die Kosten des Straßenbaus um die Differenz zwischen dem bisher gezahlten Tariflohn und der Wohlfahrts- oder Krisenunterstützung vermindert, die im Durchschnitt ein Drittel des Tariflohnes beträgt. **Diese Differenz kann nur Materialbeschaffung verwendet werden. Dann fließt schon Geld in die Baustoff**industrien und wird etwa zur Hälfte in Löhne und Gehälter umgesetzt, wobei bereits eine zusätzliche Entlastung des Arbeitsmarktes entsteht, ohne daß irgendwelche zusätzliche Mittel der „werteschaffenden" Erwerbsfürsorge ausgegeben werden. **Voraussetzung ist natürlich, daß nur deutsche Baustoffe verwendet werden. Das hat auch der Reichstag Ende Februar d. J. durch eine Entschließung verlangt, nach der beim Straßenbau deutsche, im Inlande aus heimischen Rohstoffen hergestellte Baustoffe bevorzugt werden sollen, also deutsches Gestein und**

deutscher Straßenteer.

Wohlfahrts- und Krisenunterstützungsempfänger können erst zum Straßenbau herangezogen werden, wenn gewisse, durch den Zusammenbruch der deutschen Wirtschaft überholte Bestimmungen beseitigt werden. Die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, die Gesellschaft für öffentliche Arbeiten und die Länder müßten ihre Zuschüsse zur Arbeitslosenfürsorge durch Arbeitsbeschaffung auch für die dringend notwendige Straßenunterhaltung hergeben. Eine gewisse Pflichtarbeit muß für alle Unterstützungsempfänger eingeführt werden, wobei ja keine 100prozentige Arbeitsleistung verlangt zu werden braucht. Der Freiwillige Arbeitsdienst muß zur Straßenunterhaltung zugelassen werden. Die gesamten Abgaben des Kraftverkehrs müssen zur Straßenunterhaltung zur Verfügung gestellt werden. Diese Aufgaben des Kraftverkehrs betragen 1932 mindestens 400 Millionen RM. Diese können nach Bezahlung der laufenden Zinsverpflichtungen und Verwaltungskosten zu mindestens drei Vierteln zur Materialbeschaffung verwendet werden, natürlich nur unter der Voraussetzung, daß es möglich ist, bei der Straßenunterhaltung Erwerbslose zu Unterstützungssätzen zuzüglich kleiner Arbeitsprämien zu beschäftigen, und daß hierfür vom Reiche etwa 300 bis 350 Millionen RM. auf dem Wege des Finanzausgleichs zur Verfügung gestellt werden. Dieser Finanzausgleich ist ja an sich unvermeidlich. Dann stehen einschließlich 300 Millionen RM. aus den Kraftverkehrsabgaben insgesamt rund 600 bis 650 Millionen RM. zur Straßenunterhaltung zur Verfügung. Diese reichen zur Unterhaltung und zum dringendsten Umbau des deutschen Straßennetzes aus, ohne daß irgendwelche Anleihen aufgenommen werden. Eine einheitliche Regelung für das gesamte Reich erscheint höchst dringlich, die Gelder, die vom Verkehr aufgebracht werden, dem Straßenbau zuführt, und Gelder, die bisher als Unterstützung ohne Gegenleistung gezahlt wurden, dem Straßenbau nutzbar macht. Der Nutzen für den Verkehr und die Allgemeinheit, die Entlastung des Arbeitsmarktes, die Befruchtung der Bauwirtschaft durch die Straßenunterhaltung und die Gefahr riesiger volkswirtschaftlicher Verluste und weiteren Rückgangs der Wirtschaft ohne Straßenunterhaltung rechtfertigen die gemachten Vorschläge. Bei deren Durchführung können 500 000 Mann mindestens sechs Monate lang beschäftigt werden.

Saatenbericht

(von der Firma Oswald Hübner, Breslau)

Kleesaaten wurden noch vereinzelt gefragt, die Läger sind recht klein geworden. Luzerne ist noch begehrt bei unveränderten Notierungen. Gräser finden weiterhin guten Absatz. Am Rübensamenmarkt ist es wieder still geworden, die Aussaat ist beendet. In Mais und Sonnenrosenkernen besteht lebhafter Umsatz. Serradelle fand bei niedrigen Preisen wieder Beachtung. Saathülsenfrüchte sind ohne nennenswertes Geschäft.

*

London, 14. Mai. Silber (Pence der Ounce) $17^{13}/_{16}$, Lieferung 17¼. Gold (sh u. pence per Ounce) 113/07.

„Hutnik." Das soeben erschienene Heft 3/4 der Zeitschrift „Hutnik" bringt den Artikel: „Legierungen, die auf direktem Wege aus Erz erschmolzen werden, und synthetische Legierungen" von Prof. Krupkowski. H. Wdowiszewski erörtert die Gründe, aus denen die seit dem Jahre 1902 in Rußland unternommenen Versuche mit Torfkoks bei der Erschmelzung von Roheisen keine befriedigenden Ergebnisse gezeitigt haben. P. Raue schreibt „Ueber elektrische Induktionsöfen von hoher Spannung".

Pfingsten

Hans Riebau

Drei Herren auf dem Bootssteg

Auf dem Bootssteg standen drei Herren. Die Sonne schien, die Blüten dufteten, und an den Ufern leuchteten die Birkenzweige.

„Ja, Pfingsten", fing der Herr mit der weißen Hose ein Gespräch an, „Pfingsten sollte man nur auf dem Wasser verleben. Pfingsten auf dem Lande, links Mücken, rechts Kinderwagen, unten Butterbrotpapier und oben Bratwurstgeruch — pfui Teufel!"

„Jawohl!" nickte der Herr mit der kurzen Pfeife, „Pfingsten auf dem Wasser ist nicht übel. Wenn ich mir allerdings im letzten Jahre dabei nicht nur eine Frau, sondern auch eine Heiserkeit zugezogen habe, die den ganzen Sommer angedauert hat!"

„So?" fragten die beiden anderen. „Wie war denn das?"

Da fing der Herr mit der kurzen Pfeife an zu erzählen: „Ich war mit meiner kleinen Jolle die Elbe hinuntergekreuzt. Abends, so ungefähr um acht, fing es an, nebelig zu werden. Ich wäre fast gegen ein Paddelboot gerannt, wenn nicht seine helle Stimme gerufen hätte: „Sie Kakerlak, können Sie nicht sehen?"

Ich riß die Augen auf und sah eine junge Dame, die heftig mit dem Paddel gestikulierte. „Gnädiges Fräulein," sagte ich, nachdem ich konstatiert hatte, daß die junge Dame mein Typ war, „gnädiges Fräulein, Sie scheinen nicht zu wissen, in welcher Gefahr Sie sich befinden. Wir bekommen Nebel, in einer Stunde wird es dunkel sein, und Sie paddeln hier seelenvergnügt zwischen Schleppern, Ozeandampfern und Motorbooten umher."

„Wen geht denn das nichts an?" rief die junge Dame und blitzte mit den Augen.

„Ich schlage Ihnen vor," fuhr ich fort, „Sie kommen zu mir in die Jolle, und wir nehmen Ihre Bohnenschoote in Schlepp."

„Haha," lachte die junge Dame, schlug mit dem Paddel ins Wasser, daß die Tropfen stoben und schoß davon.

Ich hinterher. Aber nach zehn Minuten war der Nebel so dicht geworden, daß ich den Standort des Paddelbootes nur noch schätzen konnte. Nebelhörner brüllten auf, dann wurde es dunkel.

„Jetzt ist es so weit," dachte ich, nachdem ich ungefähr eine Stunde gewartet hatte und rief: „Hallo!"

„Hallo!" klang es matt zurück. „Wer ist da?"

„Ich bin es," rief ich zurück, „der Kakerlak."

Zwei Minuten später war die junge Dame bei mir an Bord. „Schrecklich," flüsterte sie und zitterte am ganzen Körper, „diese Nebelhörner. Man wird verrückt davon. Erst brüllt es vorn, dann hinten, dann links, dann rechts. Dann pfeift es von links, irgendetwas gleitet wie ein Schemen vorbei. Dann wieder Nebelhörner, Nebelhörner, nichts wie Nebelhörner."

„Sehr richtig," sagte ich."

Der Herr mit der kurzen Pfeife machte eine Pause. „Im August," murmelte er dann, „im August haben wir geheiratet."

„Ja, und —?" fragte der Herr mit dem Trainingsanzug. „Sagten Sie nicht, Sie hätten sich von der Pfingstfahrt eine Heiserkeit geholt, die den ganzen Sommer über andauerte?"

„Ja, natürlich," nickte der Herr mit der kurzen Pfeife, „eine Stunde lang wie sieben verschiedene Nebelhörner brüllen, das hält auch der beste Kehlkopf nicht aus."

*

„Tja," sagte der Herr mit der weißen Hose und steckte sich eine Zigarette an, „das war eine traurige Geschichte. Aber noch nicht so traurig wie das, was ich Pfingsten vor einem Jahre mit meinem Boote erlebte. Wir waren nach Cuxhaven gesailt, mein Kompagnon und ich, und wollten nach Neuwerk hinüber. Aber der Wind war so gut, daß wir weiter segelten. Direkt neben uns, aber achthundert Meter entfernt, lag eine Yacht, die Kurs auf Nordwest hatte.

„Die segeln nach Helgoland," sagte mein Kompagnon. „Wollen wir nicht auch nach Helgoland? Bei diesem Wind sind wir in sieben Stunden da."

„Hm," zog ich die Augenbrauen hoch, „ohne Kompaß und Seekarte?"

„Aber wir brauchen uns doch nur nach der Yacht dort drüben zu richten", schlug mein Kompagnon vor.

„Also gut," nickte ich, „meinetwegen."

Und wir fuhren weiter. Stunde um Stunde, bei herrlichem Wind. Und immer mit demselben Kurs wie die Yacht neben uns. Als es anfing zu dämmern, sagte mein Kompagnon: „Eigentlich müßten wir doch schon da sein."

Und tatsächlich: eigentlich hätten wir längst da sein müssen. Aber was sollten wir tun? Wir segelten, mit zusammengebissenen Zähnen, die ganze Nacht. Als der Morgen aufdämmerte, lag neben uns — nur dreißig Meter entfernt — die andere Yacht. Der Wind war eingeschlafen. Die Segel schwabberten, hier wie dort, an den Masten.

„Hallo!" rief ich hinüber. „Wollen Sie nicht nach Helgoland?"

„Jawohl," rief eine Stimme zurück, „aber wir haben weder Seekarte noch Kompaß an Bord und haben uns nach Ihnen gerichtet."

*

„Hm," sagte der Mann mit dem Trainingsanzug, „was mich betrifft, so ist meine letzte Pfingstfahrt auch nicht ohne Unglück abgegangen. Ich war mit meinem Motorboot allein auf dem Wannsee.

Auch eine junge Dame war — mit ihrem Kanu — allein auf dem Wannsee. Nachdem ich das Kanu fünfmal umkreist hatte, beschloß ich, die junge Dame zu fragen, wie spät es wohl sei. Ich schoß also auf das Boot zu, grüßte. Die junge Dame lachte. In demselben Augenblick aber, als sich Bootsrand an Bootsrand legte, machte das Kanu eine ebenso unlogische wie heftige Bewegung und kenterte. Die junge Dame schrie. Dann verschwand sie unter Wasser.."

Der Herr mit dem Trainingsanzug machte eine Pause. „Nun müssen Sie wissen," fuhr er fort, „mit meinen Schwimmkenntnissen ist es nicht weit her. Trotzdem — was sollte ich tun? — sprang ich sofort über Bord, packte die junge Dame und kam, schnaubend wie ein Walroß, wieder an die Oberfläche. Die Boote waren inzwischen ein ganzes Stück abgetrieben. Ich hörte mein Herz klopfen. Niemals würde ich, das fühlte ich deutlich, mit meiner Last im Arm solange schwimmen können, um eins der Boote zu erreichen. Trotzdem versuchte ich es, und siehe da: es ging. Wie von unsichtbarer Gewalt getrieben, glitt ich auf mein Motorboot zu, und ein paar Sekunden später ruhte die junge Dame, den nassen Kopf auf meinem Schoß, auf dem Bootsdeck und schlug die Augen auf. Es waren sehr schöne Augen."

Der Herr mit dem Trainingsanzug seufzte. „Was tut man," fuhr er dann fort, „was tut ein junger Mann, der einem Mädchen mit schönen Augen das Leben rettet? Er verlobt sich mit ihr."

„Acht Tage später waren wir verlobt. ‚Es lebe!' rief ich in einem Anfall von Raserei, ‚es lebe der Zufall, der dein Boot kentern ließ.'

‚Der Zufall?' lächelte meine Braut. ‚Wieso? Ich habe das Boot absichtlich kentern lassen.'

‚Wie?' fragte ich, und die Kinnladen schlugen mir auseinander. ‚Aber weshalb denn nur?'

‚Du warst ein so netter Junge,' fuhr meine Braut fort, ‚und da wollte ich irgendetwas tun, um uns ins Gespräch zu bringen.'

‚Ach so,' sagte ich und fing an, schwer zu atmen, ‚und dabei gefährdetest du zwei Menschenleben? Heute kann ich es dir ja sagen: ich schwimme recht schlecht, und es hat mich übermenschliche Anstrengungen gekostet, dich, ohnmächtig, wie du warst, zum Boot zu bringen. Nach menschlicher Voraussicht hätten wir überhaupt beide ertrinken müssen.'

‚Aber nein,' schüttelte meine Braut den Kopf, ‚während ich ohnmächtig in deinen Armen lag, habe ich mit den Beinen recht kräftig geschwommen. Und es war gar nicht so schwer, dich (trotzdem du wie ein Bleiklotz im Wasser lagst) zum Boot zu bringen'."

Der Mann mit dem Trainingsanzug schwieg. Auch die anderen schwiegen. „Na," sagte schließlich der Herr mit der kurzen Pfeife, „das war ein starkes Stück. Ich schätze, Sie sind heute nicht mehr mit der jungen Dame verlobt."

„Aber nein," schüttelte der Herr mit dem Trainingsanzug den Kopf, „wie sollte ich wohl? Wir sind längst verheiratet."

Der Geist der Pfingsten

Pfingsten, das Fest des Geistes, jenes Geistes, der „lebendig macht". Leben, predigt das Geheimnis Christi, Leben, die Natur, die ihm zu Ehren in erstem Blütenrausch erschlossen und aller Wunder voll ist. Leben trotz des Todes, durch den er gegangen ist, um ihn zu besiegen. Es gibt keine Verwesung; es gibt nur Auferstehung, immer wieder neue Verjüngung, Sieg des Geistes und des Glaubens über das Fleisch, das von dieser Welt ist, weil der Geist aus der Höhe Christi über allem Wechsel der Materie triumphiert.

*

Es geht eine Bewegung durch unser Volk, die das „Brausen vom Himmel" ersehnt, das die Apostel zu ihrer Schickung reif machte; das uns neue Zungen schenkt und Pfingstgeist in uns wach und wirkungskräftig werden läßt. Eine seelisch-sittliche Bewegung, die neue Zeit für Deutschland heraufführen möchte, wo ein in sich verjüngtes Volk vor neuer Ausfahrt steht... Solche Bewegung ist an keine Partei gebunden, kann es auch nicht sein, weil sie in wohlverstandenem Pfingstgeist verlangt, daß wir, wie damals die Apostel, „alle einmütig beieinander" sind. Nur so ward aus „Petrus mit den Elfen" am ersten Tag des Festes schon ein Kreis „bei dreitausend Seelen". Nur so vermochte der Herr dann weiter auch „täglich" hinzutun, „die da selig wurden, zu der Gemeine"...

Ein Geist, ein Wille, ihm zu leben; ein Glaube an den Sieg solchen Geistes: das ist Voraussetzung für alle, die das neue Deutschland wieder schlackenbefreiter Seele suchen. Dieses Deutschland aber ist nicht allein mit den Mitteln der Materie zurückzuholen, im Gegenteil, je weniger Erdgebundenes beim Kampf um dieses Deutschland ist, je stärker die Kraft aus der Höhe dafür eingesetzt wird, desto endgewisser wird das Ziel sein. Ideen sind nicht nur Symbole; Ideen müssen, wie sie auch über den Tagen aufstrahlen, inmitten der Tage und mit ihnen verbunden sein, um Schwung der Seele, Feuer heiliger Begeisterung und Willen, tatbetonten Willen, in sie zu tragen, auf daß sie sich dem Himmel wieder näher fühlen...

„Lasset Euch erretten aus diesem verkehrten Geschlecht": durch Gottes Güte und den Geist, den er über das Fest der Pfingsten ausgegossen hat. Aber dann, wenn Ihr diesen Geist verspürt und in Euch genommen habt, dann legt auch selber Hand an, auf daß das Werk werden und Deutschland im Zauber der Pfingsten verjüngtem und schönerem Leben entgegenschreiten kann.

Josef Buchhorn.

Besuch im Weekend-Häuschen

Eine Pfingstgeschichte von Fred Hill

Einladend und freundlich blickte das Weekend-Häuschen in den schönen Pfingstmorgen. Paul hatte alles blitzblank vorbereitet — eigenhändig. Auf dem flachen Dach stand ein appetitlich gedeckter Tisch zwischen bequemen Korbstühlen. Und überall gab es Blumen. In dem Liliput-Gärtchen blühte es hundertfältig in allen Farben. Es roch nach Morgen und Sonne und von dem See her wehte eine lebhafte Brise.

Frisch rasiert und munter, voll Geschäftigkeit, schoß Paul, ein sportlich trainierter junger Mann, in seinem kleinen Besitztum umher. Da und dort gab es noch etwas zu ordnen, zurechtzurücken. Aber an dem Landungssteg, zu dem uns dem Gärtchen eine Treppe hinabführte, lag das Segelboot schon startbereit.

Paul hielt Ausschau; nach der anderen Seite, wo sich die Autostraße knapp hinter dem Haus vorbeizog. Er lugte nach einem kleinen Sportzweisitzer aus. Eine junge Dame mit Augen, hell wie der Pfingstmorgen und Haaren, leuchtend wie die Sommersonne würde ihn steuern. Vor dem kleinen Hause würde sie stoppen, abspringen — direkt Paul in die Arme...

Aber Paul lugte vergebens aus. Der zitronengelbe Wagen surrte nicht heran... Das Frühstück blieb unberührt, das Mittagsmahl wurde vergessen, und erst als ihn ein quälender Hunger daran erinnerte, daß es hoch am Nachmittag war, aß er einsam und bekümmert von den leckeren Dingen, die für Daisy vorbereitet waren. Dann segelte er voll nagender Unrast auf den See hinaus. Es machte ihm kein Vergnügen, obwohl man sich keinen schöneren Pfingsttag hätte wünschen können. Das Pfingstfest fiel dieses Jahr ziemlich früh, und die ganze Herbe des Frühlings lag auf dem See, dessen Spiegel von lustigen kleinen Wellen gekräuselt wurde.

*

Als Paul am anderen Morgen nach einer fast schlaflos verbrachten Nacht aus einem kurzen, von unruhigen Träumen zerquälten Schlummer erwachte, grüßte ihn kein Sonnenstrahl. Der Himmel war grau umzogen, und es grollte in der Ferne. Ein frühes Gewitter zog auf — ganz unerwartet nach dem gestrigen strahlend klaren Tag. Paul war es recht so. Es stimmte zu dem umwölkten Wetter eines Gemütes.

Daisy, das unzuverlässige Wesen war nicht gekommen! Vielleicht war sie mit anderen Bekannten auf einer Pfingsttour. Sie würde imstande sein, Paul mit der unschuldigsten Miene der Welt ins Gesicht zu sagen, daß sie an die Verabredung mit ihm vergessen hatte! So war sie nun einmal. Ein bestrickender Wildfang, aber völlig unzuverlässig. „Nein," dachte Paul, „diesmal ist es zu arg, der ganze Pfingsturlaub ist mir verdorben." Hätte nicht Daisy zugesagt, am Pfingstsonntag hierherzukommen, hätte Paul nicht den ganzen Sonntag noch gearbeitet wie ein Taglöhner, nur um es recht schön und wohnlich für sie zu machen. Die Frauen waren samt und sonders ein unzuverlässiges Volk. Sie taugten nicht zur Kameradschaft.

*

Ein Wagen sauste vorbei, daß die Pfützen der Straße glucksend aufspritzten. Unwillkürlich hob Paul den Blick und ertappte sich dabei, daß er auch heute noch den Zitronenfalter aus Stahl, der sich von Oel und Benzin nährte, erwartete. Aber es war kein leichter Sportzweisitzer, sondern ein komfortabler Mercedes-Benz, der des Weges fuhr. Enttäuscht wandte der junge Mann den Kopf ab, warum dachte er bloß noch immer an das leichtfertige Ding mit dem wirren Blondkopf...

Es klopfte. Paul achtete nicht darauf. Er erwartete niemanden. Wahrscheinlich hatte es gar nicht geklopft. Er litt offenbar an Halluzinationen. Niemand von seinen Freunden wußte, daß er Pfingsten einsam mit Trübsalblasen hier draußen verbrachte; viel weniger dachte jemand daran, ihn zu trösten...

Als es aber nochmals — energischer als zuvor — klopfte, erhob sich Paul lässig, um nachzusehen, wer seine einsame Verdrossenheit störte. Ein fremder Mann, offenbar ein Chauffeur, stand vor der Tür.

„Bitte vielmals um Entschuldigung. Fräulein von Rödern läßt sich empfehlen und fragen, ob sie hier warten dürfe, bis die Panne behoben ist.. Es gießt wie mit Scheffeln und in den anderen Häuschen ist niemand."

Paul hörte geistesabwesend zu Als der Mann schwieg, erinnerte er sich, daß er wohl oder übel sagen müsse, es würde ihm ein Vergnügen sein, das Fräulein bei sich zu sehen. Auch das noch! Nicht einmal seiner schlechten Laune durfte er freien Lauf lassen. Wer weiß, welche alte Schachtel... Der Chauffeur dankte und verschwand.

*

Nach wenigen Minuten war Paul bereits bemüht, es dem unerwarteten Gast bei sich recht bequem zu machen.

„Wundervoll haben Sie es hier, reizend," sagte Fräulein von Rödern, ein schlankes, braunes Mädchen mit klarem Blick und wohlklingender Stimme. Paul hätte sie vermutlich sympathisch gefunden, auch wenn sie nicht an einem trostlosen Regentag in seine Einsamkeit — hineingeregnet wäre.

Aber in dem Druck ihrer Handd bei der Begrüßung lag etwas, das seine Verdrossenheit augenblicklich erhellte, Vertrauenswürdigkeit und Verläßlichkeit, wie Gewähr für treue Kameradschaft. Bald war ein Tee gekocht, und die neuen Bekannten saßen einander fröhlich plaudernd gegenüber, während der anheimelnde Duft eines feinen Zigarettenrauches wohltuende Behaglichkeit schuf.

Draußen goß es in Strömen. „Die Panne hat doch auch ihren Nutzen," sagte Marylin jetzt, „wenigstens komme ich zu spät zur Stadt. Ich hätte einen Besuch machen sollen, der mich ganz und gar nicht interessiert." In Gedanken zog sie Vergleiche zwischen dem Familientag bei der alten Tante Amalie — just am Pfingstmontag mußte das sein! — und dem unerhofften, aber um so netteren Aufenthalt bei dem jugendlichen Gastgeber in dem freundlichen Holzhäuschen.

Der Chauffeur kam erst nach geraumer Zeit mit der Meldung, daß die Panne behoben sei. Er hatte sich zum Lohn seiner Tüchtigkeit ein gutes Glas Bier in dem Gasthaus, das er schon während der Fahrt bemerkt hatte, vergönnt.

„Halb sechs vorbei!" stellte Marylin fest. Tante Amaliens Festjause war jetzt ohne ihr Dazutun versäumt.

„Ich danke für Ihre Gastfreundschaft, es war furchtbar nett," sagte sie zu Paul und reichte ihm wieder ihre feste, verläßliche, schmale Hand. „Aber," — sie hatte einen Einfall, es wäre zu schade gewesen, die neue Bekanntschaft so rasch abzubrechen — „Sie werden doch nicht hier draußen bleiben. In diesem Regen! Wollen Sie mich nicht begleiten?"

Unsinnig im Regen hier am See zu warten. Er hatte schon vergessen, daß eine flatterhafte Blondine und ein Zitronenfalter aus Stahl der Grund war, daß er nicht gleich in der Frühe mit seinem Motorrad in die Stadt zurückgefahren war.

„Wollen Sie nicht mitkommen?" wiederholte Marylin, da der junge Mann schwieg. „Ich habe für Abend Freunde eingeladen. Lauter nette Jungen und Mädels... Es wäre reizend... nein, Sie dürfen es sich nicht überlegen..."

Paul überlegte es sich nicht, und die Fahrt verging in angenehmstem Geplauder. Bewundernd hingen Pauls Blicke an dem schönen und klugen

Der Pfingstlümmel / Paul Dahms

Den „Pfingstlümmel" kannte jeder im Dorfe. Christoph Barwig führte diesen nicht gerade schmeichelhaften Namen nun schon ein ganzes Jahr lang. Wenn er auf einem dörflichen Feste in Birkenwalde erschien, hieß es, der „Pfingstlümmel" ist da. Ein schmucker Bursche war er obendrein. Die Bezeichnung machte ihm selbst keine Freude, und erst recht nicht aus dem Grunde, weil er ganz genau wußte, daß sie auch Wernickens Liesen nicht gefiel. Als beide einmal auf einem Danzefeste bei einem flotten Hochländer sich drehten, hatten plötzlich die Burschen und Mädel aufgehört mit den Tanzen, einen großen Kreis um sie gebildet und laut im Chor gesungen:

„Pfingstlümmel, fule Suge,
Werstu eher upgestaun
Hett et dir keen Leid andaun"

Da war die Liese ganz rot geworden im Gesicht, hatte sich von dem Christoph losgerissen und ihn stehen lassen. Und der verlassene Tänzer war, als er die lachende Runde sah, mit einem Magen voll Zorn hinaus und nach Hause gelaufen.

Erst viel später hatte er sich der Liese wieder genähert und gefragt, ob sie ihn denn nicht mehr möge. Er wußte, daß auch der Tobias Simmler der Liese höllisch nachstellte, wo er es nur konnte. Und der Tobias war es auch gewesen, der damals den derben Spaß auf dem Tanzsaal angezettelt hatte.

Liese sagte zum Christoph: „Wollen sehen, wer diesmal zu Pfingsten als erster aufstehen wird. Und ich mag schon den Christophel, aber einen Pfingstlümmel mag ich nicht.

Und lachend ließ sie ihn zum zweiten Male stehen.

In dem Dorfe gab es noch einen traditionsumwobenen Pfingstbrauch, der es als eine Schande betrachtete, am Pfingsttage als letzter aufzustehen. Am Pfingstmorgen war es Sitte, daß sich die Jugend auf der Dorfaue unter der Linde versammelte. Vor vier Uhr durfte indes niemand den Platz betreten. Wer aber als letzter eintraf, der wurde zum Hohne aller Dorfbewohner mit dem Spottruf „Pfingstlümmel", „Pfingstel" oder „Pfingstschwanz" begrüßt. Diese Spitznamen begleiteten ihn durch das ganze Jahr. Und erst am nächsten Pfingstfeste war ihm die Möglichkeit gegeben, sich vor der Schande des Vorjahres reinzuwaschen.

Wer aber als erster auf dem Platze den ersten Feiertag mit lautem Peitschenknall begrüßte war der „Frühauf" im Dorfe. Diesen Ehrentitel führte jeder Bursche gern. Doch nur einer konnte ihn für ein Jahr lang erwerben. Und diesmal wollte es Christoph Barwig tun. Wie er das durchzuführen gedachte, sollte sein Geheimnis sein. Er wollte es dem Tobias Simmler schon zeigen, daß auch er ein „Frühauf" sein konnte, obgleich jeder im Dorfe wußte, daß er ansonsten ein Langschläfer war. Wenn ihn niemand weckte. Die Liese saß ihm aber im Kopf und im Herzen, und er hatte wohl gemerkt, daß der Tobias, der zwar auch ein strammer Bursche war, bei ihr doch erst in zweiter Linie kam. Wenn er jedoch wieder Pfingstschwanz würde, könnte es sich ereignen, daß er, der Christoph Barwig, für immer ins Hintertreffen geriet. Und darum wollte er auf der Hut sein.

Und siehe, er war es.

Kaum hatte die kleine Turmuhr am Pfingsttige vier Schläge getan, da erscholl auf der Dorfaue ein frisches Peitschenknallen. Das klang so lustig, als mache der Urheber selber wahre Freudensprünge dabei. Und alle Gänseblümchen und Butterblumen auf dem grünen Rasen schienen vor Staunen ihre weißen und gelben Köpfe zu heben, um nach dem „Frühauf" auszuschauen. Bald kamen auch von allen Seiten die anderen Burschen und Mädel herbei, und ihre Verwunderung war groß, als ersten den Christoph begrüßen zu können. Und lange, lange Zeit später, — dem Christoph wollte das Herz zum Halse hinausspringen — kam atemlos der Tobias mit seiner Peitsche gelaufen. Nun war auf dem Platz ein Lachen und Kreischen, daß es fast die im Nachbardorf hören konnten. Und alle sangen dem Tobias zu:

„Pfingstschwanz, wärs verwichenes Jahr
gestorm,
Wärst heuer der Pfingstlümmel nicht geworn"

Der neue „Pfingstlümmel" zog seinen Hut tief in die Stirn, damit die anderen nicht die großen Schweißtropfen darauf sehen sollten, und er lief so schnell davon, wie einst der Christoph vor dem Danzefest.

Der „Frühauf" aber erzählte keinem Menschen, daß er die ganze Nacht nicht geschlafen hatte. Bis Schlag eins hatte er in seiner Kammer gesessen, und als ihn die Müdigkeit packen wollte, da war er unter das Fenster der Liese geschlichen und hatte hier sinnierend seiner Liebsten gedacht. Um zwei Uhr zog er zum Dorfe hinaus, trubelte nach Maltendorf, von dort nach Sievenbruch und nach Schlabern und kam gerade um Vier zurück nach Birkenwalde. Ja, was tut ein Bursche nicht alles um die Schönste im Dorfe.

Am Abend des zweiten Pfingsttages aber saß Christoph in der Gartenlaube unter blühendem Flieder und hörte von der Liese, daß sie ihn immer lieb habe, und wenn er auch diesmal wieder der „Pfingstlümmel" geworden wäre.

Mädchen. Und am Ende des in angeregtester Unterhaltung verbrachten Abends, als Marylin zusagte, am folgenden Sonntag eine Segelpartie mit ihm zu unternehmen, fand er, daß es im Grunde sehr nett von Daisy war, am Pfingstsonntag nicht zu kommen. Eigentlich hatte er ihr dankbar dafür zu sein …

Der kleine Heilige / Dorothea Hollatz

Daß sie eigentlich Mistkäfer heißen, weiß jeder Mensch, aber Brombeerkäfer klingt schöner. Es entspricht mehr unserem ästhetischen Gefühl. Und ebenso, wie man Käfer nach der Oertlichkeit benennt, da sie sich mit Vorliebe aufhalten, kann man sie auch nach dem nennen, dem sie gleichen — in diesem Falle den Brombeeren. Ihnen selbst ist es gleichgültig.

Ihre Vorliebe für Mist ist übrigens lückenhaft, denn im Buchenwald — fern von allem Mist und dergleichen — sah ich jüngst hundert und aber hundert zwischen den welken Blättern nachdenklich und langsam einherkrabbeln.

Es ist etwas Tragisches um das Schicksal der Brombeerkäfer. Erstens werden sie von vielen über die Achsel angesehen, obwohl ihr runder fester Schild von einem wundervoll schillernden Blauschwarz ist, und zweitens — und das ist das größere Uebel — vermögen sie sich nicht selbstständig umzudrehen, wenn sie durch Ungeschick oder Zufall auf den Rücken gefallen sind. Wie auf einer Halbkugel schaukeln sie hilflos hin und her, ohne den Schwung aufbringen zu können, sich zur Erde zurückzudrehen. Flehend zappeln die zierlichen Beinchen an dem leuchtend stahlblauen Bauch. Sie sterben den grausamen Tod des Verhungerns, wenn nicht vorher ein Vogel sich ihrer erbarmt. Noch nie habe ich gesehen, daß einer dem andern geholfen hätte. Und es wäre doch so leicht … Auch darin gleichen sie uns Menschen.

Nun ging ich Pfingstsonntag durch den festlichen Wald. Weit vor mir gingen zwei Frauen, und zu diesen Frauen mochte das Büblein gehören, das ich beobachtete. Es trippelte auf seinen dünnen Beinen zwischen den welken Blättern einher und bückte sich mit unermüdlichem Eifer, als sammle es Anemonen oder Veilchen. Ohne daß es mich bemerkte, näherte ich mich ihm, um mir Klarheit über seine Tätigkeit zu holen, die es mit bewundernswerter Konsequenz nicht unterbrach, obwohl die beiden Frauen es in milden, dann in ungeduldigen und zuletzt in zornigen Worten herbeiriefen.

Da erlebte ich etwas Wunderbares. Es war ein kleiner Heiliger, der durch den Wald schritt. Beim Anblick eines jeden Brombeerkäfers, der hilflos auf dem Rücken zappelte, bückte er sich und drehte mit seinem zierlichen Finger das Käferlein auf die richtige Seite und seufzte befriedigt. Das tat er hundert und aber hundert Male mit einem unerschütterlichen Ernst, mit innerer Selbstverständlichkeit, aus einer zwingenden Notwendigkeit heraus.

Ich lächelte über das rührende Bild — aber ich hätte mich schämen sollen. Beim Weitergehen sah ich mich oft nach ihm um, und immer sah ich ihn kauernd am Waldboden.

Es war ein Büblein, das den Mistkäfern half, — weiter nichts, — und doch hat es mich an diesem stillen hohen Feiertag erschüttert. Ob es ein Mensch werden wird, der willig und fähig sein wird, später auch Menschen zu retten, wenn sie sich dem Schicksal geliefert glauben, wenn sie keine Rettung mehr wissen, und nur schweigend flehen, daß einer kommen möge, um sie auf den rechten Weg zurückzuführen?

Er wäre einer von Zehntausenden. Einer der wenigen, auf die zu Pfingsten das Flämmchen des heiligen Geistes hernieder schwebte.

Der Pfingstwagen

Am Pfingsten beim Abendgeläut
Da kam noch ein helleres Klingen:
Zwei kleine Schimmel sahen die Leut'
Mit Glöckchen vor'm Wagen springen.

Ein festlich Gefährt! In aller Welt
Hab' ich kein schön'res gesehen.
Ein Kohlenwagen mit Birken umstellt,
Die glitzernd im Blauen wehen.

Und auf dem Kutschbock sitzen bezecht
Juchhe, juchhe! die Alten.
Sie lagen sich in den Armen nicht schlecht
Und ihre Küsse knallten.

Dahinten im Wagen, in Höschen und Kleid,
Die runden Buben, die beiden.
Und wenn die Alte „Mein Liebster" schreit,
Dann stoßen sie sich in die Seiten.

So sprangen die lustigen Pferde vorauf
Und der mailiche Wagen dahinter.
Das betrunkene Pärchen saß obendrauf
Und am Ende die jauchzenden Kinder.

Iwan Heilbut.

Berliner Tagebuch

Die letzte Striesefigur — Kainzens Protektor — Das Freibillett mit dem Stempel — Baumblüte in Berlin — Die Widersprüche der Millionenstadt

… der alte Samst ist gestorben. Der älteste Theaterdirektor Deutschlands — und der ärmste. Die letzte Striesefigur. Er hatte angefangen als Besitzer „des ersten Theaters Berlins", wie er gerne sagte, wobei er sich gleich ergänzte: „Es war nämlich das erste, wenn man von der Peripherie herkam!" Das war das Ostendtheater in der Großen Frankfurter Straße. Ein richtiges Vorstadttheater. Aber einmal fuhren auch die Equipagen aus dem Tiergartenviertel dahin. Das war in jener berühmten Episode, als Josef Kainz im Deutschen Theater kontraktbrüchig geworden war und an keinem anderen Theater mehr engagiert werden durfte. Da trat der Direktor Max Samst aus dem Bühnenverein aus und ließ Josef Kainz im Ostendtheater auftreten. Samst war auch einer der Gründer der „Freien Bühne" — er hat die erste Aufführung der „Weber" inszeniert. Aber diese historische Leistung führte ihn nicht bergauf. Während alle Helfer aus Hauptmanns Frühzeit groß und berühmt wurden, geriet Max Samst ins Provinziale. Er hatte ein zu gutes Herz — auch seinen Leistungen gegenüber, denen er mit strenger Selbstkritik besser gedient hätte. Er ging dann von Berlin ins Reich, tat kleine und kleinste Bühnen auf, machte Station in Hamburg, Köln, Chemnitz. Ueberall kam es dann soweit, daß die Kritik die Leistungen seines Bühnchen gar nicht mehr besprechen wollte. Die Geschichte, daß er einmal, als ihm die Darstellerin der Maria Stuart erkrankte, einfach sein Dienstmädchen die Rolle spielen ließ, ist sicher Legende — aber ungefähr so hätte es sein können. Jedenfalls spielte in seinem patriarchalischen Theater die ganze Familie mit — seine Frau, sein Neffe, seine Nichten, und sein Sohn saß im Orchester und dirigierte. Orchester? „Ich habe drei Musiker, wenn ich noch eine Geige dazu nehme, bin ich Pleite!" sagte er. Nach der Inflation kam er wieder nach Berlin und spielte selber in dem Theater „Folies Caprices" am Oranienburger Tor eine alte Glanzrolle „Graf Cohn" mit zahnlosem Mund. Bald hatte er wieder ein größeres Theater, bald sogar einen Konzern von drei Theatern. Und er füllte sie. Er verschickte jeden Tag ein paar Tausend Eintrittskarten durch die Post, darauf stand breit und groß zu lesen: „Freibillett." Aber in der Ecke befand sich ein kleiner Stempel, in dessen Kreis wiederum ganz klein die Worte zu lesen waren: „Steuergebühr 60 Pfg." 60 Pfg. mußte man eben im Theater „Steuergebühr" zahlen, wenn man auf den Platz wollte. Und da man „einmal da" war, zahlten die Leute brummend eben diese 60 Pfg. Und manchen gelang es auch bei dieser Gelegenheit einen Platz aufzuschwatzen, der etwas mehr kostete. Aber Samst verdiente auch noch, wenn nur 60 Pfg. pro Stuhl einkamen, die patriarchalische Verfassung seines Ensembles erlaubte ihm das. Wenn das System dieser „Freikarten" in einer Ecke Berlins abgewirtschaftet war, zog er nach einem anderen Stadtviertel — bei den 50 Berliner Bühnenhäusern ist ja immer eins frei. Aber allmählich fiel das Publikum nicht mehr auf den Trick herein — auch als er einem ganz harmlosen Lustspiel den „anzüglichen" Titel gab: „Skandal im Bett." Und aus seiner Familie selbst erwuchs ihm Konkurrenz. Sein Neffe, ein Komiker, der auf den prachtvollen Theaternamen Gaston Briese hört, trat aus seinem Ensemble aus und machte sich mit den Methoden seines Onkels selbständig, indem er um den Text des aktuellen Schlagers herum hanebüchene Operetten spielte. Die heißen dann: „Ich haben mein Herz in Heidelberg verloren" oder „Ich hab dich einmal geküßt" oder „Das ist die Liebe der Matrosen." Damit wird dann die Peripherie „bespielt", und es ist ein toller Ulk, sich dann einmal anzusehen, wie der dicke Gaston Brise („ein Komiker muß entweder groß und dünn oder klein und dick sein oder er muß was können!" hat einmal Girardi gesagt) dann die Liebhaberrollen seiner Dichtungen selber spielt. Aber Vater Samst hätte auch weiterhin in der Berliner Theaterkrise seinen Mann gestanden, wenn ihn nicht die Krankheiten des Alters geplagt hätten. Der Zucker machte ihm viel zu schaffen. Zuletzt konnte er sein Telefon nicht mehr bezahlen, da war er ganz von der Außenwelt abgeschnitten. „Das geschieht mir, dem ältesten Theaterdirektor Berlins!" schrieb er mir wehklagend, und ich dachte mir, wie hübsch es eigentlich wäre, wenn der Reichspostminister armen, alten Leuten, die sich irgendwie verdient gemacht haben, gewissermaßen ein Freitelefon honoris causa stellte. Denn es war schon ein Verdienst, daß Samst ein halbes Jahrhundert lang so viele kleine und kleinste Schauspieler ernährte. Seine Gagen waren nicht groß, aber sie wurden immer pünktlich gezahlt, hungern brauchte keiner. Deshalb wurde er auch von seinem Ensemble geliebt und verehrt wie selten einer.

*

Inzwischen blüht es auf den Hängen und Straßen rings um die große Stadt. Die Baumblüte … das ist so etwas wie Silvester im Sommer. Das Berliner Baumblütenparadies ist Werder, ein kleines Städtchen hinter Potsdam. Wenn der Berliner das ganze Jahr nicht richtig ins Freie kommt, weil ihn Geschäft, Bequemlichkeit oder Finanzschwäche an den Berliner Asphalt fesseln, zur Baumblüte nach Werder macht er sich doch auf die Strümpfe. An Sonntagen wälzt sich ein Lindwurm von Hunderttausenden über die Blütenhügel. Die auf Massenbesuch eingestellten Lokale, die nur in diesen vierzehn Tagen Konjunktur haben, fassen die Gäste nicht, überall sind „Behelfsrestaurants" aufgestellt, eine Berliner Wurstfabrik hat dreihundert „Wurstmaxen" nach Werder entsandt und alles langt nicht, um den Durst und Hunger der Massen zu stillen. Keiner geht nach Hause, ohne eine Flasche Werderschen Obstwein mitzunehmen oder auf der Stelle zu trinken. Er ist süffig, süß und gefährlich — auf fünf Nüchterne kommt ein Trunkener. Alle halben Stunden fährt ein Schupokommando von Werder durch die Baumblütenlandschaft und sammelt die, die voll süßen Weines sind. Jeweils ein Lastwagen voll wird dann in einen leeren Güterschuppen der Reichsbahn auf Strohmatten gelagert und Montag früh geweckt, um mit schwerem Kopfschmerz nach Berlin heimzufahren. In diesem Jahr hat der Werderwein besonders verheerend gewirkt, denn er floß in viele, widerstandslose Mägen …

Einer hatte keine Zeit, nach Werder hinauszufahren. Das war der Oberbürgermeister Dr. Sahm. Er leistete sich ein Ersatz-Werder. Er ging abends in den „Wintergarten", wo man das ganze Varieteeprogramm im Rahmen eines Baumblütenfestes in Werder aufgezogen hat. Das ist sehr lustig, aber der Oberbürgermeister lächelte nicht viel. Er hat ausgerechnet, daß in Berlin jetzt jeder vierte Kopf von der öffentlichen Hand lebt. Deshalb haben wir auch schon wieder ein städtisches Defizit von 113 Millionen Mark. Und die Beamten, die am ersten des Monats sich mit der Auszahlung eines Drittels ihrer Forderungen begnügen mußten, sind froh, daß sie am Pfingst-Samstag eine Teilzahlung von hundert Mark bekommen, damit Pfingsten nicht ganz ohne Sonne ist. Für

Und dann gibt es wieder scheinbare Zeichen des Wohlstandes. In der gleichen Stadt Berlin, in der jeder vierte Einwohner Unterstützung bezieht, kommt auf jeden 38. ein Auto! In der vorigen Woche wurden in Berlin neu eröffnet: eine Bar, ein Luxusrestaurant auf dem Dachgarten des Alhambra-Hotels und ein Restaurant im alten Kranzlerhaus Unter den Linden. Und als im Deutschen Theater Hauptmanns „Vor Sonnenuntergang" nach achtzig Aufführungen zum letzten Male gespielt wurde, waren alle Plätze ausverkauft, vor dem Theater hielten hundert Privatautos. Unter den Mitspielern war keiner, der nicht im eigenen Auto davonfuhr. Im „Clou" wurde ein Wettkochen für Berliner Hausfrauen veranstaltet — es galt die wohlschmeckendsten Gerichte am preiswürdigsten herzustellen. Nach dem Wettbewerb wurden die Gerichte an Erwerbslose unentgeltlich abgegeben. Da erschienen dreimal so viel Hungrige als gespeist werden konnten. Das sind die Widersprüche der Millionenstadt — da muß der Oberbürgermeister Sorgenfalten haben.

Der Berliner Bär.

Wandern / Reisen / Verkehr

Frühling in der deutschen Riesengebirgsmitte

Frühlingssonne hat auch in Rübezahls Reich ihren Einzug gehalten. In den Kurorten rüstet man eifrig für die Sommersaison, auf die man für diesmal besonders große Hoffnungen setzt.

In der deutschen Riesengebirgsmitte steht an erster Stelle der Höhenluftkurort Hain in 550—1200 Meter Seehöhe, einzigartig schön gelegen, weit verstreut über Berghänge. Man wandert auf lauschigen Wegen, vorbei an lustig plaudernden Gebirgswassern, an Frischgrün und Frühlingsblumen zeigenden Wiesen. Herrlich der Blick nach den noch schneeglitzernden Kammhöhen, fesselnd die Aussicht ins Hirschberger Tal und immer wieder schön die Sicht nach dem Bober-Katzbach-Gebirge. Zur Kynastruine führt der Weg über Saalberg hinauf, vorbei an verträumten Waldidyllen. Wuchtig präsentiert sich hier ein Stück Geschichte des Riesengebirges — uraltes Bergnest — und die Steinmauern, stumme Zeugen vergangener Jahrhunderte, sie reden dennoch eine eindringliche Sprache. Ein anderer Ausflug geht nach Agnetendorf, nach Kiesewald hinauf, oder aber in die Schneegruben. Dann weiter kann man am nächsten Tage nach dem nordischen Kirchlein Wang und dem kleinen Teich, und wieder ein andermal nach dem Spindlerpaß usw. Kammwanderungen empfehlen sich gegenwärtig nicht. Es ist viel reizvoller, die Wucht des Kammes und der Schneekoppe auf Ausflügen, die in ihre unmittelbare Nähe führen, auf sich wirken zu lassen. Die deutsche Riesengebirgsmitte mit Hain wird immer ein starker Anziehungspunkt für das reisende Publikum bleiben, denn vielseitig und schön, immer wieder packend, ist hier in diesen Bergen die Natur, und für das leibliche Wohl des Gastes ist nach jeder Richtung vorgesorgt.

Billige Ferienreisen der Reichsbahn

3 Fahrten ab Breslau und Oberschlesien

Für die kommende Reisesaison haben die Reichsbahndirektionen Breslau und Oppeln drei billige Ferienreisen, und zwar nach Oberbayern, nach der Ostsee und nach der Nordsee vorgesehen. Die Oberbayernfahrt findet vom 1.—7. Juni statt und führt über Regensburg und München nach Garmisch-Partenkirchen. Die **Ostseereise**, die vom 12.—22. Juni unternommen wird, hat die Insel Rügen zum Ziel: Standort ist das schöne Bad Binz. Die letzte Reise wird Anfang September stattfinden und nach **Hamburg—Helgoland** führen. Eine Sonntagsfahrt ist am 10. Juli nach dem **Spreewald** vorgesehen.

Gesellschaftsreise nach Italien. Die Reisevereinigung „Gritab" in Breslau veranstaltet eine besonders billige Gesellschaftsreise nach dem sonnigen Italien, nach Abbazia und Venedig! Diese Reise geht am 12. Juni ab Kandrzin über Wien, Semmering nach Abbazia, per Schiff nach Venedig, zurück nach Wien und kostet einschließlich allem nur 169 Mark. Reisedauer 13 Tage. (Näheres im Inseratenteil!)

Wohin reisen wir?

Langsam wird es Zeit, sich mit den Reiseplänen zu beschäftigen. Reisepläne? Wer hat denn heute noch Geld zu einer Sommerreise! Diesen Luxus können wir uns nicht mehr erlauben! Und wenn, es macht vielleicht einen schlechten Eindruck auf alle, die es wirklich nicht können. Das ist ein falscher Standpunkt. Wenn wir unsere Ansprüche auf das Maß zurückschrauben, das unser schmal gewordener Geldbeutel verträgt, — das Maß der Freude und des Genießens bedarf dabei keiner Einschränkung, — dann können noch viele sich eine Sommerreise leisten, können es nicht nur, sondern sollen es in ihrem eigenen und im allgemeinen Interesse. Ueber eine Milliarde RM steckt im Sparstrumpf oder wie man das zinslose Versteck sonst nennen mag. Ueber eine Milliarde werden aus Sorge vor vielleicht noch böseren Zeiten der deutschen Wirtschaft vorenthalten, ohne daß die Hamsterer daran denken, welche wirtschaftliche Sünde sie damit begehen, daß sie dazu beitragen den Kampf des deutschen Wirtschaftslebens noch schwerer zu gestalten, daß sie in ihrer Angst vor Inflation und Bankkrachs durch ihr Verhalten auf eine Vermehrung des Zahlungsmittelumlaufs und somit auf eine Erschwerung unserer Währungspolitik arbeiten. Allein die Zinsen für dieses Hamstergeld hätten unendlich viele Sommerreisen ermöglicht. Heraus mit den Spargroschen für die Erholungsreise, die jeder nötig hat und die Wirtschaft am nötigsten.

Aber wohin fahre ich? Warum denn gleich fahren! Als ob man nicht auch zu Fuß mit dem notwendigsten Gepäck im Rucksack seine freien Tage genießen könnte. Es braucht nicht gleich der Meeresstrand oder das Bergland der himmelragenden Alpen zu sein. Das Luxushotel im feudalen Kurort dürfen wir unbesorgt links liegen lassen und an das Ausland sollen wir gar nicht denken. Es ist überall schön in den deutschen Gauen, es gibt so viel zu entdecken allerorts, oft in allernächster Nähe unseres Wohnsitzes.

Die herrlichen deutschen Wälder bergen so viel Reize für offene Augen, daß man nichts anderes zur Erholung braucht, als durch ihre weiten ozonreichen Hallen Tag um Tag zu wandern. Das weitet die Brust, das reinigt die Lungen vom Arbeitsstaube, läßt das Blut kräftiger pulsen. Und was können die rauschenden Bäume alles erzählen, von alten Sagen und Märchen und von all dem, was der Wald uns Menschen freigebig schenkt. Im einsamen Försterhaus am stillen Waldsee gibt es dann genußreiche Ruhetage. Der Hüter des Waldes wird gesprächig auf die Fragen nach seinem Reich und seiner Arbeit. Der unermeßliche Wert des Waldes, des Wohltäters der Menschheit wird offenbar. Zu der unbewußten Liebe gesellt sich die bewußte Dankbarkeit. Es ist schön so zu wandern und zu bleiben, wo es einem gefällt.

Wer den Sparstrumpf fülliger hat, mag auf Schusters Rappen verzichten und mit dem Dampfroß oder dem vielpferdigen Auto in die Freiheit brausen. Jeder nach seinem Beutel, aber jeder, wenn er es irgendwie noch kann. Denn wir müssen alle daran helfen, unsere nationale Wirtschaft wieder gesund zu machen. Auch der Wald, der jedem Kraft und Gesundheit bringt, leidet heute unter der schweren Wirtschaftskrise und ist in ernster Gefahr. Auch ihm wird geholfen, wenn der Sparstrumpf geleert wird und die tote Milliarde belebend wieder durch die Adern des siechen Wirtschaftskörpers flutet. Also heraus mit den Spargroschen für die Ferienfahrt in den deutschen Wald.

Aus Bädern und Kurorten

Herzbad Reinerz ist auch Spezialbad für Galle-, Leber-, Darm- und Stoffwechsel-Erkrankungen. Die Quellen von Bad Reinerz in der Grafschaft Glatz stellen nach langjähriger Erfahrung, die durch zahlreiche Erfolge als richtig bewiesen ist, einen vollgültigen Ersatz für Karlsbad dar. Gallen- und Leberleiden, Darmstörungen sowie Stoffwechselerkrankungen werden durch Kuren in Bad Reinerz günstig beeinflußt.

Bad Langenau. Die wichtigsten Heilfaktoren sind die drei starken kohlensäurehaltigen Eisenquellen, die wegen ihres hohen Kohlensäuregehalts zu den stärksten Kohlensäurequellen Deutschlands zählen. Zu dem Vorhandensein dieser hervorragenden Kurmittel gegen Herz- und Nervenleiden, kommt noch der große Reichtum an radiumhaltigen Moor, das nach der Analyse dem Marienbader Moor gleichwertig ist. Alle Arten von Rheumatismus, Gicht und Ischias werden durch die Anwendung der Moorbäder erfolgreich behandelt. Die Preise für Verpflegung, wie für Kurtaxe und Bäder sind außerordentlich billig. Während der ganzen Saison werden Pauschalkuren abgegeben. Der Preis einer solchen Kur bei einer Kurdauer von 28 Tagen beträgt 210 Mark einschließlich Arztkosten.

Ostseebad Ostdievenow. Das Bad liegt idyllisch an der See und Binnengewässern (See- und Solbad). Die Gemeindevertretung hat beschlossen, von der Erhebung einer Kurtaxe abzusehen. Nur für den Monat Juli wird eine ganz geringe Fremdengebühr erhoben. Die Miets- und Pensionspreise sind erheblich herabgesetzt.

Arendsee und Brunshaupten, die bekannten, dicht aneinander liegenden mecklenburgischen Ostseebäder, haben auch in diesem Jahre wieder weitgehendst dafür gesorgt, daß ihre Gäste sich wohl und heimisch fühlen. Ihre herrliche Lage am weiten Meere und zwischen großen Wäldern mit vielen, bei jedem Wetter geschützten Fußwegen, die hübschen Hotels und Fremdenheime inmitten von Gartenanlagen lassen bei einem Ferienaufenthalte Körper und Geist gesunden, wozu bei mäßigen Preisen die bekannt gute mecklenburgische Küche in allen Pensionen kommt. In beiden Ostseebädern sind die Kurtaxen wiederum ganz erheblich ermäßigt.

Bad Wildungen. Die Wildunger Quellen geben unzähligen Kranken Linderung und Heilung (Nieren- und Blasenleiden). Besonders berühmt ist die Georg-Viktor-Quelle. Auch die Helenen-Quelle spendet herrlichen Trank. Zu erwähnen sind außerdem die Königsquelle und die Reinhards-Quelle mit Bad. An landschaftlichen Schönheiten bietet Bad Wildungen außerordentlich viel. Der Glanzpunkt der Umgebung ist Schloß Waldeck mit dem zu seinen Füßen sich dehnenden Eder-See. Für die Unterhaltung der Gäste in Bad Wildungen sorgen Theater und Konzerte.

Kur und Erholung im Harz und Kyffhäuser. In einem schön bebilderten Heft wird das bisher vorwiegend von Touristen besuchte vielseitige Mittelgebirge auch als Kur- und Erholungsgebiet beschrieben. Professor Dr. med. Rhese zeigt in dem Aufsatz über „Das Harzklima und die Heilquellen des Harzes in ihrer Beziehung zur menschlichen Gesundheit" welche Kurmittel und Heilerfolge der Harz dem Erholungsbedürftigen und dem Kranken bietet. Es folgen dann kurze Ortsbeschreibungen der bekannteren Heilbäder, Luftkurorte, Sommerfrischen und Touristenplätze mit Preisen für Unterkunft und Verpflegung. Das Heft ist zu beziehen durch die Reisebüros und den Harzer Verkehrsverband, Geschäftsstelle Wernigerode (Harz), Postschließfach 84.

Jodbad Tölz. Seit Mitte April ist der große Trink- und Wandelhallen der Krankenheiler Jodquellen AG., geöffnet und im Kursaal spielt das Kurorchester. Die Preise wurden stark herabgesetzt. Bis zu einem Aufenthalt von 7 Tagen wird keine Kurtaxe mehr erhoben, bis zu einer Aufenthaltsdauer von 14 Tagen die stark zurückgesetzte Kurtaxe gegen das Vorjahr um etwa 50 Prozent ermäßigt.

Rundfunkprogramm

Sonntag, den 15. Mai

Gleiwitz

7.15: **Hafenkonzert.**
8.10: **Morgenkonzert.**
9.10: **Pfingstgeschichten.** Von Iwan Heilbut.
9.50: **Glockengeläut.**
10.00: **Evangelische Morgenfeier.**
11.30: **Reichssendung der Bachkantaten.**
12.15: **Mittagskonzert des Leipziger Sinfonie-Orchesters.**
14.00: **Aus Breslau: Mittagsberichte.**
14.10: **Die europäischen Sender und ihre Fadings.**
14.30: **Lebendiger Rasen — Hörbericht vom II. Deutschen Eichenkreuzfest.**
15.30: Aus Breslau: **Kinderfunk — Hurra! 6.30 Uhr fahren wir!**
16.15: **Lustige Musik und die Comedian Harmonists.** — In einer Pause — von 16.30—16.45: **Start der Nationalmannschaft — Hörbericht von der Radrennbahn Breslau-Lilienthal.**
18.00: **Zum 100. Todestage von Carl Friedrich Zelter.**
19.00: **Was fordert das Theater-Publikum für sein Geld?** Jochem Klepper.
19.25: **Beseelte Umwelt.** Max Jungnickel.
19.45: **Für die Landwirtschaft:** Wettervorhersage; anschl.: Sportresultate vom Sonntag.
20.00: **Pfingstkonzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks.**
22.00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.30: **Tanzmusik.**

Kattowitz

12,15: Sinfoniekonzert; 14,00: Religiöser Vortrag; 14,20: Musik; 15,00: Volksmusik; 15,55: Kinderstunde; 16,55: „Pfingsten"; 17,10: Musikalisches Intermezzo; 17,30: „Fräulein Referendar"; 18,00: Konzert von Warschau; 19,00: Fröhliche halbe Stunde; 19,45: Plauderei; 20,15: Populäres Konzert; 21,55: Literarische Viertelstunde; 22,10: Konzert; 23,00: Tanzmusik.

Montag, den 16. Mai

Gleiwitz

8.10: **Chorkonzert des Spitzerschen Männergesangvereins.**
9.10: **Die kleinen Freuden des Alltags.** Dr. Willy Blumenthal.
9.50: Glockengeläut.
10.00: **Katholische Morgenfeier.**
11.00: **Pfingsten in der schlesischen Barocklyrik:** Dr. Wilhelm Krämer.
11.30: **Reichssendung der Bachkantaten.**
12.15: **Mittagskonzert.**
13.30: Aus Stuttgart: **„Die 38. Wanderausstellung der DLG in Mannheim!"**
13.50: **Mittagsberichte.**
14.10: **Was der Landwirt wissen muß! — Der gegenwärtige Stand der Tierzucht in Sowjet-Rußland:** 1. Vortrag von Dr. Michel.
15.30: **Kinderfunk: Wir feiern Pfingsten.**
16.10: **Ein Jugendlicher erwirbt den Führerschein:** Günther W. Weitz.
16.30: **Pfingstwellen — Ein Querschnitt durch das Programm der deutschen Sender.**
17.30: **Der Maigraf und seine Feste:** Dr. Ernst Boehlich.
18.20: **Wettervorhersage;** anschließend: **Abendmusik.**
19.40: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließend: **Sportresultate vom Feiertage.**
19.50: Einführung in die Oper des Abends und Bekanntgabe des Personenverzeichnisses.
20.00: **Madame Pompadour.**
23.00: **Tanzmusik der Kapelle Oscar Joost.**
24.00: Funkstille.

Kattowitz

12,15: Sinfoniekonzert aus der Warschauer Philharmonie; 14,40: „Ausflüge"; 15,00: Musik; 15,55: Kinderstunde; 16,40: Musikalisches Intermezzo; 17,45: Nachmittagskonzert; 19,20: „Frühlingsfest"; 19,45: Plauderei; 20,15: Operettenübertragung von Warschau; 22,15: Feuilleton; 22,45: Tanzmusik.

Dienstag, den 17. Mai

Gleiwitz

6.00: **Aus Berlin: Funkgymnastik.** Arthur Holz.
6.15—8.15: **Morgenkonzert.**
11.15: **Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.**
11.30: **Was der Landwirt wissen muß! — Die Erzielung wirtschaftseigenen Futters:** Oberlandwirtschaftsrat Dr. Hermann Wagner.
11.55: **Konzert.**
13.05: **Mittagskonzert I.**
13.45: **Zeit, Wetter, Presse, Börse.**
14.05: **Mittagskonzert II.**
14.45: Werbedienst mit Schallplatten.
15.10: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.
15.45: **Funktechnischer Briefkasten. Beantwortung funktechnischer Anfragen.**
16.00: **Lieder von Robert Schumann.**
16,30: **Zweiter** landwirtschaftlicher Preisbericht; anschließend: **Das Buch des Tages. Ewiges Indien.** Curt Vogt.
16,45: **Klaviermusik.** Erich Landerer.
17,20: **Das wird Sie interessieren!**
17,35: **Stunde der werktätigen Frau. Aufgaben der Frau im öffentlichen Leben.** Berta Zobel.
18,00: **Die Erfindung der Jugend.** Hans Achim Ploetz.
18,30: **Der Dichter als Stimme der Zeit.** Robert Hohlbaum liest aus eigenen Werken.
19:00 **Für die Landwirtschaft:** Wettervorhersage; anschließend: **Abendmusik.**
19,25: Wiederholung der Wettervorhersage.
19,30: Aus Danzig: **Städtebilder: Danzig. Staffelhörbericht.**
20,35: **Bunter Abend. Berliner Sommertheater.**
22,00: Aus Breslau: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,20: **Südostdeutschlands Leichtathletik. Sportfeste 1923.** Dr. Karl Boldt.
22,35: **Heiteres Potpourrie.** Leitung: Horst Platen.
24,00 Funkstille.

Kattowitz

12,10: Schallplattenkonzert; 15,25: „Die einsame Frau"; 15,45: Schallplattenkonzert; 16,20: „Felsengebirge; 16,40: Schallplattenkonzert; 22,00: Feuilleton; 20,15: Populäres Konzert; 22,10: Klavierkonzert; 22,55: Tanzmusik.

Mittwoch, den 18. Mai

Gleiwitz

6,00: Aus Berlin: **Funkgymnastik.**
6,15—8,15: **Morgenkonzert des Blasorchesters Josef Snaga.**
11,15: Aus Breslau: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,30: **Unterhaltungskonzert.**
13,05: **Mittagskonzert I.**
13,45: Zeit, Wetter, Presse, Börse.
14,05: **Mittagskonzert II.**
14,45: Werbedienst mit Schallplatten.
15,10: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.
15,40: **Schlesische Tage 1932. Schlesische Dichterfeiern.** Dr. Helmut Greulich.
16,30: **Oberschlesische Volkslieder** aus der Sammlung von Ernst Koschny.
17,00: **Das Buch des Tages:** Alfons Hayduk.
17,15: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht; anschließend: **„Der Oberschlesier" im Mai.** Karl Sczodrok.
17,30: **Konzert.** Margarete Scheitza (Sopran), Willi Wunderlich (Violine).
18,00: **Bergmannsgeschichten von Paul Habraschka.**
18,20: **Gustav Freytag als ostdeutscher Mensch.** Dr. Ernst Koslowski.
18,45: **Für die Landwirtschaft:** Wettervorhersage; anschließend: **Heitere Quartette. Oberschlesisches Funkquartett.**
19,25: Wiederholung der Wettervorhersage.
19,30: **Zur Feier des 150. Geburtstages des Freischarführers von Lützow. Hörbericht aus der Lützowkirche in Rogau bei Zobten.**
20,00: **Des Meeres und der Liebe Wellen.**
21,00: **Abendberichte I.**
21,10: **Schicksale. Zwei Hörberichte.**
22,00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,25: **Tanzmusik.**
24,00: **Funkstille.**

Kattowitz

12,10: Schallplattenkonzert; 15,15: Schallplattenkonzert; 15,50: Kinderstunde; 16,40: Märchenstunde; 16,55: Englischer Unterricht; 19,20 „Der Blick in die Zukunft"; 22,00: Musikalisches Feuilleton; 20,15: Tanzmusik von Warschau; 20,55: Literarische Viertelstunde; 21,10: Konzert; 23,00: Französischer Briefkasten.

Donnerstag, den 19. Mai

Gleiwitz

6,00: **Funkgymnastik.** Artur Holz, Sportlehrer und Abteilungsleiter der Deutschen Hochschule für Leibesübungen.
6,15—8,15: **Morgenkonzert des Voß-Orchesters Dresden.**
11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,30: **Was der Landwirt wissen muß! Der gegenwärtige Stand der Tierzucht in Sowjet-Rußland.** Dr. Michel.
11,50: **Blaskonzert.**
13,05: **Mittagskonzert I.**
13,45: Zeit, Wetter, Presse, Börse.
14,05: **Mittagskonzert II.**
14,45: Werbedienst mit Schallplatten.
15,10: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.
15,50: **Schlesischer Verkehrsverband. Der Guhlwald.**
16,00: **Kinderfunk: Dies und das und noch etwas!** Friedrich Reinicke plaudert zu Kindern.
16,30: **Unterhaltungskonzert.**
17,30: **Zweiter** landwirtschaftlicher Preisbericht; anschließend: **Das Buch des Tages: Philosophische Schriften.** Kuratus Alfons Maria Härtel.
17,50: **Stunde der Musik: Strauß, Mahler und Reger. Die Gemeinsamkeit ihrer Aufgabe. Dr. Heribert Ringmann.**
18,15: **Für die Landwirtschaft:** Wettervorhersage, anschließend: **Schulfunk für Berufsschulen. Warum zahlen wir Steuern?** Dipl.-Handelsoberlehrer Walter Raffel.
18,40: Wiederholung der Wettervorhersage.
19,00: **Deutschlands Stellung unter den Mächten.** Graf Westarp.
19,30: **Der Rundfunk im Volke.**
20,20: **Kammermusik des Hennig-Quartetts.**
21,00: **Konzert des Niederschlesischen Sängerbundes.**
22,00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,30: **Zehn Minuten Arbeiter-Esperanto.**
22,40: **Der schlesische Kegelsport.** Gotthard Kaßmann.

Kattowitz

12,35: Schulkonzert aus der Warschauer Philharmonie; 16,40: Schallplattenkonzert; 17,10: Vortrag; 17,10: Vortrag; 17,35: Kammerkonzert; 19,05: Tägliches Feuilleton; 20,15: Leichte Musik; 22,10: Uebertragung aus dem Theater „Morskie Oko" in Warschau; 23,15: Tanzmusik.

Freitag, den 20. Mai

Gleiwitz

6,15—8,15: **Morgenkonzert.**
11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,30: **Unterhaltungskonzert.**
13,05: **Mittagskonzert I.**
13,45: Zeit, Wetter, Presse, Börse.
14,05: **Mittagskonzert II.**
14,45: Werbedienst mit Schallplatten.
15,10: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.
15,30: **Stunde der Frau. Hausfrauliche Eindrücke von Auslandsreisen.** Gertrud Scupin.
16,00: **Das Buch des Tages: Zum 50. Geburtstage Sigrid Undset's.** Irene Graebsch.
16,15: **Unterhaltungskonzert.**
17,25: **Topographischer Spaziergang im alten Breslau.** Erich Landsberg.
17,50: **Zuhören und Nachdenken.** Rudolf Mirbt.
18,15: **Künstler als Kämpfer.** Werner Goldschmidt.
18,40: **Nachwuchs. Die Zeit in der jungen Dichtung.** Hermann Gaupp.
19,20: **Für die Landwirtschaft:** Wettervorhersage; anschließend: **Abendmusik.**
19,55: Wiederholung der Wettervorhersage.
20,00: **Schlesischer Kalender. Heimatdichter aus eigenen Schriften.**
21,00: **Volkstümliches Konzert.**
22,25: **Das Mikrophon belauscht die Nachtigall. Uebertragungsversuch aus einem Breslauer Park.**
22,40: Fortsetzung der Abendberichte.
22,55: **Tanzmusik.** In einer Pause: **Die tönende Wochenschau.**
0,30: Funkstille.

Kattowitz

12,10: Schallplattenkonzert; 15,15: Märchenstunde; 15,25: „Der Engel in der polnischen Poesie"; 15,50: Schallplattenkonzert; 16,55: Englischer Unterricht; 17,10: Vortrag über Rußland; 17,35: Klavierkonzert; 18,15: Nachmittagskonzert; 19,20: Naturwissenschaftlicher Vortrag; 20,00: Musikalische Plauderei; 20,15: Sinfoniekonzert aus der Warschauer Philharmonie; 23,00: Französischer Briefkasten.

Sonnabend, den 21. Mai

Gleiwitz

6,00: Aus Berlin: **Funkgymnastik.** Artur Holz, Sportlehrer und Abteilungsleiter der Deutschen Hochschule für Leibesübungen.
6,15—8,15: **Morgenkonzert.**
11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,30: **Konzert des Orchesters des Königsberger Opernhauses.**
13,05: **Schallplattenkonzert I.**
13,45: Zeit, Wetter, Presse, Börse.
14,05: **Schallplattenkonzert II.**
14,45: Werbedienst mit Schallplatten.
15,10: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.
16,00: **Blick auf die Leinwand.** Dr. Heinz Hamburger. — Herbert Bahlinger.
16,30: **Unterhaltungskonzert des Deutschen Simfonie-Orchesters.** Leitung: Ludwig Preiß.
17,30: **Die Görlitzer Kupferstecher.** Johannes Wüsten.
17,50: **Hörbericht aus Frankenstein: Tagung der Neu-Deutschen.** Am Mikrophon: Dr. Emil Maxis.
18,20: **Einzelschicksal und Massenschicksal.** Hans Hein.
18,35: **Für die Landwirtschaft:** Wettervorhersage; anschließend: **Abendmusik auf Schallplatten.**
19,40: **Das wird Sie interessieren!**
20,00: **Bunter Abend.** Leitung: Herbert Brunar.
22,00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,30: **Wasser hat keine Balken.** Ein Vortrag für Schwimmer und Nichtschwimmern. Hans Pott.
22,45: **Tanzmusik.**
24,00: Funkstille.

Kattowitz

12,10: Schulfunk aus Lemberg; 12,45: Schallplattenkonzert; 13,20: Wetterbericht; 15,15: Militärneuigkeiten; 16,20: Kinderbriefkasten; 17,35: Konzert; 18,00: Maiandacht von Ostra Brama in Wilna; 19,10: Sportfeuilleton; 20,00: „Am Horizont"; 20,15: Leichte Musik; 22,10: Chopinkonzert; 22,55: Tanzmusik.

Briefkasten

Auskünfte werden unverbindlich, nach bestem Wissen, nur an dieser Stelle — nicht schriftlich — erteilt!

P. B. 200. Wenn das Testament Ihres Vaters ungültig gewesen ist, so mußte die gesetzliche Erbfolge eintreten, nach der die Kinder zu gleichen Teilen erben. Wenn Sie glauben, daß der Vormund bei der Erbauseinandersetzung mit den übrigen Geschwistern Ihnen gegenüber schuldhaft eine Pflichtverletzung begangen hat, so ist er Ihnen für den daraus entstandenen Schaden haftbar. Allerdings scheint uns im vorliegenden Falle die Annahme einer Pflichtverletzung des Vormundes unwahrscheinlich, da die Verfügungen und Rechtsgeschäfte des Vormundes über den Erbteil der vormundschaftsgerichtlichen Genehmigung bedurft haben. Das Vormundschaftsgericht muß demnach die Sachlage auch geprüft haben, und es hätte wohl den Erbauseinandersetzungsvertrag dann nicht genehmigt. Wenn Ihre Geschwister bei der Bestandsaufnahme auf der Wirtschaft Kühe und andere Inventarstücke beiseite geschafft und verheimlicht haben, so können Sie den Auseinandersetzungsvertrag anfechten oder Schadensersatzansprüche geltend machen. Wie die Rechtslage bezüglich der 300 Quadratmeter Land ist, kann nicht allein danach beurteilt werden, wie der Landmesser die Grenzsteine gesetzt hat, sondern wird sich hauptsächlich nach den im Erbauseinandersetzungsvertrage getroffenen Vereinbarungen bestimmen. Im übrigen verweisen wir Sie auf die Antwort, die wir Ihnen bereits einmal am 31. Januar 1932 in Nr. 31 unserer Zeitung auf Ihre Anfrage unter dem Kennwort A. G. 100 erteilt haben. Allerdings weicht Ihre heutige Darstellung des Sachverhalts von der damaligen nicht unerheblich ab. Es kann Ihnen deshalb auch heute nur empfohlen werden, einmal in der juristischen Sprechstunde zu erscheinen.

„Gütergemeinschaft 1860". Wenn einer der Ehegatten stirbt, die in Allgemeiner Gütergemeinschaft gelebt haben, so wird zwischen dem überlebenden Ehegatten und den gemeinschaftlichen Abkömmlingen, wenn solche vorhanden sind, die Gütergemeinschaft fortgesetzt. In diesem Falle gehört der Anteil des verstorbenen Ehegatten am Gesamtgute nicht zum Nachlaß, sondern das Vermögen wird gemeinschaftliches Gesamtgut des Mannes und der Kinder. Der überlebende Ehegatte kann die Fortsetzung der Gütergemeinschaft aber auch ablehnen. Dann gehört der Anteil des verstorbenen Ehegatten am Gesamtgute zum Nachlaß, der, wenn kein Testament vorhanden ist, nach den Vorschriften der gesetzlichen Erbfolge aufgeteilt werden muß, also der überlebende Ehegatte erbt ein Viertel, die Kinder den Rest von drei Vierteilen des Nachlasses zu gleichen Anteilen. Zur Erfragung etwaiger Einzelheiten bitten wir, in unserer juristischen Sprechstunde zu erscheinen.

Obligationen. Für die Zinsen Ihrer aufgewerteten Obligationen haftet Ihnen nicht die Bank, bei der Sie die Obligationen hinterlegt haben, sondern die Gesellschaft, die die Obligationen ausgegeben hat. Wenn diese Gesellschaft trotz einer Mahnung durch eingeschriebenen Brief, die wir Ihnen zunächst noch einmal anraten, ihren Zinsverpflichtungen nicht nachkommt, bleibt Ihnen nur der Weg der Klage übrig.

Hundesteuer. Wenn die Kommunalbehörde für den Hund, den Sie zur Bewachung oder für Ihren Gewerbebetrieb dringend benötigen, keine Befreiung oder Ermäßigung der Steuer gewähren will, müssen Sie Ihr Recht durch Klage beim Bezirksausschuß geltend machen. Für die bis jetzt auf Grund der bisherigen Gesetze gezahlten Steuern haben Sie aber kein Rückforderungsrecht.

Hausbesitzer in Mikultschütz. Nach der vierten Notverordnung vom 8. Dezember 1931 finden die Vorschriften des Reichsmietengesetzes und des Gesetzes über Mieterschutz und Mieteinigungsämter vom 1. April 1932 ab auf solche Wohnungen keine Anwendung mehr, die in Ortsklasse C eingestuft sind und deren Jahresfriedensmiete 600 Mark und mehr beträgt. Für die Anwendung des Wohnungsmangelgesetzes ist für die Wohnungen der Ortsklasse C vom 1. Januar 1932 ab der Satz der Jahresfriedensmiete auf 300 Mark und mehr festgesetzt worden. Dieser Satz galt auch für Preußen gemäß der Siebenten Lockerungsverordnung vom 26. Oktober 1931. Zur Durchführung der Vorschriften der Notverordnung sind der Reichsarbeitsminister und der Reichsminister der Justiz ermächtigt, Rechtsverordnungen und allgemeine Verwaltungsvorschriften zu erlassen. Durchführungsvorschriften sind jedoch bisher nicht erlassen, und auch von einer Verordnung des Landrats ist hierorts nichts bekannt. Wohnungen von Gemeinnützigen Wohnungsunternehmungen und Betriebswohnungen sind vom 1. Januar 1932 gleichfalls von der Beschlagnahme befreit.

Kleinrentnerin. Die Kleinrente kann gekürzt werden, wenn durch das Zimmervermieten ein Einkommen erzielt wird, das bei Gewährung der Rente nicht in Betracht gezogen war. Bei nur zeitweisem Vermieten wird das Wohlfahrtsamt wohl kaum eine Kürzung der Rente vornehmen.

Aurelia. Nach § 87 des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat auf Arbeitslosenunterstützung Anspruch, wer arbeitsfähig, arbeitswillig, aber unfreiwillig arbeitslos ist und die Anwartschaftszeit erfüllt hat. Arbeitsfähig ist, wer imstande ist, durch eine Tätigkeit, die seinen Kräften und Fähigkeiten entspricht und ihm unter billiger Berücksichtigung seiner Ausbildung und seines bisherigen Berufes zugemutet werden kann, wenigstens ein Drittel dessen zu erwerben, was geistig und körperlich gesunde Personen derselben Art mit ähnlicher Ausbildung in derselben Gegend durch Arbeit zu verdienen pflegen (§ 88). Auf die Arbeitslosenunterstützung sind anzurechnen Renten, die der Arbeitslose auf Grund der Reichsversicherungsordnung, des Reichsknappschaftsgesetzes oder des Angestelltenversicherungsgesetzes bezieht, sowie Renten aus einer Versorgungsanstalt (Zusatzversicherungsanstalt) oder aus einer ähnlichen, einer zusätzlichen Rentenversorgung dienenden Einrichtung einer öffentlich-rechtlichen Körperschaft (§ 112a). Die Werkspensionen sind nicht Renten einer Zusatzversorgungsanstalt einer öffentlich-rechtlichen Körperschaft. Nach der Senatsentscheidung des Spruchsenats für die Arbeitslosenversicherung vom 6. 6. 1930 Nr. 3823 (Reichsarbeitsblatt 1930, Teil IV S. 355) dürfen Renten oder ähnliche Bezüge, die ein Arbeitsloser aus einer Privatpensionskasse erhält, gemäß § 112a AVAG. auf die Arbeitslosenunterstützung nicht angerechnet werden.

Kesselsteinentfernung. Bei Gas-Badeöfen muß der Kesselstein in der kupfernen Heizschlange nach Abmontierung des Ofens mit verdünnter Schwefelsäure ausgebeizt werden. Die verdünnte Säure muß zwei bis drei Tage in der Schlange stehen. Die Ausführung der Arbeiten kann nur durch einen sachkundigen Installateur oder durch das Gaswerk erfolgen. Bei Kohlen-Badeöfen muß das Brandrohr herausgeschmolzen, der Kesselstein herausgeklopft und das Rohr wieder sachgemäß eingesetzt und eingelötet werden. Diese Arbeit kann jedem Klempnermeister übertragen werden. Bei Kohlenöfen muß zur Verhinderung der schnellen Kesselsteinbildung vermieden werden, das Wasser übermäßig zu kochen.

Oberglogau 31. Der Hauseigentümer ist auch nach der Erneuerung des Schlosses der Haustür nicht verpflichtet, den einzelnen Wohnungsmietern mehr als je zwei Schlüssel zur Verfügung zu stellen, wenn ursprünglich nur zwei Schlüssel auf die Wohnung kamen. Etwaigen Mehrbedarf wird sich jeder Mieter selbst beschaffen müssen. Dem Eigentümer kann man nicht zumuten, den Sonderbedarf zu befriedigen. Die Erneuerung eines Haustürschlosses dürfte auch wohl nur selten notwendig werden.

Wette, Rosenberg. Die Stadt Berlin hatte bei der letzten Volkszählung (16. 6. 1925) eine Wohnbevölkerung von 4 024 154, darunter 172 672 Israeliten. Das Deutsche Reich zählte rund 564 000 Staatsbürger jüdischen Glaubens = 0,9 Prozent der Gesamtbevölkerung. Der Prozentsatz der Wahlberechtigten ist bei den Israeliten etwas höher als bei den Christen. Der Tondichter Richard Strauß ist katholisch.

Mandat. Ein Mitglied des Reichstages oder des Landtages kann mit dem Mandat seiner Partei zu einer anderen Partei übertreten. Die Abgeordneten sind Vertreter des ganzen Volkes. Sie sind nur ihrem Gewissen unterworfen und an Aufträge nicht gebunden.

Bergschule. Nach Ihrer Darstellung des Sachverhalts ist nicht anzunehmen, daß Sie Ansprüche gegen Ihren Vater mit Erfolg geltend machen können. Wenn Sie schon als minderjähriges Kind Geld verdient haben, so war Ihr Vater berechtigt, dieses Geld für Ihren Unterhalt zu verwenden, denn der Vater ist Ihnen nur insoweit zur Gewährung des Unterhalts verpflichtet, als der Ertrag Ihrer Arbeit zum Unterhalte nicht ausreicht. Während der ersten Zeit Ihres Bergschulbesuches ist Ihr Vater seiner Unterhaltspflicht nachgekommen. Nach Ihrer Heirat war er dazu nicht mehr verpflichtet, da der Ehegatte des Bedürftigen vor dessen Verwandten für den Unterhalt haftet. Nur wenn Ihre Frau bei Berücksichtigung ihrer sonstigen Verpflichtungen außerstande gewesen wäre, den Unterhalt zu gewähren, wäre Ihr Vater in zweiter Linie unterhaltspflichtig gewesen. Aus der Verpflichtung, die Ihr Vater der Bergschule gegenüber eingegangen ist, können Sie unmittelbare Ansprüche gegen den Vater nicht mehr herleiten, zumal er Ihnen gegenüber eine rechtliche Verpflichtung nicht übernommen zu haben scheint.

Der Sport an den Pfingstfeiertagen

Everton in Breslau

Hanke (Zaborze) in der deutschen Nationalmannschaft

Nach dem Länderkampf Deutschland — Norwegen im November vorigen Jahres im Breslauer Stadion ist das Gastspiel des Englischen Fußballmeisters Everton in der schlesischen Metropole das größte Fußballereignis des Südostens. In hervorragendem Stile haben die Engländer die Meisterschaft in diesem Jahre gewonnen. Nach fachmännischem Urteil spielt die Everton-Elf den klügsten und besten Fußball in ganz England. Besonders gespannt sein darf man auf den Mittelstürmer Dixie Dean, der der Mittelstürmer der englischen Nationalmannschaft und Rekordschütze der Liga ist. Bemerkenswerterweise mißt

der kleinste Spieler der Mannschaft 1,78 Meter.

Die Deutsche Nationalmannschaft, die immer noch nicht endgültig feststeht, und voraussichtlich in der Aufstellung Kreß (Frankfurt); Haringer (München), Woydt (Breslau); Hanke (Zaborze), Leinberger (Fürth), Appel (Berlin); Seel (Breslau), Joppich !Hoyerswerda), Noack (Hamburg), Rüher (Schweinfurth), Merz (Pforzheim) spielen wird, weist erfreulicherweise auch die Mitwirkung von vier südostdeutschen Spielern, darunter **als einzigen Oberschlesier den tüchigen Hanke (Preußen Zaborze)** auf, der damit als erster Oberschlesier zu repräsentativen Ehren kommt. Gerade auf die Leistungen der Südostdeutschen wird man ein besonderes Augenmerk haben. Hoffentlich erfüllen sie die Erwartungen und finden Gnade vor den Augen des Bundesspielausschusses. Obwohl in der deutschen Nationalmannschaft eine Anzahl von Spielern mitwirken, die für die DFB. ein unbeschriebenes Blatt sind, darf man doch hoffen, daß sie mit Ehrgeiz und Energie an die große Aufgabe herangehen, und den Engländern harten Widerstand entgegensetzen werden. Hoffentlich zeigen aber auch die Engländer ihre ganze Kunst und begnügen sich nicht damit, nur Ballartistik vorzuführen. Schließlich soll doch mit diesen Lehrspielen etwas ganz Besonderes geboten werden und alle die, die noch Geld für eine solche fußballsportliche Demonstration übrig haben, wollen für ihre Opfer auch etwas sehen.

Vor dem Spiel der Bundesmannschaft gegen Everton kämpfen zwei Repräsentativ-Jugendmannschaften von Ober- und Mittelschlesien. Leider konnten Spieler der Landgaue infolge der Kürze der Zeit nicht mehr berücksichtigt werden. So stellt denn das Industriegebiet Oberschlesien folgende Mannschaft: Badura (Delbrück); Pawlik (VfB. Gleiwitz), Pohl (Mikultschütz); Trzaskalik (Oberhütten), Sklorz (VfB. Beuthen), Wippich (09); Drziska (Delbrück), Flögel (Frisch-Frei), Mihatsch (Zaborze), Grzimek (VfB. Gleiwitz), Memert (SV. Karf). Hoffentlich zeigen unsere Jungen, daß sie ebenso gut Fußball spielen können wie die mittelschlesische Jugend. Außerdem werden sie von dem Everton-Spiel sehr viel lernen können.

Feiertags-Freundschaftsspiele in Oberschlesien

Die Pfingstfeiertage bringen in Oberschlesien eine Hochflut von Freundschaftsspielen. Infolge der wirtschaftlichen Notlage mußte auf große Gegner aus dem Reiche verzichtet werden, sodaß sich der Spielbetrieb ausschließlich zwischen Vereinen des heimatlichen Verbandes abwickelt.

Am

1. Feiertag

hat die

Spielvereinigung Beuthen — Preußen Zaborze

zum Gegner. Die Spielvereinigung hat sich hier sehr viel vorgenommen. Die Preußen erscheinen in stärkster Aufstellung, zumal sie mit den Vereinigten noch eine alte Rechnung zu begleichen haben. Bei dem letzten Zusammentreffen gelang es der Spielvereinigung in Zaborze, den damaligen Oberschlesichen Meister mit 1:0 aus dem Felde zu schlagen. Auch diesmal wird es einen harten Kampf geben. Der Spielvereinigung ist es gelungen, die beiden talentierten Stürmer Zeglarek und Wieczorek freizubekommen, die eine wesentliche Verstärkung bedeuten. Das Spiel findet um 16,30 Uhr auf dem Platz der Spielvereinigung statt. Vorher kämpfen die ersten Jugendmannschaften von Kreis Königshütte und der Spielvereinigung.

Im Neustadt treffen

Preußen Neustadt — SV. Delbrückschächte

zusammen. Die Delbrückschächter sind hier vor eine schwere Aufgabe gestellt, denn auf eigenem Platz sind die Neustädter ein außerordentlich gefährlicher Gegner.

Im Mikultschützer Stadion kämpfen

SF. Mikultschütz — SV. Borsigwerk

um 17 Uhr um einen Pokal. Die größeren Aussichten haben die Mikultschützer. Vorher spielen die Reservemannschaften beider Vereine.

Das Sportfeiertags-Programm in Gleiwitz ist diesmal sehr mager. Die Meistermannschaft von Vorwärts-Rasensport hat eine Ruhepause eingelegt. Die Reservemannschaft trägt ein Spiel in Rosenberg aus. VfB. Gleiwitz unternimmt eine Reise nach Ostoberschlesien und spielt in Laurahütte gegen 07. In Gleiwitz auf dem Nordplatz empfängt um 15 Uhr

Sportgesellschaft Gleiwitz — Frisch-Frei, Hindenburg.

Nach einem interessanten Kampf ist ein knappes Ergebnis zu erwarten. Die Reichsbahn Gleiwitz fährt nach Ostoberschlesien und spielt in Oswiecim gegen KS. Sola Oswiecim.

In Oberglogau treffen die Sportfreunde Oberglogau und Germania Sosnitza zusammen. Die Reservemannschaft von Reichsbahn Gleiwitz fährt nach Cosel und wird dort gegen die Sportfreunde Cosel einen schweren Stand haben. In Neudorf spielt vormittags um 11 Uhr Oberhütten Gleiwitz gegen SV. Neudorf.

In Hindenburg treffen Schultheiß Hindenburg und die Reserve von VfB. aufeinander.

In Beuthen sind

BBC. Beuthen — SV. Karf

mit der ersten und zweiten Senioren sowie der Alten-Herrenmannschaft die Gegner.

SV. Schomberg — Reichsbahn Beuthen

werden sich in Schomberg einen spannenden Kampf liefern, in dem die Eisenbahner die besseren Aussichten haben.

Die JA.-Jugend von VfB. Beuthen erhält um 15 Uhr den Besuch der Jugendmannschaft der Eisenbahn Kattowitz.

In Katscher spielt die Reserve von Preußen Zaborze gegen Hertha Katscher.

Sportfreunde Patschkau — Guts Muts Neustadt

stehen sich in Patschkau gegenüber. Die Einheimischen dürften den Sieg an sich bringen.

In Leobschütz kämpfen

Preußen Leobschütz — Fiedlersglück Beuthen.

Die ersten Mannschaften spielen um 13,30 Uhr, anschließend kommen die zweiten Mannschaften zu Wort.

Die Fleischer Hindenburg reisen nach Kunzendorf und spielen dort gegen Piast Paulsdorf. Hertha Münsterberg und Preußen Neiße geben sich ein Stelldichein in Münsterberg.

Am

2. Feiertag

kommt das Revanchespiel zwischen

Spielvereinigung Beuthen gegen SV. Miechowitz

um 16,30 Uhr auf dem Platz der Spielvereinigung zum Austrag. In Miechowitz behielten kürzlich die Vereinigten mit 4:1 glatt die Oberhand. Die Miechowitzer haben ihre Mannschaft inzwischen vollkommen umgestellt und scheinen wieder stark im Kommen zu sein. Es wird also einen spannenden Kampf geben. Spiele der unteren Mannschaften leiten den Hauptkampf ein.

Ein weiteres schönes Spiel kann man zwischen

VfB. Beuthen — BBC. Beuthen

um 17 Uhr auf dem Sportplatz der VfB.er am Schießwerder erwarten. Die VfB.er haben am letzten Sonntag die Zuschauer durch ihr schönes, flaches Kombinationsspiel begeistert und werden auch diesmal alles daransetzen, um sich ihren neuerworbenen Ruhm zu erhalten. Ein Spiel der Alten Herren geht diesem Kampf voraus.

Grün-Weiß Beuthen — VfB. Groß Strehlitz

sind auf dem Sportplatz im Kleinfelde die Gegner. Wie das Treffen ausgehen wird, ist kaum vorauszusagen. In Sosnitza hat

Germania Sosnitza — KS. Domb-Kattowitz

einen spielstarken Vertreter der ostoberschlesischen A-Klasse zum Gegner. Hier wird Germania zu beweisen haben, ob ihre Mannschaft zu kämpfen versteht. Auswärts sind folgende Gleiwitzer Vereine- die Reserve von Vorwärts-Rasensport in Rosenberg gegen SV. Rosenberg, Oberhütten Gleiwitz gegen Hertha Katscher in Katscher, und die Reserven von Reichsbahn Gleiwitz gegen Preußen Sakrau in Sakrau. Außerdem spielt die erste Mannschaft von Reichsbahn Gleiwitz in Myslowitz gegen KS. 06 Myslowitz.

In Hindenburg haben die Hindenburger Fleischer und Koy Beuthen ein Freundschaftsspiel vereinbart.

In Karf treffen

SV. Karf — VfB. Hindenburg

aufeinander. Karf erscheint als spielstärker und müßte einen sicheren Sieg davontragen. Vorher spielen die zweiten Mannschaften.

Ein interessantes Spiel findet in Oppeln zwischen

Sportfreunde-Diana Oppeln — Preußen Zaborze

statt. Die Kombinierten werden sich anstrengen müssen, wenn sie gegen die gute Preußen-Mannschaft ehrenvoll bestehen wollen.

In Oberglogau werden die Delbrückschächter bei ihrem Zusammentreffen mit den Sportfreunden Oberglogau einen schweren Stand haben.

Die Reichsbahn Beuthen fährt nach Scharley und wird dort wahrscheinlich gegen Odra nicht viel zu bestellen haben.

In Leobschütz erhalten die Preußen den Besuch der Sportfreunde Gogolin. Das Spiel findet vormittag ½11 Uhr statt.

„Guts-Muts", Dresdens Handballelf in Oppeln

Am 1. Feiertag wird die Handballelf von Guts-Muts Dresden in Oppeln gegen eine kombinierte Mannschaft des MSV. Schlesien und des Reichsbahnsportvereins Oppeln ein Spiel austragen. Guts-Muts zählt zu den ältesten Handballvereinen Mitteldeutschlands und verfügt zurzeit über 17 aktive Handballmannschaften. Dieses wahre „Handballheer" ermöglicht natürlich die Auslese einer Qualitätsmannschaft, die in diesem Jahr bereits eine Serie von großen Erfolgen errang. Fortuna Leipzig unterlag Guts-Muts mit 9:0 und 9:1, Halle 96 mit 3:1, Polizei Chemnitz mit 4:3 und 6:1, der Chemnitzer Ballspielklub mit 8:3, der TV. Werdau (Westsächsischer Meister) mit 6:2, SC. Freital mit 4:2 und die Polizei Leipzig mit 3:2. Das Spiel gegen den Deutschen Handballmeister Polizei Berlin wurde nur mit 10:7 verloren. In Oppeln wird Guts-Muts Dresden mit folgender Elf antreten: Tor: Fischer; Verteidiger: Däbritz, Stephan; Läufer: Hampel, Wirthgen, Noack; Stürmer: Höhne, Roßberg, Auschner, Schlegel, Krahl. Von diesen elf Spielern ist besonders der Torwart Fischer zu erwähnen, der seit mehr als zwei Jahren einen ständigen Platz in der Mitteldeutschen Verbandsmannschaft hat und beim letzten Länderkampf Deutschland — Oesterreich ebenfalls als Torhüter aufgestellt wurde. Alle übrigen Spieler haben Mitteldeutschland mehrfach repräsentativ vertreten. Interessant ist es auch, daß der Dresdner Sturm von einem ehemaligen Oppelner, Auschner, vom MSV. Schlesien geführt wird. Gegen diese Klassemannschaft werden die vereinigten Soldaten und Reichsbahner selbstverständlich einen schweren Stand haben. Immerhin ist zu erwarten, daß sie auch diesen Kampf ehrenvoll bestehen werden. Die Oppelner Mannschaft ist nach den Leistungen der Spieler bei dem Befähigungsspiel: Reichsbahn — Schlesien, wie folgt aufgestellt: Skripzok, Schlesien; Beckers und Niesporek, beide Reichsbahn; Girndt, Schlesien, Karau, Schlesien, R. Pohl, Reichsbahn; Gerlich, Reichsbahn, Mirzik, Schlesien, Klose, Reichsbahn, Rigoll, Schlesien, Przybilla, Reichsbahn.

Das Treffen steigt um 15,30 Uhr auf dem Diana-Sportplatz und dürfte für Oppeln wiederum eine Sensation werden.

Militärsportverein 25 Neiße gegen Polizei Beuthen u. Wartburg Gleiwitz

Ein seltener Handballgast weilt zu Pfingsten im Industriegebiet. Der Militärsportverein 25 Neiße benutzt die beiden Feiertage, um seinen Rückspielverpflichtungen gegenüber dem Polizeisportverein Beuthen und Wartburg Gleiwitz nachzukommen. Die Neißer Reichswehrsoldaten sind eine schnelle, überaus starke Kampfmannschaft, an der sich schon mancher Gegner die Zähne ausgebissen hat. Ihre besondere Stärke ist der wieselflinke und schußgewaltige Sturm.

Zunächst wird **am 1. Feiertag die Polizei Beuthen** die Gäste aus dem „schlesischen Rom" empfangen. Die Beuthener werden auf einzelnen Mannschaftsposten in neuer Besetzung antreten, da sie von der Polizeischule Frankenstein wieder neuen tüchtigen Zuzug erhalten haben. Die letzte Begegnung zwischen beiden Vereinen endete bei ausgeglichenen Leistungen in Neiße mit einem 10:8-Siege der Beuthener. Beginn um 15 Uhr auf dem Sportplatz in der Polizeiunterkunft.

Am 2. Feiertage weilen die Neißer Soldaten bei **Wartburg Gleiwitz.** Da Wartburg in letzter Zeit seine alte Spielstärke zurückgewonnen hat, ist auch hier mit einem spannenden Kampfverlauf zu rechnen. Auch hier ist der Spielbeginn auf 15 Uhr im Jahn-Stadion festgesetzt.

Germania Gleiwitz — TV. Friesen Beuthen

Germania hat sich für den 1. Feiertag den TV. Friesen Beuthen eingeladen und wird schwer zu kämpfen haben, um die Beuthener, die in ihren letzten Spielen wieder eine Formverbesserung aufweisen konnten, niederzuringen. Das Treffen findet im Wilhelmspark statt.

Splv. Laband in Ostoberschlesien

Eine ausgedehnte Wettspielreise unternimmt die Handballmannschaft des Spielvereins Laband. Die Labander spielen am 1. Feiertag zunächst in Königshütte gegen den dortigen MTV. und am Pfingstmontag in Kattowitz gegen den ostoberschesischen Turnermeister ATV.

TV. Vorwärts Gleiwitz in der Tschechoslowakei

Bereits am Sonnabend trat der TV. Vorwärts Gleiwitz seine diesjährige Pfingstwanderfahrt nach der Tschechoslowakei an und weilt die Feiertage über in Mährisch-Schönau als Gast des dortigen Deutschen Turnvereins. Aus diesem Anlaß trägt die Handballmannschaft der Gleiwitzer auch ein Freundschaftstreffen gegen die Elf des Gastgebers aus, die auch in diesem Jahre wieder die Meisterschaft der Deutschen Turnerschaft in der Tschechoslowakei errungen hat.

Endspiel um die Ostdeutsche DJK.-Meisterschaft

Germania Bobrek oder DJK. Schönlanke Schneidemühl?

Nachdem die Bobreker Germanen am vergangenen Sonntag über den Meister von Ober-Spree Teutonia Spandau einen klaren Sieg errungen und sich dadurch für das Endspiel um die Ostdeutsche Landesmeisterschaft qualifiziert haben, stehen sie jetzt am 2. Feiertag vor einer noch größeren Aufgabe. Für beide Gegner ist der Ausgang des Treffens von größter Wichtigkeit. Die Bobreker haben das Glück, wiederum auf eigenem Platze zu spielen. Trotz des Vorteils werden sie bis zur Schlußminute kämpfen müssen, denn der Gegner hat sich durch Siege über den Ost- und Westpreußischen Kreismeister schon einen Namen gemacht. Dem Bobreker Rechtsaußen sei der gute Rat erteilt, nicht so oft in Abseitsstellung zu laufen und auch die übrigen Spieler werden uneigennützig handeln müssen, um den Gesamterfolg sicherzustellen. Spielbeginn 16,30 Uhr.

Sollte Bobrek gewinnen und die Zuschauerzahl den Ansprüchen der Reichsverbandsleitung genügen, so spielt im Vorrundenspiel um die Deutsche Meisterschaft der Süddeutsche Meister und bisherige DJK.-Meister, Sparta Nürnberg, entweder auf dem Bobreker Platz oder im Beuthener Stadion.

Anläßlich ihres vierjährigen Bestehens wartet die DJK. Ostmark Mathesdorf zu den Pfingstfeiertagen mit einem groß angelegten Sportfest auf, zu dem DJK. Viktoria Hindenburg, Siegfried Gleiwitz und Nord Hindenburg verpflichtet wurden. Die Paarungen sind wie folgt festgelegt: Viktoria Hindenburg — Siegfried Gleiwitz und Nord Hindenburg — Ostmark Mathesdorf. Am 2. Feiertag spielen dann die Unterlegenen und Sieger aus den Spielen des 1. Feiertages. Der Sieger erhält eine von der DJK. Ostmark gestiftete Plakette. Erstmalig treffen sich auch die Alten-Herren-Mannchaften von Viktoria und Mathesdorf. Ferner wird ein Handballspiel zwischen DJK. Nord und TV. Jahn Mathesdorf ausgetragen. Staffelläufe und und Werbeumzug vervollständigen das Programm.

DJK. Preußen Breslau in Hindenburg

Die Vereinsleitung von DJK. Concordia Hindenburg hat für die Pfingstfeiertage DJK. Preußen Breslau nach Hindenburg verpflichtet. Am 1. Feiertag spielen die Gäste auf dem alten Deichselplatz gegen Concordia und am 2. Feiertag in Biskupitz gegen Vorwärts. Preußen Breslau gehört zu den stärksten Mannschaften des Bezirks Breslau. Spielbeginn ist um 16,30 Uhr. Am 2. Feiertag ist Concordia bei der DJK. Roland Krappitz zu Gast.

In Beuthen spielen am Pfingstsonntag um 16 Uhr Sportfreunde Beuthen und Wacker Bismarckhütte. Das Vorspiel bestreiten Sportfreunde Reserve — Christliche Gewerkschaften Königshütte. Auf dem Schulsportplatz im Stadtpark kämpfen Falke Beuthen — Oderwacht Cosel um 16 Uhr. Preu-

---

Rudern. Einführung in die Uebungslehre und Lehrweise des Ruderns in Schule und Verein. Von Ruderlehrer J. Melsbach. 2. Auflage. 125 Seiten mit zahlreichen Abbildungen und Zeichnungen. Kart. 2,70 Mark. In Leinenband 3,42 Mark. In „Bücherei für Leibesübungen". Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig. Der schmucke Band mit seinen zahlreichen praktischen Winken und methodischen Hinweisen, mit seinen lehrreichen Bildern und wertvollen Aufrissen von Bootsmaterial und Rudergerät gehört zum Besten, was über Wanderrudern und Ruderausbildung erschienen ist. Riemenrudern und Skullen sind unter Zuhilfenahme vieler Bilder, die die richtige und eine falsche Ausführung zeigen, in allen Einzelheiten behandelt. Mit Trockenübungen beginnend führt die Lehrweise über das Kastenrudern zum Unterricht im Boot. Sorgfältig ist die Ausbildung zum Bootsführer und Steuermann dargestellt. Wertvolle Winke für Schau- und Wanderrudern zeigen die praktische Auswertung der in langsamer, exakter Arbeit gewonnenen Kenntnisse. Im Anschluß daran geht Verfasser auf die technischen Fragen ein und zeigt, wie Bootsraum, Lagerung und Steganlage zweckmäßig zu gestalten und die Ausrüstungsstücke zu behandeln und in Ordnung zu halten sind. Zur Vervollständigung sind noch die amtlichen Bestimmungen über den Verkehr auf dem Wasser aufgenommen.

ßen Schomberg hat Bolko Kgl. Neudorf zu Gast. In Karf kämpfen um 16,30 Uhr Wacker Karf — Schlesien Landsberg. Am 2. Feiertag spielt bereits am Vormittag Hertha Schomberg gegen Bolko Kgl. Neudorf.

Spiel- und Eislaufverband

Die Schlagballspiele der Liga-Klasse nehmen in der 2. und 4. Gruppe ihren Fortgang. Der Spielplan ist folgender: Am Montag um 14 Uhr in Kandrzin Spielverein Karlubitz — Groß Neukirch, um 15 Uhr in Alt Cosel Spielverein Dobbersdorf — Alt Cosel, um 15,30 Uhr in Comprachtschütz Sabine — Klein Döbern. Anschließend Spielverein Oppeln III — Spielveren in Comprachtschütz.

Speerwerfen in Oppeln

Im Rahmen einer Abendveranstaltung wartet der Polizeisportverein Oppeln am ersten Feiertag auf dem Diana-Sportplatz mit leichtathletischen Wettkämpfen auf. Im Mittelpunkt des Programms steht das Speerwerfertreffen zwischen den 60-Meter-Werfern Steingroß und Lagua, Oppeln, und Stoschek, Ratibor. Im Hinblick auf die Olympischen Spiele sieht man dieser Begegnung mit großem Interesse entgegen.

Kreisjugendtreffen der Turner

Die Turnerjugend aller Schlesischen Turngaue trifft sich in der Zeit vom 14. bis 16. Mai in Bolkenain zum Kreisjugendtreffen. Vorträge, Wanderungen und Spiele bilden das Programm des Treffens.

Sportveranstaltungen in Kreuzburg

Die Sportvereinigung 1911 Kreuzburg entwickelt in letzter Zeit eine rege Tätigkeit. Sportlehrer Walter Minkus, der bekannte oberschlesische Repräsentative, sieht zu seiner Freude die Früchte seiner Arbeit jetzt reifen. Die erste diesjährige Leichtathletikveranstaltung war ein voller Erfolg. Auch die Fußballmannschaft machte durch gute Ergebnisse von sich reden. Die Sportvereinigung Rosenberg wurde mit 3:0 geschlagen, Schlesien Breslau mußte sich mit seinem 2:2-Ergebnis zufriedenstellen. Um die Mittelschlesische Provinz-Meisterschaft war dann abermals Schülersport-Club Oels der Gegner. Wie schon beim ersten Zusammentreffen (1:1) wurde auch diesmal kein Ergebnis erzielt. Der Kampf endete 0:0. Kreuzburg hätte aber einen glatten Sieg verdient.

Am 2. Pfingstfeierag weilen die 1. Jugend von Beuthen 09 und die erste Mannschaften von Vorwärts-Rasensport in Kreuzburg zu Gast.

Motorradrennen in Myslowitz

Am 1. Pfingstfeiertag finde um 14,30 Uhr auf der Myslowitzer Stadion-Aschenrennbahn das erste große Internationale Motorradrennen dieser Saison statt. Unter den Teilnehmern befinden sich so gute Fahrer wie Graf Schweinitz, Breslau, Ludwig, Lachmann, Birkhahn, Hentze, Rytl und Bugdoll sowie Böhmann (Oesterreich) und Nerad (Tschechoslowakei). Von polnischen Fahrern kommen Nagengast (Posen) und die Bielitzer Baron, Bartel, Sobel und Dziech. Hierzu gesellen sich die Ostoberschlesier Bogoslawski, Breslauer, Gurski, Kotzwa und der Krakauer Czerniak. Das umfangreiche Programm verspricht guten Sport. Wertvolle Preise wurden für die besten Fahrer gestiftet.

Internationales Tennisturnier in Königshütte

Der Tennis-Club Grün-Weiß Königshütte veranstaltet vom 13. bis 16. Mai sein großes Internationales Tennisturnier um die Meisterschaft von Königshütte. Gleichzeitig erfolgt die feierliche Uebergabe der vier neuen Tennisplätze an die Mitglieder des Vereins. Die Besetzung des Internationalen Turniers muß angesichts der schwierigen Wirtschaftslage als hervorragend bezeichnet werden. Man wird viele, interessante Kämpfe zu sehen bekommen.

Deutsche Reitersiege in Rom

Von Adelheid Dehio, Rom

In der ersten Maiwoche fand in Rom bei schönstem Frühlingswetter das 7. Internationale Reitturnier statt, das einen Höhepunkt im sportlichen und gesellschaftlichen Leben des modernen Rom bildet.

„Wir haben auf das Reitturnier gewartet wie auf himmlisch Manna," konnte man aus dem Munde eleganter Römerinnen hören, die mit diesem Ausspruch bewiesen, daß das klassische Verlangen nach Brot und Spielen in den Römern von heute ebenso lebendig ist wie in den Römern der Antike.

Mit besonderer Spannung aber sahen die Romdeutschen dem diesjährigen Reitturnier entgegen, sollte doch die deutsche Mannschaft den im vorigen Frühling siegreich errungenen Großen Preis der Nationen — den von Mussolini gestifteten wertvollen Goldpokal — wieder verteidigen.

Sieben Nationen (Italien, Deutschland, Frankreich, Schweiz, Irland und Dänemark) hatten insgesamt 165 erlesene Pferde zu dem Turnier entsandt, von denen nicht weniger als 32 auf Deutschland entfielen.

Auf der sonnigen „Piazza di Siena", diesem schönsten Turnierplatz der Welt, sind die verschiedensten Hindernisse aufgebaut. Farbige Blumenkübel und bunte Wimpel beleben das Bild. Ringsherum auf den leuchtend grünen Rasenflächen und im Schatten der alten Pinien und Steineichen der Villa Borghese drängt sich Tag für Tag eine froherregte, elegante Zuschauermenge, die nicht müde wird, die Leistungen der edlen Pferde mit leidenschaftlicher Anteilnahme zu verfolgen. Jedesmal, wenn ein Preis gewonnen ist, wenn die Fahne der Nation des Siegers am Siegermast gehißt wirk und die Hymne seines Landes erschallt, steigt rauschender Beifall von den Sitzreihen und den rotausgeschlagenen Tribünen des weiten Amphitheaters auf.

Besonders festlich ist das Bild an dem Tage, an dem der Kampf um Mussolinis Goldpokal zum Austrag kommt. Die Auffahrt der Autos auf den herrlichen Alleen des Parkes ist geradezu überwältigend. In der Königlichen Tribüne erscheinen italienische, spanische und griechische Prinzessinnen mit ihrem Gefolge. Die umliegenden Tribünen sind von in- und ausländischen Würdenträgern und ihren Damen bis auf den letzten Platz aufgefüllt. Die farbenfrohe Frühlingsmode dieses Jahres erhöht den Reiz des Bildes. In der Menge fallen die Uniformen der ausländischen Reiter sowie Amazonenkostüme und rote Fräcke auf. In der Sonne blitzen die Uniformen der italienischen Gardekürassiere und Grenadiere, die auf der gegenüberliegenden Seite des Amphitheaters aufgestellt sind.

Ueberall gern gesehen sind die schlanken Reitergestalten der jungen deutschen Reichswehroffiziere, die beste deutsche Soldaten- und Reitertradition verkörpern und deren Namen schon im vergangenen Jahre mit Anerkennung genannt wurden. Aber nicht weniger bekannt und beliebt sind auch ihre Pferde, diese herrlichen Tiere, die ihnen den Sieg sichern, darunter Benno, Tora und Wotan, der sich schon unter den Siegern des vorigen Jahres befand.

Dieses Jahr ist es Leutnant Sahla auf „Wotan" vorbehalten, im Ringen in dem Goldpokal Mussolinis den Ausschlag zu geben. Nach einem aufregenden, erbitterten Wettkampf zwischen den fast ebenbürtigen Bewerbern Italien, Frankreich und Deutschland, die ebenso wie Irland und die Schweiz ihre besten Vertreter nach Rom entsandt haben, erscheint „Wotan" auf dem Turnierplatz. Ein unvergeßliches Bild, wie der herrliche Schimmel mit wehendem Schweif ein Hindernis nach dem anderen spielend überwindet, „eine Erscheinung aus der Nibelungensage", wie sich ein italienisches Blatt ausdrückte. Wie schlägt uns das Herz, — kaum wagen wir hinzusehen, denn wir wissen: wenn „Wotan" seine Sache gut macht, so ist der Sieg für Deutschland gewonnen! Endlich! Rauschender Beifall läßt uns hoch aufatmen. Nach einem fehlerlosen Parcours ist nach den Gesetzen dieses Wettkampfes **der Sieg der deutschen Mannschaft zugefallen. Bald geht die deutsche Flagge am Siegermast hoch,** die Kapelle intoniert das Deutschlandlied, und Mussolini in eigener Person überreicht der deutschen Mannschaft (Leutnant von Nestiz auf „Chinese", Leutnant Sahla auf „Wotan" und Leutnant Brandt auf „Tora") den zum zweiten Male errungenen Preis der Nationen und schüttelt lächelnd jedem der jungen Reiter die Hand.

Italien ist durch Frankreich vom zweiten Platz verdrängt worden, während die Schweiz und Irland sich schon vor der zweiten Probe zurückgezogen haben.

Außer diesem großen Erfolg erringen die deutschen Reiter im Verlauf des Turniers auch noch die Preise „Prewio Littorio", „Premio Campidoglio" und „Premio Lido di Roma".

Wenn man **deutscher Tatkraft, Leistungsfähig- und Zuverlässigkeit** in Italien Großes, ja oft Unbeschränktes zutraut, so ist das nicht nur deutscher Arbeit, deutschen Waren, deutscher Wissenschaft zu danken. Auch der deutsche Flieger, der deutsche deutsche Reiter erfüllt eine Kulturmission, die heute, im Zeitalter des Sports, eine nicht geringere Wirkung ausübt als die gleichzeitigen Gastspiele eines Max Reinhardt, die Konzerte eines Furtwaengler und — die Reden deutscher Politiker auf wortreichen und tatenarmen internationalen Kongressen.

Eröffnungsrennen auf der Radrennbahn in Kandrzin

Am Pfingstmontag wird in Kandrzin auf dem ehemaligen Vorwärts-Sportplatz an der Klodnitz die von den Coseler Rennfahrern Gebr. Leppich erbaute Rennbahn eingeweiht. Die bekanntesten oberschlesischen Rennfahrer, wie Gebr. Nerger, Oppeln, Bozigurski, Ratibor, Kammbach, Ratibor, Polozek, Wilczok, Lwowski, Leschnik, Gleiwitz, Fraschka, Hindenburg, haben ihre Meldungen abgegeben. Zur Austragung gelangen ein Fliegerhauptrennen, ein Verfolgungsrennen und ein 100-Runden-Mannschaftsrennen.

SV. Grün-Weiß in Siemianowitz

SV. Grün-Weiß Beuthen weilt am 1. Pfingstfeiertag in Siemianowitz, um gegen den Sportverein K. S. Iskra ein Freundschaftsspiel auszutragen. Für den 2. Feiertag hat SV. Grün-Weiß Beuthen den SV. Groß-Strehlitz mit zwei Mannschaften auf den Sportplatz Kleinfeld zum Rückspiel verpflichtet. Die Spiele steigen um 15 und 16,30 Uhr.

Der Sport im Reiche

Fußball: Unter den zahllosen Freundschaftsspielen heben sich die „Lehrspiele" des englischen Fußballmeisters Everton am Pfingstsonnabend in Dresden und am Montag in Breslau, weiter die beiden Spiele von Chelsea London in Berlin und München ab. Eine dritte englische Berufsspielerelf, die von Birmingham, gastiert in Mannheim. In Stockholm findet aus Anlaß des FIFA.-Kongresses am Sonntag ein Länderspiel Schweden — Finnland statt.

Leichtathletik: Ein interessanter Vier-Club-Kampf findet unter Beteiligung des SC. Charlottenburg, Schöneberger TSC., Viktoria 06 Magdeburg und des Kaufm. TV. Wittenberg in der alten Lutherstadt statt. Mit größter Spannung sieht man sodann am Pfingstmontag dem Abschneiden des Berliner Sport-Clubs beim großen Sechs-Club-Kampf in London entgegen, an dem außerdem noch Beerschot AC. Brüssel, Stade Francais Paris, Achilles-Club London, Atalanta AC. und Milocarian AC. beteiligt sind.

Rudern: An der zweitägigen internationalen Pfingstregatta in Ostende nehmen auch einige deutsche Ruderer teil. Der Kölner RC. startet im Vierer und Achter, der Wassersportverein Godesberg im Doppelzweier und im Vierer o. St. und der RV. Bayer Leverkusen im Riemenzweier.

Schwimmen: An den internationalen Jubiläums-Wettkämpfen des ungarischen Schwimmverbandes in Budapest ist Rückenmeister Ernst Deutsch, Breslau, beteiligt, während der Leipziger Herbert Heinrich die Spiele des Wasserball-Länderturniers leiten wird.

Boxen: Der am 8. Mai verregnete Freiluftkampftag im Stadion von Mailand, in dessen Mittelpunkt das Schwergewichtstreffen zwischen dem früheren deutschen Meister Hans Schönrath (Krefeld) und dem Riesen Primo Carnera steht, soll am Pfingstmontag nachgeholt werden.

Tennis: Während der Feiertage werden die meisten Begegnungen der zweiten Davispokal-Runde abgewickelt. In Torquay stehen sich England und Rumänien gegenüber, in Warschau Polen und Holland, in Luzern Monaco und die Schweiz, in der amerikanischen Zone sind die Vorschlußrundenspiele USA. gegen Mexiko in New Orleans und Cuba — Australien in Havanna angesetzt. Neben den Davispokalspielen gibt es im Weißen Sport aber noch verschiedene andere bedeutende Veranstaltungen. In Berlin soll das internationale Rot-Weiß-Turnier zum Abschluß gebracht werden, der mit Spannung erwartete Länderkampf Amerika — Frankreich in Paris bildet den Auftakt zu den französischen Meisterschaften, und die japanische Davispokalmannschaft weilt in Prag zu einem Länderkampf mit der Tschechoslowakei.

Praktische Wetterregeln für Sport und Wandern

Immer näher rücken die großen Ferien, die uns hinausführen aus der staubigen, hastenden Großstadt in die freie Natur, um dem abgespannten, überarbeiteten Körper eine wohlverdiente Ruhe- und Erholungspause zu gönnen. Viele werden sie in einem Kur- oder Badeort suchen, viele andere bei Sport und Wandern.

Wie sehr jedoch gerade Sport und Wandern von der herrschenden Witterung beeinflußt werden, ist jedermann zur Genüge aus eigener Erfahrung bekannt. Daher wird es wohl manchen interessieren, einmal einige wirklich praktische Weterregeln zu lesen, die es dem Sportsmann wie auch dem Wanderer gestatten, draußen in der freien Natur, wo ihm in der Regel keinerlei Beobachtungsinstrumente zur Verfügung stehen, die Witterungsgestaltung auf kurze Zeit vorauszusehen, Ich möchte gleich anfangs bemerken, daß diese Wetterregeln natürlich nicht in allen Fällen ganz genau zutreffen können, da die Erdoberfläche in ihrer verschiedenen Beschaffenheit und Formengestaltung auf die Vorgänge in der freien Atmosphäre einen zu großen Einfluß besitzt.

Ein guter Wetterprophet ist stets der Wind.

Hat er längere Zeit hindurch aus ungefähr derselben Richtung geweht und springt dann plötzlich um, so ist eine völlige Umgestaltung der Wetterlage mit großer Sicherheit zu erwarten. An heißen Sommertagen dürfen wir auf beständiges Wetter hoffen, wenn der Wind in den Mittagsstunden etwas auffrischt und sich gegen Abend und während der Nacht wieder legt. Flaut der Wind jedoch gegen Abend nicht ab, sondern verstärkt er sich noch, so stehen meist stärkere Niederschläge bevor, die häufig sogar von stürmischen Winden begleitet sind. Nach einer Reihe heiterer Tage deutet ein bedeutend verstärktes Funkeln und Blinken der Sterne mindestens auf eine Unsicherheit in der herrschenden Schönwetterlage, oftmals auch auf eine baldige Verschlechterung hin. Das Funkeln der Sterne wird durch kräftige Winde in größeren Höhen bedingt.

Häufig kann man auch beobachten, daß sich die

Zugrichtungen der Wolken in den einzelnen Höhenlagen

kreuzen und überschneiden. Diese Erscheinung zeigt, daß in den verschiedenen Luftschichten völlig verschiedene Luftströmungen herrschen, die dazu führen, daß Luftmassen von ungleicher Temperatur und Feuchtigkeit aufeinandergeführt werden. Die Folge davon ist natürlich eine unruhige, wechselhafte, zu Niederschlägen neigende Witterung mit schwankenden Temperaturen.

Von großer Bedeutung für Vorhersagen ist das Auftreten der verschiedenartigen Wolkentypen. Zunächst betrachten wir die Zirrus- oder Federwolken, die von allen Wolken in der größten Höhe schweben, nämlich in rund 10 000 Meter Höhe. Aus vereinzelten, ruhig schwebenden Zirren läßt sich eigentlich kein Schluß ziehen, sodaß der folgende alte Versspruch ganz zu Recht besteht:

„Wenn Zirruswolken am Himmel stehen,
Gibts Regen oder es bleibt auch schön:
In Menschen und in Zirren
Kann man sich manchmal irren."

Dagegen ist das Wiederverschwinden der Zirren ein durchaus gutes Vorzeichen. Desgleichen deuten die langsam von Osten heranziehenden Federwolken auf gutes und beständiges Wetter, während die schnell von Westen herankommenden eine Wetterverschlechterung mit sich zu bringen pflegen. Als eine richtige Schönwetterwolke können wir die Haufenwolke (Cumulus) ansehen, solange ihre Ränder klar und deutlich begrenzt und erkennbar sind. Je unschärfer und je verwaschener jedoch die Ränder, desto größer ist die Regenwahrscheinlichkeit. An heißen Sommertagen werden sich sehr oft in der Mittagszeit starke Haufenwolkenbildungen bemerkbar machen. Wenn diese in den Abendstunden wieder verschwinden, so bleibt es weiterhin heiter, trocken und warm; lösen sie sich dagegen bis zum Abend nicht auf, so muß man mit einer baldigen Wetterverschlechterung rechnen. Die gleiche, wenig erfreuliche Aussicht besteht, wenn bereits in den frühen Morgenstunden die Bildung von Haufenwolken einsetzt.

Schließlich hat auch ein

wolkenloser Himmel

seine bestimmten Bedeutungen. So ist nach ganz oder nahezu wolkenlosen Mittagsstunden ein heiterer Abend so gut wie gesichert: Andererseits wollen wir aber einem wolkenlosen Morgen, der unvermittelt nach mehreren trüben Regentagen auftritt, niemals allzu großes Vertrauen entgegenbringen; denn es setzen fast immer noch im Laufe desselben Tages erneute Bewölkungszunahme und Niederschläge ein; besonders dann aber, wenn die Frühtemperaturen verhältnismäßig hoch liegen und außerdem eine gute Fernsicht besteht.

Ein weiterer wichtiger Grundsatz ist der, daß ein extremer Witterungszustand nicht lange anzuhalten pflegt. Ich erinnere nur an Platzregen, Gewitterstürme u. a. Erscheinungen, die alle nur kurze Zeit, oft nur wenige Minuten, andauern. Dafür ist aber ihre Heftigkeit desto größer.

Ebenfalls ganz verschiedene Vorbedeutung hat die

Färbung des Himmels.

So kündet Morgenrot für den betreffenden Tag oftmals Regen an; ein schönes, klares Abendrot läßt dagegen für den fogenden Tag freundliche Witterung erhoffen. Treten in der Abenddämmerung jedoch vorwiegend gelbe Farben über dem westlichen Horizont auf, so ist das ein häufiges Vorzeichen für windiges Wetter. Auch das gleichzeitige Auftreten von verschieden gefärbten Wolken eröffnet keine besonders guten Aussichten. Denn je mannigfaltiger und je unvermittelter die Lichtunterschiede vom hellsten Weiß bis zum dunkelsten Schwarz sind, desto drohender ist die Niederschlagsgefahr. So weisen z. B. schwere Gewitter, noch aus weiter Entfernung betrachtet, alle möglichen Uebergänge vom dunklen Schwarz bis zum grellsten Schneeweiß an der Sitze der hohen Wolkentürme auf. Erwähnt sei noch, daß besonders hoch emporquellende Wolkentürme bei Gewittern meist auf sehr kräftige Regengüsse hindeuten.

Vormittagsgewitter leiten fast immer zu kühler, trüber und regnerischer Witterung für die nächsten Tage über; ein einzelnes Nachmittagsgewitter, nach dessen Vorübergang keine allzu starke Abkühlung festzustellen ist, und nach dem bald erneute Aufheiterung eintritt, tut der Schönwetterlage kaum einen Abbruch. Es handelt sich dabei nur um die sogenannten „Wärmegewitter", die meist ganz harmlos sind.

Auf Regenwetter innerhalb weniger Stunden deuten schließlich noch

das Auftreten breiter Ringe um Sonne und Mond

— letztere nicht zu erwechseln mit den ganz ganz harmlosen Mondhöfen! — ferner das deutliche Auffsteigen on Nebeln und eine auffällig gute Sichtigkeit weit entfernter Gegenstände in den frühen Morgenstunden.

Leicht ließe sich die Zahl derartiger Wetterregeln noch vermehren; jedoch glaube ich, daß diese kleine Auswahl dafür genügen dürfte, um sich auf Wanderungen und bei sportlicher Betätigung einigermaßen vor unliebsamen Ueberraschungen schützen zu können, auch hier macht die Uebung erst den Meister!

Gerhard Kunze.

KINDERPOST

Nr. 9 Sonderbeilage der „Ostdeutschen Morgenpost“

Affe Bobby

Eine lustige Geschichte von G. Th. Rotman

(Nachdr. verboten.)



17. Das Küchenmädchen war furchtbar erschrocken und flüchtete sofort aus der Küche, die Tür tüchtig hinter sich schließend. „Diese Leute bilden sich wohl noch ein, daß ich mich hier nur so einsperren lasse!“ dachte Bob. Wütend griff er alles Küchengeschirr, das er finden konnte und: Plings! Bangs! Bums! Klirraklatsch! da gingen die Teller, die Schüssel, die Gläser und die Flaschen und alles was sonst brechbar war, auf dem Boden in Scherben.



18. Nachdem sich der Affe so seiner Zerstörungssucht hingegeben hatte, öffnete er das Küchenfenster. Er schaute hinaus: es war der zweite Stock! Nichtsdestoweniger nahm er einen kühnen Sprung und landete . . . nicht auf dem Straßenpflaster, wie man denken könnte, sondern auf einem Handwagen voller Birnen, der grade drunten vorbeikam. Der Wagen kippte um, und da die Straße hier ziemlich abschüssig war, tanzten und hopsten die Birnchen, zur großen Freude der Straßenjugend, lustig das Pflaster hinunter.



19. Der Affe wartete nicht, sondern zeigte sofort seine Fersen. Da stand, neben einem Ladenfenster, der Käser Joachim. Er hatte seinen leeren Korb hinter sich auf die Straße niedergesetzt und rauchte ruhig eine große Zigarre. „Das ist wohl der beste Zufluchtsort, der sich denken läßt“, dachte Bobby, schlüpfte schnell in den Korb und versteckte sich unter dem Tuch, das im Korb lag.



20. Seht! Da kommt Heinrich, der Matrose. Er ist ein wenig ans Land gegangen und hält vor dem Ladenfenster, damit er sich ein schönes Stückchen Kautabak auswähle. Ein schönes, rotes Taschentuch, das ihm aus der Tasche hängt, hat aber schnell Bobbys Begierde erregt und ganz vorsichtig beginnt der Affe das Tuch herauszuziehen. Der Heinrich wurde aber bald gewahr, daß sich jemand mit seiner Tasche beschäftigte.



21. Wütend schaute er sich um, und da er den Affen nicht sah, dachte er, der Käser sei ein Taschendieb. „Ich werde es Ihnen eintränken, einen armen Seemann zu berauben!“ schrie er und gab dem vollständig arglosen Joachim einen solchen Backenstreich, daß er wirbelnd zu Boden rollte.



22. Als Bobby nun sah, wie ein unschuldiger, harmloser Mensch Strafe leiden mußte für seine Uebeltaten, möchte er doch gern ein Mittel finden, den armen Mann zu trösten. Er schaute sich forschend nach allen Seiten um und sah — einen Bäckergesellen, der mit einer Dame im Gespräch war und einen hohen, aufgetürmten Haufen Tortendosen auf seinem Kopf trug.



23. „So eine Torte wird doch jedenfalls ein Trost sein“, dachte Bobby. Schnell kletterte er auf den Zaun, neben dem der Bäcker stand und nahm eine der Dosen weg. Mit dieser sprang er wieder zum unglücklichen Käser, der noch immer halb ohnmächtig auf der Straße saß, und legte ihm die Dose auf die Knie. Dann sprang er schnell davon.



24. Der Bäckergeselle hatte aber bald entdeckt, daß eine seiner Dosen verschwunden war Als er dann den Käser mit der Dose sitzen sah, schrie er laut: „Diebe! Diebe! Ein Tortendieb!“ Von allen Seiten kamen die Leute herbeigeeilt und der arme Joachim wurde aufs neue durchgeprügelt. Dann wurde er mit vereinten Kräften zum Polizeiamt getragen.

(Fortsetzung folgt).

Etwas vom Hühnerhofe

Es war einmal eine Hühnerfrau,
Schwarz-weiß gesprenkelt, mit ein wenig Grau,
Die hatte vierzehn Kinderlein,
Alle noch ganz klein
Kugelrunde Dingerchen,
Kaum höher als ein Fingerchen,
Die liefen munter, trippel, trapp,
Hochauf, hochab.
Die Frau Mama, ihres Glückes bewußt,
Warf sich voll Stolz in die Hühnerbrust,
Pickte hier und scharrte da
Und schielte auch manchmal nach dem Herrn Papa,
Der stand auf dem Mist und schrie:
Kikeriki. —

Gluck, gluck, sprach die Hühnermama sodann,
Nun hört mich an!
Ihr Küken glaubt vielleicht,
Daß die Welt bloß bis zum Hofzaun reicht.
O nein,
Da wär sie recht klein.
Hinter dem Zaun liegt ein Ackerfeld,
Das gehört nämlich noch mit zur Welt,
Und um etwas für eure Bildung zu tun, —
Denn was gilt schon im Leben ein dummes Huhn? —
Werden wir jetzt durch den Hof marschieren,
Dann will ich euch auf den Acker führen.
Nun haltet euch grade und gebt schön acht,
Daß ihr mir keine Schande macht.
Nur immer tapfer am Karo vorbei!
Keine Angst vor dem bissel Hundegeschrei!
Er bellt uns aus Langweil an, der Wicht,
Hunde, die bellen, beißen nicht!

Gluck, gluck, nun durch den Zaun,
Und fleißig auf die Erde schaun,
Vielleicht, daß ihr ein Würmlein entdeckt
Oder ein Körnlein, das gut schmeckt.
Dort hinten bei dem Apfelbaum
Seht ihr schon den Ackersaum. —
Die Kleinen riefen: Oooh und aaah!
Du hattest recht, Mama,
So groß hatten wir uns die Welt
Nicht vorgestellt.

Das kleine Völkchen lief nun munter
Den Acker hinauf und hinunter.
Beim Herumspazieren
Fand sich mancherlei zum Schnabulieren.
Als die Füßlein matt
Und die Schnäblein satt,
Kehrte das Federvieh
Heim von der Landpartie.
Die vierzehn Kleinen ruhten zu Haus
Unter Mutters wärmenden Flügeln aus,
Derweil der Hahn auf dem Miste stand und schrie:

Kikeriki!

Käthe Kluß.

Ein Denkmal für Nansen

Die Freunde des großen Forschers Nansen wollten in Erinnerung an diesen verehrungswürdigen Menschenfreund und Gelehrten ein Denkmal errichten. Aber dieses Denkmal sollte kein totes Monument in Stein oder Bronze sein, sondern es sollte im Sinne des Gefeierten Gutes und Freude schaffen.

Nach langen Ueberlegungen haben sich seine Verehrer zu folgender Ehrung entschlossen:

Ein Hügel auf der schönen englischen Insel „Isle of Wight“ (sprich: eil of weit) wurde von der Gesellschaft der Nansen-Freunde angekauft. Er wird von nun an den Namen „Nansen-Hügel“ führen. Hier soll alljährlich ein Sommerlager aufgeschlagen werden, in dem Kinder aller Nationen zu Gaste geladen werden. Hier sollen Deutsche und Franzosen, Oesterreicher und Italiener, Schweizer und Norweger zusammen ihre Ferien verleben. So sollen sich — im Sinne Dr. Nansens — Angehörige der verschiedenen Nationen kennenlernen, es sollen Freundschaften von Volk zu Volk geschlossen werden. Und so wie Dr. Nansen glauben auch seine Freunde, Verehrer und Anhänger, daß es in Zukunft keine Mißverständnisse, keine Kriege und keinen bösartigen Verrat mehr geben wird, wenn Jungens aus aller Welt nach einem gemeinsam verbrachten fröhlichen Sommer in gegenseitiger Wertschätzung voneinander scheiden und sich kennen und verstehen gelernt haben.

Und dieses gegenseitige Verständnis, die Völkerfreundschaft der kommenden Generation wird das schönste Denkmal für den edlen Menschen, den Gelehrten und Forscher Nansen sein, der während des Weltkrieges den Bedrängten Hilfe gebracht und so unermüdlich für die Gefangenen und für die Hungernden gesorgt hat.

Die Rennpferde

Erzählt von Willy Reese

Ein Sportsmann sprach auf seinem Sterbebett zu seinen drei Söhnen:

„Ich muß euch die traurige Mitteilung machen, daß mein Besitz ganz verschuldet ist. Nach Bezahlung der Schulden wird leider nichts übrig bleiben als meine elf edlen Rennpferde. Diese teilt euch! Der Aelteste soll die Hälfte, der Zweite den vierten, der Dritte den sechsten Teil bekommen. Aber verkauft sie nicht, denn die Pferde werden euch großen Gewinn bringen!

Damit verschied der Vater.

Die Söhne aber wußten sich keinen Rat. Wie sollten sie 11 Pferde in die Hälfte und in vier- und sechs Teile teilen?

Sie beriefen einen weisen Nachbarn als Schiedsrichter, der auch wirklich den letzten Willen des Vaters richtig zu erfüllen wußte.

Wie machte er das? — — —

Der Schiedsrichter sagte: „Hier borge ich euch aus meinem Stalle ein zwölftes Pferd. Und jetzt teile ich. Der Aelteste bekommt die Hälfte, das sind 6 Pferde, der Zweite den vierten Teil, also drei Pferde, und der Dritte den sechsten Teil, also 2 Pferde. Das sind zusammen die elf Pferde eures Vaters. Mein Pferd bleibt übrig, und ich nehme mir es wieder zurück.“

Eine verwickelte Geschichte

Ein Eisenbahnschaffner hatte nur jeden zweiten Tag Dienst und wollte das seiner jungen Frau begreiflich machen.

„Sieh mal“, sagte er, das Ganze ist sehr leicht zu merken: Montag ist Dienstag, Dienstag ist Freitag, Mittwoch ist Dienstag, Donnerstag ist Freitag, Freitag ist Dienstag und Samstag ist Freitag.“

Meint ihr, daß seine Frau ihn gut verstanden hat? Und könnt ihr ihm das schnell nachsagen?

Lösung: Montag, Mittwoch und Freitag ist Dienst (Dienstag) und Dienstag, Donnerstag und Samstag ist frei (Freitag).

Rätsel-Ecke

Kreuzwort

Senkrecht: 1. Pfingstgruß, 2. erhöhter Kirchenraum, 3. Reitertrupp, 4. Hafenstraße, 5. harmlose Schlangenart, 6. italienischer Strom, 9. sibirischer Strom, 10. Insekt, 11. Niederschlag, 13. Hast, 14. Käferlarve, 22. Fürwort, 25. Rutschschlitten, 26. Schweizer Kurort, 27. Wüstensturm, 28. kaufmänn. Abkürzung, 29. biblischer Garten, 32. Stadt in Schlesien, 33. Klostervorsteher, 36. Nicht „selten".

Waagerecht: 1. Obstbehälter, 7. geistliches Lied, 8. Mädchenname, 10. sumpfiger Boden, 12. Fremdwort für König, 13. Baum, 15. Viehfutter, 16. Wachholderschnaps, 17. Landschaft am Harz, 18. Körperteil, 19. Schornstein, 20. arab. Fürstentitel, 21. Abkürzung für eine Fakultät, 22. Ackergerät, 23. Schweizer Kanton, 24. bekannter Zirkus, 29. franz. Bindewort, 30. deutsche Sendegesellschaft, 31. kaufm. Abkürzung, 33. Blutkanal, 34. geweihte Stätte, 35. Männername, 37. arab. Name („Sohn"), 38. bekannter Vulkan, 39. Zahlwort, 40. Anhänger einer mohammedanischen Religion. (ch = ein Buchstabe, jedoch nicht bei 5. waagerecht und 17. senkr.)

Die Lawine

Aus kleinem Etwas entsteht oft ein Viel,
Das seht ihr wieder aus folgendem Spiel;
Bedenkt aber: Kommt die Lawine ins Rollen,
Die Buchstaben stets durcheinander tollen!
Erst ist's nur ein Zeichen, ein kleiner Vokal,
Fügt ihr noch zwei hinzu, fließt's schon zu Tal,
An Passau und Rosenheim vorüber
Und geht alsdann in die Donau über. —
Nun kommen noch zwei weit're Zeichen hinzu:
Gleich wird's zum Gebirgszug in Sachsen im Nu;
Noch zwei, wird's zwar nur ein kleines Geld,
Doch ist es bekannt in der ganzen Welt.
Setzt ihr nun zum Schluß noch zwei Zeichen ein,
Ein Fest wird's auf Erd'n und im Himmel sein.

Pfingst-Problem



Durch Ueberspringen einer zu suchenden, stets gleichen Felderanzahl erhält man einen Pfingstspruch.

Silbenrätsel

Aus folgenden Silben: am — be — ber — ber — bes — bild — del — du — en — gau — holz — ist — kel — land — land — lie — lu — mai — mann — mann — mer — o — o — pe — pran — rung — sack — se — ser — so — stern — stand — süß — traum — was — wie — zeit — bilde man 14 Wörter von folgender Bedeutung, deren Anfangssilben, der Reihe nach abgelesen, den Anfang eines Frühlingsgedichtes nennen.

1.	8. ....
2.	9. ....
3.	10. ....
4.	11. ....
5.	12. ....
6.	13. ....
7.	14. ....

1. Passionsspielort in Oberbayern, 2. italienische Stadt, 3. Großkind, 4. Art der Filmaufnahme, 5. kirchliches Fest, 6. bekannter Maler, 7. Heilstadium, 8. nächtliche Erscheinung, 9. Sternbild, 10. kaufmännischer Begriff, 11. Stimmlage, 12. Arzneimittel (Tee), 13. deutscher Dichter, 14. schottisches Musikinstrument.

Bilderrätsel



Rätsel

Wir steh'n nach Mel und Terr und Spark,
So auch nach Man und Pin und Bark. —
Hast du von uns mal „alle vier"
Beim Spiele, nun — ich gratulier'!

Auflösungen

Kreuzworträtsel

Senkrecht: 1. Aal, 2. Lee, 3. Los, 4. Don, 7. Eber, 8. Singapore, 9. As, 11. Automobil, 12. Drei, 13. Ort, 14. Tee, 19. Star, 20. Ochs, 21. Ohr, 22. Knie, 26. ich, 28. Ill, 29. Sog, 30. Eta, 31. Bai. Waagerecht: 1. All, 3. Lid, 5. es, 6. do, 7. Else, 10. Sand, 13. Ost, 15. Kerner, 16. Esther, 17. Pan, 18. Ems, 23. Strolch, 24. Habana, 25. Sir, 27. Ries, 30. Elbe, 32. Oh, 33. et, 34. Lug, 35. Ali.

Magisches Quadrat

1. Riese, 2. Ibsen, 3. Essig, 4. Seine, 5. Engel.

„Signal"

Nebel, Horn; Nebelhorn.

Vexierbild

Bild links drehen; Gesuchter erscheint in den unteren Baumästen.

Inhaltsreich

Ein Mann ein Wort, eine Frau — ein Wörterbuch.

Silbenrätsel

Die wiederholten Erdstöße in Wien.

1. Donnerstag, 2. Immelmann, 3. Equipage, 4. Wigwam, 5. Isonzo, 6. Elbing, 7. Degen, 8. Einsegnung, 9. Russisch, 10. Homöopathie, 11. Opitz, 12. Lasso, 13. Tundra, 14. Estrich, 15. Novelle.

Rätsel

Lob — Lot — Los.

Buchstabenscherze

1. Sinding, 2. Glinka.

Die lachende Welt

Rationalisierung

Kugelmeier ist ins Wirtshaus gegangen. Am Nebentisch sitzen mehrere Herren, die dauernd in tosendes Gelächter ausbrechen. Kugelmeier lauscht angestrengt hinüber, um etwas aufzufangen. Aber er hört nur, daß einer der Herren eine Zahl nennt und daß dann alle wieder von neuem anfangen, zu lachen. Schließlich ruft er den Kellner und fragt:

„Was ist denn da los?"

„Ach," meint der Kellner, „das ist ein Witzklub!"

„Ja, aber es erzählt doch niemand Witze!"

„Die haben sich das einfacher gemacht. Sie haben alle Witze numeriert, und wenn jemand einen Witz erzählen will, sagt er nur die betreffende Nummer."

Phlegma

„Jimmy, ich bitte dich, wenn du schon immer die Hände in den Hosentaschen hast und den ganzen Tag im Sessel liegst, einen Gefallen kannst du mir tun."

„Welchen?"

„Nimm die Zigarre aus dem Mund, wenn du mich küßt."

Uebertrumpft

„In Paris habe ich einen Pianisten gehört, der hatte nur eine Hand."

„Das ist gar nichts. Ich habe in Berlin einen Sänger gehört, der hatte gar keine Stimme.

Kopfarbeit

„Sie sollten in der nächsten Zeit keine Kopfarbeit tun, sondern sich schonen."

„Geht nicht, Herr Doktor, ich lebe ja von Kopfarbeit."

„Was sind Sie denn?"

„Friseur."

Die Ausrede

„Margot, warum kommen Sie denn heute eine Stunde zu spät ins Geschäft?"

„Ich bitte um Verzeihung! Ich bin pünktlich weggegangen, — aber auf der Straße bin ich photographiert worden."

„Das kann jedem passieren, — aber das dauert doch nicht eine Stunde?"

„Doch, — es war eine Zeitlupenaufnahme!"

Die Totenstadt von Jukatan

17 von Karl Schmidl

Ich antwortete in derselben Sprache: „Dem Krieger der heiligen Schlange wird kein Leid zugefügt werden. Wir wünschen nur zu erfahren, weshalb er uns verfolgt."

„Auch ich habe Fragen an die Fremdlinge zu richten", sagte er kurz, als wir ihn emporführten.

Jetzt erst sah ich, daß er vollständig unbewaffnet war. War er in friedlicher Absicht gekommen?

Oben erregten wir mit unserem Gefangenen natürlich unbeschreibliches Aufsehen. Alles raste herzu.

„Zurück auf die Plätze! Wir wissen nicht, wieviele Indianer dort unten lauern," befahl ich, und alle kehrten auf ihre Beobachtungsposten zurück.

Der Indianer mochte meine Besorgnis erraten haben, denn ich glaubte ein leises Lächeln auf seinen unbeweglichen Zügen gesehen zu haben. Wirklich begann er zu sprechen.

„Die Fremdlinge mögen ohne Sorge sein. Es ist außer mir niemand dort unten gewesen."

Ich sah, wie sich in Dicks Gesicht einiger Zweifel ausprägte. Auch der Indianer merkte es und fuhr in zornigem Tone fort:

„Ein Maya lügt nicht."

Ich war überrascht. Vor mir stand also einer der Nachkommen jenes seltsamen, märchenhaften Kulturvolkes, das schon vor Hunderten von Jahren in ganz Mittelamerika Reiche herrlichster Kultur aufgerichtet hatte. Ich rief meine Gefährten zusammen. Das mochte unvorsichtig sein, aber Blick und Gebärde unseres Gefangenen waren unbedingt vertrauenswürdig, eine Bekräftigung des stolzen Wortes: „Ein Maya lügt nicht!"

Alle sammelten sich, in der Faust die entsicherten Revolver, um uns.

„Warum hat der Krieger der heiligen Schlange den Ladino, der uns führte, getötet?" fragte ich.

„Er schändete das Heiligtum Kukulkans."

„Ist Kukulkan der Gott des tapferen Volkes der Maya?", forschte ich etwas neugierig weiter.

„Kukulkan ist die heilige Schlange", lautete die Antwort, die in einem Tone gegeben war, der besagte, daß diese Thema für den Maya erledigt war.

„Wodurch schändete der Ladino das Heiligtum?"

„Er führte die Weißen nach Xibalbay."

„Welche Weißen?"

„Es waren schlechte Menschen. Sie töteten zwei unserer Krieger und versuchten die Tochter Hunac Eels zu schänden. Sie werden alle sterben."

Ein Schauer lief mir über den Rücken. Ich dachte an Don Castaldos Ende.

„Warum folgte uns der Krieger der Maya?"

„Was suchet ihr in diesen Wäldern?"

Wohl oder übel mußte ich zuerst seine Frage beantworten.

„Wir suchen einen Weißen, der die heiligen Orte besuchte, um den weißen Völkern ihre Schönheit zu schildern. Er kehrte bisher noch nicht zurück, und wir sind in Sorge um ihn. Weiß der Krieger der Maya etwas von ihm?"

„Kam der verlorene Weiße mit vielen Leuten in die Wälder?"

„Nein, er ging allein. Er sagte, die Söhne der Maya seien seine Freunde."

„Hunac Eel weiß von ihm."

Dieser Hunac Eel war jedenfalls der Häuptling oder Kazike des Stammes. Wahrscheinlich war also Camille noch am Leben. Violas Augen leuchteten, sie sprach spanisch und hatte deshalb alles verstanden.

„Wo befindet sich der Weiße?"

„Schlechte weiße Menschen halten den guten Americano in Xibalbay gefangen. Hunac Eel war bisher zu schwach, um ihn zu befreien, doch seit drei Tagen sammeln sich die Stämme um ihn, und ehe die Sonne dreimal untergeht, werden die Schänder der heiligen Stadt sterben und Sennor Ossees wird frei sein und zu seinen Freunden zurückkehren."

Viola konnte einen lauten Jubelruf nicht zurückhalten.

„Was ist los?" fragten die andern in neugieriger Erregung durcheinander. Ich war ihnen endlich eine Erklärung schuldig.

„Stecken Sie Ihre Kugelspritzen immerhin ein, meine Herren, die Lage hat sich Gott sei Dank geklärt. Camille lebt, wenn er sich auch nicht gerade in der angenehmsten Lage befinden dürfte. Jedenfalls haben wir von den Indianern keine Feindschaft zu befürchten."

Ich hörte laute Seufzer der Erleichterung. Der heutige Ritt war uns allen auf die Nerven gegangen. Ich befahl ein Feuer anzuzünden und lud den Maya ein, mit darum Platz zu nehmen.

„Der Krieger der Maya mag sich nicht mehr als Gefangenen betrachten. Aus dem, was er uns erzählte, merkten wir, daß er unser Freund ist. Doch mag er nun sagen, warum er uns verfolgte?"

„Ich mußte den Ladino töten und wissen, was ihr in unserem Lande suchet. Wir haben in letzter Zeit von den Weißen viel Böses erfahren. Sie haben uns den Zugang der heiligen Stadt verwehrt."

Der Ladino ist tot, und wir haben nun keinen Führer mehr. Will uns unser Freund den Weg nach Xibalbay weisen, damit wir unsern weißen Bruder befreien können?"

„Der Ladino hätte Euch ins Verderben geführt. Er ist der Freund der bösen weißen Männer, die Sennor Ossees gefangen haben, und hat einen Boten vorangeschickt, um eure Ankunft zu melden. In Xibalbay erwartete euch der Tod. Mein Pfeil hat euch das Leben gerettet."

Als Maya von dem Boten sprach, der unsere Ankunft melden sollte, fiel mir sofort jener geheimnisvolle Ladino ein, der uns in Progreso und Merida nachspioniert hatte, und ich fragte:

„War dieser Bote auch ein Ladino und hat er Xibalbay erreicht?"

„Er war ein Ladino, und seine Leiche fressen die Tiere des Urwalds", lautete die in unerschütterlicher Ruhe gegebene Antwort. Nachdem uns dann der Maya mit festen Blicken eine kurze Zeit betrachtet hatte, sagte er mit einer Bestimmtheit, die keine weitere Verhandlung zuließ:

„Die Weißen glauben, Hluni werde sie nach Xibalbay führen. Hluni wird das nicht tun. Hluni warnt die Weißen. Waget nicht weiter vorzudringen und euch dem Heiligtum zu nahen. Noch seid ihr ohne Schuld. Euer Freund wird zu euch zurückkehren. Er braucht eure Hilfe nicht."

Dann drehte er sich rasch um und ging. Dick wollte ihm nacheilen. Da wandte sich Hluni nochmal und sagte:

„Der Führer der Weißen versprach mir die Freiheit. Gilt sein Wort?"

Beschämt kehrte Dick um. Nun stürmten die anderen mit einer Unzahl von Fragen auf mich ein, und es dauerte geraume Zeit, bis sie im Bilde über unsere Lage waren.

„Wir werden nicht hier sitzen bleiben und warten, bis man uns Herrn Ossees bringt", sagte Kapitän Hobby verärgert.

„Ich habe auch keine Lust dazu, obwohl ich glaube, daß der Maya recht hatte, wenn er sagte, daß Camille uns nicht braucht", antwortete ich, „doch warten wir mit der Entscheidung bis morgen."

Ich übernahm mit Hobby die erste Wache, und die andern gaben sich im süßen Gefühl der Sicherheit dem langentbehrten Schlummer hin. Es war fast Mitternacht geworden.

Nun hatte ich Zeit, meine Gedanken in Ordnung zu bringen. Ich sah jetzt um ein Bedeutendes klarer als zuvor. Ich wußte jetzt fast mit Sicherheit, daß unser geheimnisvoller Feind, der Camille gefangen hielt und auch uns an Freiheit und Leben wollte, niemand anderes war, als der famose Vetter unseres Joe, Ned Morton. Eine klare Linie zog sich für mich vom Park des Castell Clauderisse hinüber nach Xibalbay und wieder zurück zu James Wellesley. Als damals Don Castaldo in höchster Todesnot den Namen der heiligen Schlange ausstieß, dachte ich sofort an James. Ohne Zweifel bedrohte dieselbe heilige Schlange, die unseren Führer tötete, das Leben James Wellesleys. James war in den Wäldern Jucatans gewesen und hatte sich durch irgendeine Tat die Rache der Indianer zugezogen. Die Annahme, daß ein Indianer James bis nach Florida verfolgte und ihn fast ein Dreivierteljahr in Todesängsten schweben ließ, war lange nicht so phantastisch, wenn man den tödlichen Haß der Indianer gegen die Störer ihres Friedens betrachtete.

Manche Frage jedoch blieb mir vorläufig ungeklärt.

Warum trachtete Ned Morton Camille nach dem Leben? Wußte Camille um die unsauberen Machenschaften dieses Menschen?

Und . . . . . . welche Verbindung bestand zwischen Ned Morton und James Wellesley? An ihren angeblichen Südfrüchtenhandel glaubte ich nicht mehr. Sollte auch James, der leichtsinnige, aber scheinbar doch gutmütige James schwere Schuld auf sich geladen haben?

Es mußte so sein — die Sprache der Pfeile, die nach seinem Leben zielten, war zu deutlich.

Während ich mich so mit Mutmaßungen, Ahnungen und Verdacht im Labyrinth dieses Falles zurechtzufinden suchte, schlief Viola mit einem glücklichen Lächeln auf den Lippen — und dieses Lächeln machte mir das Herz schwer und raubte mir den Schlaf.

Ich wachte noch eine Stunde, nachdem uns Dick und Baxter abgelöst hatten.

8. Kapitel.

Die Stadt der Toten.

Eine große Ueberraschung harrte meiner, als ich mir am nächsten Morgen schläfrig blinzelnd im Halbschlummer die Augen rieb. Sah ich recht oder äffte mich ein Trugbild meiner immer noch nicht ganz beruhigten Phantasie?

An meiner Seite saß in voller Bewaffnung mit der stoischen Ruhe eines bronzenen Buddhabildes, in den Zügen eine selbstverständliche Hoheit, Hluni, der Maya.

Rasch riß ich mich empor. Meine Gefährten schliefen in der Runde den tiefen Schlaf übermüder Menschen. Wo aber waren Joe und Freene, die die letzte Wache hatten? Zu meinem nicht geringen Aerger sah ich sie wohl auf ihrem vorgeschriebenen Platze — — — doch eingeschlafen. Ihre Körper hingen nach vorne, und die Gewehre lagen wie Wickelkinder in ihren Armen.

„Der Führer der Weißen mag seine Brüder nicht schelten. Sie waren zu müde, um wachen zu können. Hluni traf sie schlafend und wachte für sie", sagte endlich der Indianer, ohne eine Miene zu verziehen.

Da erwachte Dick. Mit verdutzter Miene erhob er sich.

„Der Indo. . . .?"

„Ja. Unser brauner Freund Hluni ist nochmals zu uns gekommen, um uns eine gute Nachricht zu bringen. Joe und der Matrose sind während der Wache eingeschlafen. Hluni hat für sie gewacht", erklärte ich ihm.

Er starrte mich mit offenem Munde an. Endlich hatte er ganz begriffen.

„Heavens. . . . . ! Wart, ich komme Euch!"

(Fortsetzung folgt.)

Preis 10 Pfg.

DER RING

Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost

Beuthen O/S, den 15. Mai 1932



Der Griff in die Pfingsttüte

In der preußischen Lausitz werden an Festtagen hübsche Volkstrachten getragen, besonders kleidsam ist die Schleifer Wendentracht, die unser Bild zeigt.

Zwischen Landschaft und Landkarte

Im Fluge über das Kratergebiet.

Der amerikanische Flieger Arthur Groß unternahm einen Flug über das Gebiet des Ubehebe-Kraters im Norden des „Todestales" in Kalifornien — ein waghalsiges Unternehmen, da der Pilot bei einer Notlandung verloren gewesen wäre, denn das ganze Gebiet liegt verlassen. Im Vordergrund ist der Ubehebe-Krater zu sehen, dessen letzter Ausbruch vor 250 Jahren erfolgte. Die große Aushöhlung in Bildmitte soll von einem riesigen Meteor geschlagen sein. Die weißen Flecken sind keine Regenwasserstellen, sondern getrocknete Alkalirückstände.

Unten: **Das Lichtbild als Landkarte.**

Bald nach der Entdeckung der Photographie tauchte auch der Gedanke auf, die neue Erfindung für Meßzwecke in der Weise praktisch zu verwerten, daß man an die Stelle des zu vermessenden Objektes eine photographische Aufnahme des Objektes treten ließ. — Das wichtigste Anwendungsgebiet dieser Bildmeßkunst — der Photogrammetrie — ist die Topographie, die Vermessung der Erdoberfläche und die Aufnahme von Karten. Es leuchtet jedem ein, welche Arbeits- und Zeitersparnis es bedeutet, wenn der Topograph es nicht mehr nötig hat, das zu ermessende Gebiet abzuschreiten und zu vermessen. — Eine selten klare und gelungene Luftaufnahme des Indus-Staudammes bei Sukkur (Indien).



Bunte Bilder



Die Olympische Stadt vollendet.

Die „Olympische Stadt“ in Los Angeles, die Hunderte von Sportsleuten aller Nationen, Trainer und andere Hilfskräfte, zur Olympiade im Juli aufnehmen soll, ist beendet. Das ganze Gelände ist abgeschlossen und wird bis zu Beginn dieses großen sportlichen Ereignisses streng bewacht.



Reiterpech.

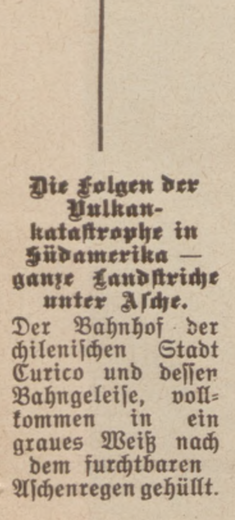
Ein unfreiwilliges Bad mußte ein Reiter während eines Rennens in Sydney, Australien, nehmen. Das Pferd blieb vor der Hürde stehen und warf seinen Reiter ab.



Rom stellt das Cäsar-Denkmal wieder auf.

Im Forum zu Rom wurde die Cäsar-Statue wieder errichtet.





Die Folgen der Vulkankatastrophe in Südamerika — ganze Landstriche unter Asche.

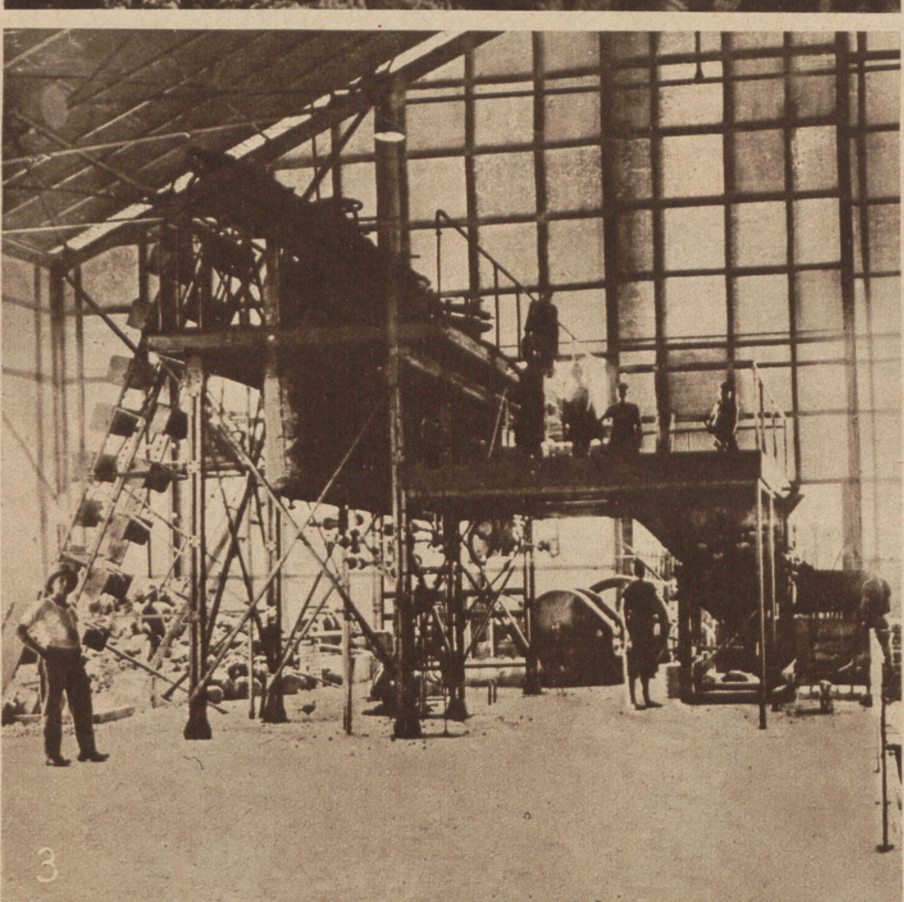
Der Bahnhof der chilenischen Stadt Curico und dessen Bahngeleise, vollkommen in ein graues Weiß nach dem furchtbaren Aschenregen gehüllt.

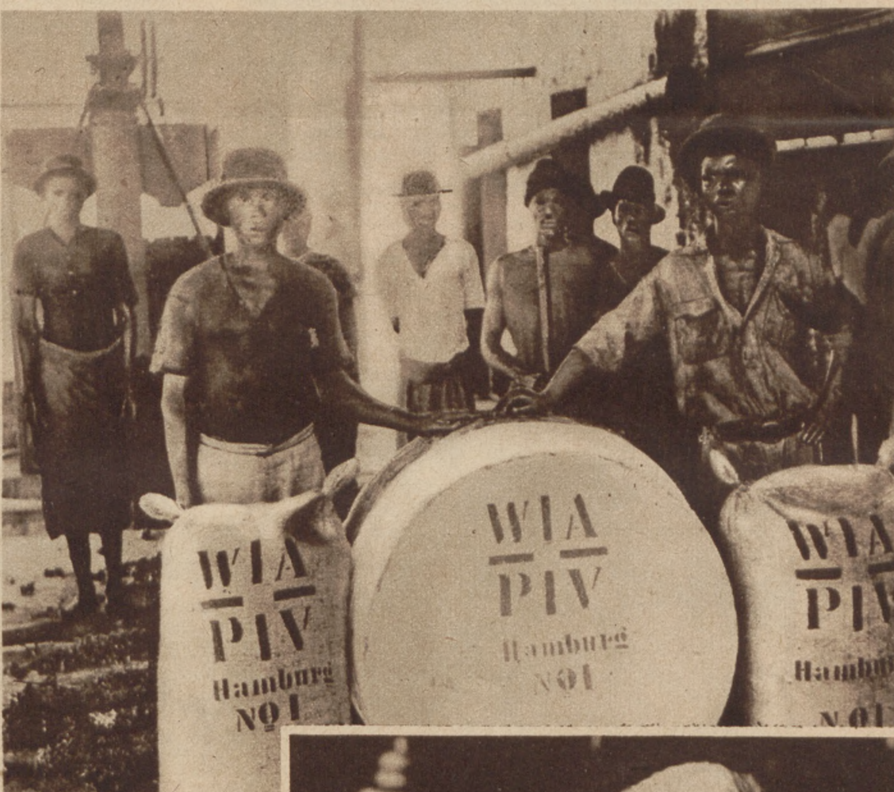
vollkommen abrasiert. Die losgerissene | zug der über 1¼ Stunden dauerte, und an dem | von den Freien Gewer

25 Jahre deutsche Pionierarbeit in Kamerum











Die in der Vereinigung Kameruner Pflanzungen unter dem Vorsitz des Generaldirektors Wilhelm Kemner zusammengefaßten und durch den Versailler Vertrag verlorenen deutschen Pflanzungsunternehmen konnten im Jahre 1924 für ihre früheren Besitzer in der Auktion in London zurückgekauft werden. Damit gelangte ein Gebiet so groß etwa wie der Freistaat Baden im Mandatsgebiet Kamerun wieder unmittelbar unter deutschen Wirtschaftseinfluß. Die größte unter diesen Pflanzungen ist die unter Leitung von Generaldirektor Wilhelm Kemner stehende Westafrikanische Pflanzungs-Gesellschaft „Viktoria" mit einem eigenen Landbesitz von 20 000 Hektar, davon rund 7000 Hektar Kulturen in Kakao, Ölpalmen, Kautschuk, Bananen und verschiedenen Nebenkulturen. Der mühevolle Wiederaufbau wurde in glänzender Weise durchgeführt und die Aufbereitungsanlagen durch die modernsten Fabrikgebäude ergänzt. So verfügt die Westafrikanische Pflanzungs-Gesellschaft „Viktoria" über die modernste und größte Palmölfabrik an der ganzen Westküste Afrikas.

1. Blick auf die deutsche Westafrikanische Pflanzungs-Gesellschaft mit Aufbereitungsanlagen, Verwaltungsgebäude in Kamerun.
2. Das Paternosterwerk, das die Palmölfrüchte am laufenden Band in den Sterilisierkessel befördert.
3. Blick in die Riesenhalle mit dem Sterilisierkessel der Oelpalmfrüchte.
4. Die erste Ernte nach dem Kriege. Das erste Faß Palmöl, der erste Sack Kakao und der erste Sack Palmkerne der Pflanzungsgesellschaft „Viktoria" nach der Wiederbesitznahme durch die Gesellschaft nach dem Kriege.
5. Generaldirektor Kemner konnte am 22. April d. Js. die 25jährige Wiederkehr des Tages begehen, an dem er in die Leitung dieses großen Unternehmens eingetreten ist.

HEIMKEHR

Von A. v. Nathusius.

An meinem Abteilfenster rasten Bäume, Wiesen, Aecker und Häuser vorüber, aber meinem sehnenden Herzen noch immer nicht schnell genug. Die Sommermorgensonne lag auf der schönen Welt und verklärte sie zu fast überirdischem Glanze. Es war ein Duft in ihr und eine Frische . . . ein goldblaues Licht, das Herz und Sinne berauschte. Wäre die Erwartung nicht gewesen . . . Aber sie legte einen Schleier über alles hin.

Da endlich kam der Belower Forst, das kleine, rote Wärterhäuschen, die stillen ernsten Föhren wie Säulen zu einem feierlichen Dom. Dann eine Lichtung mit Farn und Moos und dann die schnurgerade Pappelallee. Ein greller Pfiff — — der Zug verringerte seine Schnelligkeit, und ich legte die Hand an den Drücker der Wagentür. Da war der kleine Bahnhof mit seinen weißen Bauten und den Sonnenblumen hinterm Staketenzaun.

Herr Wenzel vergaß die Würde seiner roten Vorstandsmütze und stürzte auf mich zu: „Der Pusteritzer Wagen sei auch schon da — —, und da habe er erfahren — — Nein, wie ihn das freue, aus der lieben Familie jemand wiederzusehen — —. Ja, so viele Jahre! Ja, ja — — und der Herr Papa — und nun alle tot, alles vorüber.“ Herr Wenzel nahm mir eigenhändig meine Tasche ab. „Aber die gnädige Frau sind noch ganz die alte! Nicht ein bißchen älter geworden! Und wenn ich so denke: Vor bald zwanzig Jahren, da hielt so ein kleines neunjähriges Mädchen auf ihrem Ponnychen vor'm Zaun und sah den Zügen nach und seufzte: „Wo bloß die Züge alle hinfahren, Herr Wenzel!“

Herr Wenzel lachte, und ich mußte lachen. Aber meine Augen waren naß. Der erste Heimatgruß!

Und auf dem Pusteritzer Wagen saß der alte Jakob und griente und griff an die Mütze.

Ich reichte ihm die Hand hin. „Na, Jakob, wie geht's zu Hause?“

„Na, wie soll's gehn, gnä' Frau, wir machen so weiter. Der Herr Graf kann nich mehr reiten, und wenn's Regenwetter kommt, dann schimpft er mächtig. Dann hat er's Reißen, und dann liegt er, und die Frau Gräfin muß vorlesen. Na, un in der Zeitung steht auch nichts Verninftigs, un denn is wieder der Kuckuck los. Wir werden alle alt . . . tja . . .“

Im Staub der schnurgeraden Pappelallee rollten wir dahin. Das war Belowsches Land, und da drüben saßen die Lemihns. Dann kam die königliche Forst und dann der Pusteritzer Buchenwald. Und da drüben . . .

„Jakob, halten Sie an, ich will das Stück gehen. Bestellen Sie uns inzwischen das Mittagessen beim Pächter.“

Der Wagen fuhr davon. Auf dem weichen, elastischen Moosgrund ging ich weiter. Durch die Buchenstämme sah ich goldgelbes Lupinenland. Dort war die Grenze, dort begann meine einstige Heimat. Ich blieb einen Augenblick stehen, schloß die Augen und atmete das süße Wehen ein. Nach dieser Stunde hatte ich mich gesehnt all die langen Jahre hindurch; dieses geliebte Rauschen, ich hatte es gehört, wo ich ging und stand! Laut unter lauten Menschen hatte es mich überfallen wie ein Fieber. In der Schönheit fremder Länder war es vor mich getreten mit der verzehrenden Kraft der Sehnsucht: dieses flache, stille Land, Klee und Hafer und Heide und Föhren. Und immer dies Rauschen, dies süße Wehen! . . . Die Sonne lag auf den Lupinen, sie leuchteten wie ein Flammenmeer. Ein Kuckuck rief, und ferner Holzschlag tönte herüber, Pulsschlag tiefster Einsamkeit.

So ging ich am Feldrain hin. Drüben im Torfbruch sah ich kleine Gestalten wie Puppen hin- und herziehen; auf der anderen Seite wurde geheut. Ich sah die weißen Kopftücher, hörte das Hott und Hü der Knechte. Auf einem Gerstestrich klangen die Sensen. Köpfe drehten sich nach mir, fremde Augen blickten mich verwundert an. Rasch schritt ich weiter. Die Sonnenstrahlen flimmerten heiß, und die Grillen am Wege zirpten unaufhörlich.

Da kam der Ellernbusch mit seiner Kühle, seinem Dämmerlicht. Am Mummelteich machte ich Rast. Still und verlassen wie ehedem lag er da. Libellen und Mücken spielten in der Luft. Eine müde Biene setzte sich auf meinen Arm. Und ich dachte vergangener Tage. Eine Amsel sang dazu ihr frohes Sommerlied.

Da schreckte mich ein nahes Geräusch. Auf der gemähten Wiese draußen zog Schäfer Hintze mit seiner Herde vorüber. Das war er noch, der Alte im grauen Kittel, den Weidenstock in der Hand, ein guter Bekannter! Ich sprang auf. Im Nu war ich am Rande der Ellern.

„Hintze — —“ Bellend kam der Hund auf mich zu. Aber ein greller Pfiff seines Herrn rief ihn zurück.

„Gnä Fröln — — bei Gott — is et woar?“

„Ja, Hintze, es ist wahr! Und Ihr seid noch der alte — — immer auf den Beinen!“

Wir schüttelten uns die Hände.

„De Stimm hew ick jleich kennt, un det gülden Hoar!“ sagte Hintze glücklich und schaute mich an, als suche er in den Zügen das kleine Mädchen von ehemals, das mit ihm gezogen war über Stoppeln und Wiesen, trotz Lehrer- und Gouvernantenverbot.

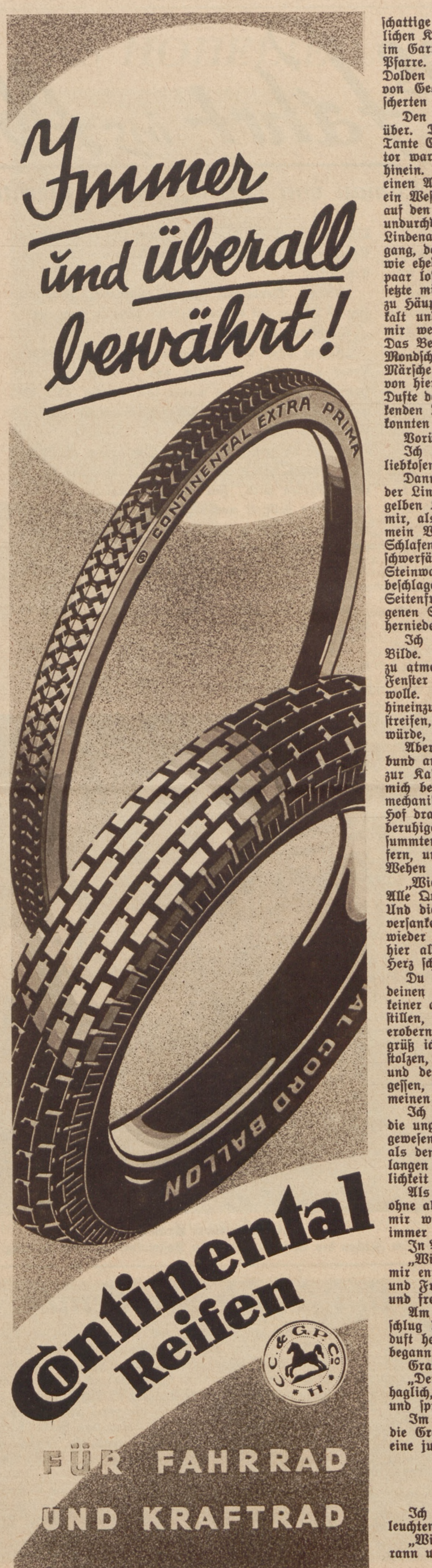
Und nun ging es an ein Erzählen. Viel hatte sich verändert, mancher war fortgegangen, mancher gestorben. Der alte, schöne Geist der Zusammengehörigkeit war fort. Der fremde Pächter kannte und liebte die Leute nicht; einen Herrn gab es nicht mehr.

Ich hörte zu, und das Herz tat mir weh.

Und dann sprachen wir von der alten Zeit.

„Ja — — die Fru, die Fru — —, wenn die nich hätt furt müssa,“ — — meinte Hintze und wischte sich mit dem Aermel über die Augen. Und mir wurden die Füße schwer, als zöge mich etwas auf den Boden nieder.

Auf der Anhöhe vorm Dorf trennten wir uns. Ich mochte nicht mit hinunter, denn ich fürchtete die fremden und bekannten Gesichter. Aber ich ließ meine Blicke über das so bekannte, friedliche Bildchen schweifen: Die schattige Rüsternallee, und Seite an Seite die freundlichen Katen mit Bänken vor der Tür und Pfeifenkraut im Garten. Und vorn die Kirche mit Friedhof und Pfarre. Eine hohe Fliederhecke umgab alles. Die lila Dolden waren abgeblüht, aber innen leuchtete es jetzt von Georginen und Rosen. Ein paar Kinder plätscherten mit nackten Beinen im Entenpfuhl herum.



Den Lindenweg ging ich hinunter am Pavillon vorüber. Die grauen Läden hingen vor den Fenstern, auf Tante Clementines Grab blühten die Rosen. Das Parktor war nur angelehnt. Wie ein Dieb schlich ich mich hinein. Das Herz klopfte mir so stark, ich mußte mich einen Augenblick an den Eisenpfeiler lehnen. Nirgends ein Wesen — überall Grabesstille. Das Gras wucherte auf den Wegen, und die Hecken hatten sich zu einer fast undurchdringlichen Wildnis geschlossen. Ich bog von der Lindenallee ab in den kleinen, schnurgeraden Tannengang, der zum Grab meiner Mutter führte. Dort war's wie ehedem. Eine sorgende Hand hatte gejätet und ein paar lose Blumen in den Efeu des Hügels gesteckt. Ich setzte mich auf die Steinbank und starrte auf die Tafel zu Häupten der Ruhestätte. Da stand der geliebte Name kalt und nackt. Die Schrift in ihrer Deutlichkeit tat mir weh. — — Vergangene Tage wurden lebendig. Das Begräbnis in windiger Herbstnacht bei Fackel und Mondschein fiel mir ein. Die Husaren bliesen traurige Märsche und Lieder, und die Menschenmassen standen von hier bis zum Schloß. Die Luft war so schwer vom Dufte der Lilien und Lorbeeren, der Narzissen und welkenden Rosen. Und wir zitterten in der Kälte und konnten kaum begreifen, was da geschah . . .

Vorüber — — vorüber — —

Ich brach eins der Blätter, und meine Hand fuhr liebkosend über den Hügel hin.

Dann raffte ich mich auf. Durch die dichten Kronen der Linden fiel die Sonne in runden Scheiben auf den gelben Kies. Als ich aus ihrem Schatten trat, war es mir, als müsse ich die Arme ausbreiten. Vor mir lag mein Vaterhaus in heller Mittagsglut — — wie ein Schlafender: Mit Läden vor Fenstern und Türen, der schwerfälligen Fassade mit kahler Säulenreihe, dem Steinwappen im Giebel und breiten Stufen zum eisenbeschlagenen, gewölbten Portaltor. Und die anmutige Seitenfront mit weinumrankter Veranda, dem zersprungenen Sandsteinbecken, in das kein plätschernder Strahl herniederfiel — — welch melancholische Schönheit!

Ich konnte mich nicht satt sehen an dem traurigen Bilde. Und Totenstille, als habe die Erde aufgehört zu atmen. Ich ging um das Haus und starrte die Fenster an: Ob eines sich öffnen, eine Hand mir winken wolle. Ja, ich habe eine krankhafte Sehnsucht danach, hineinzudringen, durch die öden Säle und Zimmer zu streifen, bis ich ermattet in einem Winkel niedersinken würde, um meinem Bangen in Tränen Luft zu machen.

Aber als die Pächtersfrau mit dem großen Schlüsselbund ankam, da widerstand ich. Ich ließ mich von ihr zur Kastanie am Hoftor führen, wo sie den Tisch für mich bereitet hatte. Und während sie erzählte, aß ich mechanisch, was sie mir vorsetzte. Und das Leben vom Hof drang gesund und einförmig herüber und legte sich beruhigend auf die zuckenden Nerven. Die Bienen summten, und die Schmetterlinge gaukelten nah und fern, und vom Park kam ein Blühen und Atmen und Wehen herüber, das mich schier glücklich machte.

„Wie schön!“ mußte ich brünstig denken, „wie schön!“ Alle Qual fiel von mir ab, und nur die Ruhe blieb. Und die wechselvollen Jahre mit Lärm und Verlangen versanken in dieser einen Stunde, da ich die Heimat wieder hielt. Was draußen lag, war wesenlos geworden, hier allein hatte die Liebe stets gewurzelt, die mein Herz schlagen, meine Pulse klopfen ließ!

Du süße Heimat, mein liebes märkisches Land, mit deinen spröden Menschen, deiner spröden Schönheit — — keiner aufdringlichen, die jedes Auge sieht, sondern einer stillen, heimlichen, keuschen, die man suchen, die man erobern muß — — dir allein gilt meine Liebe. Euch grüß ich, ihr Häuser hinter Linden und Kastanien, ihr stolzen, einfachen Häuser mit dem Wappen überm Tor und den Bildern im Saale. Meine Klugheit ist vergessen, meiner Väter Glaube und Liebe sind wieder die meinen!

Ich konnte nicht mehr begreifen, was einst mich in die ungewisse Ferne trieb — — hier saß ich, und was gewesen, versank. Ich fühlte den Pulsschlog der Heimat als den eigenen, aus Krankeit, Sehnsucht und Rückverlangen wurde eine stille Stunde voll Glück und Beschaulichkeit . . .

Als Jakob seine dicken Braunen vorfuhr, nahm ich ohne alle Hastigkeit Abschied. Das Bild der Heimat war mir wieder im Herzen schön und unberührt, wie es immer gewesen.

In Pusteritz standen sie auf der Rampe als ich vorfuhr. „Willkommen daheim!“ Und der alte Graf stelzte mir entgegen und reichte mir den Arm. „Als Nachbar und Freund Ihres Hauses!“ Und er lachte mich gütig und freundlich an wie ein Vater.

Am Abend saßen wir auf der Veranda. Im Busch schlug die Nachtigall, und von den Feldern kam Heuduft herüber. Fern über den heimatlichen Waldkronen begann es zu wetterleuchten.

Graf Pusteritz stieß sein Glas an das meine.

„Der Kuckuck hol das schlechte Leben!“ lachte er behaglich, und wir tranken den schönen kalten Pommery und sprachen von vergangenen Zeiten.

Im Gartensaal standen Fenster und Türen geöffnet, die Gräfin saß am Flügel und spielte. Und dann sang eine junge Nichte das Eichendorffsche Lied:

„Aus der Heimat hinter den Blitzen rot
Da kommen die Wolken her;
Aber Vater und Mutter sind lange tot,
Es kennt mich dort keiner mehr.“

Ich sah in die dunklen Baumkronen. Das Wetterleuchten kam näher, der Wind rührte Blätter und Zweige.

„Wie schön!“ mußte ich denken, und Träne auf Träne rann ungesehen auf meine Hände nieder.

Inge fährt ins Abenteuer

Roman von Hans-Joachim Flechtner

(9. Fortsetzung.)

Mathias empfand ein eigentümliches Spannungsgefühl, als er die geöffneten Oefen sah, vor denen, vom grellen Lichtschein beleuchtet, die Arbeiter hantierten.

„Wir erzeugen hier das Schwefeldioxyd," sagte Gronemann erklärend. „SO_2, wenn Ihnen die Formel aus der Schulzeit noch geläufig ist."

„Eine dunkle Erinnerung habe ich noch," gestand Mathias lachend.

Sie durchschritten das Gebäude und traten auf einen zweiten großen Hof, der im Hintergrunde durch ein sehr hohes, mächtiges Gebäude begrenzt war.

„Das ist die Kocherei," erklärte Gronemann. „Sie werden schon allmählich die Zusammenhänge hier begreifen lernen. Die Hauptsache ist, daß Sie sich mit Wendtland, das ist der „Oberkoch", gut stellen. Dann lernen Sie noch genug. Wendtland ist ein prachtvoller Kerl — nur hat er den wissenschaftlichen Spleen. Er möchte das Kochen am liebsten durch Spektralanalyse und Atommessungen beaufsichtigen. Er hat einen ungeheuren Bildungseifer und setzt unseren Ingenieuren Tag für Tag mit Fragen zu, die zeigen, daß er auch wirklich versteht, was er liest. Es ist wirklich schade, daß solch ein Mensch nicht die Mittel hatte, sich besser auszubilden. Aber er leistet an seinem Posten natürlich trotzdem Hervorragendes, auch wenn er seine chemischen und physikalischen Bücher dauernd neben seinem Frühstücksbrot liegen hat."

Als sie die Kocherei betraten, war Mathias erstaunt über die Stille, die hier herrschte. Verwundert sah er sich um. In einer langen Reihe standen acht große Ungetüme, die durch ein Loch im Fußboden heraufwuchsen, dickbäuchig und schwer überhingen, und durch ein ebensolches Loch in der Decke hinaufwuchsen.

„Die Kocher gehen durch drei Stockwerke," erklärte Gronemann, „und als vierter Stock stehen darüber die großen Silos — na, das werden Sie ja noch alles sehen."

An der Rückseite des Saales stand ein kleiner Tisch, vor dem ein Mann arbeitend saß. — Bei ihrem Nahen erhob er sich und zog zum Gruß die Mütze vom Kopf.

„Morgen, Wendtland," sagte Gronemann. „Na, wie geht's? Immer gut bei der Arbeit? Alles in Ordnung?"

Wendtland nickte.

„Klappt alles wie am Schnürchen, auch die beiden Neuen haben sich allmählich ans Arbeiten gewöhnt. Hatten ja noch hin und wieder ihre Mucken, aber die treibe ich ihnen schon aus. Darauf können Sie sich verlassen, Herr Direktor."

„Glaub ich gerne, Wendtland. Hier bringe ich Ihnen einen Volontär, der Ihnen für ein paar Tage in die Lehre gegeben wird. Hat noch keine Ahnung vom Betrieb, kann Zellstoff noch nicht von aufgeweichtem Brot unterscheiden. Müssen ihm ein bißchen die Augen öffnen, daß er sehen lernt."

Der Meister sah sich Mathias prüfend an, dann nickte er befriedigt.

„Werden wir schon kriegen, Herr Direktor," und zu Mathias gewandt setzte er hinzu:

„Ist recht, junger Mann, man muß immer lernen. Kann nie genug lernen im Leben. Kann Ihnen da manche Geschichte erzählen."

„Also, auf Wiedersehen, Herr Roden, und viel Glück, 'n Morgen, Wendtland." Er rückte flüchtig am Hut und verließ den Raum, Mathias etwas hilflos zurücklassend. So recht wußte dieser in der neuen ungewohnten Umgebung noch nichts anzufangen.

Der alte „Oberkoch" hatte sich vor ihm aufgebaut und musterte ihn eindringlich. Mathias gab die Blicke offen zurück und studierte seinerseits das Gesicht dieses Mannes, dessen Eigenart ihn schon in der Erzählung Gronemanns gepackt hatte. Groß und breit stand er vor ihm, den Kopf mit den buschigen, fast weißen Brauen leicht geneigt, das grau-weiße Haar noch in gesunder Fülle, und in dem harten, dunklen Gesicht ein paar scharfe, durchdringende Augen.

„Na, wir werden uns schon vertragen," meinte Wendtland bedächtig. „Ist hier ja kein schweres Arbeiten. Die anderen Abteilungen werden Sie ja auch noch durchmachen müssen — da heißt es auch körperlich sich anstrengen. Wir kontrollieren hier nur." Er wies auf den Tisch, auf dem eine hohe Glaspipette, ein paar Reagenzgläser und Schalen standen. „Verstehen Sie etwas von Chemie?"

Mathias schüttelte den Kopf.

„Gar nichts," gestand er, „das bißchen, was ich auf der Schule gelernt habe, ist längst vergessen."

Wendtland schüttelte mißbilligend den Kopf.

„Chemie ist sehr wichtig, überall, nicht nur hier in der Fabrik. Na, das wird sich noch alles finden. Zuerst setzen Sie sich erst einmal raus, damit Sie sich an die Luft gewöhnen."

Und er wies auf eine kleine Tür, durch die Mathias hinaustrat. Ueberrascht blieb er stehen: Er stand auf einem kleinen „Balkon", der hoch über dem Werk schwebte. Unter sich und vor sich breitete sich die ganze großzügige Anlage aus. Eine kleine Bank stand dort, ein Tisch, auf dem eine Kaffeekanne sich neben einer recht abgenutzten Tasse sonnte, und Mathias ließ sich auf diese Bank sinken, ganz eingefangen von dem

(Fortsetzung auf Seite 8.)



Die aufgestörte Traumstadt.
Venedig im Zeichen des Motorbootes. Ein Postmotorboot beim Austragen der Post.

DAS HOHELIED DER „EMDEN"



Abschied.

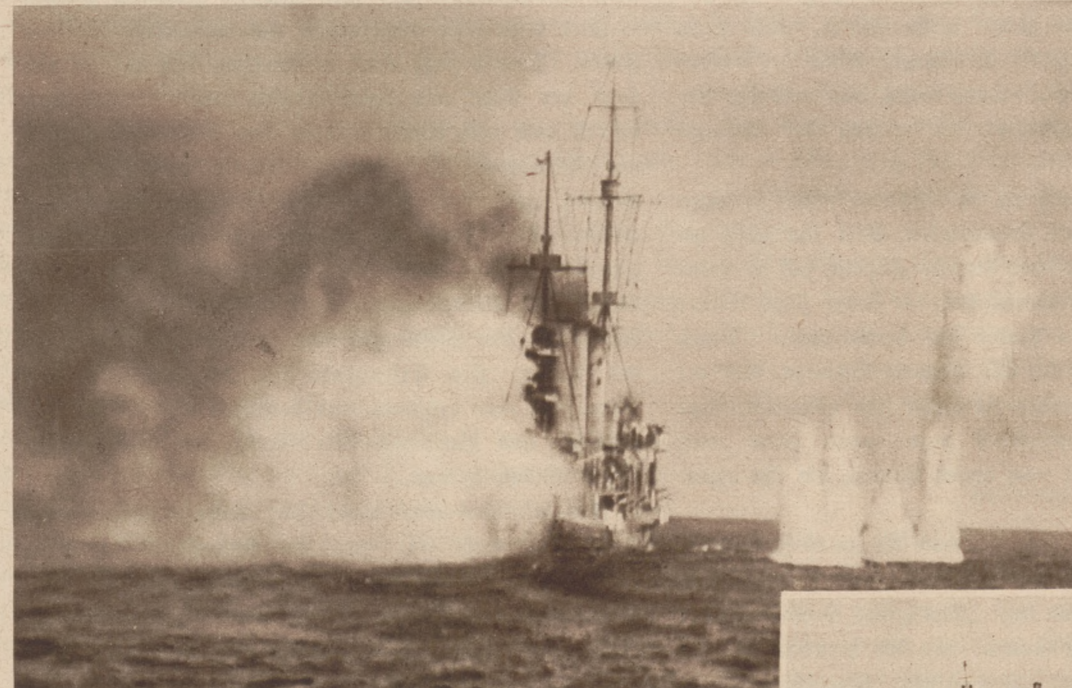


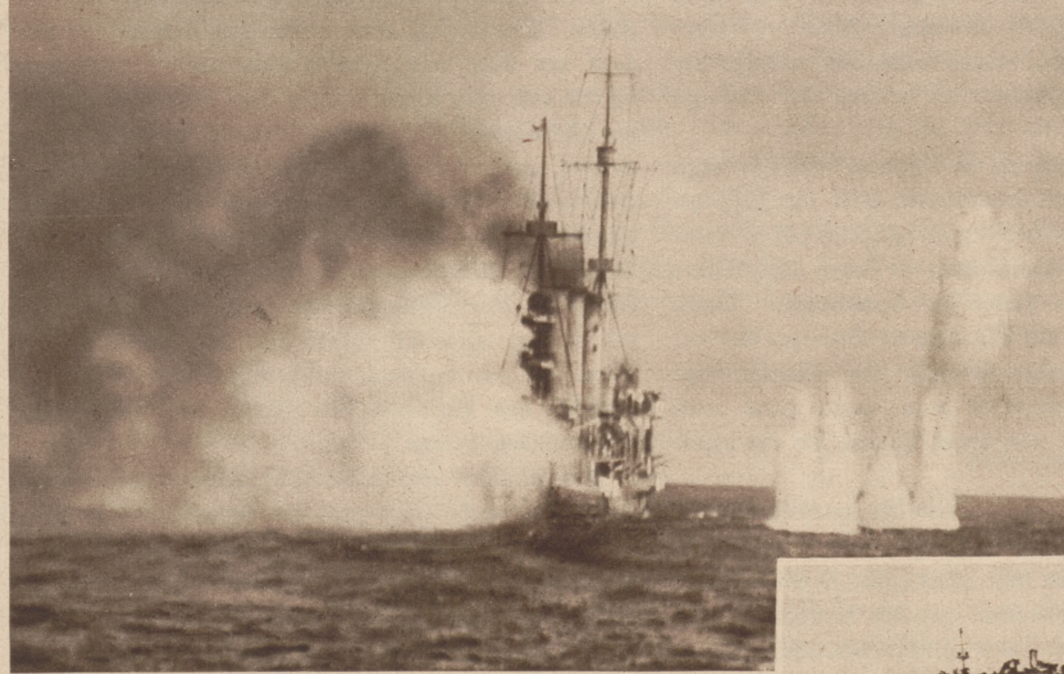
Kameraden.



Die Zigarette.

Furchtbare Sekunden.





Im Feuer.

Das Ende. Die von einem übermächtigen Gegner zusammengeschossene „Emden" am Gestade des Keeling Island, wo sie von ihrem Kapitän v. Müller auf Land gesetzt wurde.

Nun wird das Ruhmeslied der deutschen Seehelden verklingen, die zu Anfang des Weltkrieges mit ihrem kleinen Kreuzer „Emden" monatelang der Schrecken des pazifischen Meeres waren, und dort, fern der Heimat, ein leuchtendes Beispiel deutschen Kampfgeistes gaben. Uns Heutigen werden die Heldentaten der „Emden" wieder wachgerufen, ja mehr noch, wir dürfen sie miterleben in dem neuen „Emden"-Film, der ihnen in Millionen deutscher Herzen ein Denkmal setzen wird. Wir zeigen hier einige eindrucksvolle Bilder aus dem Film.

Photos: Emelka.

(Fortsetzung von Seite 6)

eigentümlichen Bild, das sich ihm bot. Der Meister stand hinter ihm und erklärte von hier oben die ganze Anlage:

„Dort hinten sehen Sie den Fluß, am Kai liegt gerade ein finnischer Dampfer, der Holz gebracht hat. Sehen Sie dort, die ganze große Fläche, alles Holz. 1700 Kubikmeter Holz — 35 Morgen Wald — werden hier täglich verarbeitet. Dort rechts, das niedrige Gebäude, ist die Holzputzerei, da werden die Stämme geschält."

Mathias hörte kaum zu, das Bild in seiner farbigen und ewig wechselnden Lebendigkeit hielt ihn ganz gepackt. Dort unten, zwischen den Holzstapeln, sah er kleine flinke Lokomotiven umherhuschen, die lange Züge kleiner holzbeladener Karren hinter sich herschleppten. Rauch und Dampf wälzten sich aus hundert Schloten, aus der Holzputzerei klang grelles Kreischen und Schrillen. Aber er, der sonst so empfindlich gegen jeden Lärm war, horchte immer wieder nach diesen Lauten, die ihn eigentümlich erregten.

„Die Hackmaschine frißt Stämme bis zu 20 Zentimeter Durchmesser," sagte Wendtland, und deutete den Durchmesser mit den Händen an. „Das ganze Gehäuse zittert, wenn solch ein „Riesenstamm" von den herumwirbelnden Messern zerfetzt wird. Den Finger hineinzustecken, ist nicht sehr zweckmäßig."

Er lachte behaglich, wandte sich um und trat in den Kocherraum zurück.

Mathias sah immer noch unverwandt hinunter.

Zum ersten Male in seinem Leben war er in einer Fabrik, und er hatte das Gefühl, als ob die allerorts hier gebundenen und schaffenden Energien auch auf ihn einwirkten, als wenn er starken energetischen Strömungen ausgesetzt sei. Er fühlte seine Nerven vibrieren und erlebte so in sich selbst das große Wunder gebundener Naturkraft. Riesenkräfte, die, plötzlich ausbrechend, alles Menschenwerk und ihre Schöpfer zerstören würden — hier waren sie eingefangen und arbeiteten für den Herrn. Hier begriff man es wirklich, daß der Mensch Herr der Erde und ihrer Kräfte war — aber man begriff auch noch etwas anderes, das Wesen der Arbeit, des Schaffens. Hier wurden Werte geschaffen, hier wuchsen nach dem Willen des Menschen Dinge und Kräfte. Hier stand der Mensch als Herr der Natur gegenüber, seinen Willen ihr aufzwingend, sie nach seinem Willen und Denken umformend. Und er dachte an seine Arbeit, an das Sichbeugen des Forschers vor dem Sein der Natur: Hie Erkenntnis — hie Schaffen. Hie Natur, die man erkennen und verstehen will — und hie Schaffen und Verändern der Natur aus dem menschlichen Willen heraus.

Für Mathias war dieser Tag mehr als eine neue Erfahrung, mehr als nur ein Aufenthalt in einer Fabrik. Wendtland, der seinen Schützling zu begreifen schien, hatte ihn überall in dem Betriebe herumgeschickt, Meldungen überbringend, fragend war Mathias fast in alle Betriebe gekommen. Und immer mehr hatte er die starken Einflüsse gespürt, die die Technik auf ihn ausübte. Und als er schließlich abends müde von all dem Neuen in seinem Zimmer saß, da versuchte er, das Ergebnis zu ordnen, sich selbst zu klären. Aber er fand noch nicht die Kraft dazu.

Und er blätterte wieder in Kellermanns „Tunnel", fand zufällig diese Stelle, las sie sich selbst laut vor:

„Das Leben war heiß und schnell, wahnsinnig und mörderisch, leer, sinnlos. Tausende warfen es fort. Eine neue Melodie, wenn wir bitten dürfen, nicht die alten Gassenhauer!"

Ja, das war es ja gerade, den neuen Sinn des Lebens mußte man finden, darum ging ja auch sein ganzes Suchen. Was nützte denn das Leben, das Arbeiten um zu leben und leben um zu arbeiten, wenn hinter dem Ganzen nicht ein hoher, absoluter Sinn stand. Wozu das Ganze — die ewige Frage tönte durch die Jahrtausende fort. Mathias sah nachdenklich zum Fenster hinaus, hinaus in den blauen Himmel. Weit oben zog ein Flugzeug seine dröhnenden Kreise. Und Mathias las weiter:

„Und Allan gab sie ihnen. Er gab ihnen ein Lied aus Eisen und knisternden elektrischen Funken, und sie verstanden es: Es war das Lied ihrer Zeit, und sie hörten seinen unerbittlichen Takt in den rauschenden Hochbahnzügen über ihren Köpfen.

Dieser Mann versprach keine Claims im Himmel, er behauptete nicht, daß die menschliche Seele sieben Etagen habe. Dieser Mann trieb keinen Humbug mit endgültig vergangenen und unkontrollierbaren zukünftigen Dingen, dieser Mann war die Gegenwart."

Schwer ließ Mathias das Buch sinken.

„Die Gegenwart!" dachte er und stand auf, schritt langsam durch das Zimmer, blieb vor den langen Bücherreihen stehen: Kant, Hegel, Schopenhauer, Lotze, Windelband —, in endloser Folge ein Denker neben dem anderen. Er strich mit der Hand über die Buchrücken: Was hatte das alles für einen Sinn? Jeder hatte eine andere Ansicht vom Sein und Sinn der Welt, jeder ging seine eigenen Pfade — und keiner gab im Grunde eine Lösung, die befriedigen konnte. Ueberall stand die Schranke: Ignorabimus — wir werden nie wissen.

Dort aber — dort oben der Flieger, dort draußen die Fabrik, die Maschinen, die Dynamos und Motoren, Oefen und Kessel, die Bahnen und Kraftwagen —, das war Endgültiges, war Leistung, die schuf und immer wieder schuf, die fruchtbar war und das Leben selbst zu gestalten sich vermaß und es auch gestaltete. Hier war das Ringen um die höchsten Werte des Menschenlebens, ach, alle lagen sie drüben, in einer anderen Welt.

Lebensangst?

Flucht in die jenseitige Welt — Flucht?

Er nickte: Jetzt begriff er sich besser. Das Leben war viel reicher als er je gedacht und geglaubt hatte. Und wie kann man über den Sinn dieses Lebens grübeln, bevor man dieses Leben gesehen und kennen gelernt hat? Hier auf die Erde sind wir geboren, um hier zu schaffen und zu kämpfen.

Er brach ab — wollte heute nicht mehr herumtasten in der frischen Unberührtheit seines Erlebens.

Der nächste Tag aber ließ ihm keine Zeit mehr dazu.

Als er morgens das Fabriktor durchschritt, wurde er wieder zu Direktor Gronemann bestellt.

„Heute ist der große Tag," begrüßte ihn Gronemann schon bei seinem Eintritt. „Soeben ruft Hannemann an, daß der Schriftsteller Hans Lundmark heute vormittag in Begleitung eines Herrn Wildfang, wenn ich nicht irre, zu uns herauskommen wird, um sich das Werk anzusehen. Wir werden den beiden Herren einen Ingenieur zur Verfügung stellen — und Sie wissen damit also Bescheid. Um 11 Uhr wird die Besichtigung beginnen."

Mathias ließ sich heute wenig in der Kocherei sehen. Immer wieder sah man ihn in der Nähe des Tores herumschleichen, bis endlich ein Wagen in scharfer Kurve das Tor passierte: Werner und Mr. Smith stiegen aus. Mathias lungerte in seiner abgeschabten und verschmutzten Kleidung in der Nähe herum. Die beiden Herren sahen sich um.

„Der Ingenieur scheint noch nicht da zu sein," meinte Werner. „He," rief er Mathias zu und ging ihm ein



Das Pfingstwunder.
Unterfränkisch um 1510.

paar Schritte entgegen. „Holen Sie doch bitte den Ingenieur Hellmer, der soll uns heute führen.“ Und flüsternd setzte er hinzu: „Smith heute noch nach Bayreuth, zu Wormley.“

Mathias brummte etwas vor sich hin und schlenderte langsam über den Hof. Die sollten sich ihren Ingenieur alleine suchen. Also heute noch nach Bayreuth. Das war sehr wichtig — auf jeden Fall mußte er diesem Smith auf den Fersen bleiben.

Inzwischen hatte sich Ingenieur Hellmer angefunden, und die Besichtigung des Werkes begann. Hellmer gab sich große Mühe, er war einer von den jüngsten Ingenieuren des Werkes, noch voller Begeisterung für seinen Beruf und für die große Sendung der Technik. Und er führte seine Besucher getreu dem Fabrikationsgange durch alle Zweige und Sonderbetriebe des ausgedehnten Werkes, kroch mit ihnen von den Kiesöfen durch die Kühlanlagen bis hinauf in die Laugentürme, und als sie in die Kocherei kamen, stand Mathias vor einem der großen Ungetüme und bemühte sich, mit sachverständiger Miene die Meßinstrumente zu entziffern. Nicht durch Zufall hatte er sich gerade einen von den neuen Kochern gewählt. Am Nebenkocher blieben die drei Herren stehen. Hellmer gab kurze Erklärungen, denen die beiden Herren mit Interesse lauschten.

„Die Form dieses Kochers ist von den anderen etwas unterschieden,“ meinte der fremde Schriftsteller.

„Ja, es handelt sich hier um Versuche, über die allerdings eine Entscheidung noch nicht gefällt ist.“

„Aber die Form wird doch nicht durch ästhetische Prinzipien bestimmt,“ fragte Lundmarck.

Mathias lächelte. So dumm kann wirklich nur ein Mensch fragen, der den Anschein erwecken will, als sei er Laie.

Hellmer lachte freimütig.

„Nein, das allerdings nicht. Es handelt sich vielmehr darum, die Wärme besser auszunutzen, das Material gleichmäßiger zu erfassen und damit — zu sparen. Das ist ja heute das Hauptproblem.“

Lundmarck trat näher.

„Darf man einmal hinaufsteigen?“ fragte er. „Ich finde, dieser Raum ist besonders eigenartig. Die Atmosphäre hier, die Stille und — fast möchte ich sagen — Feierlichkeit — geben einen Rahmen, der literarisch sehr verwendbar sein müßte.“

„Bitte schön,“ er stieg selbst voran, und Lundmarck betrachtete interessiert die Meßwerkzeuge, genau wie Mathias am Nachbarkocher.

„Nebenan liegen die großen gemauerten Bassins, in die das Kochgut abgelassen wird,“ fuhr Hellmer in seinen Erklärungen fort, und die drei Herren stiegen die Stufen zum Nebenraum empor und verschwanden durch die kleine Tür.

Mathias wandte sich um.

Er meldete sich bei Wendland ab und verließ mit schnellen Schritten die Fabrik, fuhr sofort nach Hause und begann eine kleine Handtasche zu packen. Von dort ging es zum Potsdamer Bahnhof — das klappte wirklich glänzend. In einer halben Stunde ging der Zug, der ein paar durchlaufende Wagen nach Bayreuth hatte. Mathias trieb sich wartend auf dem Perron umher. Hoffentlich fuhr Smith mit demselben Zug. Die Brüder schienen es ja sehr eilig zu haben. Nach der Besichtigung — Mathias hatte natürlich keine Ahnung, ob ein Fachmann wie Smith in der Lage war, an dem neuen Kocher irgend etwas wesentliches zu sehen! — fuhr Smith sofort zu Wormley. Und Wormley war in Bayreuth, zweifellos jetzt der Ort, wo ein Amerikaner am unauffälligsten in Deutschland sich aufhalten konnte, ohne daß gleich die ganze deutsche Presse Alarm schrie.

Er zuckte zusammen. Durch die Sperre kam Mister Smith, in der Hand eine kleine Handtasche und eine Aktentasche, die sicherlich die Pläne barg. Mathias stellte sich hinter einen Bücherkarren und folgte Smith mit den Augen. Der Amerikaner stieg in den vorderen der beiden Bayreuther Wagen ein und belegte einen Platz.

Zwei Minuten vor Abfahrt des Zuges stieg auch Mathias ein, in das letzte Abteil setzte er sich, weil er so hoffen konnte, von Smith nicht gesehen zu werden. Diese Möglichkeit mußte vermieden werden — wenn auch ein Wiedererkennen noch nicht das schlimmste war. Man hatte eben erfahren, daß Wormley in Bayreuth saß — halt, nein, das ging nicht. Man fuhr überhaupt als Pressemann nach Bayreuth, das war ganz unverfänglich.

Aber Mathias kam nicht in die Lage, sich vor dem Argwohn des Amerikaners rechtfertigen zu müssen. Mr. Smith verließ sein Abteil nur, um in den Speisewagen zu gehen, und Mathias konnte ungestört die Fahrt bis Bayreuth verbringen.

Heimkehr.

Mathias frühstückte seit langem wieder einmal mit wirklichem Appetit. Oben in seinem Zimmer schlief Mr. Smith und er saß hier unten als Wache, mußte nur dafür sorgen, von dem Amerikaner nicht gesehen zu werden und ihn seinerseits nicht aus den Augen zu verlieren. Wichtiger allerdings war die Frage, wie er es erreichen könnte, das Gespräch Wormleys mit seinem Sekretär zu belauschen. Bis nach Bayreuth war er Smith ja gefolgt, aber nun? Er konnte den Amerikaner doch nicht einfach verhaften lassen, hatte ja keine wirklichen Beweise. Wenigstens nicht hier. Das beste war, festzustellen, ob dieser Smith wirklich mit Wormley hier zusammentraf und dann sofort mit Holberg sich in Verbindung setzen. Nach allem, was geschehen, konnte man ein Zusammentreffen zwischen Smith und Wormley wohl als einen Beweis ansehen.

(Fortsetzung folgt.)



Unerklärlich.

„Frau Wirtin, haben Sie das Butterbrötchen selbst gestrichen?“

„Ja.“

„Dann möchte ich nur wissen, wer die Butter wieder heruntergekratzt hat!“

*

„Ich höre, Sie haben einen Drei-Röhren-Netzempfänger! Was können Sie denn darauf bekommen?“

„Keine Ahnung! Ich habe noch nicht versucht, ihn zu versetzen!“

*

„Weißt du, was ein Netz ist?“

„Ja, eine große Menge Löcher, die mit Garn zusammengehalten werden!“

*

Freundinnen.

„Denke dir, Ellinor, er sagte, ich sähe wie ein Raffaelscher Engel aus!“

„Stimmt, die waren ja auch gemalt!“

Das gibt's nur einmal!

Einzigartige deutsche Museumsschätze

Die Berliner Museen bergen die größten Kostbarkeiten auf allen Gebieten in ihren Mauern. Hinter dem „Marktwert“ dieser Kunstgegenstände treten die Objekte aller anderen Museen zurück. Der Wert ihrer Sammlungen ist meist ideeller Art, er ist oft unersetzlich.

Der Laie wird nun denken, daß die Kostbarkeiten der Museen durchweg in der Art z. B. des Altars von Pergamon sind. Weit entfernt davon, vielmehr gehört das usw. zu den wie Heiligtümer gehüteten Kostbarkeiten.



Der Goldschatz von Eberswalde,
der vor dem Kriege bei den Messingwerken von Hirsch-Kupfer gefunden wurde. Die Originale der unschätzbar wertvollen Stücke befinden sich in den Tresors des Völkerkunde-Museums, Berlin.

Oft werden in den Ausstellungsräumen nur gute Kopien ausgestellt, während die unersetzlichen Originale in sicheren Tresors ruhen.

Das Völkerkunde-Museum in Berlin besitzt den Goldschatz von Troja, der noch von Heinrich Schliemann ausgegraben wurde. Der Goldwert dieser Gegenstände ist nur ein Bruchteil ihres tatsächlichen Wertes, denn sie sind einmalig.

Hier im Berliner Völkerkundemuseum findet man auch den Goldschatz von Eberswalde, der vor dem Kriege gefunden wurde, und das Skelett des ältesten Europäers, der mindestens 100 000 Jahre alt ist.

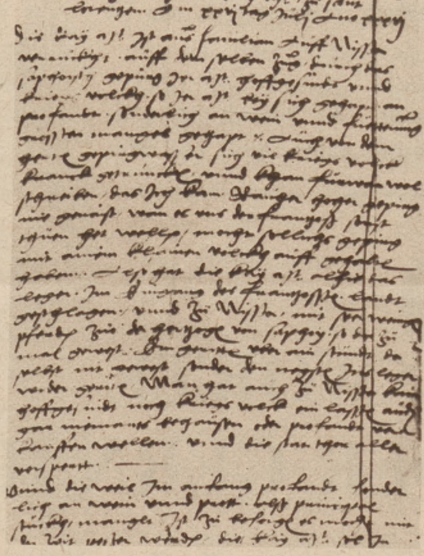
Das Kupferstichkabinett Berlin birgt eine Arbeit eines unbekannten italienischen Meisters, deren Wert auf 100 000 Mark geschätzt wird.

Die Sportdarstellung „Faustkämpfer“ aus der römischen Kaiserzeit ist die Kostbarkeit des Museums für Leibesübungen, Berlin. Es ist aus Knochen geschnitzt und eins der interessantesten Zeugnisse des Sportlebens.



Knochenreliefs aus der römischen Kaiserzeit,
die zwei Faustkämpfer darstellen. Die wertvollen Stücke sind im Besitze des Museums für Leibesübungen.

Skelett des Eiszeitmenschen von Le Moustier, die erste geschriebene Zeitung, die letzte Uniform Friedrichs des Großen



Die erste handgeschriebene Zeitung
aus dem Jahre 1536 befindet sich im Reichspost-Museum.

Rechts:

Des Großen Friedrich letzte Uniform.
Ein Prunkstück des Berliner Zeughauses.



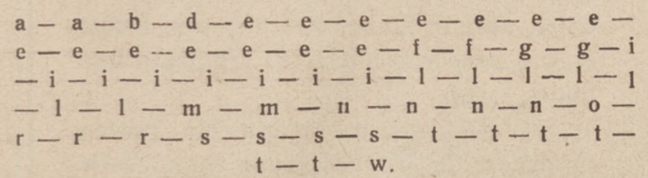
Das Berliner Zeughaus zeigt die letzte Uniform Friedrichs des Großen. Uniform mit Interimsrock vom Batl. Garde, in seinen letzten Lebensjahren getragen, haben einen ungeheuren Wert, der ausgesprochen ideeller Art ist.

5 Millionen Mark wert ist das wertvollste Stück aus dem gleichen Hause. Es ist ein gotischer Spangenhelm, der aus dem vierten Jahrhundert stammt. Der Sammlerwert ist unschätzbar.

200 000 Mark wert ist die Ausrüstung des

R · Ä · T · S · E · L

Geographisches Buchstabenrätsel.



Aus den 58 Buchstaben sind 11 Worte zu bilden, deren Anfangsbuchstaben einen bekannten Gipfel der bayrischen Alpen nennen.

Bedeutung der Worte: 1. Stadt am Niederrhein, 2. deutsches Gebirge, 3. Stadt in Südfrankreich, 4. Fluß in Schweden, 5. Alpengletscher, 6. spanische Provinz, 7. deutsche Hafenstadt, 8. Land in Asien, 9. Nebenfluß der Elbe, 10. Fluß in Thüringen, 11. Land in Afrika (englische Kolonie).

Kästchenrätsel.

surte	onger	nnac	neli	ende
atsch	hgru	eib	nnerri	oesni
tdasw	chte	tsei	ebth	mae
ndesw	ilis	chtli	eibe	
ichte	ebew			

Die Kästchen sind so zu ordnen, daß die Buchstaben hintereinander gelesen ein Epigramm von Schiller ergeben.

Zahlenrätsel.

1	2	3	4	4	5		Gliederfüßer,
2	6	5	4	4	3	7	Geldstück,
8	3	5	4	5			Insekt,
9	4	10	5	4			außereurop. Hochgebirge,
9	7	5	4	11			Handelsvertreter,
9	1	8	5	1	11		feuerfester Stoff,
1	11	3	5	6	5	12	Fußbekleidung,
8	5	12	7	3	5	4	europäischer Staat,
5	4	7	9	10	3	4	Hochtal in der Schweiz.

Die zweiten Buchstaben der Lösungen nennen ein Fest.

Kunst und Brot.

In Drei, jener kleinen flandrischen Stadt,
hat ein junger Künstler sein Einszweidrei.
Daß hold ihm doch die schlimme Einszwei sei —
noch friert und hungert er, weil er nichts hat!

Spiralrätsel.

1—2 Flächenmaß, 2—3 europäische Hauptstadt, 3—4 Körnerfrucht, 4—5 Brettspiel, 5—6 Reich an der Rhone im Mittelalter, 6—7 Sturmart, 7—8 in Mittelmeerländern heimischer Strauch, 8—9 banktechnischer Ausdruck, 9—10 schwed. Feldherr.

Spielers Ende.

Dem Glücksspiel war er „Wort", sein letzter
Einsatz „Wort" —
„Wort", wie er war, warf er das Leben fort!

Auflösungen der vorigen Rätsel.

Kreis-Silbenrätsel: 1. Sonate, 2. Tomate, 3. Redoute, 4. Andante, 5. Debatte, 6. Entente, 7. Lafette, 8. Lanzette, 9. Annette = Stradella.

Geheimschrifträtsel: Volkers Nachtgesang. (Von rückwärts angefangen ist nur jeder dritte Buchstabe zu lesen).

Vielerlei Belange: Beilage — Lage — Beige — Bei — Gebei(ne).

Politik im Austausch: (S)usanne — Lausanne.

Rösselsprung:

Die Lerche stieg am Ostermorgen
empor ins klarste Luftgebiet
und schmettert', hoch im Blau verborgen,
ein freudig Auferstehungslied.
Und wie sie schmetterte, da klangen
es tausend Stimmen nach im Feld:
Wach auf, das Alte ist vergangen,
wach auf, du froh verjüngte Welt!
(Geibel).

Wald und Stadt:
Blaubeeren — Blaubeuren.

Kurfürsten Johann Georg von Brandenburg aus dem Jahre 1540. Sie besteht aus Feldharnisch, Degen und Roßausrüstung. — Auch das Berliner Postmuseum birgt Schätze und zwar zahlreiche Kostbarkeiten. Millionen ist allein die Briefmarkensammlung wert, darunter als wertvollstes Stück die Mauritius 1 Penny 1847 und Britisch-Guinea 2 Cent aus dem Jahre 1850 und 4 Cents aus dem Jahre 1856. Sie sind in einem eisernen Kasten in die Wand eingemauert und werden ständig bewacht, schätzt man doch den Wert allein dieser drei Marken auf 400 000 Mark.

Die aus dem Jahre 1536 stammende erste handgeschriebene Zeitung gehört weiterhin zu den kostbarsten Schätzen der Welt.

Es ist verständlich, daß die Museen ihre Kostbarkeiten, wie bereits erwähnt, sorgfältigst schützen. Die wertvollsten Gegenstände sind mehrmals photographiert und mit genauer Beschreibung in den Karteien registriert. Im Falle eines Diebstahls können sofort „Steckbriefe" herausgeschickt werden, die den Verkauf unmöglich machen.

Wir bringen einige Aufnahmen, die die eigenartigen Kostbarkeiten der verschiedensten Museen zeigen.

Hunderttausend Mark ist diese Arbeit eines unbekannten italienischen Meisters wert.



Drei Briefmarken — ein Vermögen.
Man schätzt sie zusammen auf etwa 400 000 Mark.



Einzelbesichtigung. Die Haltung des Rekruten wird korrigiert.

ABC-Schützen der Reichswehr

Eine Elitetruppe ist die kleine deutsche Berufsarmee, die mit Recht die Aufmerksamkeit fremder Staaten erregt. Die kleine Reichswehr läßt eine viel glücklichere und peinlichere Durchsiebung und Auslese der zum Heeresdienst Geeigneten zu, als es bei einem großen Heere möglich wäre. — Noch heute erfolgt die Ausbildung des Rekruten im gleichen Geiste wie vor Zeiten, obwohl sich die Art der Ausrüstung seit der Ausbildung des Römerheeres wesentlich geändert hat. Die rauhen aber herzlichen Erziehungsmethoden mit dem unvermeidlichen Unteroffizier erwarten jeden Rekruten. — Der Abc-Schütze der Reichswehr wird einzeln und in Gruppen unterrichtet. Von zahlreichen Vorgesetzten umgeben, soll er gut zielen, aber schon der Einzelmarsch ist eine schwierige Aufgabe. — Der Körper des jungen Zivilisten muß erst gestählt und gelenkig gemacht werden. Im Fußdienst erlernt er die militärische Haltung, krumme Rücken und schiefe Schultern müssen gerade gebogen werden. Die Handhabung des Karabiners, der Griff, das Marschieren in Reih und Glied, alles ist für den Rekruten neu, mußte er doch nach seinem Eintritt erst stehen und laufen lernen.

Im Geschützdienst werden die jungen Kanoniere in der Bedienung ihrer Waffe unterrichtet und werden in die Geheimnisse der „schwarzen Kunst“, in die Anfänge der artilleristischen Wissenschaft eingeführt.

Anstrengung, äußerste Kraft wird oft gefordert; eine wichtige Aufgabe. Der Soldat soll doch stets bereit sein, seine äußere Kraft, sei es geistige oder körperliche, einzusetzen, wenn die Pflicht es verlangt.

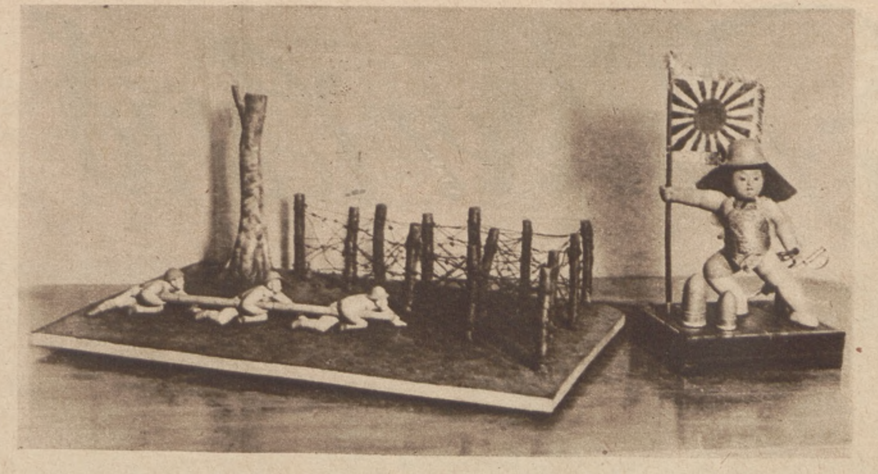
Unsere Bilder zeigen einige Momente der Ausbildung der Rekruten der Reichswehr. —

Einzelausbildungsschütze im Gefecht.

Einzelmarsch.

Rechts: Alles in einer Reihe?

Geländebesichtigung in der Gruppenausbildung. (Befehlsausgabe an Hand der Karte.)



Japans Jugend spielt mit dem Krieg.
Anfang Mai erhalten die japanischen Kinder Puppen geschenkt, die in diesem Jahre vielfach Begebenheiten aus dem Chinakrieg zeigen. Links drei Soldaten, die bei einer Sprengung chinesischer Befestigungen selbst ums Leben kamen. Rechts ein altjapanischer Krieger neben Granaten.



Der erste Kinder-Ferienzug.
Begeisterte Großstadtjugend nimmt von den Eltern Abschied, um zur Sommererholung aufs Land zu fahren.



Ein Faltboot für Stromschnellen konstruierte der Münchener Wilhelm Hagstolz. — Das Bild zeigt ihn bei einer Tonfilmvorführungsfahrt in seinem Faltboot.

Pfingsten im Pfälzerland

Der Speyerer Dom, der größte romanische Kirchenbau in Deutschland.



Eines der typischen Felsgebilde im Pfälzer Wasgau.

„Die Pfalz ist ein deutsches Land!“ beginnt der Pfälzer Max Pfeiffer, ehemals deutscher Gesandter in Wien, einen Aufsatz über die Pfalz, und er springt mit dem nächsten Satz mitten in ihr bitteres Schicksal hinein: „. . . Freilich, sie war eine Völkermühle immerdar. Alle Abschnitte der Weltgeschichte haben hier in Gräbern ihre verstummten und gleichwohl redenden Zeugen bestattet. Ja, sogar die Völker von Hochasiens Steppe maßen im Pfälzerlande Kraft und Mut und sanken zu Grabe . . .“

Schon in der Urzeit war die Pfalz wegen ihres milden Klimas besiedelt. Steppenelefant, Flußpferd und etruskisches Nashorn waren hier zu Hause. Zahllos sind die Skelettfunde, die Funde aus Steinzeit, Bronzezeit, älterer Eisenzeit und römischer Zeit. Die Kelten waren die ersten nachweisbaren Bewohner dieses Landes am Rhein. 400 Jahre war das Land römisch. Die heutigen Pfälzer sind Rheinfranken, mit Blutspritzern aus aller Herren Länder.

„Landau ou la mort!“ war einstmals das geflügelte Losungswort Frankreichs. Der Festungsbaumeister des „Sonnenkönigs“, Vauban, baute Landau zu einer Grenz- und Ausfallsfeste Frankreichs aus. Melac, der Zerstörer des Heidelberger Schlosses, war eine Zeitlang Gouverneur Landaus.

. . . In Landau gründete Franz von Sickingen den „Landauer Bund der Ritter“, in Nußdorf bei Landau wurde die Fackel des Bauernkrieges entzündet; auf dem Hambacher Schloß wurde „der Deutschen Mai“ 1832 gefeiert, der Traum von einem einigen, nationalen Großdeutschland (heuer wird die 100. Wiederkehr dieses Tages gefeiert); die Zeit, da das Schicksal dieses vielleicht schönsten deutschen Gaues auf des Messers Schneide stand, ist noch in aller Erinnerung . . .

Das Queichtal, das die langgestreckte Haardt von dem zackigen Wasgau scheidet,

ist eines der lieblichsten, farbigsten und, man möchte sagen musikalischsten Täler der Pfalz. In Bad Geisweiler bei Landau, das das mildeste Klima Deutschlands hat, gedeihen Feigen und Mandeln zur Vollreife. Der Blick vom Turm der gotischen Stiftskirche in Landau oder vom Baumgürtel der alten Fortanlagen über die pappeln- und platanendurchzogene Au der Queich, das sanft aufsteigende Weinhügelland mit den kühn geschwungenen Kuppen der Wasgauberge, auf den bis zur Brust mit Reben bepflanzten Hoheberg, den trutzigen Fels des Neukastells, den aus blauer Ferne grüßenden Trifels, die zerrissenen Zinnen der Madenburg, gehört zum schönsten, was ein deutsches Mittelgebirge bietet. Die Aussicht von der berühmten Madenburg in die prangende Rheinebene mit dem rötlichen Dörferkranz und der veilchenblauen Wogenlinie des Odenwaldes und Schwarzwaldes ist bezaubernd.

Dreht man sich auf dem geborstenen Turm der Madenburg um: ein Schrei entfährt dem Mund: ein zu abenteuerlichen Felsen, zu phantastischen Bergkegeln, zu einer Symphonie von roten, grünen und blauen Farben erstarrtes Meer breitet sich aus. Buntsandsteinriesen von urweltlicher Gestalt, blutrote Aecker, die den Berglehnen abgerungen, Zyklopenköpfe, uralte Altäre





Links:
Das Rebendorf St. Martin an der Haardt.
Im Hintergrund das Hambacher Schloß.

Südpfälzer Landschaft am Hang des Wasgaus.
Im Hintergrund der Trifels,
ganz links der Fels Neukastel.

und Ringwälle, „Jungfernsprünge“, „Teufelsleitern“, „Pilz-, Kanzel- und Tischfelsen“ und in der Ferne wie ein deutsches Montsalvat der Trifels bei Annweiler: steingewordene Hohenstaufensage von des Deutschen Reiches größter Herrlichkeit ...

Wahrzeichen der Pfalz sind: Der Dom in Speyer, das größte romanische Bauwerk Deutschlands; 8 Kaiser ruhen in ihm; der Trifels bei Annweiler, Lieblingssitz der Hohenstaufen (Konrad II. und Friedrich I.); er barg im 13. und 14. Jahrhundert die Reichskleinodien und den Reichsschatz; von hier trat Heinrich IV. den Gang nach Canossa an; von hier zogen die Hohenstaufen nach Sizilien; der „malerisch-romantische Wasgau“ mit seinen Buntsandsteinfelsen und Burgen; der von Mandelbaumalleen durchzogene „Garten Deutschlands“, Freinsheim, Bad Dürkheim, Neustadt; der im Herbst in roten und gelben Farben lodernde Rebengürtel von 70 Kilometer Länge (von Grünstadt über Dürkheim, Neustadt, Landau, Bergzabern bis an die elsässische Grenze; größtes deutsches Weinbaugebiet); und schließlich die gewaltigen Anlagen der chemischen Industrie in Ludwigshafen und Oppau.

Ueber allem wie ein beseligendes Etwas: der Wein, der dem Land die Bezeichnung „die fröhliche Pfalz“ eingetragen hat. P. G.



Blick von der Madenburg in den Pfälzer Wasgau.

Rechts:
Annweiler mit der Burgdreifaltigkeit Trifels, Anebos und Münz,
früher durch Befestigungen miteinander verbunden.

ordentlichen Sitzung des Kabinetts teilzunehmen. | großer Wucht gegen das Brückengelän- | Elbing, 17. Mai. Der Abschluß der 52. Jahres- „see“. Unter Leitung eines Vertreters des



900 „Luftschafe" für Berlin.

Dieser Tage bot sich den Bewohnern Tempelhofs ein seltenes Bild: 900 Schafe weideten auf dem Flugfeld. Sie sollen den Rasen des Flugfeldes abweiden.

Unten: **Tier-Baby betreut Menschen-Baby.**

Die bei Großen und Kleinen so beliebte Tierkinderstube im Berliner Zoologischen Garten ist wieder eröffnet worden, und von morgens bis abends spielen die Menschen- und Tierbabys zusammen. — Ein Affenkind fährt ein Menschenkind spazieren.

In Elbing tagt zu Pfingsten der Verein für das Deutschtum im Ausland.

Die St. Marienkirche in Elbing. — Die St. Marienkirche gehört zu den ältesten Bauwerken Elbings, sie ist in den Jahren 1238—46 erbaut. Sehenswert sind ihr prächtiges Netzgewölbe, verschiedene Altäre, der Kreuzgang u. a.

Unten:

Der deutsche Sieger im Marathonlauf von Boston.

Der Deutsch-Amerikaner Paul de Bruyn, der in New York lebt, gewann den Bostoner Marathonlauf in 2 Stunden 33 Minuten und 36 Sekunden. De Bruyn wird für Deutschland auf der Olympiade mitwirken. — Der Sieger bekommt den symbolischen Lorbeerkranz und eine Plakette.